



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„Handel und Solidarität: Die Beziehungen der DDR mit Angola und
São Tomé und Príncipe unter besonderer Berücksichtigung des
Austauschs ‚Ware-gegen-Ware‘ ca. 1975 - 1990“**

verfasst von / submitted by

Immanuel Harisch, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna, 2018	
Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 066 589
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Internationale Entwicklung
Betreut von / Supervisor:	Univ. Doz. Dr. Berthold Unfried

Für Michael, Theodor und meine Eltern

Danksagung

Er beschäftige sich schon zwanzig (!) Jahre mit dem Gehör, soll Konrad zum Baurat gesagt haben. Zuerst erschöpfte ich mich langsam und nach und nach mit immer größerer Intensität in den Versuchen, dann machte ich eine Zusammenfassung, dann wieder eine Zusammenfassung, darauf wieder eine Zusammenfassung et cetera, soll Konrad zum Baurat gesagt haben, dann fing ich wieder mit Versuchen an, komplettierte wieder und machte wieder eine Zusammenfassung und wieder eine Zusammenfassung et cetera. [...] Und alles ist mir dann immer wieder zerfallen, auf dem Konzentrationshöhepunkt ist mir dann immer wieder alles zerfallen. Aber jetzt habe er, Konrad schon so lange Zeit die komplette Studie im Kopf, alle Einzelheiten gleichzeitig, das ungeheuerlichste Material, das Sie sich vorstellen können, soll er zum Baurat gesagt haben, alles das Gehör betreffend. Aber auf dem Höhepunkt zerfällt mir dann alles wieder, soll Konrad gesagt haben. Man glaube jetzt, und in dem Augenblick sei auch schon alles zerfallen. (Thomas Bernhard, Das Kalkwerk, S. 57)

Ein Konrad'sches Schicksal, wie es Thomas Bernhard virtuos zu Papier gebracht hat, blieb mir glücklicherweise erspart. Dennoch nahm diese Arbeit insgesamt—freilich mit längeren Unterbrechungen—knapp zwei Jahre in Anspruch und weicht damit vom vorgegebenen Zeitrahmen eines Semesters deutlich ab.

Den Anstoß für das Themenfeld der Ost-West-Beziehungen, in das meine Masterarbeit eingebettet ist, bot das von Eric Burton und Berthold Unfried für die Studienrichtung „Internationale Entwicklung“ konzipierte Forschungsseminar *„Eine vergleichende Geschichte der Entwicklungspolitiken im Zeitalter der Systemkonkurrenz in einer globalgeschichtlichen Perspektive: Begegnungen, Interaktionen, Transfers, Verflechtungen ‘West’-‘Ost’-‘Süd’“*. Ich bin beiden Lehrenden sehr dankbar, mein Interesse für dieses Themenfeld geweckt zu haben, die Arbeit daran hat mich sehr erfüllt.

Ich danke meinem Betreuer Berthold Unfried für die zahlreichen kritischen Anmerkungen und Kommentare und vor allem für die aufgebrachte Geduld mit mir. Auch wenn ich die unterbreiteten Vorschläge nicht immer übernahm, so zwangen sie mich fortwährend mein Geschriebenes zu hinterfragen, meine Aussagen besser zu belegen und an einigen Stellen noch tiefer zu graben. Dies empfand ich als sehr fruchtbar.

Eric Burton danke ich für die wertvollen Diskussionen und Kommentare, den Austausch von

Material, und das sehr aufmerksame und kritische Korrekturlesen von mehreren Kapiteln der Arbeit—*asante sana!* Dass das Seminar einen engeren Kontakt außerhalb des universitären Rahmens zur Folge hatte, freut mich besonders.

Anschließend ein kollektives Dankeschön an die vielen Freundinnen und Freunde, Verwandte sowie Kolleginnen und Kollegen, die nicht namentlich erwähnt sind.

Dass das Geschriebene letzten Endes in meine ureigene Verantwortung fällt, bedarf einer Erwähnung. Gleichzeitig wäre diese Arbeit ohne die intellektuellen Vorleistungen der zitierten Autorinnen und Autoren sowie meiner Interviewpartner in dieser Form nicht möglich gewesen. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken, besonders bei meinen Interviewpartnern, die sich entschieden haben, mich an persönlichen Erfahrungen und Emotionen eines prägenden Lebensabschnitts teilhaben haben zu lassen. Ihre Erzählungen, Einschätzungen und Urteile bieten eine unschätzbar wertvolle Ergänzung zu den Archivbeständen und erlauben der Arbeit abschnittsweise eine „dichtere Beschreibung“, deren Blick im Gegensatz zu den offiziellen Archivalien stärker „von unten“ geprägt ist.

Mit einigen Interviewpartnern entwickelten sich Freundschaften und ich danke allen für die angenehme Gesprächsatmosphäre und mir zur Verfügung gestellten Materialien. Ein besonders großes Dankeschön geht an dieser Stelle an Jens, der mir in mehreren Aufenthalten eine Vielzahl an Zeitungsartikeln, Bücher, Prospekte, Briefmarken und Fotografien zur Verfügung gestellt hat, von denen einige in der Arbeit abgebildet sind—*muchito obrigado!*

Unterstützt haben mich bei dem Unterfangen neben meinem Betreuer meine Familie sowie einige Freundinnen und Freunde. Besonderer Dank geht an meine Schwester Larissa Harisch, Anne Dietrich, Karol Felsner, Dominik Spörker und Sophia Stanger für wertvolle Korrekturen und Hinweise. An meine beiden Omas ein herzliches Dankeschön für ihre aufopferungsvolle Art und immerwährende Unterstützung!

Nicht unerwähnt bleiben sollen auch die Verdienste von vielen Lehrenden der Institute „Internationale Entwicklung“ und „Afrikawissenschaften“ an der Universität Wien, deren Vorlesungen und Seminare mich in meiner intellektuellen Entwicklung stark geprägt haben. Besonders hervorzuheben sind an dieser Stelle die Seminare von Arno Sonderegger.

Gerhard Seibert gebührt mein Dank nicht nur für seine monumentale Arbeit zu São Tomé und Príncipe, sondern auch für die nette Kommunikation und weitervermittelte

Kontaktaten von sãotomeischen Politikern.

Ein weiteres großes Dankeschön möchte ich Michael S. aussprechen, der mir Ende April 2017 einen unvergesslichen Abend beschert hat. Es war beeindruckend zu sehen, wie seine Erzählungen bei ihm fortwährend neue Erinnerungen und Verknüpfungen hervorriefen und wir auch unmittelbar nach dem Treffen in intensivem Mailkontakt standen. Wenige Tage nach unserem Treffen beendete ein Herzinfarkt Michaels Leben. Mein Beileid und Dank geht an seine Tochter Maria. Ich widme diese Arbeit Michael, und hoffe, seine reich texturierten Erzählungen und beeindruckenden Fotografien finden den Weg in eine Ausstellung und wirken dort nach—so wie er es sich das wünschte.

Es hätte mich auch sehr mit Freude erfüllt meinem verstorbenen Opa, Theodor, diese Arbeit zeigen zu dürfen. Auch ihm möchte in Dankbarkeit für die vielen Erinnerungen diese Arbeit widmen.

Zum Abschluss möchte ich meine Bewunderung für meine Eltern ausdrücken, die mir von Beginn an in allen Lebensentscheidungen viel Freiheit zugestanden haben und den dann von mir letzten Endes getroffenen Entscheidungen sowie gewählten Lebenswegen stets mit Toleranz begegnet sind. Ich danke euch, Mama und Papa, für die von euch vermittelten Werte und euren Einfluss auf meine Entwicklung.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	i
Abkürzungsverzeichnis.....	iv
Karten.....	vi
1. Einleitung.....	1
1.1 Handlungsmacht und Machtasymmetrien im globalen „heißen“ Kalten Krieg.....	9
2. Forschungsstand.....	17
3. Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit.....	23
4. Methodologie und Quellenkorpus.....	28
4.1 Archivalischer Quellenkorpus.....	28
4.2 Narrative Interviews mit ehemaligen FDJ-Brigadisten und DDR-Spezialisten.....	31
4.3 Eine komparative Transfergeschichte.....	34
4.4 Quellenkritik und Erkenntnisschranken.....	38
4.5 Das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ und „gegenseitige Vorteile“ in den Handelsbeziehungen.....	40
5. Die Handels- und „Entwicklungspolitik“ der DDR.....	44
5.1 Das Primat der SED in der DDR und der Einfluss der Partieliten.....	46
5.2 Die „Mittag-Kommission“.....	48
5.3 Der Bereich „Kommerzielle Koordinierung“ (KoKo) und die „Sonderbeauftragten“.....	50
5.4 Struktur, Umfang und Ziele der Handelsbeziehungen mit der Peripherie.....	53
5.5 Die „Kaffeekrise“ von 1977.....	57
6. Das Prinzip „Ware-gegen-Ware“.....	61
6.1 Die Rolle der Kombinate und Außenhandelsbetriebe.....	65
6.2 Struktur der Tauschabkommen und Bilanzierungsmechanismen.....	67
6.3 Preisbildungsmechanismen.....	70
6.4 Conclusio.....	73
7. Die Güter des Austauschs „Ware-gegen-Ware“: Ostdeutsche LKWs, angolanischer Kaffee	

und sãotomeischer Kakao.....	77
7.1 DDR-Exportschlager LKW W50—der „gebremste Lkw“ aus Ludwigsfelde in aller Welt.....	77
7.1.1. Der W50 als Exportschlager der DDR.....	78
7.1.2 Der angolische Transportsektor aus DDR-Sicht.....	81
7.2 Vom Exportschlager zur Randnotiz: Angolanischer Kaffee.....	84
7.2.1 Arbeitsregime im Kaffeeanbau.....	87
7.2.2 Angolanisches Rohöl.....	89
7.3 Die Kakao-Monokulturen auf São Tomé und Príncipe.....	91
7.3.1 Struktur und Organisation der nationalisierten Kakaoplantagen.....	94
7.3.2 Koloniale Erblasten, volatile Weltmarktpreise und andere Faktoren.....	95
7.3.4 Die politische und ideologische Liberalisierung.....	98
8. DDR-Handelsbeziehungen mit Angola und São Tomé und Príncipe in vergleichender Perspektive.....	100
8.1 Beginn der Handelsbeziehungen mit beiden Ländern.....	104
8.2 Die Bedeutung der Parteibeziehungen für das Prinzip „Ware-gegen-Ware“.....	108
9. Die Brigaden der Freundschaft und DDR-Spezialisten in Angola.....	115
9.1 Einführung.....	115
9.2 Zielstellung und Aufgabenbereiche der FDJ-Brigaden.....	119
9.3 Die FDJ-Brigaden und DDR-SpezialistInnen in Angola.....	122
9.3.1 Die Auswahl und Entsendung der FDJ-Brigaden nach Angola.....	126
9.3.2 Die Verhandlungen zum Einsatz in Angola.....	131
9.3.3 Die Entlohnung der FDJler und SpezialistInnen.....	133
9.3.4 Strategien und Handlungsweisen des entsandten Personals zur Verbesserung der eigenen Versorgungslage.....	138
9.3.5. Einsatzzeit und Motivationen—die FDJ als Karrieresprungbrett.....	139
9.3.6. Einsatzorte und Ergebnisse der FDJ-Brigaden.....	141
9.3.7 Die Arbeitsfelder der FDJ-Brigaden in Angola.....	148
9.3.8 Die Berufsausbildung in den Werkstätten.....	154
9.3.9 Der „Dauerbrenner“ Ersatzteilversorgung.....	156
9.3.10 Probleme in der Ausbildung.....	158
9.3.11 Disziplinierungsmaßnahmen, Rassismen und Korruption.....	164

9.5.12 Bewertungen und Einschätzungen zur Arbeit der FDJ-Brigaden—ein Fazit für Angola. .	169
10. Angola als Kaffeelieferant – exportierte Versäumnisse und eine „politische Entscheidung“ des Präsidenten José Eduardo dos Santos.....	177
10.1 Zunehmende politische Destabilisierung Angolas und ökonomische Probleme.....	184
10.2 Angolanisches Rohöl für Ost-Berlin.....	188
10.3 Ein neuer wirtschaftspolitischer Kurs der MPLA-Regierung.....	193
11. Kakaoimporte aus São Tomé und Príncipe – säotomeische Initiative für Festpreise.....	197
11.1 Innenpolitische Turbulenzen.....	198
11.2 Die „allgemeine Wirtschaftskrise des kapitalistischen Systems“: neue Impulse für die Handelsbeziehungen.....	201
12. Vorläufiges Fazit der Handelsbeziehungen.....	214
12.1 Das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ – „a happy confluence of interests between two states“ zum „beiderseitigen Vorteil“?.....	216
13. Quellenverzeichnis.....	221
13.1 Archivquellen.....	221
1) Bundesarchiv Berlin, Stiftung Archiv Parteien und Massenorganisationen (SAPMO).....	221
2) Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes.....	229
13.2 Literatur.....	230
13.3 Zeitungen.....	242
13.4 Webseiten.....	243
13.5 Interviews.....	244
14. Anhang.....	245
Zusammenfassung.....	256
Abstract.....	257

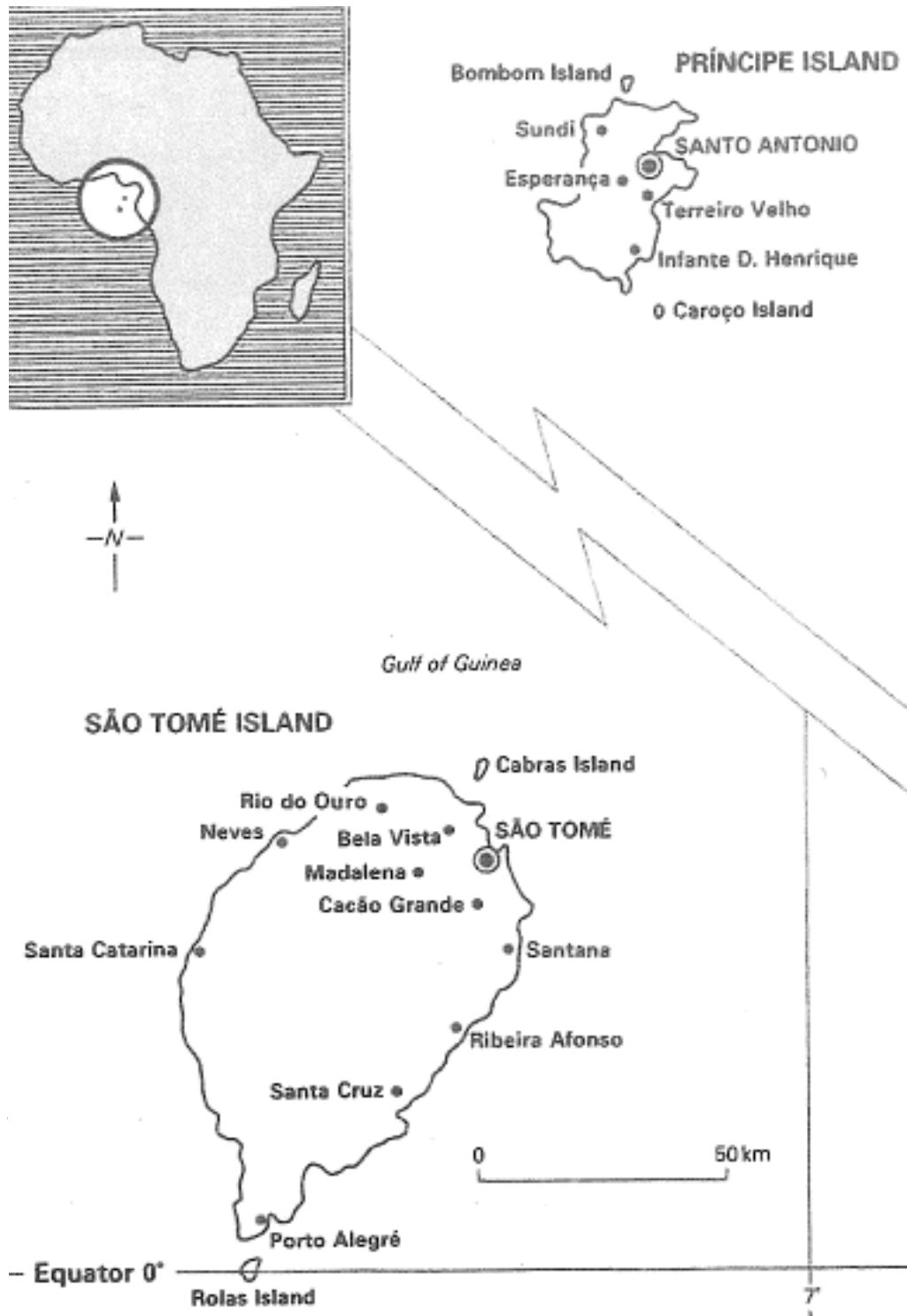
Abkürzungsverzeichnis

BdF	Brigaden der Freundschaft
BRD	Bundesrepublik Deutschland
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DRSTP	Demokratische Republik São Tomé und Príncipe
ECOMEX	<i>Empresa do Comércio Externo</i> (Außenhandelsbetrieb)
FAPLA	<i>Forças Armadas Populares de Libertação de Angola</i> (Bewaffnete Volksarmee der Befreiung Angolas)
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FLNA	<i>Frente Nacional de Libertação de Angola</i> (Nationale Front zur Befreiung Angolas)
GWA	Gemeinsamer Wirtschaftsausschuss
ICO	<i>International Coffee Agreement</i>
JMPLA	<i>Juventude do Movimento Popular de Libertação de Angola</i> (Jugend der Volksbewegung der Befreiung Angolas)
KOM	Kleinomnibus
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KWZ	Kulturell-Wissenschaftliche Zusammenarbeit
LKW	Lastkraftwagen
MfAA	Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten (der DDR)
MfV	Ministerium für Verkehrswesen (der DDR)
MLSTP	<i>Movimento de Libertação de São Tomé e Príncipe</i> (Bewegung zur Befreiung von São Tomé und Príncipe)
MPi	Maschinenpistolen
MPLA	<i>Movimento Popular de Libertação de Angola</i> (Volksbewegung zur Befreiung Angolas)
NATO	<i>North Atlantic Treaty Organization</i>
NVA	Nationale Volksarmee (der DDR)
OPEC	<i>Organization of the Petroleum Exporting Countries</i> (Organisation erdölexportierender Länder)
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

PB	Politbüro
RGW	Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe
SAPMO	Stiftung Parteien und Massenorganisationen
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SK	Solidaritätskomitee
UNITA	<i>União Nacional para a Independência Total de Angola</i> (Nationale Union für die restlose Unabhängigkeit Angolas)
VEB	Volkseigener Betrieb
VRA	Volksrepublik Angola
WTZ	Wissenschaftlich-Technische Zusammenarbeit
ZK	Zentralkomitee

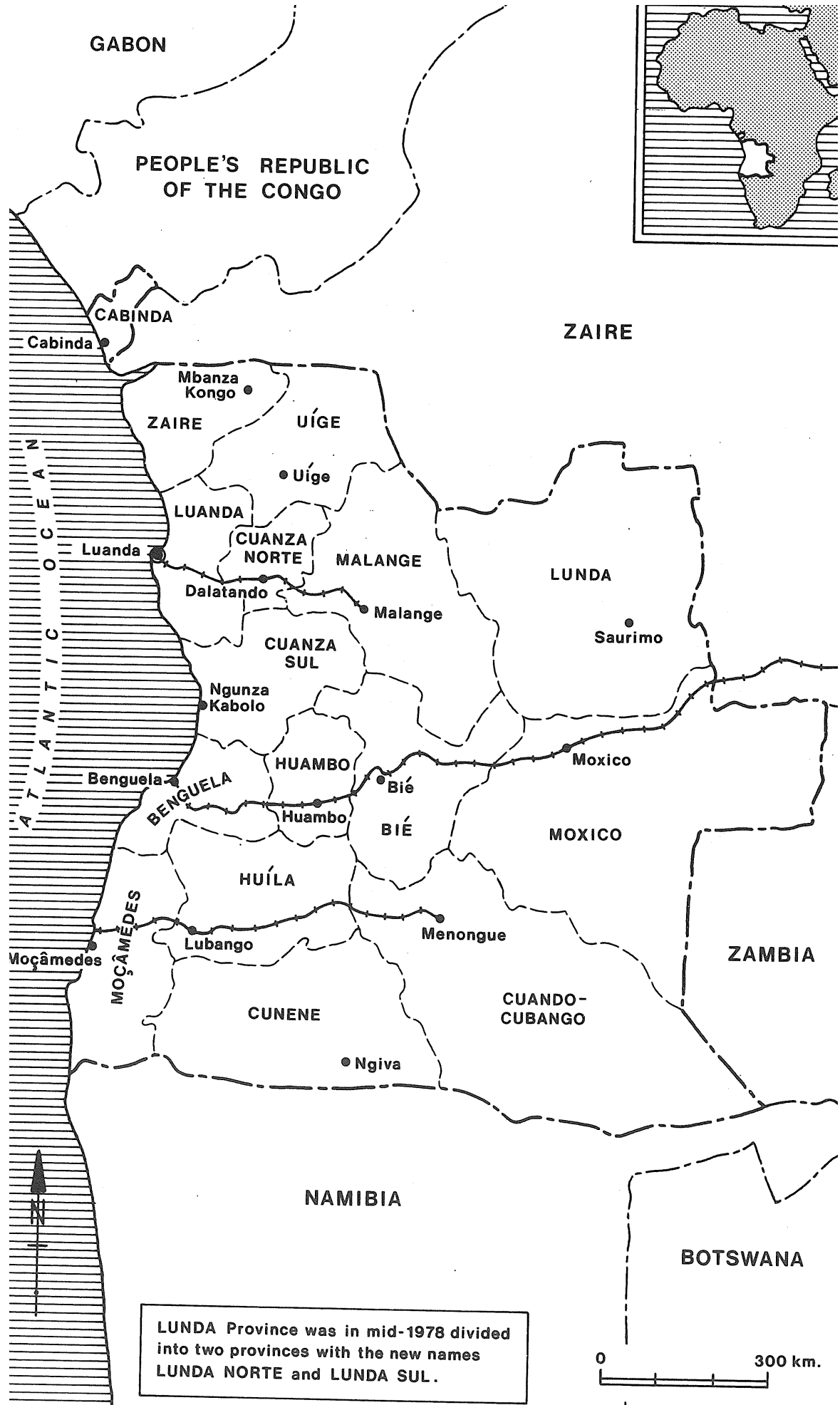
Karten

Grafik 1: São Tomé und Príncipe¹



Jens Eric Torp, Mozambique. LM Denny and Donald I Ray, São Tomé und Príncipe. Economics, politics and society, London: Pinter, 1989, 122.

Grafik 2: Angola²



² Keith Somerville, Angola. Politics, Economics and Society. London: Pinter, 1986, xvi.

1. Einleitung

Diese Arbeit bietet eine vergleichende Untersuchung der Handels- und „Solidaritäts“beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) und zwei ehemaligen portugiesischen Kolonien, Angola und São Tomé und Príncipe, von ca. 1975 bis Ende der 1980er-Jahre. Der Fokus liegt auf dem Tauschhandelsprinzip „Ware-gegen-Ware“, das die DDR mit anderen Instrumentarien der Entwicklungspolitik, wie den Brigaden der Freundschaft (BdF) der Freien Deutschen Jugend (FDJ), verknüpfte. Angesiedelt im Zeitalter der globalen Systemauseinandersetzung betont meine Studie die Bedeutung der Blockkonfrontation als Triebfeder für ökonomische, politische und ideologische Entwicklungen. Das Feld der Handelsbeziehungen gilt dabei als ein ideologisch hart umkämpftes Feld im Kontext der mehrgleisig geführten „Entwicklungsdebatte“ zwischen „Ost“, „Süd“ und „West“³.

In Bezug auf die globale Rahmung der politischen Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent zur Zeiten der Systemkonkurrenz teile ich die Einschätzung der deutschen Historikerin Christine Hatzky, dass US-amerikanische und europäische Publikationen vor dem Jahr 1991 stark von einem Ost-West-Antagonismus geprägt sind. Der Fokus lag auf der Gefahr, die für den Westen aus dem kommunistischen Einfluss ausgehen würde. Diese Arbeiten eint eine bipolare Sichtweise, durch die es zu einer Unterschätzung des Gestaltungsspielraums assoziierter Akteure—wie der „Juniorpartnerin“ DDR und den deklariert „blockfreien“ Staaten Angola bzw. São Tomé und Príncipe—kommt.⁴ Sich als Beitrag zum Feld der historischen Entwicklungsforschung verstehend, akzentuiert meine Arbeit die Handlungsmacht der involvierten personalen Akteure bei der Gestaltung der komplexen Handelsbeziehungen, und beschreibt die politisch-ideologischen Rahmenbedingungen und Prämissen, die Einfluss auf die Regierungen in Ost-Berlin, Luanda und auf São Tomé auszuüben vermochten.

Die etwa seit der Jahrtausendwende verstärkt einsetzenden Beiträge historischer

³ Unter „Osten“ verstehe ich in dieser Arbeit die sieben europäischen Länder des Rats für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) einschließlich der Sowjetunion. „Süd“ bezeichnet die globale Peripherie, einschließlich der damaligen Schwellenländer. Die kapitalistischen Industriestaaten Nordamerikas und Europas, sowie Australien, Neuseeland und Japan stehen für den „Westen“.

⁴ Hatzky, Kubaner in Angola, 15f.

Entwicklungsforschung haben die Beschäftigung mit dem sozialistischen Weltsystem erneut angeregt und eine Neubewertung aus zeitlichem Abstand versucht; das einhundertjährige Jubiläum der russischen Oktoberrevolution im Jahr 2017 bot ferner den Anlass, die Wechselbeziehungen von „Sozialismus“ und „Entwicklung“ in den Blick der Forschung zu rücken.⁵ Globalhistorische Arbeiten mit multiperspektivischer Ausrichtung⁶ betonen nunmehr die Handlungsspielräume und Strategien der vormals als passive Empfänger beschriebenen Akteure aus der „Dritten Welt“⁷. Ein Blick auf die „dritte Welt der zweiten Welt“⁸—abseits den eingetretenen Pfaden der „ersten Welt“, hat auch den Beziehungen der DDR zu den Ländern des globalen Südens⁹ neues Erkenntnisinteresse zugeführt. Bereits

⁵ Eric Burton, Socialisms in Development. Revolution, Divergence and Crisis, 1917–1991, in: Journal für Entwicklungspolitik 33/3 (2017), 4–20. Der Beitrag von Berthold Unfried im Schwerpunktheft zur Oktoberrevolution behandelt kubanische und ostdeutsche Akteure auf drei Kontinenten, siehe dazu Berthold Unfried, A Cuban Cycle of Developmental Socialism? Cubans and East Germans in the Socialist World System, in: Journal für Entwicklungspolitik 33/3 (2017), 69–90.

⁶ Eine richtungsweisende „multipolare Neuinterpretation“ des Kalten Krieges bietet Odd Arne Westad, The Global Cold War: Third World Interventions and the Making of Our Times. Cambridge: Cambridge University Press, 2005. Christine Hatzky verfolgt die „Relativierung der Bedeutung der globalen Mächte“. Im Vordergrund steht die Handlungsmacht der Akteure in den ehemaligen Kolonialländern. Siehe Christine Hatzky, Kubaner in Angola. Süd-Süd-Kooperation und Bildungstransfer 1976–1991. München: Oldenbourg, 2012.

⁷ Laut Eric Hobsbawm tauchte der Begriff der „dritten Welt“ erstmals 1952 in der Literatur auf. Kontrastierend zur kapitalistischen „Ersten Welt“ und der kommunistischen „Zweiten Welt“ wurden fortan die zahlreichen postkolonialen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg gemeinsam mit den älteren Republiken Lateinamerikas in der „Dritten Welt“ vereinheitlicht—ungeachtet der „offenkundigen Absurdität, daß damit Ägypten und Gabun, Indien und Papua-Neuguinea als Gesellschaften derselben Art behandelt wurden“ einte diese Ländergruppe die relative Armut im Vergleich mit der „Ersten Welt“, ihr Abhängigkeitsstatus, ihr Wunsch nach „Entwicklung“. Siehe Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, 12. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2014.

⁸ David Engerman, The Second World's Third World, in: Kritika 12/1 (2011), 183–211.

⁹ Der Begriff „Globaler Süden“ verweist auf eine gemeinsame politische, gesellschaftliche und ökonomische Benachteiligung dieser Regionen im globalen Systemzusammenhang, als Gegenpol zum privilegierten „globalen Norden“. Nicht rein geographisch gedacht, eint den „globalen Süden“ die Erfahrung mit Kolonialismen und Ausbeutung. Die Bezeichnung „globaler Süden“ soll eine Alternative zu „wertenden Beschreibungen“, wie z.B. „entwickelt“, „Entwicklungsländer“ oder „Dritte Welt“ bieten. Zu beachten gilt es, dass gewisse Personengruppen wie die Regierungs- und Wirtschaftselite in den meisten Ländern des globalen Südens Privilegien ähnlich denen des globalen Nordens genießen. Definition aus <https://www.brebit.org/Begrifflichkeiten/Globaler-Sueden-Globaler-Norden.html> [Letzter Zugriff: 04.11.2017]

Mitte der 1980er-Jahre konstatierten deutschsprachige AutorInnen, dass besonders die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen „Ost“ und „Süd“ kaum untersucht seien.¹⁰ Gerahmt durch die Schlagseite der *foreign policy studies*, die in dieser Phase des Kalten Krieges Hochkonjunktur hatten, fokussierten westliche Publikationen in erster Linie auf militärische und geheimdienstliche Aspekte und blendeten Akteursinteressen abseits der beiden „Supermächte“¹¹ aus.¹² Diese „verzerrte Perzeption von Teilen der westlichen Publizistik – wissenschaftlich oder nicht“¹³ mündete entweder in einer maßlosen Überschätzung der realsozialistischen Möglichkeiten oder in einer totalen Vernachlässigung des östlichen Aktionsradius. Die enorm restriktive Informationspolitik kommunistischer Parteien wie der Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) erschwerte zudem ökonomische Analysen, die auf Datenmaterial angewiesen sind.

Den Freund-Feind-Schablonen des Kalten Krieges folgend, wurden die Regierungen der „Dritten Welt“ mit einem kommunistischen oder kapitalistischen Label versehen, obwohl sich die meisten unter ihnen—wie die beiden Fallstudien Angola und São Tomé und Príncipe—zu der Bewegung der Blockfreien Staaten¹⁴ zählten, und zu beiden Blöcken diplomatische,

¹⁰ Kunibert Raffer, Ost-Süd: Vorbild oder Abklatsch der West-Süd-Wirtschaftsbeziehungen?, in: *Journal für Entwicklungspolitik* 2/2 (1986), 4-17; Ernst Hillebrand, *Das Afrika-Engagement der DDR*. Frankfurt am Main (u.a.): P. Lang, 1987; Hans-Joachim Spanger/Lothar Brock, *Die beiden deutschen Staaten in der Dritten Welt. Die Entwicklungspolitik der DDR – eine Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland?* Opladen: Westdeutscher Verlag, 1987.

¹¹ Oscar Sanchez-Sibony Studie „Red Globalization“ lädt dazu ein, die Substanz und Motive kritisch zu hinterfragen, die der Sowjetunion die Rolle der zweiten „Supermacht“ zuteil werden ließen. Oscar Sanchez-Sibony, *Red Globalization. The Political Economy of the Soviet Cold War from Stalin to Krushchev*. Cambridge: Cambridge University Press, 2014.

¹² Hatzky, Kubaner, 2012, 15f.; Viele Fehleinschätzungen ausräumend, beschäftigt sich Klaus Storkmann mit den militärischen und geheimdienstlichen Aktivitäten der DDR. Klaus P. Storkmann, *Geheime Solidarität. Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die "Dritte Welt"*. Berlin: Ch. Links, 2012. bzw. Klaus Storkmann, *Solidarität und Interessenspolitik. Militärhilfen der DDR für die Dritte Welt*, in: Oliver Bange/Bernd Lemke (Hg.), *Wege zur Wiedervereinigung. Die beiden deutschen Staaten in ihren Bündnissen 1970 bis 1990*, München: Oldenbourg, 2013, 357-376.

¹³ Ernst Hillebrand, *Das Afrika-Engagement der DDR*. Frankfurt am Main (u.a.): P. Lang, 1987, 11. Das wohl meist zitierte Beispiel westlicher Propaganda ist die *coverstory* „Wir haben euch Waffen und Brot geschickt“ des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“, 10 (1980). Mit ähnlicher Schlagseite warnt „Die Welt“: „Honeckers Afrika-Korps ist 30 000 Mann stark“, *Die Welt*, 12.2.1980.

¹⁴ Die Bewegung der Blockfreien war nichtsdestotrotz in vielen Aspekten dem sowjetischen Machtblock zumindest ideologisch näher als dem US-amerikanischen. Die gestaltenden Politiker wie Nehru, Sukarno, Nasser und Tito verfolgten, wie zahlreiche andere postkoloniale Staaten, einen So-

politische und ökonomische Beziehungen unterschiedlicher Intensität pflegten. Angola und São Tomé und Príncipe wickelten den Großteil des Außenhandels mit den kapitalistischen Staaten des Westens ab, mit erheblichem Abstand zum sozialistischen Lager. Dieses Abbild des tatsächlichen Kräfteverhältnisses auf wirtschaftlichem Terrain herrschte in zahlreichen „nichtpaktgebundenen“¹⁵ Staaten vor.¹⁶ Im Zuge der „Blockfreien Bewegung“ wurden von den Akteuren der „dritten Kraft“¹⁷ zwischen den beiden Blöcken auch Rufe nach einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung laut, und die Welthandelskonferenz 1964 in Genf lieferte der Debatte den pointierten Slogan „Aid by Trade“, im deutschen gar „Handel statt Hilfe“. Da ihrer Ansicht nach „Entwicklungshilfe“ allein nicht die Ausgangssituation des globalen Südens zu lösen vermochte, forderten VertreterInnen der neuen internationalen Wirtschaftsordnung eine Umgestaltung des globalen Wirtschaftsregimes: stabilere Exporterlöse, Einbeziehung aller Länder in den Warenaustausch, Unterstützung der Peripherie bei der Diversifizierung des Warenangebots und beim Aufbau nationaler Industrien, um nur einige Eckpunkte zu nennen.¹⁸

Die Staaten des „Rats für Gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW), so auch die DDR, verstanden ihre Wirtschaftsbeziehungen mit den „Entwicklungsländern“¹⁹ als eine Form des „Aid by Trade“ im Rahmen eines „gegenseitigen Vorteils“ als Gegenmodell zur „imperialistischen Ausbeutung“ und der Kontinuität „neo-kolonialer“ Machtverhältnisse.²⁰ Die realsozialistischen Staaten, zusammengefasst als „Zweite Welt“, lehnten eine Verantwortung für das koloniale Erbe und für die Auswirkungen der kapitalistischen

zialismus nach eigenen Regeln, der sich als „anti-imperial“ verstand und von der sowjetischen Orthodoxie distanzierte. Siehe dazu Hobsbawm, *Das Zeitalter*, 448f. Für eine multiperspektivische Betrachtung der Blockfreien-Bewegung siehe Vijay Prashad, *The darker nations. A people's history of the Third World*. New York: New Press, 2008. Zu der wirtschaftlichen Agenda der Blockfreien siehe Samir Amin, *Maldevelopment. Anatomy of a Global Failure*. Cape Town (u.a.): Pambuzuka Press, 2011., v.a. Kap. 2 „The Decade of Drift: 1975-1985“, 70-114.

¹⁵ „Nichtpaktgebundene Staaten“ war die DDR-interne Bezeichnung für die Blockfreien Bewegung. Spanger/Brock, *Die beiden deutschen*, 337.

¹⁶ Sanchez-Sibony, *Red Globalization*.

¹⁷ Spanger/Brock, *Die beiden deutschen*, 338.

¹⁸ Spanger/Brock, *Die beiden deutschen*, 243.

¹⁹ In der DDR stärker verbreitet war der Begriff „unterentwickelte Länder“.

²⁰ Berthold Unfried, *Friendship and Education, Coffee and Weapons. Exchanges between Socialist Ethiopia and the German Democratic Republic*, in: *Northeast African Studies* 16/1 (2016), 15-38, hier: 18.

Weltwirtschaft ab. Anders als bei den kapitalistischen Industriestaaten erfolgte im sozialistischen Lager keine klare Trennung zwischen „regulären“ Wirtschaftsbeziehungen und „Entwicklungshilfe“. Die Beziehungen zwischen den Mitgliedern des RGW und anderen „sozialistischen Ländern“ oder Ländern mit „sozialistischem Entwicklungsweg“ waren nach Auffassung der realsozialistischen Staaten von einem „beiderseitigen Nutzen“ geprägt, um die „sozialistische Entwicklung“ der Partnerländer zu begünstigen.²¹

Zweifelsfrei stellte also der Handel im Zeitalter der globalen Systemkonkurrenz ein ideologisch hart umkämpftes Feld im Kontext der „Entwicklungsdebatte“ dar. Das in dieser Arbeit anhand zweier Fallbeispiele untersuchte Feld der Handelsbeziehungen lässt sich—wie ich noch aufzeigen werde—nicht von der „Entwicklungspolitik“²² der DDR abgrenzen, besonders da sowohl der kleine Inselstaat São Tomé und Príncipe als auch das rohstoffreiche Angola einen „sozialistischen Entwicklungsweg“ eingeschlagen hatten. Im politisch-ideologischen Verständnis der DDR wurden die „progressiven“ Kräfte des Dekolonisierungsprozesses als „einer der Hauptströme der revolutionären Weltbewegung unter Führung der Sowjetunion in der Systemauseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus“²³ verstanden. In Angola hoffte die DDR, einen sozialistischen Staat mit Vorbildwirkung für ganz Afrika schaffen zu können. Das politisch-ideologische Bekenntnis zu marxistisch-leninistischen Elementen der beiden Regierungen von Angola und São Tomé und Príncipe beeinflusste daher maßgeblich die Beziehungen zur DDR.

²¹ Berthold Unfried, Instrumente und Praktiken von "Solidarität" Ost und "Entwicklungshilfe" West: Blickpunkt auf das entsandte Personal, in: Unfried, Berthold/Himmelstoß, Eva (Hg.), Die eine Welt schaffen: Praktiken von "Internationaler Solidarität" und "Internationaler Entwicklung", Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2012, 73-98, hier: 77.

²² Der Terminus der „Entwicklungshilfe“ erlangte in der DDR erst Mitte der 1980er-Jahre Gebrauchswert, angestoßen durch seine immer größere internationale Verbreitung. In der DDR üblicher waren Begriffe wie „anti-imperialistische Solidarität“ und „sozialistische Hilfe“. Wahlweise wurde die „Entwicklungspolitik“ in ihrer Gesamtheit als „Afrikapolitik“ bzw. in der Sekundärliteratur als „Südpolitik“ umschrieben. Ich verwende in dieser Arbeit wahlweise den Begriff der „Entwicklungspolitik“, „Außenhandelspolitik“ oder „Südpolitik“, da die ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Beziehungen der DDR zu Staaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas stark politisch und ideologisch geprägt waren. Mit dem Begriff „Südhandel“ beschreibe ich die ökonomischen Beziehungen der DDR mit Angola und São Tomé und Príncipe.

²³ Hans-Georg Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit und Außenpolitik in der DDR: das Beispiel Afrika, in: Hans-Jörg Bücking (Hg.), Entwicklungspolitische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR, Berlin: Duncker & Humblot, 1998, 95-110, hier: 96.

Die DDR stellte ab Mitte der 1950er-Jahre Außenhandelsbeziehungen zu Ländern des globalen Südens her. Diese blieben aber in Bezug auf Warenumfang und Handelsvolumen sehr begrenzt. Zum einen verfolgten Ost-Berlins PlanerInnen eine Binnenmarktorientierung nach sowjetischem Modell; zum anderen suchte die politisch und ökonomisch mächtigere Bundesrepublik Deutschland die Anerkennung der DDR auf internationaler Ebene mittels der „Hallstein-Doktrin“²⁴ bis Anfang der 1970er-Jahre energisch (und weitgehend erfolgreich) zu verhindern.²⁵ Eingebettet in die Entspannungspolitik (*Détente*) Mitte der 1970er-Jahre intensivierte die nun international anerkannte DDR ihre Handelsaktivitäten. Doch außerhalb Europas verbuchte das sozialistische Lager unter Federführung der Sowjetunion—aber auf tatkräftige Initiative Kubas²⁶ hin—wichtige Positionsgewinne und setzte die *Détente* aufs Spiel: 1974 kam es zum revolutionären Umsturz in Äthiopien und die Revolution im April 1974 in Lissabon läutete mit rund eineinhalb Jahrzehnten Verspätung die „zweite Phase“ der Dekolonisierung in Afrika ein, die in den lusophonen Kolonien ihren Anfang nahm. Der zermürbende Guerillakrieg der in der DDR-Diktion progressiven, also vom Marxismus inspirierten, Befreiungsbewegungen in den portugiesischen Kolonien Angola, Mosambik und vor allem in Guinea-Bissau²⁷ hatte maßgeblichen Anteil an der Demokratisierung Portugals, die durch die „Nelkenrevolution“ vom April 1974 ihren Anfang nahm.²⁸ Während des seit Anfang der 1960er-Jahren schwelenden Kolonialkriegs mit der portugiesischen Armee erfuhren die Befreiungsbewegungen erheblichen materiellen und diplomatischen Beistand durch sozialistische Länder, was das Prestige des „sozialistischen Blocks“ und damit auch der

²⁴ Benannt nach dem westdeutschen Staatssekretärs Walter Hallstein, bestimmte die „Hallstein-Doktrin“ von 1955 bis 1969 die bundesdeutsche Position gegenüber der DDR, die den deutsch-deutschen Konflikt internationalisierte. Der „Hallstein-Doktrin“ folgend wertete die Regierung in Bonn die Aufnahme von diplomatischen Beziehungen eines Drittstaats mit der DDR als „unfreundlichen Akt“, der mit diplomatischen und wirtschaftlichen Sanktionen geahndet wurde. Da viele Regierungen Afrikas die Beziehungen mit der wirtschaftlich weitaus mächtigeren Bundesrepublik Deutschland und ihren Status als „blockfrei“ nicht gefährden wollten, wurde die DDR bis zur Aufgabe der „Hallstein-Doktrin“ Ende der 1960er-Jahre nur von einer Handvoll Staaten Afrikas offiziell anerkannt. Siehe Gareth Winrow, *The Foreign Policy of the GDR in Africa*. Cambridge: Cambridge University Press, 2009 [1990], 42f.

²⁵ Winrow, *The Foreign Policy*, 37-84.

²⁶ Siehe dazu Unfried, *Cuban Cycle*, 76, 83-86.

²⁷ Auf den beiden anderen portugiesischen Inselkolonien, São Tomé und Príncipe sowie den Kapverden, kam es zu keinem bewaffneten Befreiungskampf gegen die portugiesischen KolonisatorInnen.

²⁸ A. Rodrigues and C. Borga and M. Cardoso, *O Movimento dos Capitães e o 25 de Abril – 229 Dias para Derrubar o Fascismo*. Lisbon: Moraes, 1974, 104-109; Chabal, *Lusophone Africa*, 3, 15.

DDR im internationalen Kontext und besonders auf dem afrikanischen Kontinent weiter steigerte.

Im Anschluss an die eigene formale Unabhängigkeit in den 1960er-Jahren widmeten sich die meisten afrikanischen Staaten mit großem Eifer der „vollständigen“ Entkolonisierung Afrikas. Nach der Auflösung des portugiesischen Kolonialreichs 1975 trotzten im Südlichen Afrika noch zwei „Schurkenstaaten“²⁹ den Zeichen der Zeit: das rassistische Siedler-Regime in Südrhodesien (später Zimbabwe) und das Apartheid-Regime Südafrikas, das Namibia als Völkerbundmandat „verwaltete“—de facto besetzt hielt.³⁰ In Angola setzten sich die sozialistische MPLA (*Movimento Popular de Libertação de Angola*) mithilfe der Sowjetunion und Kuba gegen die von Südafrika, Zaire, China und den USA unterstützten Rivalen der UNITA (*União Nacional para a Independência Total de Angola*) und FLNA (*Frente Nacional de Libertação de Angola*) durch.³¹ Das sozialistische Lager leistete den revolutionären Kräften der „progressiven“ Befreiungsbewegungen marxistischer Prägung während des Unabhängigkeitskampfes gegen das von seinen NATO-Verbündeten unterstützte Portugal³² materiellen und diplomatischen Beistand. Mit diesen Erfahrungen und dem ideologischen Naheverhältnis wurde das Fundament für enge Beziehungen der neuen MachthaberInnen

²⁹ David Birmingham, *A short history of modern Angola*. London: Hurst & Company, 2015, 103.

³⁰ Vgl. Gleijeses, *Visions of Freedom*; William Minter, *King Solomon's Mines Revisited*. *Western Interests and the Burdened History of Southern Africa*. New York: Basic Books, 1986, Kap. 8, David Chaiwa, *Southern Africa Since 1945*, in: Ali A. Mazrui/C. Wondji (Hg.), *Unesco General History of Africa VIII. Africa since 1935*, Paris (u.a): Heinemann; University of California Press, 1993, 249-284, hier: 272f. Walter Schicho, *Handbuch Afrika*, Bd. 1. Zentralafrika, südliches Afrika und die Staaten im Indischen Ozean. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, 1999, 175f.

³¹ Eine detaillierte Behandlung des äußerst komplexen Dekolonisierungsprozesses in Angola und anschließendem Stellvertreterkrieg liegt außerhalb des Rahmens dieser Arbeit. Für eine Beschreibung der rivalisierenden Bewegungen MPLA, UNITA und FLNA siehe z.B. Chabal, *Lusophone Africa*, 3-16 und Westad, *Global Cold War*, 210f.

³² Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland lieferten Portugal für seine Kolonialkriege NATO-Waffen zu günstigen Konditionen, darunter Flugzeuge, Helikopter und Kriegsschiffe. Im Tausch gegen die Nutzung der Azoren als Tankstopp erlaubten die USA Portugal illegitimerweise den Einsatz von NATO-Militärgerät, das den Nordatlantikpakt gegen „den Kommunismus“ schützen sollte. Die Entlaubungsmittel und Herbizide, die aus portugiesischen Flugzeugen auf die Felder Angolas, Mosambiks und Guinea-Bissaus niedergingen, stammten ebenfalls aus den USA. Siehe Birmingham, *A Short History*, 74; John A. Marcum, *The Angolan Revolution*. Bd. 2: *Exile Politics and Guerilla Warfare*. (1962-1976). Cambridge (Mass.): MIT, 1978., 231f., 235f.

mit dem sozialistischen Lager gelegt.³³ Oft reichten die gemeinsamen Parteibeziehungen der marxistischen Befreiungsbewegungen mit Ländern des sozialistischen Blocks wie der DDR bis zu den Anfängen der Befreiungskämpfe zurück, und bildeten das „Herzstück“ der gemeinsamen Beziehungen.³⁴

Während bei den "Solidaritäts"leistungen, also unentgeltlichen Lieferungen für die prosozialistischen nationalen Befreiungsbewegungen und den daraus erwachsenden Beziehungen zu den unabhängig gewordenen Staaten, vorrangig politisch-ideologische Motive eine Rolle spielten, wurde der Außenhandel für die Volkswirtschaften der realsozialistischen Länder in den 1970er-Jahren zunehmend wichtiger. Im Rahmen der „Internationalen Arbeitsteilung“ sollten die Partnerländer Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte beisteuern. Einschneidend für die DDR gestaltete sich das Jahr 1977, in dem immer mehr Personen in der DDR-Führung zu der Einschätzung kamen, dass die ostdeutsche Wirtschaft sich am Rande der Zahlungsunfähigkeit befand. In Anbetracht der von Alexander Schalck-Golodkowski³⁵ betonten, und für Hans-Joachim Döring Titel gebenden „Existenzfrage“³⁶ für den eigenen Staat, sah die DDR-Führung im Handel mit ausgewählten „Entwicklungsländern“ eine Möglichkeit, Devisen zu erwirtschaften bzw. beim Bezug von Rohstoffen diese einzusparen. Im Lichte dessen muss auch der Strategiewechsel in der DDR

³³ Zum Beispiel Westad, *Global Cold War*, 218-227 und Basil Davidson, *The People's Cause. A History of Guerillas in Africa*. Harlow: Longman, 1981, 119-138. Für eine detaillierte Beschäftigung mit dem Befreiungskampf in Angola siehe das zweibändige Werk von John A. Marcum: *The Angolan Revolution*. Bd. 1: *The Anatomy of an Explosion. (1950-1962)*. Cambridge (Mass.): MIT, 1969 und Bd. 2: *Exile Politics and Guerilla Warfare. (1962-1976)*. Cambridge (Mass.): MIT, 1978. Die Arbeiten des Afrikahistorikers Basil Davidson entstanden aus der Perspektive eines sympathisierenden Augenzeugen, der mehrere Monate mit den *guerilleros* der PAIGC in Guinea-Bissau und jenen der MPLA in Angola zubrachte. Siehe dazu u.a. den Klassiker: Basil Davidson, *In the Eye of the Storm. Angola's People*. New York: Doubleday&Company, 1972 und Davidson, *The People's Cause*. Für die soziologischen Aspekte Franz-Wilhelm Heimer, *Der Entkolonisierungskonflikt in Angola*. München: Weltforum, 1979. Exzellente komparative Analysen zum lusophonen Afrika finden sich in dem Sammelband von Patrick Chabal (Hg.), *A history of postcolonial Lusophone Africa*, Bloomington: 2002. (Hg.), *A history of postcolonial Lusophone Africa*, Bloomington: 2002.

³⁴ Hans-Georg Schleicher, *The German Democratic Republic (GDR) in the Liberation Struggle of Southern Africa*, in: Arnold J. Temu (Hg.), *Southern African liberation struggles: contemporaneous documents 1960 - 1994.*, 8. Countries and regions outside SADC: 2014, 449-561, hier: 503f.

³⁵ Alexander Schalck-Golodkowski war Leiter des Bereichs „Kommerzielle Koordinierung“, siehe dazu Kapitel 5.3.

³⁶ Döring, *Existenz*, 13.

gedeutet werden: Noch 1976 bekam Außenminister Oskar Fischer auf seine Reise nach Ostafrika die Direktive, „die politische Präsenz der DDR in diesem Raum weiter zu verstärken und die solidarische Verbundenheit mit dem Kampf dieser Staaten und Völker um Freiheit und Unabhängigkeit [...] zu demonstrieren. Dies ist besonders auch deshalb notwendig, *da für eine ökonomische Zusammenarbeit keine oder nur geringe Möglichkeiten bestehen.*“³⁷ Doch nur kurze Zeit später, im Sommer 1977, begann die DDR ein umfangreiches Sonderprogramm ökonomischer Beziehungen zu afrikanischen Kontinent umzusetzen, das von Addis Abeba über Maputo bis Luanda reichte.

Freilich konnte in den ökonomischen Beziehungen an die DDR-Unterstützung im antikolonialen Kampf angeknüpft werden. In diesem Zusammenhang nahm der Handel mit diesen Staaten auch rasch an Bedeutung zu, wenngleich er anteilmäßig im Vergleich zu westlichen kapitalistischen Ländern weiter bescheiden ausfiel.³⁸ Innerhalb der ostdeutschen Wirtschaft hatte der Südhandel keine dominierende Stellung inne. In erster Linie überwog die politische Bedeutung in den (Handels-)Beziehungen zu den „unterentwickelten Ländern“, besonders zu jenen mit „sozialistischer Orientierung“, wo der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft möglich schien. Bei einer genaueren Betrachtung der Motive des DDR-Engagements im globalen Süden gilt es, die geopolitischen Aspirationen der DDR als „Juniorpartnerin“ innerhalb des sozialistischen Lagers, die langjährige Unterstützung „progressiver“ Befreiungsbewegungen im Kampf gegen Kolonialismus und das eigene Interesse am Rohstoffbezug und Diversifizierung der Handelspartner zu berücksichtigen.

1.1 Handlungsmacht und Machtasymmetrien im globalen „heißen“³⁹ Kalten Krieg

Das traditionelle, fest etablierte Narrativ des „Kalten Krieges“ gleicht einem geopolitischen Schachspiel der beiden „Supermächte“, die ihre Stellvertreterländer wie Bauern oder Läufer gegeneinander antreten ließen. Der Fokus liegt dabei auf Europa, anders

³⁷ Zit. n. Döring, Existenz, 74, Hervorh. I.H.

³⁸ Döring, Existenz; Sara Lorenzini, Comecon and the South in the years of détente: A study on East-South economic relations, in: European Review of History. 21/2 (2014), 183-199, hier: 189-191.

³⁹ Vladimir Shubin, The Hot "Cold War". The USSR in Southern Africa. London (u.a.): University of KwaZulu-Natal Press, 2008. Siehe auch Greiner, Bernd/Müller, Christian Th./Walter, Dierk (Hg.), Heiße Kriege im Kalten Krieg, Hamburg: Hamburger Edition, 2006.

ist der Terminus „Kalter Krieg“ nicht zu erklären. „Throughout Latin America, the Caribbean, Africa, and Asia, the Cold War was truly a series of hot, cataclysmic wars, that altered the cultural and political landscape of these regions.“⁴⁰ Das auf Europa zentrierte Narrativ blendet zudem die Handlungsmacht der Akteure im globalen Süden aus, „[t]hey also deny both the heroic and tragic actions of Southern actors who were led by their own ideals, needs, and challenges.“⁴¹ Hinzufügen ließe sich noch, dass auch die Handlungsmacht der östlichen Akteure in der westlichen Forschungslandschaft unterbelichtet blieb.

In Bezug auf die Südpolitik der DDR im Zeitalter der Systemkonkurrenz ist es seit dem Zusammenbruch des Realsozialismus zunehmend Konsens, dass die Aktivitäten der DDR in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas nicht lediglich als „verlängerter Arm Moskaus“ zu fassen sind. Eher ist zu konstatieren, dass sich die DDR als „Juniorpartnerin“ in ihrer Afrikapolitik eigene Spielräume schaffte und zum Teil autonom ihre Ziele verfolgte und Entscheidungen traf, wenn auch stets eingebunden auf internationaler Ebene in das Bündnis mit der Sowjetunion.⁴²

Rezente globalhistorische Arbeiten zum „Global Cold War“⁴³ und zur „historischen Entwicklungsforschung“⁴⁴ haben diese Theorien der „ferngesteuerten“ Akteure der „Supermächte“ mehrfach widerlegt. Anstatt auf eine Dichotomie, auf ein doktrinäres „Entweder-Oder“ zwischen den Blöcken zu setzen, zeigen diese Forschungen die Pluralität an Handlungsoptionen und immanente Widersprüche auf; dies gilt ebenso für afrikanische Akteure. Durch „Abwägen“, „Ausspielen“ und gar strategische Täuschungs- oder Hinhaltemanöver optimierten diese ihre Handlungsspielräume. Plakativ behauptete der US-amerikanische Historiker John Lewis Gaddis: „The 'Third World' was in a position to choose during the Cold War“.⁴⁵

⁴⁰ Carla R. Stephens, Complementary Tools for Studying the Cold War in Africa, in: *Journal of Black Studies* 43/1 (2012), 95-101, hier: 96.

⁴¹ Stephens, Complementary Tools, 96.

⁴² Döring, Existenz, 32; Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 101; Hans-Georg Schleicher, Die Interessenslage der Afrikapolitik der DDR, in: Siegfried Bock/Ingrid Muth/Hermann Schwiesau (Hg.), *DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch*, Münster: Lit, 2004, 253-266, hier: 258; Winrow, *Foreign Policy*, 9-15, 90-104.

⁴³ Westad, *Global Cold War*.

⁴⁴ Nick Cullather, Development? It's History, in: *Diplomatic History* 24/4 (2000), 641-653.

⁴⁵ John Lewis Gaddis, *We now know. Rethinking Cold War history*. Oxford u.a.: Clarendon, 1997, 154.

Ungeachtet aller berechtigten Versuche, dichotome und eurozentrische Konzeptualisierungen des Kalten Krieges aufzubrechen, ist an dieser Stelle Vorsicht vor einer Sichtweise geboten, die globale neo-koloniale Strukturen aus dem Blick nimmt; eine Betonung der akteurszentrierten Handlungsoptionen darf nicht die globalen und bilateralen Machtasymmetrien und unterschiedlich gewichteten Interdependenzen zwischen „Erster“, „Zweiter“ und „Dritter“ Welt kaschieren.⁴⁶

Die „jungen Nationalstaaten“ Afrikas und Asiens⁴⁷ waren in ihrer formalen Unabhängigkeit in kultureller, ökonomischer und personeller Art mit ihrem „Mutterland“ verflochten und übernahmen häufig die vormals etablierten politisch-administrativen Strukturen. Auch dort, wo ein Befreiungskampf für die Vertreibung der KolonisatorInnen notwendig war, und somit für einen stärkeren Bruch mit den KolonisatorInnen sorgte, blieb eine kulturelle Bindung durch die gemeinsame Sprache mit den KolonisatorInnen und durch das von den Kolonialmächten (wenn auch spärlich) errichtete Bildungssystem erhalten.⁴⁸

Auf dem wirtschaftlichen Feld waren Handelsstrukturen geschaffen worden, die den kapitalistischen Metropolen über Jahrzehnte nach der formalen politischen Unabhängigkeit den Zugang zu Rohstoffen und Absatzmärkte für die eigenen Industrieprodukte in den ex-Kolonien sicherten. In weitaus stärkerem Maße als Großbritannien und Frankreich war Portugal als europäische Peripherie⁴⁹ durch die erhöhten Militärausgaben für die

⁴⁶ Die Abhängigkeit in ökonomischen Austauschbeziehungen wurden sehr dicht und anschaulich durch VertreterInnen der Weltsystemtheorie beschrieben, siehe dazu zum Beispiel Amin, *Maldevelopment*. Für eine Sichtweise zur aktiven „Unterentwicklung“ Afrikas durch europäische KolonisatorInnen siehe Walter Rodney, *How Europe Underdeveloped Africa*. New York: Black Classic Press, 2012 [1972]. Gemein ist diesen Ansätzen, die Mikro-Ebene zu Ungunsten größerer Zusammenhänge bewusst auszublenken. Damit verschließen sie sich den Aushandlungsprozessen auf der Akteursebene und den Widersprüchlichkeiten und Grabenkämpfen innerhalb homogen imaginierter Bezugsgruppen.

⁴⁷ Die republikanischen Staaten Lateinamerikas waren weniger jung und reichen in die 1820er-Jahre zurück.

⁴⁸ Iba Der Thiam/James Mulira/Christophe Wondji, *Africa and the socialist countries*, in: Ali A. Mazrui/C. Wondji (Hg.), *Unesco General History of Africa VIII. Africa since 1935*, Paris (u.a): Heinemann; University of California Press, 1993, 798-828. Vgl. dazu auch Patrick Chabal, *Part I. Lusophone Africa in Historical and Comparative Perspective*, in: Patrick Chabal (Hg.), *A history of postcolonial Lusophone Africa*, Bloomington: Indiana University Press, 2002, 3-136.

⁴⁹ Für eine kritische Sicht auf die ökonomische Position Portugals siehe Américo Boavida, *Angola. Zur Geschichte des Kolonialismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1970, 49-55.

beginnenden Kolonialkriege Anfang der 1960er-Jahre gezwungen, seine Kolonien für Auslandsinvestitionen zu öffnen.⁵⁰ Im Jahr 1957 erwarb die US-amerikanische *Gulf Oil Company* (heute Chevron) ein Monopol auf 50 Jahre Erdölförderung in der angolanischen Exklave Cabinda; 1960 sicherte sich die deutsche Firma Krupp um 43 Millionen US-Dollar die Exklusivrechte zur Ausbeutung aller Bodenschätze, ausgenommen der bereits vergebenen Diamantenkonzessionen.⁵¹ Das Recht auf den Diamantabbau erhielt das Unternehmen DIAMANG, im Besitz des südafrikanischen *Anglo-American Trust*.⁵² Die Kontrolle über die Rohstoffe sicherten sich also infolge der portugiesischen Öffnung für Auslandsinvestitionen transnationale Unternehmen in den kapitalistischen Zentren der Weltwirtschaft.

Nach der Machtübernahme 1975 war die MPLA-Regierung Angolas, die sich die Umsetzung eines sozialistischen Programms auf die Fahnen schrieb, von Beginn an auf die Zusammenarbeit mit den multinationalen Unternehmen des Westens angewiesen. Ein Großteil der erfolgten Nationalisierungen nach der Unabhängigkeit ging auf Kosten portugiesischer VorbesitzerInnen und portugiesischer Anteile. Investitionen nicht-portugiesischer EigentümerInnen wurden selten expropriert.⁵³ Mit den Rohstoff ausbeutenden Firmen wurden neue Verträge ausgehandelt, die eine stärkere Beteiligung an den Profiten für den angolanischen Staat bedeuteten.⁵⁴ Besonders die Einigung mit dem US-amerikanischen Ölonternehmen *Gulf Oil* garantierte der angolanischen Staatskasse eine lebensnotwendige Devisenquelle.

Die neuen politischen Eliten in Angola und São Tomé und Príncipe fanden eine von externen Investitionen und *know-how* hochgradig abhängige Nationalökonomie vor. Mit besonderer Härte traf der Exodus der (meist, aber nicht ausschließlich weißen) Fachkräfte und PlantagenbesitzerInnen die Wirtschaft Angolas und Sao Tomé und Príncipes. Der Exodus führte zu immensen Produktionseinbrüchen und Arbeitskräftemangel in allen Sektoren der Wirtschaft. In vielen Sektoren blieb die Produktivität bis in die 1990er-Jahre hinein unter dem kolonialen Produktionsniveau von 1973.⁵⁵ Im Gegensatz jedoch zu der

⁵⁰ David Birmingham, Angola, in: Patrick Chabal (Hg.), *A history of postcolonial Lusophone Africa*, Bloomington: Indiana University Press, 2002, 137-184, hier: 138.

⁵¹ Schicho, *Handbuch Afrika*, 194.

⁵² Boavida, Angola, 96ff. zit. n. Schicho, *Handbuch Afrika*, 189.

⁵³ Inge Tvedten, *Angola. Struggle for Peace and Reconstruction*. Boulder: Westview, 1997, 71.

⁵⁴ Schicho, *Handbuch Afrika*, 202.

⁵⁵ Tvedten, *Angola*, 70.

dominierenden Kakao-Monokultur auf Sao Tomé und Príncipe erbte die MPLA-Regierung eine für postkoloniale afrikanische Staaten vergleichsweise diversifizierte Wirtschaft mit einem gewissen Grad an Industrialisierung.⁵⁶

Doch im südlichen Afrika erschwerte das aggressive Apartheidregime zusätzlich zu den kolonialen Erblasten die ersten Gehversuche der sie umgebenden „*frontline states*“ wie Mosambik und Angola. Als selbst ernannter „Polizist der Region“ suchte das Regime in Pretoria die Ausbreitung des Kommunismus (und die Unabhängigkeit Namibias unter einer schwarzen Mehrheitsregierung) zu verhindern—mithilfe der mehr oder weniger offenen Unterstützung des Westens und vor allem der USA war dieses Unterfangen bis zum Ende der globalen Systemkonkurrenz durchaus von Erfolg gekrönt.⁵⁷

Der Fahrplan nach der „Nelkenrevolution“ in Portugal sah eine Übergangsregierung der drei rivalisierenden Befreiungsbewegungen in Angola bis zur Proklamation der Unabhängigkeit im November 1975 vor. Die Koalition zerbrach rasch und mündete in offenen Kämpfen zwischen MPLA, UNITA und FLNA. Ende des Jahres 1975 marschierten südafrikanische Truppen in Angola ein, die USA hatte zuvor Pretoria „inoffiziell grünes Licht für diesen Schritt erteilt“.⁵⁸ Als deklarierten „Akt der internationalen Solidarität“ entsandte Kuba Tausende Soldaten nach Angola um der MPLA zur Hilfe zu eilen.⁵⁹ Mit sowjetischem Kriegsgerät ausgestattet, konnte Kuba im Verbund mit der MPLA die Kontrolle in Luanda und angrenzenden Provinzen behalten. Der seit dem erfolglosen Eindringen südafrikanischer

⁵⁶ Birmingham, Angola, 163f.; Tvedten, Angola, 71. Für eine ökonomische Analyse siehe M. R. Bhagavan, Establishing the Conditions for Socialism: The case of Angola, in: Barry Muslow (Hg.), Africa: Problems in the Transition to Socialism., London: Zed, 1986, 140-216, besonders den Annex.

⁵⁷ Für eine detaillierte Studie zu den südafrikanischen Aktivitäten in Angola, Mosambik und Namibia post-1975 siehe Gleijeses, Visions of Freedom. Zum südafrikanischen Einfall ab 1975 und anschließendem Destabilisierungskrieg siehe Joachim Becker, Metamorphosen des Krieges. Befreiungs- und Destabilisierungskriege in Angola und Mosambik, in: Joachim Becker/Gerald Hödl/Peter Steyrer (Hg.), Krieg an den Rändern. Von Sarajevo bis Kuito, Wien: Promedia, 2005, 258-27; Minter, King Solomon's Mines, 260-341; Michael Wolfers/Jane Bergerol, Angola in the Frontline. London: Zed Press, 1983, 9-62.

⁵⁸ Chris Saunders, Die Überwindung der Krise in Angola und Namibia 1988, in: Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Dierk Walter (Hg.), Krisen im Kalten Krieg, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2009.

⁵⁹ Elaine Windrich, Der Kalte Krieg in Südafrika. Von Luanda nach Pretoria 1961-1989, in: Bernd Greiner/Christian Th. Müller/Dierk Walter (Hg.), Heiße Kriege im Kalten Krieg, Hamburg: Hamburger Edition, 2006, 273-290, hier: 279.

Truppen im Jahr 1975 nach Angola undeklarierte Destabilisierungskrieg⁶⁰ Pretorias, den das Apartheid-Regime gemeinsam mit den UNITA-Rebellen und mithilfe finanzieller Unterstützung der USA führte, war ein Stellvertreterkrieg der Blockmächte USA und Sowjetunion während des „heißen Kalten Krieges“⁶¹. Bis zum Jahr 1988 hatten bereits mehr als 1 Million AngolanerInnen ihr Leben durch Kriegseinwirkungen verloren, 1,5 Millionen mussten aus ihrer Heimat flüchten. Um die angolanischen BäuerInnen an der Eigenversorgung zu hindern, wurden landwirtschaftlich genutzte Felder hemmungslos vermint—vor solchen Praktiken gegen die Zivilbevölkerung schreckten auch die Regierungstruppen der MPLA, die *Forças Armadas Populares de Libertação de Angola*⁶² (FAPLA)⁶³, bei der Rückeroberung von UNITA-Gebieten nicht zurück.⁶⁴ Zehntausende Menschen wurden durch Minen verstümmelt und laut UNICEF starben allein 1986 55.000 Kinder durch direkte oder indirekte Kriegsfolgen.⁶⁵ Doch die Angriffe südafrikanischer Truppen und der UNITA-Rebellen fügten zusätzlich zu dem immensen menschlichen Leid der Infrastruktur riesige Schäden zu. Schulen, Brücken, Produktionsbetriebe, Krankenhäuser und Straßen wurden in Schutt und Asche gelegt.⁶⁶ Die Arbeit der internationalen KooperantInnen wurde erheblich beeinträchtigt, besonders auf kubanische *internacionalistas* zielten die Angriffe der UNITA ab.⁶⁷

Schätzungen zur wirtschaftlichen Zerstörungskraft des Krieges reichen von 4,5 Milliarden US-Dollar (1991)⁶⁸ bis hin zu 17,6 Milliarden US-Dollar (1986) nur für die erste

⁶⁰ Ich verwende in dieser Arbeit statt „Bürgerkrieg“ den Begriff „Destabilisierungskrieg“. Die Destabilisierungskriege der 1970er- und 80er-Jahre sind „charakterisiert durch Verewigung der Gewaltlogik und Privatisierung der militärischen Gewalt“. Der Begriff betont das Ziel der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Destabilisierung des MPLA-Regimes durch Südafrika und westliche Länder. Siehe Becker, *Metamorphosen*, 258 bzw. Birmingham, *Angola*, 168.

⁶¹ Shubin, *The Hot „Cold War“*.

⁶² Bewaffnete Volksarmee der Befreiung Angolas.

⁶³ Als *Forças Armadas Populares de Libertação de Angola* (FAPLA) wurde während des Befreiungskampfes der bewaffnete Arm der Befreiungsbewegung MPLA bezeichnet. Mit der Machtübernahme der MPLA 1975 stieg die FAPLA zur offizielle Regierungsarmee Angolas auf.

⁶⁴ Birmingham, *A Short History*, 159.

⁶⁵ Schicho, *Handbuch Afrika*, 205.

⁶⁶ Tvedten, *Angola*, 70.

⁶⁷ Gleijeses, *Visions of Freedom*, 327f.

⁶⁸ Schicho, *Handbuch Afrika*, 205.

Kriegsdekade 1975-85.⁶⁹ Das entspräche dem gesamten angolanischen Bruttosozialprodukt mehrerer Jahre.⁷⁰ Laut dem norwegischen Historiker Inge Tvedten sind die Folgeschäden der militärischen Angriffe durch Südafrika und die UNITA „zu 50 Prozent“ dafür verantwortlich, dass Angola sein immenses ökonomisches Potenzial durch den Reichtum an natürlichen Ressourcen, wie Öl, Gas, Eisenerz und Diamanten, riesigen Flächen fruchtbaren Agrarlandes mit günstigen klimatischen Bedingungen für eine Vielzahl an Nutzpflanzen und Feldfrüchten nicht ausnutzen konnte.⁷¹ Im Kontrast dazu blieb São Tomé und Príncipe von Kriegen und Destabilisierungskampagnen verschont. Als marginaler Akteur auf der internationalen Bühne und in sicherem Abstand zu Südafrika gelegen, stand der Inselstaat nicht hoch oben auf der Prioritätenliste der westlichen Großmächte bzw. des Apartheid-Regimes.

Die Politik westlicher Länder wie der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien und vor allem den USA gegenüber Angola war von Doppelstandards geprägt: auf politischer und diplomatischer Ebene verhielten sich die Staaten Europas und der USA der MPLA gegenüber feindselig, hofierten und unterstützten die Kriegsgegner der Regierung; in wirtschaftlichem Bereich dominierten transnationale Unternehmen mit Firmensitz in den genannten Ländern die Ausbeutung angolanischer Rohstoffe. Westliche Unternehmen wollten ihre ökonomischen Interessen in einem so rohstoffreichen Land wie Angola nicht versiegen lassen.⁷²

Unter Einbeziehung der dargestellten historischen, ökonomischen und geopolitischen Faktorenbündel gilt es daher, die Handlungsoptionen und eingeschriebene

⁶⁹ Joachim Becker, Zwischen Kriegs- und Planwirtschaft. Angolas schwierige Wirtschaftsentwicklung, in: Informationsdienst Südliches Afrika 3/1986, 5-9, hier: 5.

⁷⁰ 17,6 Milliarden US-Dollar aus dem Jahr 1986 beliefen sich auf das dreifache Bruttosozialprodukt Angolas im Jahre 1986, das 7,1 Milliarden US-Dollar betrug. Beide Summen nicht inflationsbereinigt. <http://angola.opendataforafrica.org/tbocwag/gdp-by-country-statistics-from-imf-1980-2021?country=Angola> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

Nach heutigen Preisen beliefen sich die geschätzten materiellen Kriegsschäden von 17,6 Milliarden US-Dollar (1986) auf 38,9 Milliarden US-Dollar. <http://www.dollartimes.com/inflation/inflation.php?amount=100&year=1986> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

⁷¹ Die anderen 50 Prozent sieht Tvedten in der Verantwortung der MPLA-Regierung, deren wirtschaftliches Programm der Autor als fernab jeglicher Realität bezeichnete. Hinzu kämen eklatantes Missmanagement in zahlreichen Schlüsselpositionen der Wirtschaft, ausgelöst durch den Exodus nahezu aller Fachkräfte.

⁷² Tvedten, Angola, 93.

Machtasymmetrien in Berlin, Luanda und Sao Tomé zu analysieren. Vorausgeschickt werden muss dennoch, dass diese Arbeit den „peripheren Blick“ auf die Handelsbeziehungen nur begrenzt darstellen kann. Dies liegt vor allem darin begründet, dass kaum Zugang zu angolanischen und sãotomeischen Materialien erlangt werden konnte.

Inwieweit und in welcher Form „die Dritte Welt in einer Position war, um zu wählen“⁷³ im Rahmen der Beziehungen Angolas und São Tomé und Príncipe mit der DDR tatsächlich zutraf, ist daher infolge eines Mangels an Archivmaterial für die Partnerländer nicht einfach zu rekonstruieren. Dennoch werden die Handlungsmacht und Handlungsspielräume der angolanischen und sãotomeischen Akteure hervorgehoben, gestützt auf eine breite Quellenbasis von Archivalien aus DDR-Archiven, Zeitungsberichten, narrativen Zeitzeugen-Interviews mit entsandtem ostdeutschen Entwicklungspersonal und mithilfe von Sekundärliteratur.

⁷³ „The 'Third World' was in a position to choose during the Cold War“ aus Gaddis, *We know now*, 154.

2. Forschungsstand

Die Erforschung der Handels- und Entwicklungspolitik der DDR mit afrikanischen Ländern ist bis dato hauptsächlich auf zwei der drei „afromarxistischen“⁷⁴ „Schwerpunktländer“ Ost-Berlins konzentriert: am stärksten auf die „Volksrepublik Mosambik“⁷⁵, gefolgt von „Sozialistisch Äthiopien“⁷⁶. Angola hingegen wurde kaum in der einschlägigen Literatur behandelt, obwohl die Beziehungen auch hier sehr intensiv waren und die DDR hoffte, einen sozialistischen Staat mit Vorzeigefunktion für ganz Afrika aufzubauen.

⁷⁴ Für den Begriff „afromarxistisch“ siehe Edmond J. Keller/Donald S. Rothchild, *Afro-Marxist regimes. Ideology and public policy*. Boulder: Lynne Rienner, 1987. Besonders für Akteure in den portugiesischen Kolonien spielte die Beschäftigung mit marxistischen Ideen eine bedeutende Rolle. Im faschistischen Portugal fanden angolanische Studenten und Intellektuelle ausschließlich Unterstützung im „linken“ politischen Spektrum wie der (für illegal erklärten) kommunistischen Partei Portugals. Der Marxismus-Leninismus bot für afrikanische Politiker und Befreiungskämpfer Erklärungsmuster für den portugiesischen Kolonialismus und Anleitungen zur politischen Organisation und zum Widerstand. Afrikanische Intellektuelle und Parteiführer wie Amílcar Cabral adaptierten marxistisch-leninistische Ideen unter Bezugnahme auf die „konkreten Lebensrealitäten“ vor Ort (vgl. z.B. Amílcar Cabral, *Unity&Struggle. Speeches and Writings*. Pretoria: Unisa, 2007 [1973], 290 und Chabal, *Lusophone Africa*, 59f.).

Aus DDR-Sicht handelte es sich bei den „afromarxistischen“ Staaten um Länder mit „sozialistischer Orientierung“. Für eine detaillierte Behandlung des Konzepts „sozialistische Orientierung“ siehe Spanger/Brock, *Die beiden deutschen*, 125-149.

⁷⁵ Eine frühe und skizzenhafte Auseinandersetzung mit der DDR-Entwicklungspolitik in Mosambik mit Fokus auf das Steinkohlewerk Moatize findet sich in Hannelore Butters, *Zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit der DDR mit Mosambik*, in: Ulrich van der Heyden/Ilona Schleicher/Hans-Georg Schleicher (Hg.), *Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken*, Münster [u.a.]: Lit, 1993, 165-173. Eine ausführlichere Beschäftigung in breitem thematischen Rahmen erfahren die Beziehungen der DDR zu Mosambik unter anderem in den Sammelbänden von Döring, Hans-Joachim/Rüchel, Uta (Hg.), *Freundschaftsbande und Beziehungskisten. Die Afrikapolitik der DDR und der BRD gegenüber Mosambik*, Frankfurt am Main: 2005 und Voß, Matthias (Hg.), *Wir haben Spuren hinterlassen! Die DDR in Mosambik. Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse aus drei Jahrzehnten*, Münster: 2005.

⁷⁶ Eine seltene Darstellung der Beziehungen DDR-Äthiopien durch äthiopische Quellen und damit einen stärker auf die Partnerseite konzentrierten Blick liefert die Arbeit von Haile Gabriel Dagne, *The Commitment of the German Democratic Republic in Ethiopia. A study based on Ethiopian Sources*. Berlin: Lit, 2006. Zu Äthiopien siehe auch Berthold Unfried, *Friendship and Education, Coffee and Weapons. Exchanges between Socialist Ethiopia and the German Democratic Republic*, in: *North-east African Studies* 1/2016, 15-38.

Zu den bereits zu Zeiten der Systemkonkurrenz sehr um eine ausbalancierte Darstellung bemühten Arbeiten, die sich vor Öffnung der DDR-Archive außerhalb der DDR mit dieser Thematik befassten, zählen im Besonderen jene von Hans-Joachim Spanger und Lothar Brock (1987)⁷⁷, Ernst Hillebrand (1987)⁷⁸ und Gareth Winrow (1990)⁷⁹. Sie liefern einen umfassenden Überblick über die vielfältigen Aktivitäten der DDR auf dem afrikanischen Kontinent und den zugrunde liegenden politisch-ideologischen Prämissen. Aufgrund der restriktiven Informationspolitik der Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) hatten diese Arbeiten einen spekulativen Zug. Die Zahlen basieren zumeist auf offiziellen Publikationen der DDR und nicht auf internem Zahlenmaterial.⁸⁰

Ein unübertroffen breites Themenfeld ostdeutscher „Afrikapolitik“ decken die Sammelbände⁸¹ von Ulrich van der Heyden, Ilona Schleicher und Hans-Georg Schleicher aus den Jahren 1993 und 1994 ab, in denen damals verschiedenartig involvierte Akteure ihre Sicht und persönlichen Erfahrungen darlegen. Viele Beiträge erhalten somit wertvolles „Insiderwissen“ und verknüpfen dieses mit „frischem“ Archivmaterial nach Öffnung der DDR-Archive. Die Monographie von Ulrich van der Heyden (2013)⁸² bietet einen sehr quellennahen, wenn auch phasenweise zu unkritischen, Überblick über das vielschichtige DDR-Engagement im südlichen Afrika anhand von Archivmaterial. Bei der Auswahl der Archivalien orientiert die Arbeit stark auf die zweite Hälfte der 1980er-Jahre.

Hans-Joachim Döring (2001 [1999])⁸³ zieht in seiner Studie für die Enquete-Kommission des deutschen Bundestags „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ die Politik der DDR gegenüber der „Dritten Welt“ sowohl Mosambik als auch Äthiopien zur Illustration heran. Döring vertritt darin die—auch für diese Arbeit relevante—

⁷⁷ Spanger/Brock, Die beiden deutschen.

⁷⁸ Hillebrand, Das Afrika-Engagement.

⁷⁹ Gareth Winrow, Foreign Policy.

⁸⁰ Zur Einschätzung der Glaubwürdigkeit der DDR-Archivalien siehe Matthias Juddt, KoKo - Mythos und Realität. Das Imperium des Alexander Schalck-Golodkowski. Berlin: Edition Berolina, 2015, 9-20.

⁸¹ Ulrich van der Heyden/Ilona Schleicher/Schleicher, Hans-Georg (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken, Münster [u.a.]: 1993 bzw. Ulrich van der Heyden/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.), Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II, Münster: 1994.

⁸² Ulrich van der Heyden, GDR development policy in Africa. Doctrine and Strategies between Illusions and Reality 1960 - 1990. The example (South) Africa. Münster (u.a.): Lit, 2013.

⁸³ Döring, Existenz.

These, dass der drohende Staatsbankrott der DDR 1977 eine neue Phase der Entwicklungspolitik Ost-Berlins auf dem afrikanischen Kontinent einläutete. Als neue Zielvorgabe zur Gestaltung der Beziehungen galt, so Döring, die maximale Erwirtschaftung von konvertierbaren Devisen in Anbetracht der nicht mehr zu verdrängenden „Existenzfrage“ der DDR.⁸⁴ Dörings detaillierte und materialreiche Arbeit orientiert bisweilen zu einseitig auf die Bekräftigung seiner These einer kompletten „Kommerzialisierung“ der DDR-Entwicklungspolitik als Folge der „Existenzfrage“ Ende der 1970er-Jahre, die sich durch die Arbeit zieht. Für einen komplexeren und holistischen Blick auf die auch von „solidarischen“ Elementen gekennzeichneten Handelsbeziehungen ist es unerlässlich, die DDR-Instrumentarien hervorzuheben, die mit den Handelsbeziehungen untrennbar verwoben waren.

Das wohl bedeutendste „solidarische“ Instrument der DDR-Entwicklungspolitik neben den Aktivitäten des Solidaritätskomitees waren die „Brigaden der Freundschaft“ der Freien Deutschen Jugend (FDJ). Forschungen zu entsandtem DDR-Personal wie den FDJ-Brigaden sind meist jüngerer Datums. Berthold Unfried (2012)⁸⁵ richtet den Blick auf das entsandte DDR-Personal und die „Feinstrukturen der Umsetzung“ vor Ort. Ulrich van der Heyden (2012)⁸⁶ bietet einen informativen Überblick über Entstehung, Organisation und Arbeitsfelder der Freundschaftsbrigaden in den knapp vier Jahrzehnten seit der Gründung 1963. Eric Burtons (im Erscheinen) diachrone Studie⁸⁷ zu FDJ-Brigaden in verschiedenen Ländern richtet den Blick auf die konkreten Aushandlungsprozesse und Dynamiken, welche

⁸⁴ Wie zu zeigen sein wird, dürfen bei der Betrachtung der Handelsbeziehungen politisch-ideologische Motive nicht ausgeblendet werden. Unzweifelhaft von großer Bedeutung, waren ökonomische Gesichtspunkte nicht die alleinigen entscheidenden Faktoren in der Ausgestaltung der Beziehungen; eine zu forsche „Devisenmaximierung“ z.B. der Außenhandelsbetriebe wurde intern zuweilen auch abgemahnt. SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Berlin, 11.9.1980, Wolfgang Rauchfuß, „Bericht über die Ergebnisse der in der Zeit vom 4.9. bis 19.9.1980 in der VR Angola geführten Beratungen“, S. 70.

⁸⁵ Unfried, Instrumente.

⁸⁶ Ulrich van der Heyden, FDJ-Brigaden der Freundschaft aus der DDR – die Peace Corps des Ostens?, in: Unfried, Berthold/Himmelstoß, Eva (Hg.), Die eine Welt schaffen: Praktiken von "Internationaler Solidarität" und "Internationaler Entwicklung", Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2012, 73-98.

⁸⁷ Eric Burton, „Stark abhängig vom Partner“: Solidarität und ihre Grenzen bei den Brigaden der Freundschaft der FDJ, in: Frank Bösch/Caroline Moine/Stefanie Senger (Hg.), Globales Engagement im Kalten Krieg, im Erscheinen.

die „solidarische“ Praxis vor Ort prägten. Eine komparative Studie westdeutscher und ostdeutscher Entwicklungspraktiken auf dem afrikanischen Kontinent legte Hubertus Büschel vor.⁸⁸ Darin versucht sich der Autor an einer „dichten Beschreibung“ einer „Freundschaftsbrigade“ auf Sansibar, und betont die kolonialen Kontinuitäten in der Entwicklungsarbeit beider deutschen Staaten in den 1960er-Jahren. Büschel homogenisiert die Erfahrungen „der AfrikanerInnen“, und ignoriert damit die komplexen Beziehungsgeflechte und Motivationen der involvierten afrikanischen Personen.

Aufgrund der politischen Umwälzungen in den 1970er-Jahren wurden die FDJ-Brigaden auch in den lusophonen Staaten Afrikas tätig, darunter in Angola (ab 1977) und auf São Tomé und Príncipe (eine ab 1986). Ab dem ersten Einsatzjahr 1977 blieb Angola mit zwischen fünf und acht FDJ-Brigaden bis zum Ende der DDR derjenige Einsatzort mit den meisten „Botschaftern im Blauhemd“, wie die FDJ-Brigaden auch genannt wurden.

Die Beziehungen der DDR zu Angola zum Inhalt haben die Beiträge in Sammelbänden von Bettina Husemann und Anette Neumann (1994)⁸⁹ sowie von Hendrik Dane (2010)⁹⁰. Husemann/Neumann beschreiben anhand von „frisch“ verfügbaren Archivmaterials die Strukturen, Instrumente und Beschaffenheit der Beziehungen zwischen Ost-Berlin und Luanda, mit Schwerpunkt auf dem Bildungsbereich. Wenig beleuchtet wird in beiden Beiträgen die angolanische Seite.

Eine ausführlichere Beschäftigung mit der Handelspolitik der DDR und Angola ist mir nicht bekannt. Zu der ebenfalls ehemaligen portugiesischen Kolonie São Tomé und Príncipe, die nach der Unabhängigkeit auch einen „afromarxistischen“⁹¹ Kurs einschlug, finden sich

⁸⁸ Hubertus Büschel, *Hilfe zur Selbsthilfe. Deutsche Entwicklungsarbeit in Afrika 1960 - 1975*. Frankfurt am Main: Campus.

⁸⁹ Bettina Husemann/Anette Neumann, *DDR – VR Angola: Fakten und Zusammenhänge zur bildungspolitischen Zusammenarbeit von 1975 bis 1989*, in: Ulrich van der Heyden/Ilona Schleicher/Hans-Georg Schleicher (Hg.), *Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II*, Münster: Lit, 1994, 158-178.

⁹⁰ Hendrik Dane, *Gründung einer Erinnerungsgemeinschaft. Das Nachleben der DDR in Angola.*, in: Thomas Kunze/Thomas Vogel (Hg.), *Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam*, Berlin: Ch. Links, 2010, 69-78.

⁹¹ In der einschlägigen englischsprachigen Literatur finden sich verschiedene Fremdbezeichnungen für dergestalt Regime wie das der MPLA und MLSTP. Die Wortschöpfungen reichen von „afromarxist“ (Keller/Rothchild, *Marxist regimes*), „afrocommunist“ (David Ottaway/Marina Ottaway, *Afrocommunism*. New York: Africana, 1986) bis hin zu „afro-stalinist“ (Tony Hodges, *Angola. From*

Verbindungen des kleinen Inselstaats mit der DDR bisher nur schematisch in der Sekundärliteratur.⁹²

Ergänzt wird meine Darstellung der Handelsbeziehungen in dieser Arbeit durch länderspezifische Sekundärliteratur zu Wirtschaft, Politik, Geschichte, Kultur und Soziologie Angolas und São Tomé und Príncipe. Die Arbeiten in deutscher, englischer und vereinzelt in portugiesischer Sprache liefern wertvolle Darstellungen zu historischen Erbschaften auf dem Gebiet der Sozioökonomie, Analysen zu kulturellen Faktoren, Einschätzungen zum Einfluss des Destabilisierungskrieges in Angola oder die Beschreibung der internen Machtverhältnisse in den jeweiligen Einheitsparteien MPLA und MLSTP.

Die Arbeit von Christine Hatzky über die kubanische und angolanische Süd-Süd-Kooperation im Bildungsbereich verschreibt sich einer „transnationalen Kontaktgeschichte“. Hatzky wertete dafür angolanische Archivalien und zahlreiche Interviews mit angolanischen und kubanischen personaler AkteurInnen, die direkt in die Kooperation eingebunden waren, aus.⁹³ Die von Hatzky vorgebrachte Mehrdimensionalität stellt sich den Ambiguitäten, Widersprüchen und Problemfeldern der betont auf Augenhöhe angesiedelten Zusammenarbeit. Die Verknüpfung mehrerer Ebenen bietet wertvolle Anregungen zum Engagement im post-kolonialen Angola, besonders auch in methodologischer Hinsicht und bei der Auswertung des Materials.

Wegweisend für die ökonomische Vergleichsperspektive und den Fokus auf Rohstoffhandel sind die Arbeiten von Anne Dietrich. Aus dem Dissertationsprojekt Dietrichs zum Südhandel mit Kuba und Äthiopien⁹⁴ gingen bisher zwei für mein Forschungsvorhaben

Afro-Stalinism to petro-diamond capitalism. Oxford: James Currey, 2001).

⁹² Tony Hodges and Malyn Newitt, São Tomé and Príncipe. From Plantation Colony to Microstate. Boulder: Westview, 1988; Jędrzej George Frynas/Geoffrey Wood/Ricardo Soares de Oliveira, Business and Politics in São Tomé e Príncipe: From Cocoa Monoculture to Petro-State, in: African Affairs 102/2003, 51-80; Gerhard Seibert, Comrades, Clients and Cousins. Colonialism, Socialism and Democratization in São Tomé and Príncipe. Leiden: Brill, 2006; Martina Berthet, São Tomé e Príncipe: reflexões sobre alguns aspectos de sua história agrícola no pós-independência, in: Estudos Ibero-Americanos 42/2016 No. 3, 961-986.

⁹³ Hatzky, Kubaner in Angola bzw. Christine Hatzky, Cubans in Angola. South-South Cooperation and Transfer of Knowledge, 1976-1991. Madison: University of Wisconsin Press, 2015. Die englische Auflage ist eine Übersetzung der auf deutsch erschienenen Habilitationsschrift.

⁹⁴ „Südfrüchte, Rohrzucker und Kaffee aus Übersee – Der Importhandel der DDR mit den Entwicklungsländern Kuba und Äthiopien zwischen Konsumversprechen und ideologischem Anspruch“,

bedeutende Arbeiten hervor: ein Beitrag von Dietrich (2014)⁹⁵ beleuchtet das Prinzip des Tauschhandels mit dem RGW-Mitglied Kuba und den Kaffeehandel mit Äthiopien. Einen Bogen von der „Kaffeekrise“ in der DDR im Jahr 1977 zu den gesteigerten Handelsaktivitäten mit Kaffeeproduzenten wie Äthiopien, Philippinen und auch Angola spannt Dietrich (2015) in ihrem bis dato jüngsten Beitrag⁹⁶.

Über die reinen Handelsbeziehungen hinausgehend, stelle ich die Verflechtung der Wirtschaftsbeziehungen und der „flankierenden Maßnahmen“—wie dem Einsatz der FDJ-Brigaden und DDR-Spezialisten vor Ort, die den Importen und Exporten zuarbeiteten—in den Vordergrund. Der Blick auf das entsandte Personal legt nicht nur strukturelle, sondern auch ganz persönliche Probleme frei und inkorporiert eine emotionale und besser greifbare Mikro-Ebene in die Analyse, die Wirtschafts- und Kontaktgeschichte miteinander verschränkt.

Letztlich trugen die Handelsbeziehungen die ganz spezifische Handschrift der jeweiligen Partnerländer, vertreten von ihren VerhandlerInnen, eingebettet in die sozio-ökonomischen Kontexte und politischen Entscheidungsrealitäten der Regierungen mit internen ideologischen Rivalitäten, Machtkämpfen und komplexen Hierarchien. Hinzu kommt u.a. das Feld der entsandten FDJ-Brigaden und SpezialistInnen, die in die Handelsbeziehungen integriert waren. Die unzweifelhaft unvollständige Gesamtbetrachtung, die im Rahmen dieser Arbeit vorgenommen wurde, legt hohen Wert darauf, die Handelsbeziehungen zwischen „Ost“ und „Süd“ als Gesamtpaket mit den anderen, damit verwobenen, Instrumentarien zu behandeln.

<http://www.sozphil.uni-leipzig.de/cm/kuwi/mitarbeiter/anne-dietrich/> [Letzter Zugriff: 19.06.2016, 13:00]

⁹⁵ Anne Dietrich, Zwischen solidarischem Handel und ungleichem Tausch: Zum Südhandel der DDR am Beispiel des Imports kubanischen Zuckers und äthiopischen Kaffees., in: Journal für Entwicklungspolitik 30/3 (2014), 48-67.

⁹⁶ Anne Dietrich, Kaffee in der DDR – «Ein Politikum ersten Ranges», in: Christiane Berth/Dorothee Wierling/Volker Wunderich (Hg.), Kaffeewelten. Historische Perspektiven auf eine globale Ware im 20. Jahrhundert, Göttingen: V&R, 2015, 225-248.

3. Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit werde ich die von Hans-Joachim Döring vorgebrachte und von Anne Dietrich weiter untermauerte These, dass der von der Staatsführung der DDR beschlossene Tauschhandel als Reaktion auf die „Kaffee Krise“ des Jahres 1977—ausgelöst durch den rasanten Anstieg der Weltmarktpreise für Kaffee—zu interpretieren ist⁹⁷, anhand meiner Fallbeispiele diskutieren und um neue Aspekte in der Handels- und Entwicklungspolitik zu erweitern. Einer dieser neuen Aspekte ist die Verflechtung der Handelspolitik mit der Arbeit der „Freundschaftsbrigaden“ der FDJ (Freien Deutschen Jugend). Zu diesem Zweck liegt ein Fokus auf der Handelspolitik mit Angola, von der die DDR insgesamt über 100.000 Tonnen Rohkaffee und knapp 1,2 Millionen Tonnen Rohöl im Rahmen von Tauschgeschäften nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ ohne den Aufwand von Hartwährung bezog.

In Anbetracht der gemeinsamen portugiesischen Kolonialerfahrung mit Plantagensystemen möchte ich der Bedeutung der *cash crops* Kaffee in Angola bzw. Kakao auf São Tomé für die jeweilige Nationalökonomie nachgehen. Eingebettet in das Kapitel „Ware-gegen-Ware“ zeige ich auf, in welcher Art die ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisse nach der Unabhängigkeit in den Handelsbeziehungen reproduziert wurden und staatlichen Transformationsbestrebungen enge Grenzen gesetzt waren. Sowohl in Angola als auch auf São Tomé und Príncipe kam der politischen Elite auch die Funktion des „ökonomischen Torwächters“ zu, der die Einkünfte vom Rohstoffexport in klientelistischen Netzwerken zur eigenen Herrschaftsabsicherung verwandte.⁹⁸ Auch soll in diesem Kontext erkundet werden, warum vonseiten der drei Regierungen die Bereitschaft für das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ vorhanden war: weshalb entschieden sich die PolitikerInnen der MPLA und MLSTP dafür, ihre Rohstoffe gegen Güter aus der „Zweiten Welt“ zu tauschen? Welchen Einfluss auf solche Erwägungen hatten die Parteibeziehungen, die bereits vor der Unabhängigkeit entstanden waren?

Diese Fragen sind eng mit den handelnden politischen Eliten auf der Ebene der gemeinsamen Wirtschaftsbeziehungen verknüpft (siehe besonders das Kapitel 8.2), wo es zu

⁹⁷ Dietrich, Kaffee in der DDR, 247.

⁹⁸ Zum Konzept des „*gatekeeper state*“ siehe Frederick Cooper, *Africa since 1940. The Past of the Present*. Cambridge: Cambridge University Press, 2002, Kap. 7 „The recurrent crises of the gatekeeper state“, 156–190.

fragen gilt, welche Akteure die Handelsbeziehungen in den jeweiligen Regierungen kontrollierten. Welche diskursiven Strategien nutzten die Akteure der „Länder mit sozialistischer Orientierung“—so die vorsichtige DDR-Bezeichnung für die Regimes der MPLA und MLSTP—in den Verhandlungen, um ihre Handlungsspielräume zu vergrößern und die Erfolge zu maximieren?

Die in Kapitel 5.5 genauer beschriebene ostdeutsche Konsumkultur von Kaffee (und in geringerem Maße Kakao) und der dadurch entstandene Importbedarf wird mit den Handelsbeziehungen zu den beiden Fallstudien Angola und São Tomé und Príncipe im globalen Rahmen verbunden. Bohnenkaffee als „Politikum ersten Ranges“⁹⁹ stand aufgrund seines hohen Symbolwerts und der konsumpolitischen Bedeutung¹⁰⁰ im Vordergrund der DDR-Wirtschaftsplaner. Aufgrund des identitätsstiftenden Charakters¹⁰¹ und dem hohen politischen Sprengstoff, den das „Schälchen Heiße“ auszuüben vermochte, versuchten sich hochrangige Schlüsselakteure des Politbüros an dem Spagat zwischen der systemstabilisierenden Versorgung der Bevölkerung mit einem „Volksgenussmittel“¹⁰² und einer drohenden Neuverschuldung. Der Import von Kakaobohnen stellte ebenfalls ein teures Unterfangen dar, welches angesichts der simultan mit dem Kaffee ansteigenden Weltmarktpreise die ohnehin devisenknappe Ökonomie der DDR erheblich belastete. So betraf die im Zuge der „Kaffee Krise“ ausgegebene „Doppelstrategie“ zur Vermeidung explodierender Devisenausgaben, nämlich die Umstellung auf Tauschhandel und gleichzeitige Umstellung des heimischen Sortiments, von Beginn an auch Kakaoerzeugnisse.¹⁰³ Dies belegt die in den internen Archivalien häufig anzutreffende Verquickung der beiden Rohstoffe, und die nicht geringe Bedeutung, die dem Import von Kakao eingeräumt wurde.

Zur Illustration des Kakaoimports in die DDR aus einem afrikanischen Land ziehe ich im

⁹⁹ Vgl. Dietrich, Kaffee in der DDR.

¹⁰⁰ Dietrich, Kaffee in der DDR, 228.

¹⁰¹ Steven Topik, Produktbiographien, Warenketten und Kaffee Geschichten, in: Christiane Berth/Dorothee Wierling/Volker Wunderlich (Hg.), Kaffee Welten. Historische Perspektiven auf eine globale Ware im 20. Jahrhundert, Göttingen: V & R Unipress, 2015, 21-33, hier: 32.

¹⁰² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1218, Albert Norden an Günter Mittag, Berlin, 28.6.1977, ohne Betreff, Bl. 111.

¹⁰³ Siehe z.B. SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1218, Rüscher an Günter Mittag, Berlin, 17.3.1977, „Vorschläge zur Neugestaltung einiger Genußmittelsortiments – Kaffee und Kakaoerzeugnisse“, Bl. 10.

elften Kapitel dieser Arbeit als zweites Fallbeispiel São Tomé und Príncipe heran. Abgesehen von dem immensen Größenunterschied gegenüber Angola und der dadurch bedingten unterschiedlichen Relevanz der Handelsbeziehungen fallen einige Gemeinsamkeiten¹⁰⁴ mit Angola ins Auge, die im Folgenden schematisch aufgezählt werden sollen:

Angola und São Tomé und Príncipe eint die gemeinsame Erfahrung als portugiesische Kolonie. Infolge der Unabhängigkeitsbestrebungen kam es in beiden Fällen zu einem „Exodus“ der portugiesischen SiedlerInnen, BeamtenInnen und von anderen Fachkräften aus allen Wirtschaftsbereichen.¹⁰⁵ Nach der erklärten Unabhängigkeit 1975 wiesen dementsprechend beide Staaten einen hohen Bedarf an (Aus-)Bildungsangeboten für die staatliche Verwaltung und für Arbeitskräfte auf. Ein weiterer Punkt ist das ideologische Naheverhältnis der „marxistisch-leninistischen“ Parteien „*Movimento Popular de Libertação de Angola*“ (MPLA) und „*Movimento de Libertação de São Tomé e Príncipe*“ (MLSTP), das in engen Kontakten zueinander und zu Akteuren des sozialistischen Lagers resultierte. Abschließend ist beiden Ländern eine hohe Abhängigkeit von spezifischen „*cash crops*“ zur Erwirtschaftung von Devisen gemein—auf São Tomé und Príncipes Plantagen gedieh reichlich Kakao, angolische KleinbäuerInnen und PlantagenbesitzerInnen produzierten zumindest zeitweise große Mengen an Kaffee¹⁰⁶, dessen Bedeutung als Devisenbringer nach der erklärten Unabhängigkeit vom Erdöl abgelöst wurde.

Mein Fokus in dieser Arbeit liegt auf dem Tauschhandel der beiden *cash crops* Kakao und Kaffee (und später Rohöl) der Erzeugerländer gegen „zivile“ (nichtmilitärische) Güter der DDR und auf der ökonomischen Zusammenarbeit im „zivilen“ Bereich. Dazu zählten unter anderem die Errichtung von diversen Produktionsanlagen (Ziegelei, Brauerei, Landwirtschaftskomplexe, Textilbetriebe, Werkstätten, etc.), die Ausbildung von angolischen und sãotomeischen Arbeitskräften oder der Einsatz von ExpertInnen und FDJ-Brigaden im Rahmen der unterzeichneten Abkommen oder Sondervereinbarungen. All diese Aspekte sind mit dem, in die internationale Systemkonkurrenz eingebundenen, formulierten

¹⁰⁴ Eine unübertroffen vielschichtige Vergleichsperspektive der lusophonen Kolonien in Afrika bietet Chabal, *Lusophone Africa*, 3-136.

¹⁰⁵ Eine literarische Auseinandersetzung mit dem „Exodus“ der PortugiesInnen findet sich in Ryszard Kapuściński's Roman „Another Day of Life“ (Ryszard Kapuściński, *Another day of life*. New York: Vintage Books, 2001 [1976]).

¹⁰⁶ Nach der Unabhängigkeit rangierte Kaffee an dritter Stelle der Exporte, nach Rohöl und Diamanten. Siehe Bhagavan, *Establishing the Conditions*, Annex.

Glauben der staatssozialistischen Länder an einen „weltrevolutionären Prozess hin zum Sozialismus“¹⁰⁷ verflochten, der im Widerspruch zu der Entspannungspolitik in den 1970er-Jahren stand. Die Kontinuitäten der DDR-Außenpolitik als „anti-imperialistische“ Solidarität mit den Befreiungsbewegungen und späteren Staatsparteien muss berücksichtigt werden, um die Motivlagen und Interessen der DDR-Seite besser zu verstehen.¹⁰⁸

Wie erwähnt, sind Sicherheits- und Militärbereich nicht vorrangig Analysegegenstand dieser Untersuchung, obwohl die „Kommission Entwicklungsländer“, die „Staatliche Plankommission“ und die „Kommerzielle Koordinierung“ diesen Bereich in Zusammenhang mit Angola mitunter auch behandelte, indem sie beispielsweise Funknetze als militärische Infrastruktur lieferte. Berücksichtigt werden muss auch, dass von den über 13.000 nach Angola exportierten LKW W50 auch einige Hundertschaften, wenn nicht gar Tausende, an die angolanische FAPLA-Armee zur Bekämpfung der UNITA-Rebellen ausgeliefert wurden. Genaue Zahlen sind schwer ausfindig zu machen. Meine Schätzungen basieren auf unvollständigen Aufschlüsselungen in den Akten und auf Informationen von FDJ-Brigadisten.¹⁰⁹

Mir ist bewusst, dass oben dargestellte Trennlinie zwischen „zivil“ und „nichtzivil“ aufgrund der strengen Geheimhaltungspolitik der DDR und „Solidaritätslieferungen“, die Waffen oder Munition beinhalteten, nicht immer zweifelsfrei zu ziehen ist¹¹⁰. Dadurch kann es zum Teil zu Unschärfen kommen. Vorausgeschickt sei an dieser Stelle aber noch, dass das Engagement der DDR im militärischen Sektor in Angola von sehr bescheidenem Ausmaß war, vergleicht man es mit den sowjetischen Waffenlieferungen an die MPLA, der US-amerikanischen Unterstützung für die UNITA oder den südafrikanischen Ausgaben für die von Pretoria verfolgte Destabilisierungspolitik in Angola.¹¹¹

Bis heute ranken sich eine Vielzahl von Gerüchten über das militärische Engagement der DDR, die in erster Linie auf westliche Pressemitteilungen der 1970er-Jahre zurückgehen.¹¹²

¹⁰⁷ Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 98.

¹⁰⁸ Husemann/Neumann, DDR – VRA, 158; Schleicher, The GDR.

¹⁰⁹ Ein ehemaliger FDJ-Brigadist entlud die LKW W50 aus den DDR-Frachtschiffen im Hafen Luanda und arbeitete später in einer angolanischen Militärwerkstatt wo er unter anderem auch Militär-W50 reparierte. Interview #3.

¹¹⁰ Döring, Existenz, 48.

¹¹¹ Birmingham, A Short History, 84f.

¹¹² „Der Spiegel“ berichtete 1980 von 2720 Militärberatern der DDR in Afrika, allein 1000 davon in An-

Fakt ist, im Jahr 1967 gab die SED ihre Zurückhaltung auf und lieferte „nichtzivile Güter“— das heißt Waffen und Munition—an ausgewählte nationale Befreiungsbewegungen auf dem afrikanischen Kontinent. Diese Entscheidung erfolgte höchstwahrscheinlich nicht ohne Rücksprache mit der Sowjetunion, wie der Militärhistoriker Klaus Storkmann vermutet.¹¹³ Im „zweiten Befreiungskampf“ der MPLA gegen die rivalisierenden Bewegungen UNITA und FLNA bat der Präsident der MPLA und spätere Präsident Angolas, Agostinho Neto, Erich Honecker persönlich um militärische Soforthilfe. Die DDR lieferte unter anderem „10 000 Maschinenpistolen (MPi) mit zehn Mio. Schuss Munition, 10 000 Handgranaten, 4000 Splitter- und Hohlraumgranaten, dazu Stahlhelme und Uniformen.“¹¹⁴ Doch die „Nationale Volksarmee“ (NVA) war nicht „Honeckers Afrika-Korps“. 1980 wurde eine militärische Spezialistentruppe für mehrere Wochen nach Angola entsandt, um beim Aufbau eines Funk- und Nachrichtenwesens zu assistieren.¹¹⁵ Zu keinem Zeitpunkt bildete die NVA angolanische Streitkräfte in Angola oder in der DDR aus—ein Befund, der selbst Storkmann überraschte, denn „[z]eitgenössische westliche Presseberichte hatten angolanische Soldaten als eines der größten Ausbildungskontingente ausgegeben.“¹¹⁶

gola. Die Zeitung „Die Welt“ verortete gar 30.000 „DDR-Militärexperten“ in Afrika. Zit. n. Storkmann, *Solidarität*, 358.

¹¹³ Storkmann, *Solidarität*, 360f.

¹¹⁴ Storkmann, *Solidarität*, 362.

¹¹⁵ Storkmann, *Solidarität*, 365.

¹¹⁶ Storkmann, *Solidarität*, 367.

4. Methodologie und Quellenkorpus

Das nachfolgende Kapitel bietet zuerst einen Einblick in das von mir bearbeitete Material, das neben Zeitungsartikeln in erster Linie Archivalien und narrativen Interviews mit personalen Akteuren umfasst. (DDR-)Archivalien müssen einer kontextualisierenden Quellenkritik unterzogen werden, ebenso wie biographische Interviews mit ehemaligen Angehörigen eines nicht mehr existenten Staates, wo Legitimationsstrategien für das eigene Handeln vielleicht stärker als sonst zum Vorschein kommen mögen. Der Abschnitt zu den narrativen Interviews erklärt meine Herangehensweise und skizziert knapp etwaige Fallgruben und Problematiken.

Daran anknüpfend folgt eine Darstellung von Arbeitsmethoden und verwendete Konzeptualisierungen, die Eingang in meine Arbeit fanden. Die Überlegung, inwieweit mir meine Positionierung, meine ausgewählten Orte der Materialsammlung, sprachlichen Fertigkeiten und schließlich das Material selbst wesentliche Erkenntnisschranken auferlegen wird im Abschluss kurz aufgegriffen.

4.1 Archivalischer Quellenkorpus

Das Grundgerüst dieser Arbeit basiert auf mehr als 4.000 Seiten Archivalien aus dem „Bundesarchiv in Berlin, Stiftung Parteien und Massenorganisationen“ (SAPMO), vereinzelt auch aus dem „Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes“ (PA AA), ebenfalls in Berlin. Es handelt sich hierbei überwiegend um Akten aus dem „Büro Günter Mittag im ZK der SED“ (DY 3023)¹¹⁷ und der „Staatlichen Plankommission“ (DE 1)¹¹⁸, der Abteilung „Freie Deutsche Jugend“ (DY 24)¹¹⁹, dem „Ministerium für Verkehrswesen“ (DM 1) und der „Kommerziellen Koordinierung“ (DL 226). Die Sitzungen der „Kommission des Politbüros des ZK der SED zur Koordinierung der ökonomischen, kulturellen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen der DDR zu Ländern Asiens, Afrikas und des arabischen Raumes“, die im Dezember 1977 gegründet wurde und fortan als „Mittag-Kommission“ bekannt wurde, sind ab Dezember 1980 im Bestand „Büro Günter Mittag“ als Digitalisate der Sektion „Kommission

¹¹⁷ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy3023/index.htm> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

¹¹⁸ http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/de1_dfg/ [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

¹¹⁹ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy24/index.htm> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

Entwicklungsländer des ZK der SED“ (DY 3023/990 – DY 3023/1012) einsehbar. Davor stattgefundene Sitzungen finden sich dagegen im Bestand der „Staatlichen Plankommission“ (DE1/57596 – DE1/57608) in nicht digitalisierter Form wieder. Der Grund für diese Teilung ab 1980 bzw. inwiefern spätere Bände der „Staatlichen Plankommission“ deckungsgleich mit den Sitzungen der „Kommission Entwicklungsländer“ sind, konnte von mir bis dato nicht identifiziert werden. Besonders die ersten Sitzungen der „Kommission Entwicklungsländer“ Anfang 1978 bieten interessante Einblicke in die Forcierung des Außenhandels und des Prinzips „Ware-gegen-Ware“. Aufgrund der kontinuierlichen Behandlung der beiden Länder in der „Kommission Entwicklungsländer“—die nach ihrem dominanten Vorsitzenden als „Mittag-Kommission“ bekannt wurde—soll versucht werden die Handelsbeziehungen über den gesamten Zeitraum von ca. 1977 bis 1989 zu betrachten. De facto ergibt sich jedoch ein Untersuchungszeitraum bis 1987, da in den Jahren 1988/89 nur noch unregelmäßig Sitzungen stattfanden. Entscheidungen wurden zudem meistens im Umlaufverfahren getroffen, nach Ansicht von Bettina Husemann und Annette Neumann demonitierte Günter Mittag so die Kommission.¹²⁰

Für die späteren Jahre ermöglichte die Fülle an Archivmaterial lediglich einen ersten Einblick in die vielfältigen und komplexen Beziehungsgeflechte. Das Quellenmaterial aus dem Bereich des Außenhandels („Kommerzielle Koordinierung“) und der „Kommission Entwicklungsländer“ wird ergänzt durch die Archivalien der „FDJ-Freundschaftsbrigaden“ (Zentralrat FDJ), dem Ministerium für Verkehrswesen und der „ZK-Abteilung für Internationale Verbindungen“ (DY 30)¹²¹. Dennoch dominiert im eingesehenen Material zweifelsfrei der „Wirtschaftsflügel“ der SED gegenüber den „Internationalisten“, die mit dem außenwirtschaftlichen Kurs nicht immer *d'accord* gingen.¹²² Das Aktenmaterial aus dem Ministerium für Verkehr (MfV), Ministerium für Allgemeinen Landmaschinen- und Fahrzeugbau (MALF) und dem Zentralrat der FDJ ermöglichte Einblicke in die Umsetzung der Arbeit der FDJ-Freundschaftsbrigaden und DDR-Spezialisten vor Ort.

Vom Quellentypus her zwischen offiziellen Archivalien und persönlichen Interviews

¹²⁰ Husemann/Neumann, DDR – VR Angola, 160.

¹²¹ <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30aiv/index.htm> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

¹²² Für einen „Insiderblick“ zu dieser Thematik siehe das Interview mit Friedel Trappen im Anhang von Döring, Existenz.

anzusiedeln sind die „halboffiziellen“¹²³ Brigadetagebücher, welche die Brigaden zu führen hatten. Darin geben einzelne Brigadisten¹²⁴ „private“ Einblicke in das Brigadeleben. Das „Kollektiv einer *Freundschaftsbrigade* [wurde] gleichermaßen abgebildet wie hergestellt.“¹²⁵ Auch als Medium konzipiert, um die eigene Arbeit in der Heimat bekannt zu machen¹²⁶, waren die Berichte in den Brigadetagebüchern mit vielen Gruppenfotos geschmückt, und berichteten auch über den „Erfahrungsaustausch“ mit den angolanischen, kubanischen oder sowjetischen Jugendverbänden.¹²⁷ Zweifelsfrei geben die Brigadetagebücher „Aufschluss über Selbstdarstellungen, affirmative Erzählmuster, Schreibstrategien, Normen des Erwarteten und Gesetze des Genres“,¹²⁸ beinhalten aber auch Interviews mit FunktionärInnen der „Partnerverbände“ wie der angolanischen JMPLA und Einschätzungen über deren Arbeit und Organisation.

¹²³ Die Brigadetagebücher wurden von offiziellen Stellen durchgesehen und bewertet. Zu dem Tagebuch der FDJ-Brigade aus Lobito heißt es: "Das Brigadetagebuch wurde sauber und inhaltsreich geführt. Es gibt einen Einblick in die Brigadetätigkeit und die Höhepunkte des 9. Einsatzjahres. (Die Jugendfreunde, die einen Beitrag schreiben, sollten diesen auch unterschreiben.)". Siehe SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24 / 20214, Klaus K. (Name geändert), Brigade der Freundschaft, "Kampfprogramm zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs der FDJ-Freundschaftsbrigade Lobito, 28.09.1985, unpag.

¹²⁴ Zum Schutz der Privatsphäre damaliger AkteurInnen habe ich im Folgenden sowohl den Vornamen als auch das Kürzel des Nachnamens geändert, sofern es sich nicht um einen öffentlichen Amtsträger handelt. Bei den Berichten der Werkstattleiter ist der Nachname von mir gekürzt worden.

¹²⁵ Büschel, Hilfe zur Selbsthilfe, 394, Herv. i. O. In dem Tagebuch der FDJ-Brigade „Commandante Kassange“ heißt es dazu: „Das Brigadetagebuch dient der Berichterstattung über gesellschaftliche, kulturelle, sportliche und andere Aktivitäten und über die Entwicklung des Brigadekollektivs. Jeder Brigadist soll seinen Beitrag leisten.“ Siehe SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24 / 20214, Klaus K., Brigade der Freundschaft, "Kampfprogramm zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs der FDJ-Freundschaftsbrigade Lobito, 28.09.1985, unpag.

¹²⁶ Laut Büschel wurden die Brigadetagebücher regelmäßig an Partnerbrigaden in der Heimat und an „Internationale Clubs“ gesandt, die sich unter anderem in (Ost-)Berlin, Leipzig, Halle oder Karl-Marx-Stadt zusammenfanden. Sie dienten Afrikanern und Deutschen zum „Kulturaustausch“. Büschel, Hilfe zur Selbsthilfe, 394.

¹²⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20213 – Brigadetagebuch der FDJ Brigade "Comandante Dangeraux" in Uíge ca. September 1982-Juni 1983; SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20214 – Brigadetagebuch der FDJ Brigade "Comandante Kassange" in Lobito ca. September 1985 – August 1986 (9. Einsatzjahr); SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20215 – Brigadetagebuch der FDJ Brigade "Hoji ya Henda" in Gabela ca. März 1983 – Juni 1983 // 6. Einsatzjahr.

¹²⁸ Büschel, Hilfe zur Selbsthilfe, 396.

4.2 Narrative Interviews mit ehemaligen FDJ-Brigadisten und DDR-Spezialisten

Wertvolle Erkenntnisse über die Vorgänge, Strukturen und erfahrenen Lebensrealitäten vor Ort boten Interviews mit ehemaligen „Freundschaftsbrigadisten“ und „Spezialisten“, die ihre Erfahrungen aus der „Angola-Zeit“ mit mir teilten:

- Ein Kfz-Elektriker aus der zweiten „Generation“, der von 1978 an ein Jahr lang Teil einer FDJ-Werkstattbrigade in Mulemba (Luanda) war und danach bis 1985 als Dienstreisender für das „Landwirtschaftskombinat Fortschritt“ aus Schönebeck der dreimal im Jahr für jeweils zwei Monate in Angola tätig war.¹²⁹
- Ein Elektrotechniker aus der ersten „Generation“ der FDJ-Brigaden in Angola, der von Herbst 1977 bis Sommer 1979 als FDJler in Angola war. Als „mobile Brigade“ war der Elektrotechniker vor allem in N'Dalatando, Golungo Alto und Camabatela in der Provinz Kwanza Norte tätig.¹³⁰
- Ein Kfz-Schlosser, der von 1982 bis 1984 in der FDJ-Brigade hauptsächlich in Luanda und danach bis 1989 als Dienstreisender in verschiedenen Provinzen Angolas für das IFA-Kombinat Hallersleben im Einsatz war.¹³¹
- Ein Landmaschinenschlosser, der von 1986 bis 1987 in der FDJ-Brigade in Lobito zuerst als Ausbilder für angolanische Kfz-Lehrlinge und später als „Versorger“ für die Brigaden fungierte.¹³²
- Ein Werkzeugmacher, von 1986 bis 1989 in der IFA-Brigade „Solidarität“ als Ausbilder und „Versorger“ in Luanda tätig.¹³³
- Ein Industrieschmied, von 1985 bis 1986 als „Versorger“ für die Brigaden tätig.¹³⁴

Ausfindig machen konnte ich die Interviewpartner über ein Internetforum¹³⁵, das von einem ehemaligen Brigadisten (es gab kaum Brigadistinnen in Angola) zum Erfahrungsaustausch, als Erinnerungsinstrument und für gemeinsame Treffen ins Leben

¹²⁹ Interview #1, geführt am 20. April 2017 in Stralsund.

¹³⁰ Interview #2, geführt am 21. April 2017 in Berlin.

¹³¹ Interview #3, geführt am 23. Mai 2017 in Hillersleben.

¹³² Interview #4, geführt per Telefon am 7. August 2017.

¹³³ Interview #5, geführt am 24. August 2017 in Ludwigsfelde.

¹³⁴ Interview #6, geführt am 26. August 2017 in Berlin.

¹³⁵ <http://www.angola-forum.de>, administriert von dem Benutzer *Franke*. [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

gerufen wurde. Drei der Gesprächssituationen fanden nach erfolgter Kontaktaufnahme entweder bei den Interviewpartnern zu Hause oder am Arbeitsplatz statt und dauerten zwischen dreieinhalb und fünfeinhalb Stunden, teils unterbrochen durch gemeinsames Essen oder andere Unterhaltungen. In diesen Fällen wurden mir während des Gesprächs selbst geschossene Bilder (und auch andere Dokumente) vom Einsatz gezeigt und die Möglichkeit gegeben, zu diesen Bildern erneut Fragen zu stellen. Einige der Bilder finden sich nach Rücksprache mit den Urhebern in dieser Arbeit wieder. Ein Interviewgespräch fand per Telefon statt.

Alle sechs Interviewpartner waren männlich. Der Anteil von Frauen in den Brigaden war meines Wissens—zumindest in Angola—sehr gering, und reduzierte sich meist auf die Berufe Krankenschwester, Ärztin oder Köchin.¹³⁶ Die Einsichten aus den narrativen Interviews basieren daher ausschließlich auf den Erfahrungen männlicher Lebensrealitäten in Angola.

Die Schilderungen der Interviewpartner konnten nicht nur kontrastierend oder abgleichend zum Aktenmaterial verwandt werden, sondern ermöglichten auch Einschätzungen zur Effektivität des exportierten LKW W50 vor Ort, zu den limitierten Möglichkeiten der Brigadisten im Rahmen ihres Ausbildungsauftrags, über wahrgenommene Probleme bei der Arbeitsdisziplin angolanischer Lehrlinge und zum Lebensalltag allgemein. Naturgemäß unterschieden sich die Bewertungen der Interviewten in vielen Bereichen, es ließen sich aber auch allgemeine Muster und Kernprobleme identifizieren, auf die alle sechs Gesprächspartner wiederholt hingewiesen hatten. Dabei kam es neben Legitimierungsstrategien für das eigene Verhalten auch zu offener Selbstkritik über Wirkung und Einfluss der eigenen „Entwicklungsarbeit“, bzw. über den „Wert“ der Ausbildung.¹³⁷ Wahlweise als „sozialistische Hilfe“ oder „anti-imperialistische Solidarität“ bezeichnet¹³⁸, begleitete der in der DDR sehr wirkmächtige und auch in der Verfassung institutionalisierte Aspekt der „Solidarität“ unbestreitbar die Arbeit der FDJ-Brigaden—was auch aktiv vom SED-Regime eingefordert wurde. Das wird nicht nur in der im Vergleich zu den DDR-Spezialisten deutlich geringeren Entlohnung und schlechteren Versorgungslage sondern auch anhand der

¹³⁶ Für einen Überblick zu den Brigademitgliedern und ihren Berufen in Angola siehe die Brigadetagebücher aus DY 24, aufgelistet im Kapitel *Die Brigaden der Freundschaft und DDR-Spezialisten in Angola*.

¹³⁷ Ausführlich werden die Ausbildungsprogramme in Angola im Kapitel *Die Brigaden der Freundschaft und DDR-Spezialisten in Angola* behandelt.

¹³⁸ Unfried, *Instrumente*, 77.

„solidarischen Arbeit“ der Freundschaftsbrigaden außerhalb ihrer Arbeitszeit deutlich.

Zur Darstellung der Aktivitäten vor Ort dient ein mikrogeschichtlicher Ansatz, der um den politikgeschichtlichen Hintergrund ergänzt wird: „Gerade dadurch kann aufgezeigt werden, wie sehr die zivile Kooperation von einem äußerst komplizierten Geflecht von Politik, Propaganda, Symbolik und Macht überlagert war (und ist).“¹³⁹

Offen bleibt auch, inwiefern meine Identität als weißer Mann mit einer österreichischen Sozialisation und Sprache Einfluss auf die Interviewpartner hatte. Unbestreitbar scheint mir, dass ich als Österreicher von ehemaligen DDR-Akteuren weniger mit dem in der Bundesrepublik Deutschland dominanten Diskurs über die DDR assoziiert werde. Diese Wahrnehmung könnte womöglich zu weniger Legitimationszwängen und einer insgesamt ungezwungeneren Gesprächsatmosphäre beigetragen haben—an der sicher auch der gemeinsame Alkoholkonsum von Interviewer und Interviewtem in zumindest zwei der vier Gesprächssituationen seinen Anteil hatte.

Wie Christine Hatzky¹⁴⁰ habe ich auch nicht dezidiert nach der eigenen ideologischen Verortung, politischen Einstellungen oder über das eigene Verhältnis zur SED und zugehörigen Massenorganisationen gefragt. Alle Interviewpartner positionierten sich aber in der einen oder anderen Weise während des Gesprächs dazu. Das Interview folgte einem grob strukturierten Leitfaden mit erzählgenerierenden Fragen oder wurde situativ auch als komplett narratives Interview mit einzelnen Zwischenfragen meinerseits geführt.

Freilich birgt eine solche, in Teilen freundschaftliche, Gesprächssituation mit den Interviewpartnern und das von ihnen entgegengebrachte Vertrauen unweigerlich die Gefahr von Romantisierungen, Verklärungen und bewussten Verzerrungen—auch aus persönlicher Empathie gegenüber den Gesprächspartnern, denen die Arbeit vor dem Einreichen zugesandt und um deren Meinung gebeten wurde. Ich habe im Rahmen dieser Arbeit aber versucht, ein komplexes, ausgewogenes Bild der Handelsbeziehungen und der involvierten Akteure und Akteurinnen zu zeichnen, soweit mir das von der DDR-zentrierten Quellenlage ausgehend möglich war.

Im Gegensatz zu Kuba besteht für das „kollektive Gedächtnis“ ehemaliger DDR-BürgerInnen ein Sonderfall: der einst entsendende Staat existiert heute nicht mehr.

¹³⁹ Hatzky, Kubaner in Angola, 29.

¹⁴⁰ Hatzky, Kubaner in Angola, 36f.

Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass der dominante bundesdeutsche Diskurs zur Aufarbeitung der DDR-Geschichte Einfluss auf die Darstellung des eigenen Einsatzes hat.

4.3 Eine komparative Transfergeschichte

Im Rahmen einer globalgeschichtlichen, transnationalen Betrachtung werden die (Handels-)Beziehungen der drei Länder als Geschichte Grenzen überschreitender Transfers und Interaktionsbeziehungen samt ihren mannigfaltigen Verflechtungen begriffen—„Doing Transnational History in a Global Age“ mit den Worten der Historikerin Young-Sun Hong.¹⁴¹

Zur Untersuchung dieser Phänomene orientiere ich mich an einem konkreten und quellennahen Ansatz. Institutionelle und personale Akteure, Akteursgruppen und deren Interessenlagen stehen bei dieser historischen Methodik im Fokus, ohne jedoch aus den Augen zu verlieren, dass ihre Handlungen in einen größeren Zusammenhang—dem der globalen Systemauseinandersetzung zwischen „Ost“ und „West“, die einleitend angedeutet wurde—eingebettet sind. Ein entscheidender Begleiter des Globalen Zeitalters der Systemkonkurrenz war der weltumspannende Prozess der Dekolonisierung, in dessen Zuge PolitikerInnen von Dutzenden neuen, mehr oder weniger souveränen, Nationalstaaten das internationale Parkett betraten. In Afrika wurde dieser Prozess mehrheitlich ab dem Jahr 1960 eingeläutet.

Wo eine großteils friedliche koloniale Übergabe der Macht an eine einheimische Elite nicht vorbereitet werden konnte oder nicht vorbereitet werden wollte—wie in den weißen Siedlerregimen im Südlichen Afrika und in den „Überseeprovinzen“¹⁴² des *Estado Novo* Portugals—verzögerte sich die Dekolonisierung um eineinhalb Jahrzehnte und mehr. Die Regierungen einer Vielzahl dieser „jungen Nationalstaaten“ auf dem afrikanischen Kontinent erbten ähnliche Startbedingungen: kaum ausgebildete Fachkräfte, noch weniger UniversitätsabsolventInnen und unerfahrenes bürokratisches Verwaltungspersonal kombiniert mit einer einseitigen Ausrichtung der Wirtschaft auf Exporterzeugnisse in die

¹⁴¹ Young-Sun Hong, *Cold War Germany, the Third World, and the global humanitarian regime*. Cambridge: Cambridge University Press, 2015, 317.

¹⁴² Zu den portugiesischen Kolonien auf dem afrikanischen Kontinent—von Lissabon als „Überseeprovinzen“ und damit als Teil des „Mutterlandes“ vereinnahmt—zählten bis 1974/75 das heutige Guinea-Bissau, Mosambik, Angola, die Kapverdischen Inseln und São Tomé und Príncipe.

kapitalistischen Zentren. Doch anders als die regierenden afrikanischen Eliten in frankophonen und anglophonen ex-Kolonien erbten die neuen MachthaberInnen in den lusophonen afrikanischen Staaten weder die institutionellen Strukturen eines Verwaltungsapparates und eine etablierte Rechtsordnung noch eine integrierte Armee.¹⁴³

Unweigerlich bedingt ein allgemeiner Blick auf den Kontinent eine vergleichende Perspektive, die Prozesse und Entwicklungen über einen spezifischen Zeitraum („postkolonial“) in einer gewählten Region (ex-portugiesische Kolonien in Afrika) vergleicht. Als Folge der vergleichenden Perspektive können gemeinsame Charakteristika und freilich auch Unterschiede identifiziert werden.

Die Vorteile vergleichender Ansätze leuchten ein: sie gehen über Einzelstudien hinaus und setzen verschiedene historische Entwicklungen und Erfahrungen in einen Dialog. Ein Vergleich öffnet zudem Raum für eine eigene analytische Herangehensweise, die auf den historischen Fallstudien aufbaut und somit helfen kann, einen rein deskriptiven Ansatz zu vermeiden.¹⁴⁴ Die Gegenüberstellung der Handelsbeziehungen der beiden Staaten Angola und São Tomé und Príncipe mit der DDR, auf Grundlage der archivalischen Quellen, bietet den Nährboden für analytische Überlegungen über die Reziprozität der Handelsbeziehungen. Als Messlatte für diese Reziprozität dient der Anspruch der DDR, ihre Handelsbeziehungen zum „beiderseitigen Vorteil“ zu verfolgen. Es gilt damit, sowohl die „Vorteile“ der saotomeischen Seite mit der DDR, die „Vorteile“ der angolanischen Seite mit der DDR, als auch die „Vorteile“, die die DDR aus beiden Handelsbeziehungen zieht, zu vergleichen. Unschwer erkennbar, handelt es sich um eine DDR-zentrierte Linse.

Möglichst vermieden werden soll die Tendenz vergleichender Studien, existente Unterschiede ihrer Betrachtungsgegenstände bewusst zu negieren und interne Differenzen abzuflachen.¹⁴⁵ In ökonomischer Hinsicht könnten die augenscheinlichen Unterschiede zwischen den beiden Fallstudien größer kaum sein: der Flächenstaat Angola—„das Land Afrikas mit den größten potenziellen Reichtümern“¹⁴⁶ und der Inselstaat São Tomé und Príncipe—„a small and impoverished country of 140,000 inhabitants and a GDP of less than \$ 50 million [...] constrained by a tiny domestic market with diseconomies of scale, geographic

¹⁴³ Birmingham, *A Short History*, 86.

¹⁴⁴ Conrad, *Global History*, 40.

¹⁴⁵ Conrad, *Global History*, 41.

¹⁴⁶ Cunha Leal zit. n. Boavida, *Angola*, 56. Für die Begründung des Zitats siehe Boavida, *Angola*, 56-65.

isolation [...] and a narrow economic base.“¹⁴⁷

Angelehnt an Anne Dietrichs Erkenntnisse sehe ich die untersuchten Fallbeispiele ebenfalls als eine Möglichkeit um bestehende Forschungslücken zu schließen und Spezifika der „sozialistischen Handelsbeziehungen“ herauszuarbeiten.¹⁴⁸ Dies gilt besonders für die Beziehungen von Angola und São Tomé und Príncipe insofern, als diese bis dato vergleichsweise geringere Aufmerksamkeit erfuhren. Christine Hatzky ortet in ihren Forschungen zur „Süd-Süd-Beziehung“ Kubas mit Angola ein „angolanisches Fordern“ und ein „kubanisches Erfüllen“.¹⁴⁹ Im Rahmen dieser Arbeit zeige ich Aushandlungsprozesse von „Fordern“ und „Erfüllen“ auf beiden Seiten. Diese Konzeptualisierung möchte ich mir zu Eigen machen und beleuchten, wie und mit welchem Erfolg angolanische und sãotomeische Akteure Bitten, Wünsche, Forderungen und Kritik an die DDR herantrugen, Handelslinien initiierten, als harte VerhandlerInnen auftraten und Konditionen mitgestalteten.

Dynamik gewinnt die hier verfolgte, komparative Transfergeschichte mittels ihrem Schwerpunkt auf Grenzen überschreitende Verbindungen, Verknüpfungen und Austauschverhältnisse.¹⁵⁰ Durch die Verflechtung der jeweiligen Handelsbeziehungen in die globale Systemkonkurrenz lässt sich erkennen, inwiefern die Ost-Süd-Vernetzungen von lokalen, regionalen und globalen Faktoren geprägt waren. Mit dem Einpassen in eine „globale Situation“ soll aus dem vergleichenden Ansatz ein globalgeschichtlicher Ansatz erwachsen.¹⁵¹

In Hinblick auf die Warenlieferungen gilt es, angolanischen Kaffee und sãotomeischen Kakao vom Anbau bis zum Verkauf in der DDR zu begleiten. Klarerweise kann mit keiner ausführlichen „Warenbiographie“¹⁵² aufgewartet werden. Doch neben den lokalen Anbaustrukturen, ihrer Geschichte und soziokulturellen Bedeutung, wird aufgezeigt, wie die Warenströme aus diesen Ländern mit der „Kaffeekrise“ und den darauf folgenden

¹⁴⁷ Gerhard Seibert, São Tomé e Príncipe, in: Patrick Chabal (Hg.), *A history of postcolonial Lusophone Africa*, Bloomington: Indiana University Press, 2002, 291-315, hier: 291.

¹⁴⁸ Dietrich, *Zwischen solidarischem Handel*, 48.

¹⁴⁹ Vgl. Hatzky, *Kubaner in Angola*.

¹⁵⁰ Conrad, *Global History*, 40f.

¹⁵¹ Conrad, *Global History*, 43f.

¹⁵² Als bahnbrechende Arbeit zu Warenbiographien siehe Sidney W. Mintz, *Sweetness and power. The place of sugar in modern history*. New York: Penguin Books, 1986. Für Kaffee siehe zum Beispiel Topik, Steven/Clarence-Smith, William Gervase (Hg.), *The Global coffee Economy in Africa, Asia and Latin America, 1500-1989*, Cambridge, New York: 2003.

Entscheidungen in der DDR verwoben waren und in welcher Art und Weise Rohstoffe aus Angola und São Tomé und Príncipe zur Versorgung der DDR-Bevölkerung beitrugen. Betrachten wir die Struktur des Handels—*cash crops* wie Kakao und Kaffee gegen Maschinen, Kraftfahrzeuge und Fertigwaren—ähnelten die untersuchten Handelsbeziehungen den unter kolonialer Herrschaft etablierten Austauschverhältnissen, die bei der historischen Analyse der Handelsbeziehungen nicht außer Acht gelassen werden darf. Gleichzeitig stellen sich bei einer solchen Kritik die in dieser Arbeit nicht näher verfolgten Bedenken ein, wie die angolansische bzw. sãotoméische Volkswirtschaft nach dem ruckartigen Exodus beinahe des gesamten ökonomischen und kulturellen Kapitals überhaupt andere Austauschverhältnisse forcieren hätte können.

Ausgehend von dem Strategiewechsel der DDR, der sich um das Jahr 1977 vollzog, und sich im Zuge der „Kaffeekrise“ intensivierte, weise ich darauf hin, dass die lokalen ökonomischen Herausforderungen für die DDR-Führung mit der Forcierung des Außenhandels mit dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ verbunden waren. Eine kleine Exportgeschichte des „gebremsten“ Ludwigsfelder LKW W50—von denen im Laufe der 13 Jahre von Ende 1977 bis 1990 über 13.000 Exemplare nach Angola verschifft wurden—zeigt die Potenziale und Schwachstellen des W50, dessen Export einer der Hauptgründe für die Entsendung der FDJ-Brigaden war. Neben Kundendienst und Reparaturarbeiten wurde es den Freundschaftsbrigaden mehr und mehr zur Aufgabe gemacht, junge Angolaner und (seltener) Angolanerinnen zu den Berufen Kfz-Mechaniker, -schlosser, -elektriker und -dreher auszubilden.

Ich richte in meiner Arbeit daher den Blick auch auf die Entsandten der DDR in Angola, deren Einsatz, wie ich argumentiere, sogar als Voraussetzungen der Handelsbeziehungen begriffen werden muss. Selbst mobil—ein hohes Privileg in der DDR und oftmals auch Motiv für den Auslandseinsatz¹⁵³—betreuten die FDJ-Brigaden „ihre“ DDR-Exportserzeugnisse vor Ort, waren aber auch im Ausbildungsbereich tätig oder erledigten eine Vielzahl an Aufgaben, die ihnen von der angolansischen Seite zugetragen wurde.¹⁵⁴ An vielen Stellen wird auch die

¹⁵³ Die Motivation, „aus der DDR raus zu kommen“ und andere Erdteile zu sehen, äußerten alle vier Interviewpartner, als sie von mir nach den Entscheidungsgrundlagen für ihren Auslandseinsatz befragt wurden.

¹⁵⁴ So der Brigadist, der für seinen Ost-Berliner Elektrobetrieb als Elektrotechniker aktiv war. Sein Aufgabenspektrum in der „mobilen Brigade“ reichte von Elektroinstallationen für Haushalte über Wartung von Kühlanlagen bis hin zur Reparatur von stationären Dieselmotoren und Kaffeeschäl- und

enge Verquickung zum Kaffeeexport deutlich, für den der Einsatz der FDJ-Brigaden und SpezialistInnen ursprünglich und äußerst kurzfristig konzipiert worden war.

Offen zugestanden werden muss aber auch, dass eine Komplettierung der Handelsbeziehungen in Form einer ausgewogenen Dreiecksbeziehung, also ergänzt um die wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Angola und São Tomé und Príncipe, mir aufgrund meiner auf DDR-Archive beschränkte Recherche zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist.

4.4 Quellenkritik und Erkenntnisschranken

Der Umstand der nicht mehr existenten DDR hat den Vorteil, dass alle Archivalien ohne die übliche Schutzfrist einsehbar sind. Die Initiativen der Bundesrepublik Deutschland zur Aufarbeitung der SED-Herrschaft haben zu einem reichhaltigen und exzellent organisierten Archivbestand beigetragen, von dem weite Teile dieser Arbeit profitierten. Die Fülle des Materials ermöglicht phasenweise eine sehr dichte Beschreibung der DDR-Aktivitäten vor Ort aus Sicht Ost-Berlins bzw. des entsandten DDR-Personals. Die Bandbreite der eingesehenen Schriftstücke ist groß.

Neben offiziellen Vorlagen und Übersichten habe ich detaillierte Problemanalysen verschiedener involvierter Ministerien, Berichte von Außenhändlern und Sonderbeauftragten, sowie auch Berichte der entsandten DDR-BürgerInnen vor Ort ausgewertet. Die größte Schwierigkeit besteht in der überraschend dezentralen Struktur der Entwicklungs- und Handelspolitik der DDR, in die zahlreiche Ministerien, Kommissionen und Komitees wie das Solidaritätskomitee involviert waren. Das Fehlen eines zentralen Koordinierungsorgans ähnlich dem BMZ in Westdeutschland erfordert Nachforschungen in den Beständen der in die Beziehungen eingebundenen Ministerien und Kommissionen, aber auch von staatlichen Betrieben und dem Zentralrat der Freien Deutschen Jugend (FDJ). In Hinblick auf den Umfang einer Masterarbeit waren solchen Nachforschungen Grenzen gesetzt, trotz der Auswertung mehrerer Tausend Seiten Archivdokumente bleiben einzelne Teilbereiche unterbelichtet.

Zusätzlich zu dieser Aufsplitterung erschwert die Menge an verfügbarem Archivmaterial der verschiedenen Personen, Ministerien und Kommissionen die Bewertung der komplexen

Verarbeitungsmaschinen. Interview #2.

Handelsbeziehungen, denn die DDR war nicht monolithisch.¹⁵⁵ Verschiedene Bereiche und auch verschiedene Akteure verfolgten ihre eigenen Agenden in den Entwicklungs-/Außenwirtschafts- oder politisch-ideologischen Beziehungen zu Ländern der Peripherie.

Bei der Quantifizierung von Handelsströmen folge ich dem internen Zahlenmaterial der involvierten Stellen, allen voran der „Kommission Entwicklungsländer“ und der „Kommerziellen Koordinierung“, die von 1975 bis Ende der 1980er-Jahre den Außenhandel mit Angola und São Tomé abgewickelt hatte.

Aufgrund der ausschließlichen Analyse von DDR-Archivmaterial ist es offenkundig, dass die Interessen und Motivlagen der angolanischen und sãotomeischen Seite nur begrenzt freigelegt werden können. Dies liegt auch darin begründet, dass sich in den Unterlagen die Anfragen der Partnerländer von DDR-Akteuren protokolliert und damit selten im Original wiederfinden. Zudem sind nur bedingt Zwischen- oder Ergebnisberichte früherer, bereits beschlossener Vorhaben, anzutreffen.¹⁵⁶

Eine wichtige Quelle für die Partnerseite innerhalb der Archivalien bilden die Protokolle, Direktiven und Vorlagen der „Gemeinsamen Wirtschaftsausschüsse“ (GWA), welche in unterschiedlichen Intervallen¹⁵⁷ alternierend in der DDR bzw. im Partnerland stattfanden. Die GWA dienten als „Koordinierungsorgan der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit“¹⁵⁸ und bestanden meist aus mehreren Unterausschüssen zu bestimmten Themenfeldern wie Bildung, Bergbau, Energiewirtschaft, usw. an denen die Delegationen aus beiden Ländern beteiligt waren. Eine weitere Fundgrube für Anfragen der Partnerländer bilden Gesprächsnotizen und -protokolle mit hochrangigen Vertretern der Regierungen von Angola und São Tomé, zum Beispiel Besuche des angolanischen Premierministers (und später in verschiedenen Positionen in der Regierung tätigen) Lopo do Nascimento oder des sãotomeischen Präsidenten Manuel Pinto da Costa.

¹⁵⁵ Unfried, Cuban Cycle, 82.

¹⁵⁶ Döring, Existenz, 14.

¹⁵⁷ Siehe im Anhang die „Übersicht über die ‚Gemeinsamen Wirtschaftsausschüsse‘“.

¹⁵⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, „Faktenmaterial über die Volksrepublik Angola für die Vorbereitung des Aufenthaltes einer Delegation des ZK der MPLA-Partei der Arbeit der VR Angola zum Studium der Erfahrungen der SED auf dem Gebiet der haus- und kommunalwirtschaftlichen Dienstleistungen vom 25. bis 30.6.1981 unter Leitung des Mitgliedes des Politbüros der MPLA-Partei der Arbeit Genossen Evaristo Domingos (Kimba)“, Bl. 117.

Mithilfe dieser Archivalien können Handlungen zum Teil auf einer sehr persönlichen, akteurszentrierten Ebene mit dem umgebenden politisch-ökonomischen Rahmen und vorhandenen Machtverhältnissen eingebunden werden. Auch ermöglichen sie es in Teilen, die Forderungen der angolanischen bzw. sãotomeischen Seite, vertretenen Positionen in den Verhandlungen und ihre Auswirkungen auf die letztlich getroffenen Maßnahmen zu rekonstruieren. Für eine ausgewogenere Sicht auf die gegenseitigen Handelsbeziehungen wären Interviews mit Akteurinnen und Akteuren der „Gegenseite“ von hohem Wert und sollten bei zukünftigen Forschungen in diese Richtung miteinbezogen werden. Bis dato konnte ein damaliger Minister von São Tomé und Príncipe per E-Mail zu den Handelsbeziehungen befragt werden.¹⁵⁹

Durch die Fokussierung auf den Austausch von Gütern, Dienstleistungen, aber auch—wie im Falle der FDJ-Brigaden—von Menschen¹⁶⁰, rücken Aspekte wie Mobilität, Transfers und Zirkulation in den Mittelpunkt. An dieser Stelle soll auch daran erinnert werden, dass durch die Adaption marxistisch-leninistischer Theorie durch die beiden Regierungsparteien MPLA und MLSTP auch politische Ideen und Institutionen „transferiert“ wurden und ihren spezifischen, lokalen Niederschlag fanden, eine detaillierte Auseinandersetzung mit dieser Thematik aber außerhalb des Rahmens dieser Arbeit liegt.

4.5 Das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ und „gegenseitige Vorteile“ in den Handelsbeziehungen

Die Einbettung des Tauschhandels nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ in ein konzeptionelles Rahmenwerk ist nicht einfach. Weder Theorien zu Güterketten und -kreisläufen noch jene zu Güternetzwerken berücksichtigen geldlose Zahlungsarten wie

¹⁵⁹ Interview mit Henrique Pinto da Costa, Bruder des ersten Präsidenten Manuel Pinto da Costa und von 1977 bis 1982 u.a. Planungs- und Landwirtschaftsminister. Persönliches E-Mail, 30. Juli 2017.

¹⁶⁰ Es gingen nicht nur Ostdeutsche nach Angola bzw. São Tomé und Príncipe, sondern auch AngolanerInnen und SãotomeserInnen in die DDR—zum Studium, Parteilehrgängen oder—wie im Fall Angolas—als „Vertragsarbeiter“, wie die „Gastarbeiter“ in der DDR genannt wurden. Siehe dazu z.B. Marcia C. Schenck, From Luanda and Maputo to Berlin. Uncovering Angolan and Mozambican Migrants' Motives to Move to the German Democratic Republic (1979–1990), in: *African Economic History* 44/1 (2016), 202–234.

Tauschgeschäfte im bilateralen Handel. Auch rezente Ansätze wie jene des „*global production networks*“ (GPN) sind nicht für „sozialistischer Tauschbeziehungen“ entwickelt worden. Damit können nicht erfasst werden¹⁶¹:

- Spezifika sozialistischer Eigentums- und Produktionsverhältnisse
- Staatliche Regulierung der grenzüberschreitenden Warenströme
- Geldloser Zahlungsverkehr im Außenhandel¹⁶²

Aufgrund dieser Abweichungen von kapitalistischen Güternetzwerken bedarf es einer entsprechenden Erweiterung für den analytischen Umgang mit dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“, der die Besonderheiten sozialistischer Eigentums- und Produktionsverhältnisse nicht außer Acht lässt.¹⁶³ Die hier dargestellten Praktiken bei den Handelsbeziehungen zwischen dem „globalen Süden“ und der „Zweiten Welt“ im Zeitalter der Systemkonkurrenz waren durch unterschiedliche Machtverhältnisse und Handlungsspielräume geprägt. Nach Dietrich sind die unterschiedlichen Positionen der jeweiligen Handelspartner im System der Internationalen Arbeitsteilung zum Zeitpunkt der Aufnahme der Handelsbeziehungen ein wesentliches Kriterium für die Einschreibung immanenter Asymmetrien in den Handelsbeziehungen. Diese Asymmetrien können in beide „Richtungen“ ausgeprägt sein:

in Form „solidarischer“¹⁶⁴ oder „ungleicher“ Tauschbeziehungen.¹⁶⁵ Es erscheint mir sinnvoll, abseits dieser beiden binären Charakterisierungen noch weitere Möglichkeiten zur Bewertungen der Fallbeispiele heranzuziehen. Dies gilt meines Erachtens besonders im Fall

¹⁶¹ Dietrich, Zwischen solidarischem, 57.

¹⁶² Der geldlose Handel in verschiedenen Formen ist keine Eigenheit der Handelsbeziehungen zwischen Ost und Süd. Siehe dazu Raffer, Ost-Süd, 7.

¹⁶³ Dietrich, Zwischen solidarischem, 61.

¹⁶⁴ Eine konzeptionelle Auseinandersetzung mit den vielfältigen Bedeutungen und Widersprüchen, die dem Solidaritätsbegriff eingeschrieben sind, kann an dieser Stelle nicht geleistet werden. Für ein solches Unterfangen siehe zum Beispiel Reinhart Kössler, Development and Solidarity. Conceptual Perspectives, in: Berthold Unfried/Eva Himmelstoss (Hg.), Die eine Welt schaffen. Praktiken von „Internationaler Solidarität“ und „Internationaler Entwicklung“, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2012, 19-37. Zur DDR-eigenen Auffassung von „Solidarität“ in den Außenhandelsbeziehungen siehe Sara Lorenzini, The Dilemmas of Solidarity – East German Policies in Africa in the Age of Modernization, in: Berthold Unfried/Eva Himmelstoss (Hg.), Die eine Welt schaffen. Praktiken von „Internationaler Solidarität“ und „Internationaler Entwicklung“, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2012, 57-71, hier: 58ff.

¹⁶⁵ Dietrich, Zwischen solidarischem, 48f.

der Außenhandelspolitik der DDR, da diese durch viele andere Maßnahmen wie „Solidaritätsleistungen“, „Wissenschaftlich-Technische Zusammenarbeit“ (WTZ) oder „Kulturell-Wissenschaftliche Zusammenarbeit“ (KWZ) flankiert wurde. Dahingehend bietet es sich an, den von der DDR betonten Anspruch des „gegenseitigen Vorteils“¹⁶⁶ („beiderseitigen Nutzens“) ihres Außenhandels in die Analyseebenen miteinzubeziehen.

Die jeweiligen „Vorteile“ im „gegenseitigen Vorteil“ können unterschiedlich stark ausgeprägt sein, und je nach Ermessenskriterium (meistens monetär, doch zuweilen auch politisch-diplomatisch, herrschaftssichernd, etc.) variieren. Dies lässt die Anwendung des „gegenseitigen Vorteils“ auf Tauschbeziehungen meines Erachtens interessant erscheinen: gerade ein reziproker, d.h. wechselseitiger bzw. gegenseitiger Tausch muss nicht *gleich* – im Sinne der umgekehrten Wertung von *ungleich* – sein, um dem Prinzip der Reziprozität gerecht zu werden. Daraus ließe sich folgern, dass auch ein Warentausch unterschiedlich starke Ausprägungen eines „gegenseitigen Vorteils“ hervorzubringen vermag, ohne notwendigerweise *ungleich* sein zu müssen. Insgesamt ließe sich konstatieren, dass die Gegenseitigkeit des Vorteils ungleich verteilt sein kann, bzw. in aller Regel ungleich verteilt ist. Der Grad der „Ungleichverteilung“ kann als Kriterium für die Ungleichverteilung des Nutzens herangezogen werden, aber auch bei ungleich verteiltem Nutzen können „beiderseitige Vorteile“ überwiegen.

Laut Berthold Unfried ist im „Konzept von Solidarität [...] der Nutzen des Solidaritätsleisters enthalten“, was die DDR in der Formel des „gegenseitigen Vorteils“ zum Ausdruck brachte.¹⁶⁷ An diese Ausführungen anschließend möchte ich abschnittsweise untersuchen, welcher Handelspartner meiner Einschätzung nach vom jeweiligen Warenaustausch in welchem Grad welchen Vorteil erfuhr, und inwieweit und in welcher Ausprägung dieser „gegenseitig“ ausfiel.

Freilich erfordern Beziehungen, die auf „gegenseitigen Vorteilen“ ähnlichen Grades beruhen, eine annähernd ausgeglichene Verteilung von Macht und Ressourcen. In ihrem Verhältnis zwischen Akteuren oder Ländern können die Beziehungen in Richtung Ausgleich oder Divergenz tendieren. Um Gründe für das eine oder andere ausmachen zu können, ist es

¹⁶⁶ „Die Grundprinzipien ihrer [der DDR, Anm. I.H.] ökonomischen Verbindungen sind die souveräne Gleichheit, völlige Gleichberechtigung, Nichtdiskriminierung und gegenseitiger Vorteil, verbunden mit antiimperialistischer Solidarität.“, zitiert nach Döring, Existenz, 38.

¹⁶⁷ Unfried, Instrumente, 96.

nicht nur wichtig, den Einflussbereich der unmittelbar Beteiligten einzubeziehen, sondern auch andere Akteure, die sie umgebenden Rahmenbedingungen sowie die sich wandelnden (internationalen) Bedingungen.¹⁶⁸ Im Versuch, verschränkte Geschichte zu schreiben, müssen sowohl lokale als auch globale Faktoren freigelegt und gebündelt in die konkrete Analyse der Motivlage einfließen. Welche Verschiebungstendenzen die „Kaffee Krise“ in der DDR oder ein hoher Ölpreis für Angola für die Machtverhältnisse zwischen den beiden Handelspartnern bedeutet, lässt sich nicht losgelöst von früheren materiellen Leistungen, diplomatischem Beistand, personellen Verflechtungen oder individuellem Wohlwollen einzelner EntscheidungsträgerInnen betrachten—dies kann als eine Kernbotschaft der Arbeit verstanden werden.

Durch eine vergleichende historische Perspektive soll herausgearbeitet werden, worin in den Handelsbeziehungen „der gegenseitige Nutzen, der wechselseitige Vorteil, der Gemeinnutzen oder der Eigennutz, bestand.“¹⁶⁹ Gleichzeitig ermöglicht die historisch vergleichende Methode länderübergreifend Gemeinsamkeiten, Kontraste und immanente Widersprüche offenzulegen. Es soll in dieser Arbeit veranschaulicht werden, inwieweit sich die Handelsbeziehungen mit den beiden untersuchten Ländern ähnlich gestalteten und wo sich bedeutende Unterschiede in den vielfältigen und komplexen Beziehungs- und Handelsnetzwerken auf der Meso-, und Mikroebene manifestierten.

¹⁶⁸ Andrea Komlosy, *Globalgeschichte. Methoden und Theorien*. Wien: Böhlau, 2011, 191.

¹⁶⁹ Unfried, *Instrumente*, 91.

5. Die Handels- und „Entwicklungspolitik“ der DDR

Die DDR leistete—nach offiziellem Sprachgebrauch—„sozialistische Hilfe“ oder „antiimperialistische Solidarität“¹⁷⁰ an „Entwicklungsländer“, vor allem an diejenigen Staaten, die einen „sozialistischen Weg“ eingeschlagen hatten. Politisch-ideologisch motiviert, suchte die „Südpolitik“ die „progressiven Kräfte“ auf dem afrikanischen Kontinent zu stärken, und den Aufbau des „Sozialismus“ weltweit voranzutreiben.¹⁷¹ Handelspolitik wurde mit „Entwicklungspolitik“ verschränkt. Die Beziehung der DDR besonders zu Angola waren vielfältig und inkludierte Kreditabkommen, Handelsabkommen, Handelsschifffahrt, die Zusammenarbeit in den Sektoren Bauwesen und Geologie, Landwirtschaft, Transportwesen, Anlagenbau, Gesundheits- und Sozialwesen. Das entsandte Personal umfasste Spezialisten der WTZ und KWZ¹⁷², die FDJ-Brigaden und RGW-Spezialisten.¹⁷³ Auf São Tomé und Príncipe umfasste die Zusammenarbeit neben den Handelsabkommen den Anlagen- und Maschinenbau, in der Landwirtschaft und im Gesundheitswesen. Ab 1987 war in dem Inselstaat ebenfalls eine FDJ-Brigade im Einsatz.¹⁷⁴

Überraschenderweise existierte in der zentralisierten DDR keine zentrale Institution zur Koordinierung der Entwicklungspolitik ähnlich dem „Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“ (BMZ) in der BRD. Die Akteure der „sozialistischen Hilfe“ in der DDR waren zahlreiche unterschiedliche Ministerien, die „Staatliche Plankommission“ und die „Sozialistische Einheitspartei Deutschland“ (SED), also Staat und Partei, aber auch gesellschaftliche Organisationen und nicht-staatliche Verbände spielten

¹⁷⁰ Unfried, Instrumente, 77.

¹⁷¹ Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 101f.

¹⁷² Als „technische Entwicklungshilfe“ der DDR im Sinne des Westens könnten am ehesten die Begriffe „Wissenschaftlich-Technische Zusammenarbeit“ (WTZ) und „Kulturell-Wissenschaftliche Zusammenarbeit“ (KWZ) aufgefasst werden. Unter diesen Begriffen wurden die Einsätze von Experten und Spezialisten koordiniert. Als WTZ-Experten wurden technische Berufe verstanden, unter KWZ-Experten wurden die Berufe des Bildungsbereiches subsumiert. Partei- und Gewerkschaftsschulungen wurden separat über die SED bzw. den FDGB über eigene Abkommen mit den jeweiligen Bruderparteien bzw. -gewerkschaften abgewickelt.

¹⁷³ Siehe die Übersicht in SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DL 226/42, „Abkommen und Vereinbarungen“.

¹⁷⁴ Für eine Übersicht der Beziehungen DDR - São Tomé und Príncipe siehe die KoKo-Akte mit der Signatur SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DL 226/47.

eine wichtige Rolle. An der Durchführung waren das „Solidaritätskomitee“ (SK) und die „Freie Deutsche Jugend“ (FDJ), sowie weitere Organisationen (Rotes Kreuz im Bereich humanitäre Hilfe sowie kirchliche Gruppen und Trägerorganisationen) beteiligt.¹⁷⁵ Durch diese Kanäle wurde finanzielle und technische Hilfe geboten. Das Gemengelage der Aktivitäten enthielt neben Geschäften mit kommerziellen Bedingungen unentgeltliche Hilfs- und Solidaritätsleistungen, „Präferenzpreise“ und Regierungs- bzw. Sonderkredite, ExpertInneneinsätze sowie die Ausbildung von Fachkräften und Studierenden.¹⁷⁶ Die Ebenen der Handelsbeziehungen zum „beiderseitigen Vorteil“, der „wissenschaftlich-technische“ Zusammenarbeit und von „Solidarität“ wurden in ein „Entwicklungsprogramm“ für das jeweilige Land verschränkt.¹⁷⁷

Wesentlich prägte die SED die DDR-Entwicklungspolitik, zivilgesellschaftliche und kirchliche Gruppen konnten sich erst Ende der 1980er-Jahre effektiv Gehör verschaffen. Aufgrund des Primats der SED bildeten ihre politisch-ideologischen Prämissen die Grundpfeiler der entwicklungspolitischen Konzeptionen.

Der erste Teil dieses Kapitels untersucht daher auf einer akteurszentrierten Ebene wirkmächtige Akteure und Institutionen, die die Handels- und Entwicklungspolitik der DDR maßgeblich mitgestalteten. Abgesehen vom Generalsekretär der SED, Erich Honecker, übten der ZK-Sekretär für Wirtschaft, Günter Mittag und der Staatssekretär Alexander Schalck-Golodkowski großen Einfluss aus. Mittag prägte die Arbeit der nach ihm benannten „Mittag-Kommission“, Alexander Schalck-Golodkowski war Leiter des berühmt berüchtigten Bereichs „Kommerzielle Koordinierung“.

Der zweite Teil befasst sich eingehender mit dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“, das in den Handelsbeziehungen Ost-Berlins mit Ländern in der Peripherie eine wichtige Rolle spielte. Bereits ab den 1960er-Jahren waren Tauschabkommen im Intra-RGW-Handel üblich. Auf

¹⁷⁵ Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 101-103; André Albrecht, Das institutionelle Erbe der DDR-Entwicklungspolitik. Was vom Solidaritätskomitee und den internationalen Bildungsstätten blieb., in: Thomas Kunze/Thomas Vogel (Hg.), Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam, Berlin: Ch. Links, 2010, 166-177, hier: 166f.

¹⁷⁶ Butters, Zur wirtschaftlichen, 166; Birgit Fröhlich, Gedanken zur Entwicklungszusammenarbeit der DDR mit Afrika, in: Ulrich van der Heyden/Ilona Schleicher/Hans-Georg Schleicher (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken, Münster (u.a.): Lit, 1993, 148-164, hier: 151.

¹⁷⁷ Unfried, Friendship and Education, 19.

dem internationalen Parkett schuf erst die Welle der Anerkennungen Anfang der 1970er-Jahre der DDR den nötigen Handlungsspielraum um vermehrt internationale Handelsabkommen abschließen zu können. Eng verknüpft mit der verstärkten Orientierung auf Handelspartner im globalen Süden—besonders auf die drei afrikanischen Staaten Äthiopien, Mosambik und Angola—war neben politisch-ideologischen Motiven der Bezug von globalen Waren wie Kaffee und Kakao. Explodierende Weltmarktpreise für diese beiden Rohstoffe im Angesicht hoher Staatsverschuldung rückten für die DDR-Wirtschaftsplaner das „Prinzip Ware-gegen-Ware“ in den Mittelpunkt des „Südhandels“.

5.1 Das Primat der SED in der DDR und der Einfluss der Parteieliten

In der Verfassung von 1968 bekräftigte die SED als „führende Kraft aller Organisationen der Arbeiterklasse und der Werktätigen, der staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen“¹⁷⁸ ihren universellen Führungsanspruch schwarz auf weiß. Ihre Autorität zementierte die SED mittels der Durchdringung zahlreicher Bereiche in Gesellschaft und Wirtschaft—parallel zu staatlichen Institutionen errichtete Verwaltungsstrukturen erfuhren ihre personelle Besetzung durch Parteimitglieder und standen somit unter Kontrolle der Partei.¹⁷⁹ Ein weiteres Organisationsprinzip, das Eingang in die DDR Verfassungen von 1968/74 fand, war der „demokratische Zentralismus“. Seine Durchsetzung schrieb die Hierarchisierung der Parteiorgane von unten nach oben fest: Beschlüsse „von oben“ waren verbindlich, Parteidisziplin sollte Fraktionierungen verhindern, die „Kaderpolitik“ oblag den Führungseliten und „für unten“ existierte die Pflicht zur Berichterstattung an die Schaltzentren.¹⁸⁰

Nach dem deutschen Historiker Benno Eide-Siebs fand die Entscheidungsfindung in wichtigen Fragen weniger in „institutionellen Bahnen“ statt, sondern verlagerte sich in „kleine, informelle Kreise“, die das Vertrauen und die Wertschätzung Erich Honeckers genossen und deshalb ihre Machtbasis ausbauen konnten.¹⁸¹ Exemplarisch für diesen engen Machtzirkel gilt das Politbüro-Mitglied Günter Mittag, als Sekretär für Wirtschaft von 1962–

¹⁷⁸ Statut der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin 1974, 13f., zit. n. Benno-Eide Siebs, Die Außenpolitik der DDR 1976 - 1989. Strategien und Grenzen. Paderborn: Schöningh, 1999, 54.

¹⁷⁹ Eide-Siebs, Außenpolitik, 54.

¹⁸⁰ Eide-Siebs, Außenpolitik, 54.

¹⁸¹ Eide-Siebs, Außenpolitik, 66.

1973 und 1976–1989 tätig. Mittag fungierte als wichtiger Ansprechpartner für Honecker in allen wirtschaftlichen Belangen. Das Verhältnis zum Generalsekretär beschreibt Mittag in seiner Autobiografie als „widersprüchlich“: obwohl er mit Honecker „manche Stunde der knappen Freizeit verbracht habe“, gab es „in einigen grundsätzlichen Fragen der Durchführung des Kurses der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik [...] unüberbrückbare Differenzen.“¹⁸² Für Egon Krenz, seit 1973 Mitglied des Zentralkomitees (ZK) der SED und ab 1989 Nachfolger Honeckers, hingegen war Mittag „engster Vertrauter Honeckers, durch eine feste Freundschaft mit ihm verbunden, Mann seines uneingeschränkten, ja blinden Vertrauens; er stützte ihn bei jeder Gelegenheit und negierte alle Hinweise, ihn mehr zu kontrollieren. [...] Honecker und Mittag bildeten eine Fraktion, die, vornehmlich bei gemeinsamen Waldspaziergängen und Jagdausflügen, Absprachen und Vorentscheidungen trafen, denen das Politbüro folgen mußte.“¹⁸³

Der Person Günter Mittag selbst wurde in der Memoirenliteratur ehemaliger Akteure häufig ein miserables Zeugnis ausgestellt, besonders auf zwischenmenschlicher Ebene. Gerhard Schürer, lange Jahre Leiter der Staatlichen Planungskommission, sieht Mittag als „rücksichtslosen, ehrgeizigen, machtbesessenen und gefühlskalten Menschen“ der „von früh bis spät gearbeitet und auf diese Weise im Laufe der Zeit immer mehr Verantwortung und Macht in seinen Händen konzentriert“ habe.¹⁸⁴ Der ehemalige Abteilungsleiter im Apparat des ZK der SED, Carl-Heinz Janson erhob seinen damaligen Chef Günter Mittag zum „Totengräber der DDR“, der den „SED-Staat ruinierte“. Er galt ihm als „skrupellos“ mit „äußerst rüden Umgangsformen, die der Sache und den Menschen um ihn schadeten.“¹⁸⁵ Gleichwohl beschreibt er Mittag als „intelligent“, mit „guter Auffassungsgabe“, „Mut zur Entscheidung“, „in der Lage Schwerpunkte zu setzen“ und „[e]r konnte auch schnell organisieren und in kurzer Zeit viele Menschen in Bewegung setzen.“¹⁸⁶

Zweifelsohne war Mittag zumindest ab 1975 eine der einflussreichsten Personen in Hinblick auf die DDR-Wirtschaft; die Wirtschaft betreffende Vorlagen für das Politbüro

¹⁸² Günter Mittag, *Um jeden Preis - im Spannungsfeld zweier Systeme*. Berlin: Aufbau, 1991, 24, 190.

¹⁸³ Egon Krenz, *Wenn Mauern fallen*, zit. n. Carl-Heinz Janson, *Totengräber der DDR. Wie Günter Mittag den SED-Staat ruinierte*. Düsseldorf: Econ, 1991, 205.

¹⁸⁴ Gerhard Schürer, *Gewagt und verloren. Eine deutsche Biographie*. Frankfurt/Oder: Oder Editionen, 1996, 135–139.

¹⁸⁵ Janson, *Totengräber*, 213.

¹⁸⁶ Janson, *Totengräber*, 211.

mussten im Vorhinein mit Mittag abgestimmt werden, erst nach der Absegnung durch den ZK-Sekretär für Wirtschaft soll Honecker bereit gewesen sein, sich damit zu befassen.¹⁸⁷ Mittag wird vorgeworfen, gezielt Informationen über Beschlüsse gegenüber den ihm unterstellten ZK-Abteilungen nach eigenem Gutdünken zurückgehalten zu haben. Darunter fielen zum Beispiel Bereiche wie die Beziehungen zur BRD, die Unterstützung des Bereichs Kommerzielle Koordinierung (KoKo) oder die Arbeit des RGW.¹⁸⁸

Durch die Leitung mehrerer Kommissionen und Arbeitsgruppen erlangte Mittag ebenso Entscheidungshoheit über Bereiche, die der Außenpolitik und Außenwirtschaft zuzuordnen waren. Diese umfassten: die Wirtschaftskommission, die Arbeitsgruppe Zahlungsbilanz, die Arbeitsgruppe zur materiellen Sicherung der Landesverteidigung, die Arbeitsgruppe BRD und die Kommission zur Koordinierung der ökonomischen Beziehungen zu den Entwicklungsländern, die wir im folgenden genauer betrachten.¹⁸⁹

5.2 Die „Mittag-Kommission“

Am 20. Dezember 1977 wurde die „Kommission des Politbüros des ZK der SED zur Koordinierung der ökonomischen, kulturellen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen der DDR zu Ländern Asiens, Afrikas und des arabischen Raumes“ gegründet.¹⁹⁰ Mit der „Mittag-Kommission“—später so benannt aufgrund des dominierenden Einflusses ihres Vorsitzenden Günter Mittag—wurde vom Politbüro ein Organ geschaffen, welches die vielfältigen Beziehungen zu den Ländern der Peripherie effektiver gestalten sollte. Wie der ehemalige DDR-Diplomat und Historiker Hans-Georg Schleicher betont, war ein derartiges Gremium aufgrund der sprunghaft angestiegenen Beziehungen und Aktivitäten der DDR erforderlich geworden.¹⁹¹ Die Bedeutung der „Mittag-Kommission“ geht durch ihre prominente Besetzung hervor. Neben dem Vorsitzenden Günter Mittag waren hochrangige Parteigenossen vertreten. Laut Gründungsbeschluss gehörten der Kommission unter

¹⁸⁷ Eide-Siebs, Außenpolitik, 67.

¹⁸⁸ Eide-Siebs, Außenpolitik, 67.

¹⁸⁹ Eide-Siebs, Außenpolitik, 67f.

¹⁹⁰ Döring, Existenz, 44.

¹⁹¹ Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 102.

anderem Hermann Axen¹⁹², Werner Lamberz¹⁹³, Alexander Schalck-Golodkowski¹⁹⁴ und Dieter Albrecht¹⁹⁵ an.¹⁹⁶ Mittag, Schalck-Golodkowski, Albrecht, dazu noch Wolfgang Rauchfuß¹⁹⁷ und Klaus Häntzschel¹⁹⁸ waren mit die bestimmenden und wirkmächtigsten Akteure für die Handelsbeziehungen mit Angola und São Tomé und Príncipe.

Die prominente Besetzung der „Mittag-Kommission“ bezeugt den Anspruch, die Aktivitäten von höchster Ebene anzuleiten. Ökonomische Überlegungen hatten in der Konzeption der Kommission von Beginn an hohen Stellenwert. Die Kommission sollte das Ziel verfolgen, „den Handel mit Entwicklungsländern mittels einer planmäßig beschlossenen Export- und Importoffensive stärker in die ökonomische Überlebensstrategie der SED“¹⁹⁹ einzubinden. Folglich wurden in der Kommission nur die Beziehungen zu Ländern der „Dollar-Zone“ behandelt, während assoziierte Mitglieder des RGW der „Rubel-Zone“ zugerechnet wurden. Bereits früh zeichnete sich ein Interessenskonflikt zwischen dem „Wirtschaftsflügel“ von Günter Mittag und den „Revolutionspolitikern“ unter Werner Lamberz ab, der frühe Tod von Lamberz verschob das Momentum zu Gunsten einer „pragmatischeren“, profitorientierteren Wirtschaftspolitik.²⁰⁰ Die „Mittag-Kommission“ war maßgeblich mit der Durchführung entwicklungspolitischer und ökonomischer Agenden in „Entwicklungsländern“ beauftragt. Entwicklungspolitische Maßnahmen waren dabei in erster Linie Teil der Außenwirtschaftspolitik.²⁰¹

Ursprünglich war die „Mittag-Kommission“ als beratendes Gremium konzipiert, welches ihre Vorlagen zu den jeweiligen Zuständigkeitsbereichen vorbereiten sollte. In der Praxis wurden die eigenen Vorlagen jedoch meist selbst entschieden und danach vom Politbüro „durchgewinkt“. Dadurch war der in den beratenden Sitzungen eingeschlagene Kurs der „Mittag-Kommission“ für viele Bereiche prägend, wie auch für die Tauschbeziehungen

¹⁹² ZK-Sekretär Auswärtige Angelegenheiten.

¹⁹³ ZK-Sekretär für Agitation, bis zu seinem Tod 1978.

¹⁹⁴ Leiter des Bereichs „Kommerzielle Koordinierung“ (KoKo), Staatssekretär Ministerium für Außenhandel.

¹⁹⁵ Stellvertretender Vorsitzender der Staatlichen Plankommission.

¹⁹⁶ Döring, Existenz, 45f.

¹⁹⁷ Leiter des Gemeinsamen Wirtschaftsausschuss (GWA) DDR-Angola.

¹⁹⁸ „Sonderbeauftragter“ für Angola und São Tomé und Príncipe.

¹⁹⁹ Döring, Existenz, 46.

²⁰⁰ Interview mit Friedel Trappen, zit. n. Döring, Existenz, 298-300.

²⁰¹ Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 95.

aufgezeigt werden wird. Der Kommission unterlagen die Betätigungsfelder des Außenhandels, die erweiterten Südbeziehungen samt „Solidaritätsleistungen“, „Wissenschaftlich-Technischer Zusammenarbeit“ (WTZ) und „Kulturell-Wissenschaftliche Zusammenarbeit“ (KWZ).²⁰²

5.3 Der Bereich „Kommerzielle Koordinierung“ (KoKo) und die „Sonderbeauftragten“

Besondere Bedeutung fiel dem Bereich „Kommerzielle Koordinierung“ (KoKo) im Außenwirtschaftsministerium der DDR zu. Die KoKo wurde am 1. April 1966 per Beschluss des Ministerrats gegründet. Alexander Schalck-Golodkowski hatte in seiner Funktion als 1. Parteisekretär der SED um einen Sonderbereich innerhalb seines Ministeriums gebeten. In diesem sollten „Abzweigungen von Gewinnanteilen zur Devisenerwirtschaftung erfolgen, die ein staatliches Ministerium im Prinzip nicht wahrnehmen könne“.²⁰³ Als oberstes Ziel wurde die „maximale Devisenerwirtschaftung außerhalb des Planes“ ausgegeben.²⁰⁴ Der Bereich hatte zwei bedeutende Privilegien inne: zum einen das des Devisenausländers und zum anderen unterlag KoKo keiner anderen staatlichen Kontrollinstanz.²⁰⁵ Die Anleitungen erfolgten ausschließlich von der Parteispitze, vor allem durch Günter Mittag und Erich Honecker.²⁰⁶ Formal eingebunden in das Ministerium für Außenhandel, verfügte KoKo über weitreichende Befugnisse und Handlungsspielräume.

Unter der Leitung von Staatssekretär Alexander Schalck-Golodkowski ernannte KoKo eigene „Sonderbeauftragte“ für die Schwerpunktländer, die mit besonderen Befugnissen und engen Kontakten zur Parteispitze des Partnerlandes rasche Vertragsabschlüsse garantieren sollten.²⁰⁷ Neben den konkreten Festlegungen über Struktur und Umfang des

²⁰² Döring, Existenz, 48f.

²⁰³ Döring, Freundschaftsform, 69.

²⁰⁴ Döring, Freundschaftsform, 69.

²⁰⁵ Judt, Koko, 21-29.

²⁰⁶ Judt, Koko, 70f.

²⁰⁷ Vgl. dazu SAPMO BA Berlin Lichterfelde, SAPMO DE 1/57596, Alexander Schalck, Berlin 24.01.1978, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, *„Aufgabenstellung, Rechte und Pflichten der Sonderbeauftragten der Parteiführung und der Regierung der DDR“*, Bl. 1. beziehungsweise die detaillierteren Ausführungen im Abschnitt 4.5 „Das Prinzip ‚Ware-gegen-Ware“.

Warenaustausches wurden also auch Maßnahmen zu deren raschen Umsetzung getroffen, die oft durch die „Sonderbeauftragten“ angeleitet und danach im Rahmen der „Gemeinsamen Wirtschaftsausschüsse“ (GWA) kontrolliert wurden. Der Einsatz der „Sonderbeauftragten“ der SED in den „jungen progressiven Nationalstaaten mit sozialistischer Orientierung“ erfolgte unter der Prämisse, die „guten politischen Beziehungen für eine schnelle, kurz- und langfristig wirksame Entwicklung komplexer ökonomischer, wissenschaftlich-technischer und kultureller Beziehungen zu nutzen.“²⁰⁸

Als Ziele für die Arbeit der „Sonderbeauftragten“ werden wiederholt die Sicherung wichtiger Importe ausgewählter landwirtschaftlicher und mineralischer Rohstoffe gegen Lieferung von DDR-Exporterzeugnissen hervorgehoben. Sie sollten rasch und effektiv Vertragsabschlüsse verhandeln, durch „Beratung und Abstimmung mit dem Botschafter über die maximale Nutzung guter politischer und ideologischer Beziehungen für optimale und effektive ökonomische Ergebnisse der Zusammenarbeit.“²⁰⁹ Zur Erfüllung dieser Aufgaben galt es, Kontakte zur Partei- und Staatsführung der jungen Staaten herzustellen, beziehungsweise diese weiter zu pflegen. In enger Zusammenarbeit mit den „Sonderbeauftragten“ waren die Botschafter verpflichtet, sie bei deren Aktivitäten bestmöglich zu unterstützen. Die „Sonderbeauftragten“ nannten zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch besondere Befugnisse ihr Eigen: gegenüber den Handelsräten und Leitern der „Handelspolitischen Abteilung“ (HPA) konnten sie Befehle aussprechen. Mit Ausnahme von Parteibeziehungen galt dieses „Weisungsrecht“ auch gegenüber allen anderen DDR-BürgerInnen, die sich aufgrund von WTZ-Beziehungen im Einsatzland befanden—zumindest ist es so in der Akte „Aufgabenstellung, Rechte und Pflichten der Sonderbeauftragten“ aus dem Jänner 1978 vermerkt.²¹⁰ Zusätzliche wirtschaftspolitische Abteilungen wurden in den Botschaften eingerichtet und die KoKo erhielt oftmals Vollmachten zur Durchführung ihrer Agenden. Diese kollidierten zum Teil mit den Vorstellungen der DDR-Botschafter vor Ort.²¹¹

Laut dem ehemaligen DDR-Botschafter in Angola und auf São Tomé und Príncipe von 1981–1985, Johannes Schöche, hatten die Sonderbeauftragten hingegen kein „Weisungsrecht“

²⁰⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, SAPMO DE 1/57596, Alexander Schalck, Berlin 24.01.1978, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, *„Aufgabenstellung, Rechte und Pflichten der Sonderbeauftragten der Parteiführung und der Regierung der DDR“*, Bl. 1.

²⁰⁹ Ebenda, Bl. 3.

²¹⁰ Ebenda, Bl. 3f.

²¹¹ Interview mit Friedel Trappen, zit. n. Döring, Existenz, 298–300.

gegenüber den Botschaftern, Handelsräten und Leitern der HPA. „Nicht selten“ kam es zu Auseinandersetzungen über die Konzeptionen der Wirtschaftsbeziehungen. So konstatiert Schöche:

Als Botschafter war ich dem Staatsoberhaupt, dem Regierungschef, dem Außenminister und dem für Afrika zuständigen Stellvertretenden Außenminister unterstellt. Handelsräte und Leiter von HPA befanden sich in ähnlich klaren Verhältnissen. In Angola und Sao Tome [sic!] haben die Sonderbeauftragten mit wachsendem Erfolg gearbeitet. Sicherlich gab es nicht selten Auseinandersetzungen über Ziele, Umfang und Methoden der Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen. Befehle gab es in nichtmilitärischen Systemen der DDR nicht. Wenn jemand so etwas akzeptiert hat, war es seine persönliche Sache.²¹²

Die Aussagen zeigen Spannungsfelder zwischen den „Sonderbeauftragten“ der KoKo und dem diplomatischen Korps auf. Wie der deutsche Historiker Mathias Judt in seiner detaillierten Studie anschaulich beschreibt, war die KoKo ein Fremdkörper innerhalb der Wirtschaftsstrukturen der DDR. „Der Bereich“ war Mitte der 1960er-Jahre mit dem Ziel gegründet worden, unter den Bedingungen einer außenpolitischen Isolation der DDR und den damit verbundenen Handelseinschränkungen zusätzliche Devisen zu erwirtschaften, wie kapitalistische Außenhandelsunternehmen auch. Alexander Schalck-Golodkowski bezeichnete KoKo in seinen Memoiren als „eine nach kapitalistischen Methoden funktionierende Organisation“, die „einer sozialistischen Volkswirtschaft an die Seite gestellt wurde.“²¹³ Für den letzten SED-Generalsekretär Egon Krenz war KoKo „eine Insel der Marktwirtschaft“²¹⁴ im Ozean eines staatssozialistischen Wirtschaftssystems.

Im Folgenden zitiere ich die Einschätzung zu KoKo von DDR-Botschafter Johannes Schöche in ganzer Länge:

M.E. war es richtig, dass die DDR schrittweise versucht hat, in den Beziehungen zu politisch und wirtschaftlich interessanten Staaten des subsaharischen Afrika ihre Möglichkeiten zusammenzufassen um sie wirksamer einsetzen zu können. Ein solcher, m. E. eingangs richtiger Schritt, war die Schaffung des Staatssekretariats unter Schalck und deren Vertreter vor Ort in einigen Ländern. Aber mit diesem System ging es wie gegenwärtig und sicherlich auch in Zukunft mit vergleichbaren Chefs/Besitzern von Banken/Unternehmensgruppen:

²¹² Johannes Schöche, Persönliches E-Mail, 9. August 2017.

²¹³ Alexander Schalck-Golodkowski zit. n. Judt, KoKo, 25.

²¹⁴ Handelsblatt, 12.3.1990 zit. n. Judt, KoKo, 25.

positive und sichtbare Ergebnisse eigener Arbeit stärken Selbstbewusstsein, Handlungsmöglichkeiten im In- und Ausland und schrittweise Machtbewusstsein und letztlich Macht. Botschaft und Botschafter nahmen die zentrale Stellung in den Beziehungen mit Angola und São Tomé ein. Dr. Schalck unterstanden in beiden Ländern/Auslandsvertretungen nur klar definierte Diplomaten/Händler/Abteilungen oder außerhalb der Botschaften eigene Institutionen. Der Botschafter war immer oberster und zentraler Vertreter seines Staates im Aufenthaltsstaat. Sicherlich war es manchmal notwendig, dies auch dem einen oder anderen Sonderbeauftragten klar zu machen - übrigens wie anderen Bürgern und Institutionen auch.²¹⁵

Schöche betont also die Dynamik, die innerhalb „des Bereichs“ unter den MitarbeiterInnen mehr und mehr Überhand gewann. Als zuständige Abteilung für die Abwicklung der ökonomischen Beziehungen zu Angola und São Tomé und Príncipe unterstand KoKo ein klar definiertes Personal für die eigenen Aktivitäten. Der Botschaft kam dennoch laut Schöche die zentrale Rolle in der Gestaltung der Beziehungen zu, ungeachtet der erfolgten Machtzugewinne für die KoKo.

Konflikte in der Ausrichtung der DDR-Handelspolitik mit Angola und São Tomé und Príncipe waren eng verknüpft mit dem sich wandelnden Verständnis der Handelspolitik in den Staaten des RGW. Mit Beginn der 1970er-Jahre kam der „Internationalen Arbeitsteilung“ auch in den Handelskonzeptionen der DDR immer größere Bedeutung zu.

5.4 Struktur, Umfang und Ziele der Handelsbeziehungen mit der Peripherie

Im Verständnis der DDR-Außenhandelsbeziehungen sollte ein Leistungsaustausch stattfinden, mit dem Ziel wirtschaftliche Vorteile für beide Seiten zu realisieren. Dies wurde vor allem mit den spezifischen ökonomischen Bedürfnissen und Absatzmöglichkeiten der beiden Ökonomien begründet: für die DDR lockte ein langfristiger Absatzmarkt für eigene Erzeugnisse, vordergründig im Bereich des Maschinenbaus und der metallverarbeitenden Industrie. Gleichzeitig wurden landesspezifische Rohstoffe importiert, in frappierender Ähnlichkeit zur Handelsstruktur zwischen „West“ bzw. „Nord“²¹⁶ und „Süd“ bzw. zwischen

²¹⁵ Johannes Schöche, Persönliches E-Mail, 9. August 2017.

²¹⁶ „West“ bzw. „Nord“ sollen hier, einschlägiger Literatur folgend, synonym für die kapitalistischen Industriestaaten verstanden werden. Geographisch spannt sich diese Gruppe, den herkömmlichen

Zentren und Peripherien. Der Rohstoffimportbedarf der DDR war aufgrund ihrer spärlichen Ausstattung²¹⁷ mit Rohstoffen besonders hoch, sie musste rund 60 Prozent ihres Rohstoffverbrauchs importieren. In der Binnenmarktpolitik beschränkte die DDR-Führung den Zugang zu globalen Waren wie Kaffee, Kakao und Südfrüchten sehr stark und nutzte ihre Hochpreispolitik bei diesen Gütern zur Kaufkraftabschöpfung.²¹⁸

Die ausgegebenen „Direktiven“ und Grundsatzdokumente für die Handelsbeziehungen mit den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas verfolgten das Ziel einer Rohstoffimportsicherung zur Versorgung der eigenen Bevölkerung bei gleichzeitigem Erschließen von „Exportlinien“ für DDR-Erzeugnisse. Mit der zunehmenden Forcierung des Prinzips „Ware-gegen-Ware“ konnten Devisenaufwendungen für den Einkauf am Weltmarkt eingespart und der Bezug über die Produzenten direkt hergestellt werden.²¹⁹ Gleichzeitig orientierte die DDR darauf, besonders die jungen Nationalstaaten mit „sozialistischer Orientierung“ bei der Überwindung ihres kolonialen Erbes zu unterstützen. Durch die geleistete Hilfe sollte der nationale Wiederaufbau vorangetrieben und die industrielle und landwirtschaftliche Produktivität nach sozialistischem—in der Regel sowjetischen—Vorbild gesteigert werden. Als übergeordnetes politisch-ideologisches Ziel dieses Engagements galt die Errichtung einer „sozialistischen Gesellschaft“ im Partnerland als Teil eines „weltrevolutionären Prozesses“ der den weltweiten Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus als Ziel verfolgte.²²⁰

Die Außenhandelsbeziehungen der DDR hatten im wesentlichen bilateralen Charakter, da sie in erster Linie als politisches Instrument verstanden wurden. Es existierten sogenannte „Schwerpunktländer“, wesentlich für die Bestimmung dieser Partnerländer war die „sozialistische Orientierung“: Voraussetzung für den entwicklungspolitischen Fokus der DDR

Klassifikationen zufolge, von Nordamerika über Nord- und Westeuropa bis nach Australien und Neuseeland (manchmal auch Südafrika), wodurch weder „Nord“ noch „West“ sinnvolle geographische Begriffe darstellen.

²¹⁷ Eigenversorgung nur bei Braunkohle, Kali, Fluß- und Schwerspat und Baumaterialien. Teilbedarfsdeckung zu zwei Dritteln bei Erdgas, Kupfererz, Zinnerz, Bleierz und Zinkerz. (Bolz 1983 zit. n. Hillebrand, Das Afrika-Engagement, 129.

²¹⁸ Hillebrand, Das Afrika-Engagement, 129.

²¹⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE1/57595, Dieter Albrecht, Vorlage an die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 11.4.1978, „Vorschläge zur Anwendung des Prinzips der Reziprozität und der langfristigen Bindung der Exporte an die Importe im Handel der DDR mit Entwicklungsländern“, Bl. 10.

²²⁰ Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 96.

war das Wirken von „revolutionärdemokratischen“ Kräften, verkörpert durch eine politische Führung die sich zum Marxismus-Leninismus bekannte. Ihr Führungsanspruch sollte mittels gesellschaftlicher „Massenorganisationen“ durchgesetzt werden.²²¹

In Hinblick auf den „Grad“ sozialistischer Prägung unterschied die DDR grob in zwei Gruppen: Länder mit „sozialistischer Orientierung“ und Länder, die bereits den „sozialistischen Entwicklungsweg“ eingeschlagen hatten.²²² Die „Volksrepublik Angola“ zählte zu den vier Ländern, die nach Einschätzung von DDR-Theoretikern dem Aufbau des Sozialismus und marxistisch-leninistischen Zielvorstellungen am nächsten kam.²²³ Der Regierung auf São Tomé mangelte es in dieser Hinsicht an ausgebildeten „Kadern“, „Massenorganisationen“ und entsprechender ideologischer Infrastruktur um diesen Zielvorstellungen zu entsprechen. Gleichwohl bestand der Fokus des „progressiven“ Parteiflügels von Beginn an darin, sich diesen Ansprüchen durch tatkräftige Mithilfe des sozialistischen Lagers bei der Ausbildung von „Parteikadern“ und „Massenorganisationen“ zu nähern.²²⁴

Im Vergleich zum Intra-RGW-Handel und dem Außenhandel mit westlichen Industrieländern wohnte dem Handel Ost-Berlins mit der Peripherie—zumindest bis Mitte der 1970er-Jahre—geringe Bedeutung inne. Zwischen 1960 und 1974 oszillierte der Anteil des „Südhandels“ zwischen 3 und 5 Prozent, davon entfielen kontinuierlich mehr als 40 Prozent auf Ägypten und Indien.²²⁵ Den zweifellos stärksten Anstieg innerhalb des „Südhandels“ verzeichnete der Warenumsatz mit den subsaharischen Staaten Afrikas: lag der Anteil Subsahara-Afrikas am DDR-Südhandel 1975 noch bei 1,15 Prozent, war bereits 1978 der Höhepunkt von 10,16 Prozent erreicht. Die ansehnlichen Steigerungsraten liegen zum Großteil in dem raschen Ausbau der Handelsbeziehungen mit den drei „afromarxistischen“ Regierungen Angolas, Mosambiks und Äthiopiens begründet, wo sich Mitte der 1970er-Jahre

²²¹ Fröhlich, Gedanken, 149.

²²² Iris Christina Obernhummer, Experten der „wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit“ der DDR in Afrika. Alltag und Lebensweisen zwischen DDR-Richtlinien und angespannter Sicherheitslage in den 1970er und 1980er Jahren, Diplomarbeit, Universität Wien: 2010.

²²³ Spanger/Brock, Die beiden deutschen, 150.

²²⁴ Seibert, Comrades.

²²⁵ Hanns-Dieter Jacobsen, Strategie und Schwerpunkte der Außenwirtschaftsbeziehungen, in: Hans-Adolf Jacobsen/Gert Leptin/Ulrich Scheuner/Eberhard Schulz (Hg.), Drei Jahrzehnte Außenpolitik der DDR. Bestimmungsfaktoren, Instrumente, Aktionsfelder, München: Oldenbourg, 1979, 293-312, hier: 304-306.

sozialistische Einheitsparteien infolge eines Befreiungskampfes (Angola, Mosambik) bzw. Revolution gegen den Kaiser (Äthiopien) als Partner der SED anboten.²²⁶

Treten wir noch einen Schritt zurück, und wagen einen Blick auf der Makroebene der Weltexporte, zeigt sich zuvorderst das geringe quantitative Ausmaß des Ost-Süd-Handels im globalen Maßstab. Der Anteil der Exporte der sozialistischen Länder—in der Terminologie Kunibert Raffers—in die Länder der Peripherie oszillierte zwischen 13,1 und 17,9 Prozent, betrug dabei aber nie mehr als 2 Prozent am Weltexport.²²⁷ Beispielsweise gingen im Jahr 1984 rund 94 Prozent der angolanischen Exporte in kapitalistische Länder, verglichen mit dem 3-Prozent-Anteil sozialistischer Länder. Bei den Importen standen 1984 rd. 73 Prozent aus kapitalistischen Ländern 23 Prozent aus sozialistischen Ländern gegenüber.²²⁸ Auf São Tomé und Príncipe konnte die DDR im Jahr 1983 für ein Jahr zum größten Handelspartner aufsteigen und war mit großem Abstand zu jeder Zeit der wichtigste sozialistische Handelspartner des Inselstaats. Ungeachtet dessen dominierten auch auf São Tomé die kapitalistischen Staaten die ökonomischen Beziehungen wie Handel, Finanzhilfe und Investitionen.²²⁹ Wenn der Ökonom Kunibert Raffer schlussfolgert, dass man aufgrund der Dimensionen zweifellos nicht behaupten wird können, dass der „Ost-Süd-Handel“ die Probleme der peripheren Länder verursache, sieht er die entscheidende Frage darin, inwiefern sich Struktur und Konditionen vom „Nord-Süd-Transfer“ unterscheiden.²³⁰

Inwieweit sich die Strukturen und Konditionen der Handelsabkommen und den damit verschränkten Aktivitäten im Fall DDR-Angola und DDR-São Tomé und Príncipe gegenüber dem „Nord-Süd-Transfer“ unterscheiden oder nicht unterscheiden, wird in den folgenden Abschnitten deutlich werden. Zweifelsfrei orientierten die DDR-Wirtschaftsplaner und Außenhändler im Handel mit den afrikanischen „Schwerpunktländern“ mit „sozialistischer Orientierung“ auf den Rohstoffbezug ohne den Einsatz von konvertierbaren Devisen. In den

²²⁶ Hillebrand, *Afrika-Engagement*, 139.

²²⁷ Kunibert Raffer mahnt, diese Zahlen mit Vorsicht zu betrachten, da die Angaben aus den Statistischen Jahrbüchern der RGW-Ländern zum Teil stark variieren. Sie sollen an dieser Stelle nur als grobe Messlatte dienen. Raffer, *Ost-Süd*, 6.

²²⁸ Piero Gleijeses, *Visions of Freedom. Havana, Washington, Pretoria and the Struggle for Southern Africa, 1976-1991*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press, 2013, 333.

²²⁹ Tony Hodges/Malyn Newitt, *São Tomé and Príncipe. From Plantation Colony to Microstate*. Boulder: Westview, 1988, 116f.

²³⁰ Raffer, *Ost-Süd*, 6.

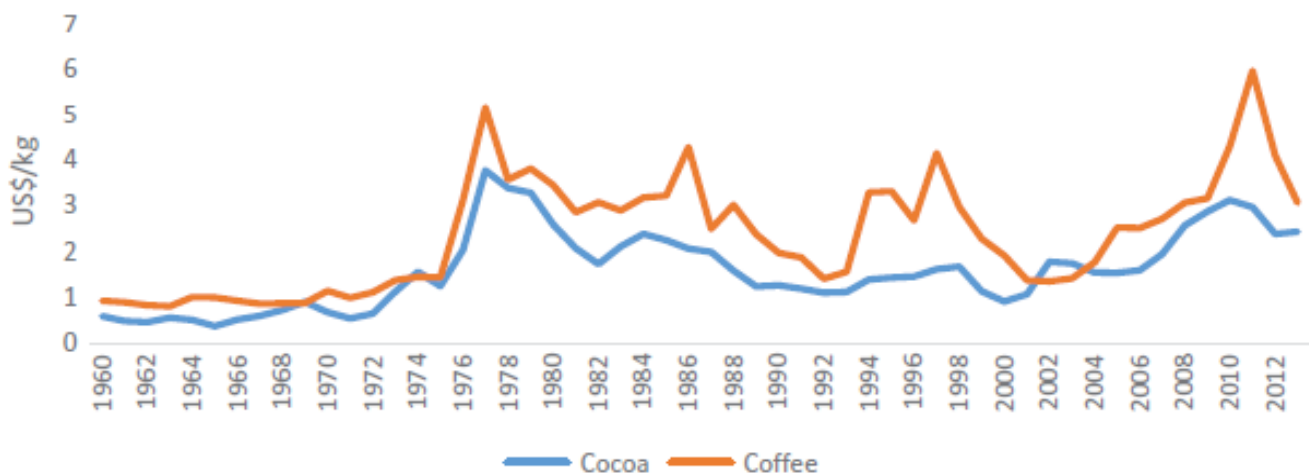
Verhandlungen mit Angola, Äthiopien und São Tomé und Príncipe galt die „Direktive“ in der „Mittag-Kommission“, möglichst kurzfristig Bezüge von Rohkaffee und Kakaobohnen sicherzustellen. Bevorzugt sollten diese Importe ohne den Einsatz von „harter“ Währung „vertraglich gebunden“ werden um Devisenausgaben zu vermeiden. Die Hinwendung zu Tauschgeschäften erfolgte in Reaktion auf die stetig steigenden Weltmarktpreise für Kaffee und Kakao, wodurch der ohnehin bereits angeschlagenen Volkswirtschaft der DDR eine Neuverschuldung drohte, wie im nächsten Abschnitt aufgezeigt werden soll. Zudem zeigte sich im Laufe des Jahres 1977 anhand der Gesamtentwicklung, dass ein akuter Versorgungsengpass von Kaffee in einer Legitimationskrise der SED münden konnte. Im Zuge dieser „Kaffee Krise“ äußerten DDR-BürgerInnen klar und deutlich ihren Unmut über die Versorgungs- und Informationspolitik der politischen Führung.²³¹

5.5 Die „Kaffee Krise“ von 1977

Die primären Ursachen für die als „Kaffee Krise“ titulierte politökonomische Krisensituation im Jahr 1977 sind in den drastisch ansteigenden Weltmarktpreisen auszumachen. 1970 kostete ein Pfund (0,45 Kilogramm) Brasilkaffee an der New Yorker Kaffeebörse noch rund 50 Dollar-Cent, im Jahresdurchschnitt 1976 bereits 1,49 US-Dollar um dann im März 1977 die Marke von 3 US-Dollar zu überschreiten. Den Höchststand erreichten die Preise im April 1977 mit 3,69 US-Dollar, bevor der Preis langsam wieder abzufallen begann. In der Periode von Anfang 1978 bis zum Ende des Jahres stieg er wieder etwas an, ehe die Preiskurve bis 1981 abflaute und bis 1985 auf ähnlichem Niveau oszillierte.²³² Ein simultaner Anstieg vollzog sich bei den Weltmarktpreisen für Kakaobohnen. Zu Beginn des Anstiegs 1975 rangierte der Preis für ein Kilogramm bei rund 1,5 US-Dollar um bis 1977 auf die Marke von etwa 3,5 US-Dollar zu klettern, wie in Grafik 3 zu sehen ist.

²³¹ Dietrich, Kaffee, 226 bzw. für einige Beschwerden der DDR-Bevölkerung siehe SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1218, Rüscher an Pöschel, Berlin 19.8.1977, Anlage „Abschriften von Eingaben an Kaffeebetriebe.“

²³² Volker Wunderlich, Die "Kaffee Krise" von 1977. Genussmittel und Verbraucherprotest in der DDR, in: Historische Anthropologie : Kultur, Gesellschaft, Alltag 11/2 (2003), 240-261, hier: 244.



Grafik 3: Entwicklung der Weltmarktpreise für Kaffee und Kakao. Quelle: Traoré/Badolo 2016: 2.

Die Ernteausfälle in Brasilien für Kaffee ab Mitte der 1970er-Jahre resultierten in einem stark gestiegenen Niveau der Weltmarktpreise, das die DDR zu einem strengen Sparkurs zwang. Neben den erhöhten Ausgaben für Kaffee belasteten die erforderlichen Importe anderer wichtiger Rohstoffe wie Erdöl (nach Drosselung der Versorgung durch die UdSSR) die Zahlungsfähigkeit der DDR in hohem Maße.²³³

Auch Volker Wunderich sieht diese Hausse der Kaffeepreise eng verbunden mit der Rohstoffkrise der 1970er-Jahre, die mit dem Ölpreisschock 1973 eingeleitet wurde. Aufgrund von Regulierungsmaßnahmen im Produktionsbereich durch die „*International Coffee Organization*“ (ICO)²³⁴ – einem Zusammenschluss ähnlich der OPEC – waren die am Markt verfügbaren Mengen verknappt worden und es kam zu gravierenden Preissteigerungen.²³⁵ Neben der Importreduktion bestand eine weitere Möglichkeit zur Einsparung von Devisen in der Drosselung und Neuausrichtung des heimischen Kaffee- und Kakaosortiments. Dies beinhaltete bei Kaffee die Einführung eines Mischkaffees „Kaffee-Mix“, bei Kakao vorrangig die Reduktion der Kakaoanteile der jeweiligen Produkte.

Zudem wuchs neben den Importpreisen auch der Verbrauch, was eine drohende

²³³ Dietrich, Kaffee, 241.

²³⁴ Die ICO wurde 1963 unter der Schirmherrschaft der UNO gegründet um den weltweiten Kaffee-markt zu regulieren. Angola ist seit 1975 Mitglied.

²³⁵ Wunderich, Kaffeekrise, 244f.

Neuverschuldung zusätzlich verschärfte. Die Nettoverschuldung der DDR im westlichen Ausland war von 1,4 Milliarden US-Dollar 1972 auf über sieben Milliarden US-Dollar im Jahr 1977 angestiegen.²³⁶ Für das Jahr 1977 war die Einfuhr von 51.900 Tonnen Rohkaffee im Wert von 232 Millionen Valutamark (rd. 110 Millionen damalige US-Dollar) geplant. Doch bereits im April wurde den Verantwortlichen klar, dass sich die aufzuwendende Geldmenge zumindest verdreifachen würde. In Anbetracht der drastischen Preissteigerungen schien es möglich, dass alleine für den Kaffeeimport im laufenden Fünf-Jahres-Plan rund 3 Milliarden Valutamark (rund 1,4 Milliarden US-Dollar) eingeplant werden mussten.²³⁷ Als komplementäres Gut stieg der Weltmarktpreis von Kakao immerhin um das Dreifache, während sich der Kaffeepreis vervierfachte. Somit ergeben sich alleine für diese beiden Rohstoffe unvorhergesehene Mehraufwendungen von knapp 2,2 Milliarden US-Dollar (1,5 Mrd. für Kaffee, 650 Mio. für Kakao)²³⁸ im laufenden Fünf-Jahres-Plan—eine immense Summe angesichts der erwähnten Nettoverschuldung von sieben Milliarden US-Dollar im Jahr 1977. Das Politbüro reagierte und Günter Mittag erhob die „Direktive“, Kaffeeimporte „maximal zu verringern.“²³⁹

So wurde der Bezug und die Versorgung der DDR-BürgerInnen mit Kaffee im Zuge der „Kaffeekrise“ zu einer Herausforderung für die steuernden Akteure der Volkswirtschaft. Verstärkt wurde dieses Dilemma durch die von Honecker propagierte Einheit von Sozial- und Wirtschaftspolitik. Neben hohen Sozialausgaben garantierte die SED-Regierung Festpreise, die sich nicht automatisch an den Weltmarktpreis anpassten. Eine gravierende Verteuerung der Kaffeeerzeugnisse, analog zu den Preissteigerungen am Weltmarkt, hätte eine Senkung des Lebensstandards bedeutet. Die SED befürchtete bei empfindlichen Preissteigerungen Unruhen und einen drohenden Legitimitätsverlust für die eigenen Herrschaft. Eine Strategie zur Abwendung hoher Devisenaufwendungen propagierte die Beschaffung von Rohkaffee auf Basis von Tauschgeschäften. Diesem Warenaustausch lag das „Clearing-Systems“ zugrunde, nach dem ausgewählte Waren in festgelegten Mengen zu festgelegten Preisen ausgetauscht wurden. Ökonomischer Planbarkeit entsprechend sollte der Warentausch langfristig

²³⁶ Wunderich, Kaffeekrise, 245.

²³⁷ Wunderich, Kaffeekrise, 245.

²³⁸ SAPMO BA Berlin DY 3023/1218, Werner Krolkowski an Günter Mittag, Berlin, 21.6.1977, „*Ökonomische Berechnung der Produktion von Röstkaffee und Kakaoerzeugnissen auf der Basis von Importkennziffern des Fünfjahresplanes für das Planjahr 1978 gem. Auftrag*“, 101f.

²³⁹ Wunderich, Kaffeekrise, 245.

ausgelegt sein, um einen stabilen Bezug bzw. Absatz der Waren ermöglichen.²⁴⁰ Der rasant ansteigende Weltmarktpreis führte somit im Jahr 1977 zu einer strategischen Umorientierung, in deren Zuge das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ favorisiert wurde. Anders als viele westliche Staaten, waren die neuen Partner in der Peripherie dem Tauschhandel gegenüber aufgeschlossen wie das nachfolgende Kapitel illustriert.²⁴¹

²⁴⁰ Dietrich, Kaffee in der DDR, 230.

²⁴¹ Sanchez-Sibony, Red Globalization, 230-234.

6. Das Prinzip „Ware-gegen-Ware“

Als die kubanische Regierung im Rahmen der kubanisch-tschechischen Verhandlungen im Jahr 2016 anbot, die Altschulden aus der Zeit der Tschechoslowakei mit Warenlieferungen —darunter auch kubanischer Rum—anstatt in Euro oder US-Dollar begleichen zu wollen, erntete dieser Vorschlag Verwunderung. „Was macht das in Schnaps?“ titelte der „Berliner Kurier“, und attestierte der kubanischen Seite Erfinderreichtum aus Geldmangel.²⁴²

Dem Journalisten entging, dass der Austausch „Ware-gegen-Ware“ seit den 1960er-Jahren seinen festen Platz in den Verhandlungen zwischen den RGW-Staaten eingenommen hatte. Bereits 1960 wurden mit Kuba Handelsabkommen auf der Grundlage von „Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils“ vereinbart. 80 Prozent der Zuckerexporte in die sozialistischen Länder wurde in Form von Tauschgeschäften im Rahmen des RGW realisiert. Für Valutaerlöse war die Regierung in Havanna weiterhin auf den Verkauf von Zucker auf dem freien Markt angewiesen. In diesem Fall verzichteten die UdSSR und andere sozialistische Länder wiederholt auf einen großen Teil der ihnen zugesicherten Liefermengen um Kuba diese Erlöse zu ermöglichen. Der wirtschaftliche Vorteil für Kuba waren stabile Preise, die außerdem über dem Weltmarktniveau angesiedelt waren. Für die Phase zwischen 1976 und 1980 waren die Preise für kubanischen Zucker laut Dietrich gar dreimal so hoch wie der durchschnittliche Weltmarktpreis.²⁴³ Laut Berthold Unfried erhielt Kuba 1981-1987 Präferenzpreise für seine Warenlieferungen im Wert von 2,8 Milliarden US-Dollar, und erzielte für seine Waren ebenfalls den dreifachen Weltmarktpreis.²⁴⁴

Es existierten demnach bereits vor der ostdeutschen Forcierung des Prinzips „Ware-gegen-Ware“ im Zuge der verstärkten ökonomischen Hinwendung zu Ländern des afrikanischen Kontinents Varianten des Tauschhandels in verschiedenen Kontexten innerhalb der sozialistischen Staatengemeinschaft. Grundsätzlich kamen in der DDR zwei unterschiedliche Hauptvarianten zum Einsatz:

- Tauschhandel auf Basis eines geldlosen Verrechnungssystems, das im Falle von

²⁴² Was macht das in Schnaps? Kuba will Schulden mit Rum bezahlen. Berliner Kurier, 16.12.2016. <http://www.berliner-kurier.de/25315316> [Letzter Zugriff: 19.8.2017]

²⁴³ Dietrich, Zwischen solidarischem, 53.

²⁴⁴ Unfried, Cuban Cycle, 74.

Devisenknappheit angewandt wurde. Diese Methode erforderte multilaterale Verrechnungsabkommen bzw. -konten. Die Abwicklung erfolgte über die „Internationale Bank für wirtschaftliche Zusammenarbeit“. Als Preisfestsetzung galten meist durchschnittliche Weltmarktpreise, als Verrechnungseinheit fungierte der Transferrubel. Zur Anwendung kam diese Variante überwiegend innerhalb des „Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW).

- Tauschhandel auf Grundlage des „Clearing-Systems“: ausgewählte Waren wurden in festgelegten Mengen zu fixen Preisen getauscht, eine Übereinkunft erfolgte per Warenlisten. In diesen Transaktionen wurde der US-Dollar lediglich als Verrechnungswährung benutzt, es entstanden keine Devisenaufwendungen. Die Abrechnung erfolgte über Sonderkonten bei den jeweiligen Nationalbanken.²⁴⁵ Vereinbart wurde die Möglichkeit bis zu einer bestimmten Summe das Konto zinsfrei belasten zu können. Dieser „zinsfreie Swing“ belief sich bei Angola auf 20 Millionen US-Dollar. Geriet ein Tauschpartner tiefer in die Kreide, fielen Zinsen an, die in US-Dollar oder weiteren Warenlieferungen beglichen werden sollten.

Auf eine ähnliche Tauschvereinbarung in der Gestalt der zweiten Variante für das „Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet“ (NSW)²⁴⁶ einigten sich die Regierungen in Luanda, São Tomé und Ost-Berlin in ihren bilateralen Handelsabkommen—freilich mit jeweils spezifischen Mechanismen, unterschiedlichen Kreditlaufzeiten für die DDR-Exporte, etc.

Der Preisbildung für den „getauschten“ Kakao im Fall von São Tomé und Príncipe lagen Festpreise über dem Weltmarktpreis auf Grundlage des Durchschnittsweltmarktpreises der letzten Jahre zugrunde. Die Initiative für das Abkommen ging im April 1981 von den saotomeischen HändlerInnen aus, die angesichts der kontinuierlich und drastisch sinkenden Weltmarktpreise stabile, „festgesetzte“ Preise anstrebten. Die DDR-HändlerInnen willigten ein. Die Preise orientierten sich nach dem Durchschnittspreis eines vereinbarten Index-Jahres (z.B. 1980), und wiesen daher kein so starkes Subventionselement wie der Zuckerhandel innerhalb des RGW.

²⁴⁵ Dietrich, Zwischen solidarischem, 61.

²⁴⁶ Im offiziellen Sprachgebrauch der DDR wurde mit dem Begriff „Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet“ (NSW) in Abgrenzung zu den Mitgliedstaaten des „Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW) all jene Staaten bezeichnet, die sich nicht an sozialistischen Wirtschaftsprinzipien orientierten.

Der Löwenanteil des Warenaustauschs zwischen Ost-Berlin und Luanda wurde ebenfalls über Tauschabkommen abgewickelt. Im Falle Angolas wurde der Tauschhandel Rohkaffee gegen Industriegüter wie LKW W50 bis auf eine Phase ab 1984, als die DDR-VerhandlerInnen angolanischen Preiserhöhungen nachgaben, zu geltenden Weltmarktpreisen realisiert. Zu beachten ist jedoch, dass die realsozialistischen Konsumentenländer nicht dem „*International Coffee Agreement*“ (ICO) beigetreten waren, und so zum Teil von den Produzentenländern Preisvergünstigungen für Lagerbestände erhielten.²⁴⁷

Die am 23. Juni 1977 getroffene Sondervereinbarung zum Kaffeehandel wurde später in ein Handelsabkommen umgewandelt und im Wesentlichen bis zum Jahr 1988 beibehalten— auf die sukzessive Verlängerung orientierten die DDR-VerhandlerInnen mit großem Nachdruck und Verhandlungsstärke. Bedingt durch die sinkenden Kaffeeerträge lieferte Angola ab 1984 auch bedeutende Mengen Rohöl innerhalb des Tauschabkommens, bis 1987 flossen so knapp 1,2 Millionen Tonnen im Wert von 207 Millionen US-Dollar (1988) in die DDR.

Wie ich im letzten Abschnitt aufgezeigt habe, kann die starke Fokussierung der DDR-Handelspolitik auf das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ als Reaktion auf die multiplen Rohstoffkrisen der 1970er-Jahre gedeutet werden. Nachdem die Sowjetunion im Zuge der Ölkrise bereits ihre Öleinfuhren in die DDR gedrosselt, und die Preise angehoben hatte, drohten die Devisenaufwendungen für globale Waren wie Kaffee und Kakao die Auslandsverschuldung weiter wachsen zu lassen. Hinzu kamen die seit 1977 rapide steigenden Zinsen auf den internationalen Finanzmärkten, die den Zinsdienst erheblich verteuerten. Diese einschneidenden Veränderungen der 1970er-Jahre zwangen Staaten beider Wirtschaftssysteme gleichermaßen zu einer Umstrukturierung ihrer Volkswirtschaften.²⁴⁸ Doch aufgrund systemimmanenter Merkmale in sozialistischen Staaten wie subventioniertem Grundbedarf, festen Preisniveaus und der engen Verzahnung von Partei, Staat, Wirtschafts- und Sozialpolitik war eine Restrukturierung der Binnenökonomie sozialistischen Typs ungleich sensibler. Anders als die kapitalistischen Unternehmen, die ihre erhöhten Aufwendungen unisono an die Konsumenten „weitergaben“, versuchte die SED mit einer „Doppelstrategie“ die Problematik in den Griff zu bekommen, die Anne Dietrich skizziert hat.

²⁴⁷ Siehe dazu Abschnitt 6.3.

²⁴⁸ Dietrich, Zwischen solidarischem, 63.

Die Sparstrategie „nach außen“ versuchte beim Handel mit Rohstoff exportierenden Ländern durch den Umstieg auf Tauschgeschäfte den eigenen Einsatz von Devisen zu minimieren.²⁴⁹ DDR-Exporte dienten so zum Import von Südfrüchten oder anderen Genussmitteln, wie Kaffee und Kakao.²⁵⁰

Doch auch „nach innen“ wurde versucht zu sparen, indem das Sortiment der Kaffee- und Kakaoerzeugnisse umgestellt wurde: Erzeugnisse mit hohen Rohkakaoanteilen wie Pralinen wurden aufgelassen, neue Mischungen („Kaffee-Mix“) mit drastisch reduziertem Rohkaffeegehalt und geminderter Qualität kamen auf den Markt. Doch die Bevölkerung protestierte gegen den neuen Mischkaffee und zwang die Regierung letzten Endes aufgrund ihres Boykotts zu der Einstellung von „Kaffee-Mix“ Anfang des Jahres 1978. Bei Kakaoerzeugnissen wurden Edelprodukte mit hohem Kakaogehalt vom Markt genommen und der Kakaogehalt bei anderen Erzeugnissen reduziert um Importmengen einzusparen. Doch anders als beim Kaffee kam dem Kakao mangels eingeschriebener sozialer und ökonomischer Symbolik keine systemstabilisierende Wirkung zu und die Einsparungen wurden nicht merklich beanstandet.

Die Anwendung des „Reziprozitätsprinzips“²⁵¹ („Ware-gegen-Ware“) wurde durch Beschlüsse des Sekretariats des „Zentralkomitees“ (ZK) der SED vom 8. Februar 1978 sowie aufgrund von Festlegungen der „Kommission Entwicklungsländer“ vorrangig als Zielstellung im Handel mit Entwicklungsländern ausgegeben.²⁵² Sie sollte der DDR „Hauptexportlinien“ für den Bezug von landwirtschaftlichen Rohstoffen—hauptsächlich Rohkaffee und Kakaobohnen—aus den Partnerländern sichern. Mit dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ verfolgten die Wirtschaftsplaner der DDR die langfristige Strategie, den Re-Import von

²⁴⁹ Dietrich, Zwischen solidarischem, 63.

²⁵⁰ Die etwa 1977 verstärkt angewandte Strategie, vor allem Kaffee und Kakao über das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ zu beziehen wurde Anfang der 1980er-Jahre nochmals bekräftigt und weiter forciert. Siehe dazu: SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Wange/Briksa/Bastian, zur Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin, 31.07.1981, *„Konzeption für den Import von Rohkaffee und Kakaobohnen aus dem NSW, insbesondere aus Entwicklungsländern, bis 1985“*, Bl. 182-190.

²⁵¹ In der ersten Vorlage von Dieter Albrecht an die „Kommission Entwicklungsländer“ (s.u.) wird das „Reziprozitätsprinzip“ genannt, das meines Erachtens synonym für das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ steht. In den meisten späteren Vorlagen, vor allem von Günter Mittag und Alexander Schalck wird stets vom Prinzip „Ware-gegen-Ware“ gesprochen.

²⁵² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE1/57595, Dieter Albrecht, Vorlage an die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 11.4.1978, *„Vorschläge zur Anwendung des Prinzips der Reziprozität und der langfristigen Bindung der Exporte an die Importe im Handel der DDR mit Entwicklungsländern“*, Bl. 1.

Rohstoffen über die internationalen Rohstoffbörsen in den Industrieländern zugunsten von Direktimporten aus den Erzeugerländern abzulösen.²⁵³

Neben frei werdenden Valuten schuf die Anwendung des Austauschs „Ware-gegen-Ware“ Nachfrage für eigene Erzeugnisse der „metallverarbeitenden Industrie“ (MvI) wie Maschinen und LKWs, diverse Konsumgüter und später für gesamte „schlüsselartige Anlagen“. Die getroffenen Vereinbarungen im Rahmen des Prinzips „Ware-gegen-Ware“ waren auf einen kontinuierlichen, langfristigen Bezug über mehrere Jahre ausgelegt.

Längerfristige Vereinbarungen dieser Art über zwei oder mehrere Jahre zur Verrechnung der gegenseitigen Leistungen und Lieferungen („Clearing-System“) existierten im Jahr 1978 bereits mit Algerien, São Tomé und Príncipe, Äthiopien, Angola, Tunesien, Philippinen, Mexiko und Indien. Mit diesen acht Ländern wurden 29 Prozent des Exportplanes und 31 Prozent des Importplanes für „Entwicklungsländer“ 1978 realisiert.²⁵⁴ Die besagten Handelspartner verfügten über einen staatlichen, bzw. teilstaatlichen Wirtschaftssektor, der bilaterale Vereinbarungen mit langfristigem und verbindlichem Charakter ermöglichte. Infolge des Tauschhandels auf Grundlage des „Clearing-Systems“ wurden ausgewählte Waren in festgelegten Mengen zu fixen Preisen getauscht, deren Übereinkunft in Warenlisten festgestellt wurde. In den Transaktionen wurde der US-Dollar als Verrechnungswährung benutzt, es entstanden aber dennoch keine Devisenaufwendungen, da die Salden auf den Verrechnungskonten bilanziert und über verschiedene Kreditabkommen gegengerechnet wurden.²⁵⁵

6.1 Die Rolle der Kombinate und Außenhandelsbetriebe

Trotz des betont hohen Grades an Effektivität kommen in den ersten Konzeptionen zum „Reziprozitätsprinzip“ (Prinzip „Ware-gegen-Ware“) einige Problemfelder betreffend seiner Umsetzung zur Sprache: zum einen erfordert die Verwirklichung der Regierungsvereinbarungen eine aktive „Marktvorbereitung“, das heißt die Bewerbung und Bereitstellung konkurrenzfähiger Exporterzeugnisse durch die Außenhandels- und Produktionsbetriebe der DDR, abgestimmt auf die Erfordernisse der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Partnerländer. Wie später anhand von Fallbeispielen noch aufgezeigt werden

²⁵³ Ebenda, Bl. 8.

²⁵⁴ Ebenda, Bl. 1f.

²⁵⁵ Dietrich, Zwischen solidarischem, 61.

wird, konnte dieser intern gesetzten Vorgabe aufgrund verschiedenster Gründe nicht immer entsprochen werden, und es traten zum Teil erhebliche Mängel bei den Exportgütern auf. Es kam auch vor, dass die Sonderbeauftragten, Außenhandelsbetriebe (AHB) und Kombinate zur Vorsicht gemahnt wurden. So zieht der Leiter der Staatlichen Plankommission, Dieter Albrecht, 1980 die Reißleine:

Bestrebungen einzelner AHB und Kombinate, die Lieferung von Maschinen und Ausrüstungen ohne genügende Berücksichtigung der derzeitigen Situation und Interessenlage des Partners bzw. ohne deren ausreichende Beratung abzusetzen, stößt auf Unverständnis und führt zu negativen Eindrücken bei den angolanischen Genossen. Hierzu ist eine stärkere Kontrolle durch das Ministerium für Außenhandel und die Botschaft notwendig.²⁵⁶

Dem Streben der AHB und Kombinate nach größtmöglichem Profit ohne auf die Interessen Angolas einzugehen und den Partner kompetent zu beraten sollte hier also ein Riegel vorgeschoben werden. Dies ist insofern erwähnenswert, da mit dieser Verurteilung von hoher Stelle die „Erwirtschaftung von Devisen zu jedem Preis“—vielerorts in der Forschung akzentuiert—ein Stück weit aufgefächert werden muss. Zu forsches „Geschäftemachen“ ohne Rücksicht auf die Interessen der MPLA-Regierung wurde, den Protokollen der Verhandlungen folgend, von den angolanischen „Genossen“ sehr wohl erkannt und erntete Unverständnis.

Zu einer ähnlichen Zurechtweisung eines Außenhandelsbetriebes kam es auch im Rahmen der Handelsbeziehungen mit São Tomé und Príncipe. Dort hatte der AHB Maschinen-Export der säotomeischen Regierung ein stark überteuertes Angebot über eine Keramikfabrik vorgelegt. Im Jahresbericht der DDR-Handelsvertretung heißt es dazu:

Das Angebot des AHB Maschinen-Export berücksichtigt nicht die ökonomische und politische Situation des Landes. Es wurde in der ersten Phase der Vertragsverhandlungen mit Angebotspreisen und Finanzierungsbedingungen operiert, die weit überhöht waren. Diese Lage gab den konterrevolutionären Kräften die Möglichkeit, mit ihren Argumenten gegen die DDR aufzutreten. Für die Verhandlungen über weitere Objekte sind die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen.²⁵⁷

²⁵⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Albrecht an Mittag, Berlin, 11.9.1980, „Bericht über Ergebnisse in der Zeit vom 4.9. bis 10.9.1980 in der VR Angola geführten Beratungen“, Bl. 70.

²⁵⁷ PA AA MfAA-M1-C6171, Handelsvertretung der DDR in der DRSTP, Sao Tomé, 20.12.1979, „Jahresbericht für 1979 der Handelsvertretung der DDR in der DRSTP“, Bl. 10.

Die Zurechtweisungen von ranghohen wirtschaftlichen Akteuren der DDR—aus Angst um einen Imageverlust Ost-Berlins bei den Partnern—stellen jene monolithischen Interpretationen in Frage, die ein kontinuierliches, koordiniertes und vor allem friktionsfreies „Auspressen“ der ahnungslosen Verhandlungspartner in der Peripherie durch KoKo und die AHB unter der Ägide des „Wirtschaftsflügels“ postuliert haben.²⁵⁸

6.2 Struktur der Tauschabkommen und Bilanzierungsmechanismen

Gareth Winrow bemerkt, dass Tauschabkommen mit „Clearing“—also ganz ohne Einsatz von Devisen—von der DDR besonders während der „Hallstein-Doktrin“ im Handel mit Ländern aus der Peripherie bemüht wurden. „This was a mutually advantageous form of agreement whereby both states could trade in goods which might be more difficult to exchange in the competition of the open world market.“²⁵⁹

Schrittweise ging Ost-Berlin dazu über, die Tauschabkommen mit DDR-Krediten zu kombinieren. Bei dieser Form werden die Kredite für Maschinen, LKW, Anlagen, etc. mit der Lieferung von Rohstoffen wie Kaffee und Kakao zurückgezahlt. In manchen Fällen mussten auflaufende Kreditraten von den Partnerländern auch in harter Währung zurückgezahlt werden. Diese, je nach Handelspartner um spezifische Kreditabkommen ergänzte, Form des Prinzip „Ware-gegen-Ware“ bestimmte die Handelsbeziehungen zwischen der DDR und Angola bzw. São Tomé und Príncipe.

Die Struktur der DDR-Exporte—industrielle Anlagen, Landmaschinen, Nutzkraftwagen, u.a.—bedingte den Abschluss verschiedener Kreditabkommen mit mehrjährigen Laufzeiten um aus Sicht der DDR eine kontinuierliche Versorgung mit Rohstoffen zu gewährleisten. Der Grund liegt in der Ungleichzeitigkeit der Leistungserbringung beim Bezug der Rohstoffe: „Durch das zeitliche Auseinanderfallen von Valutaerlösen für DDR-Exporte mit den Importaufwendungen für Kaffee sind die dafür erforderlichen Kreditlinien zu sichern.“²⁶⁰ Das bedeutet, dass der Import der landwirtschaftlichen Rohstoffe in die DDR sofort bilanziert

²⁵⁸ Vgl. dazu Döring, Existenz bzw. Lorenzini, Comecon.

²⁵⁹ Winrow, Foreign policy, 157.

²⁶⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Günter Mittag, zur Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, 14.08.1981, „Konzeption für den Import von Rohkaffee und Kakaobohnen aus dem NSW, insbesondere aus Entwicklungsländern, bis 1985“, Bl. 185.

wurde, während für die Industriegüter (meist) kommerzielle Kredite abgeschlossen wurden, mit schrittweise fälligen Raten. Die gegenseitigen Leistungen und Lieferungen wurden in den bilateralen Verrechnungskonten in den Nationalbanken der Vertragspartner in „virtuellen“ US-Dollar bilanziert. Die Höhe der Kreditraten, abhängig vom Gesamtvolumen des vergebenen Kredits, bestimmten dann das „Volumen“ der DDR-Exporte in der Zahlungsbilanz.

Da die Planungen, Verhandlungen und Auslieferung für Anlagen und Industriegüter eine längere Anlaufzeit benötigten—die Rohstoffgeschäfte wurden gleich bilanziert—entstanden in den ersten Jahren bzw. in der Zeit bis zu den ersten fälligen Raten in der Regel Passivsalden für die DDR. Wie später anhand des Kaffeeimports noch gezeigt werden wird, zielte die Handelspolitik in der „Krisensituation“ Ende 1977 bzw. Anfang 1978 darauf ab, trotz anlaufender Passivsalden möglichst viel Rohkaffee im Voraus und kurzfristig vertraglich zu binden. Um diese auflaufenden Passivsalden auf den Verrechnungskonten auszugleichen, waren hohe Exportüberschüsse in den Folgejahren notwendig. Dafür mussten Produktionskapazitäten in den „Volkseigenen Betrieben“ (VEB) mobilisiert oder „Überplanbestände“ abgebaut werden. Auch wiesen „Direktiven“ von hoher Stelle die VEB an, die Exportproduktion zu priorisieren, wie am Beispiel des „Exportschlagers“ LKW W50 deutlich wird. Die ostdeutsche Landwirtschaft musste deshalb auf bereits zugeteilte W50 zu Ungunsten des Exports verzichten.²⁶¹ Wie ich später aufzeigen werde, konnten die produzierenden Betriebe mit der geforderten Quantität und Qualität der Außenhändler nicht immer Schritt halten, mangelnde Koordinierung und unübersichtliche Verantwortlichkeiten erschwerten weiters einen reibungslosen Ablauf.

Einige Länder—es werden von Dieter Albrecht keine konkreten genannt—des „Nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiets“ (NSW) wollten beim Warenaustausch auch ihrer eigenen Halb- oder Fertigerzeugnisse zusätzlich zu den Rohstofflieferungen absetzen. Diese Länder erklärten den Absatz dieser Waren als Bedingung für Verträge im Rahmen des „Reziprozitätsprinzips“. Die Importe von industriellen Halb- und Fertigerzeugnissen aus Entwicklungsländern akzeptierte die DDR wahlweise zur Durchsetzung der eigenen Exporterfordernisse in Abstimmung mit der „Staatlichen Plankommission“ (SPK).²⁶² Diese

²⁶¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Klopfer/Kleiber, „Entscheidungsvorschläge für die Sicherung der getroffenen Vereinbarung Angola – DDR“, Bl. 17.

²⁶² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE1/57595, Dieter Albrecht, Vorlage an die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 11.4.1978, „Vorschläge zur Anwendung des Prinzips der Reziprozität und der lang-

Forderungen waren eng verknüpft mit der globalen Internationalen Arbeitsteilung und der Forderung der „Blockfreien Bewegung“ nach einer „Neuen Internationalen Wirtschaftsordnung“, die den ungleichen Austauschverhältnissen zwischen Zentren und Peripherien entgegentraten.²⁶³

Die Diskussion über „Ungleichen Tausch“ setzte im Osten deutlich früher als im Westen ein. Ungleicher Tausch firmierte als prägendes Element der internationalen Ausbeutung nach kapitalistischen Prinzipien. So errechnete bereits in den 1950er-Jahren der sowjetische Ökonom Santalow wie der Peripherie im Zeitraum 1948–1952 jährliche Verluste von 15-16 Milliarden US-Dollar entstanden. Doch scheint es, so der österreichische Ökonom Kunibert Raffer, dass mit der stärkeren Involvierung der sozialistischen Länder in den Südhandel diese Problematik rasch an Strahlkraft verlor. In den 1970er-Jahren wurde dieses Thema schlussendlich als „theoretisch unangemessen und von geringer Bedeutung“ abgekanzelt.²⁶⁴

Für die Regierungen von Angola und São Tomé und Príncipe standen Überlegungen solcher Art—nämlich eigene Halb- oder Fertigerzeugnisse zu exportieren—in den Verhandlungen nicht zur Debatte, die Versorgung der eigenen Bevölkerung mit raren (Konsum-)Gütern, Maschinen und der Einsatz von DDR-Personal stand im Vordergrund. In Angola war das industrielle Produktionsniveau auf ein Drittel des Werts von 1973 gefallen, viele Fabriken lagen still, es gab kaum fähiges Managementpersonal und die Arbeitsproduktivität war enorm gering.²⁶⁵ Auf São Tomé und Príncipe existierte kein industrieller Fertigungssektor.²⁶⁶ Der Export war in beiden Fällen ausschließlich von Rohstoffen dominiert. Während São Tomé und Príncipe dem Weltmarkt nur Kakao zu offerieren in der Lage war, bot der Rohstoffreichtum Angolas prinzipiell die Möglichkeit zur Diversifizierung der Rohstoffrenten und eine größere Resilienz gegenüber volatilen Weltmarktpreisen für einen Rohstoff. Allerdings dominierte ab Ende der 1970er-Jahre der Rohölexport die angolische Wirtschaft ganz überwiegend.²⁶⁷

fristigen Bindung der Exporte an die Importe im Handel der DDR mit Entwicklungsländern“, Bl. 8.

²⁶³ Spanger/Brock, *Die beiden*, 340-348; Mark Atwood Lawrence, *The Rise and Fall of Nonalignment*, in: Robert J. McMahon (Hg.), *The Cold War in the Third World*, Oxford: Oxford University Press, 2013, 136-155, hier: 151f.

²⁶⁴ Jan Otto Andersson, *Studies in the Theory of Unequal Exchange between Nations*, Abo, 1976, 167ff. zit. n. Raffer, *Ost-Süd*, 14.

²⁶⁵ Birmingham, Angola, 163f.; Tvedten, Angola, 73.

²⁶⁶ Seibert, *Comrades*.

²⁶⁷ Vgl. Hodges, *Afro-Stalinism*.

6.3 Preisbildungsmechanismen

Für die Rohstoff exportierenden Länder besonders heikel sind die Preisbildungsprinzipien der „getauschten“ Güter. Während die Verrechnung auf Basis von Weltmarktpreisen bei Rohkaffee und Kakaobohnen prinzipiell recht eindeutig nach den Börsen in London oder New York bestimmt werden kann, ist dies bei Erzeugnissen aus dem Technologiesektor nicht zweifelsfrei der Fall. Im Gegenteil, der Preisvergleich bei Industriegütern aus sozialistischen Ländern gestaltet sich äußerst schwierig, laut Kunibert Raffer gar als „praktisch unmöglich“, denn besonders bei Industrieanlagen und Industriewaren verkomplizieren abweichende Qualität und Machart einen differenzierten Vergleich. Zudem würden Preise alleine laut Raffer kaum brauchbare Rückschlüsse ermöglichen, deutlich besser geeignet für eine Untersuchung sind Daten über die Austauschverhältnisse.²⁶⁸ Doch auch beim Kaffee verkompliziert sich die Lage, glaubt man Raffer:

Im Rahmen des internationalen Kaffeehandels wird an die SL [sozialistischen Länder, Anm. I.H.] stets unter dem westlichen Preis verkauft, da diese Länder nicht Mitglieder des Kaffeeabkommens sind. Manchmal finden solche Kaffeemengen auch wieder den Weg in Abkommensländer, wo sie profitabel verkauft werden.²⁶⁹

Dieses „Schlupfloch“ im „*International Coffee Agreement*“ (ICA), seines Zeichens von 1962 bis 1989 in Kraft, beschreibt auch John M. Talbot. Die neuen Kaffeekonsumländer Osteuropas traten mehrheitlich nicht dem Abkommen bei. Damit wurden diese Länder attraktive Handelspartner für die Produzentenländer, die sich als Mitglieder des Abkommens an den auferlegten Exportquoten orientieren mussten. Für die Produzentenländer rentierte sich der Verkauf der eigenen Überschussproduktion zu Diskontpreisen an Nicht-Mitgliedsländer des ICA eher, als die Kosten für die Lagerung zu bezahlen. Einhergehend mit der Überproduktion der 1980er-Jahre wurde seitens der Produzenten bis zu 50 Prozent des Preises nachgelassen. Faktisch subventionierten in diesem „Zweiklassenmarkt“ die Kaffee konsumierenden Mitgliedsländer des ICA die importierenden Nicht-Mitgliedsländer.²⁷⁰ Dazu gehörte eben

²⁶⁸ Raffer, Ost-Süd, 9.

²⁶⁹ Raffer, Ost-Süd, 9.

²⁷⁰ John M. Talbot, Grounds for agreement. The Political Economy of the Coffee Commodity Chain.

auch die DDR.

Von verschiedenen Seiten wurde die Vermutung geäußert, dass die DDR für ihre exportierten Leistungen und Erzeugnisse im Tauschhandel überhöhte Preise verlangte.²⁷¹ Neben dem Abbau von „Überplanbeständen“ boten die Vereinbarungen nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ für die DDR die Möglichkeit, Erzeugnisse zu exportieren, die auf dem Weltmarkt nicht absetzbar gewesen wären.²⁷² In einer der ersten Vorlagen zu den ökonomischen Beziehungen mit Äthiopien, Angola, Mosambik und São Tomé und Príncipe merkt Alexander Schalck-Golodkowski zum Prinzip „Ware-gegen-Ware“ an:

Die Bezahlung des Rohkaffees erfolgt durch Warenlieferungen der DDR. Dabei handelt es sich zum Teil um solche Waren, deren Absatz im NSW [„Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet“, Anm. I.H.] gegenwärtig nicht möglich ist (zum Beispiel LKW W 50).²⁷³

In dieselbe Kerbe schlägt Gareth Winrow: „The GDR was able to dump in Africa inferior industrial machinery which neither the West, *nor the CMEA* by the 1970s were willing to import.“²⁷⁴

Doch Winrows Einschätzung, dass Industrieerzeugnisse aus der DDR im RGW prinzipiell keinen Absatz gefunden hätten, muss zumindest im Fall des „Exportschlagers“ W50 zurückgewiesen werden. Wie auch das nachfolgende Kapitel illustriert, bewährte sich der LKW W50 aufgrund seiner robusten, einfachen Technik, guten Reparatur- und Wartungsmöglichkeiten und einer Fülle an möglichen Aufbauten in einer Vielzahl von Ländern im RGW, aber auch im NSW. Nach Ungarn wurden 98.000 Stück exportiert, in den Irak 72.209, nach China 69.337, in die Sowjetunion 49.311. Angola rangiert mit 13.189 importierten Exemplaren auf Platz acht der Exportliste, und markiert den Spitzenreiter auf dem afrikanischen Kontinent.²⁷⁵ Der akute Engpass an Transport- und Erntefahrzeugen in Angola nach dem Exodus der Portugiesen konnte durch den Einsatz von DDR-

Lanham (u.a.): Rowman & Littlefield, 2004, 77f.

²⁷¹ Vgl. Döring, Existenz bzw. Hillebrand, Afrika-Engagement.

²⁷² Hillebrand, Das Afrika-Engagement, 162f.

²⁷³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Alexander Schalck an Günter Mittag, Vorlage für das Sekretariat des ZK der SED, Berlin o.D. [5.1.1978], *„Stand der erreichten ökonomischen Beziehungen zu den Ländern Sozialistisch Äthiopien, VR Angola, VR Mocambique und Demokratische Republik Sao Tomé e Principe im Jahre 1977“*, Bl. 1.

²⁷⁴ Winrow, Foreign policy, 157, Hervorhebung I.H.

²⁷⁵ Frank Röncke, IFA W 50 / L 60. 1965-1990. Eine Dokumentation. Stuttgart: Motorbuch, 2013, 93.

Landmaschinen und—im Vergleich mit westlichen Fabrikaten—günstigen LKW W50 zumindest teilweise gelindert werden. In diesem Sinne war die „Weltmarktfähigkeit“ nicht von vorrangiger Relevanz, sondern die Leistungsfähigkeit der Exportgüter vor Ort, zu der sehr unterschiedliche Bewertungen vorliegen.

Auf Basis der Aktenlage und im Rahmen einer differenzierten Betrachtung und Einbeziehung konkreter Umstände vor Ort erscheinen also pauschale Aussagen über die Preisgestaltung polemisch und unseriös. Wie Ernst Hillebrand richtig bemerkt, waren Umfang und Preise der konkreten Warenlisten stets Verhandlungssache zwischen den Partnern. Johannes Schöche, Botschafter der DDR von 1981 - 1985 in Angola und São Tomé und Príncipe merkte zu den Preisbildungsmechanismen an:

Es ist m. E. falsch von „getauschten Rohstoffen“ zu sprechen. Die Mechanismen der Preisbildung wurden bei den jeweiligen Verhandlungen intensiv beraten und verhandelt, je nach konkreter Situation auf dem Weltmarkt und den Positionen der verhandelnden Länder.²⁷⁶

Schöche betont also die kontextabhängige Ausformung der Handelsabkommen je nach „Position“ der verhandelnden Partner und der Situation auf dem Weltmarkt. Es ist anzunehmen, dass die Preisbildung „intensiv“ verhandelt wurde, denn, wie Hillebrand bemerkt, „wäre es unsinnig, davon auszugehen, daß die Preisverhandlungen zwischen den RGW-Ländern und ihren Handelspartnern in der Dritten Welt weniger hart, langwierig und manipulativ geführt werden, als dies im Intra-RGW-Handel üblich ist.“²⁷⁷

In diesem Komplex spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Machtposition der einzelnen VerhandlerInnen, die stark vom Herkunftsstaat definiert wird, Verhandlungswissen, Verhandlungsgeschick und Rhetorik: „Rhetorik spielte und spielt wie heute in Verhandlungen zu unterschiedlichsten Fragestellungen und Aufgaben eine Rolle. Ich kannte nicht wenige unserer Verhandlungspartner und es gab nicht wenige Situationen in denen wir uns verständnisvoll angelächelt haben.“²⁷⁸

Doch die Machtverhältnisse zwischen den Handelspartnern bestimmte in erster Linie ihr sozioökonomisches Gewicht im globalen Weltsystem. Hier machte es einen exorbitanten

²⁷⁶ Johannes Schöche, persönliches E-Mail, 9. August 2017.

²⁷⁷ Ernst Hillebrand, Das Afrika-Engagement, 147f.

²⁷⁸ Johannes Schöche, persönliches E-Mail, 7.8.2017.

Unterschied ob am Verhandlungstisch VertreterInnen Angolas saßen—einem der zumindest potenziell reichsten Staaten der Erde, mit reichen Erdöl- und Diamantenvorkommen und geostrategischer Bedeutung—oder VertreterInnen eines kleinen Inselstaats wie São Tomé und Príncipe, der außer Kakao wenig anzubieten hatte und für den bereits diplomatische Präsenz einen nicht zu unterschätzenden Kostenfaktor darstellen.²⁷⁹

Der Bruder des sãotomeischen Präsidenten, Henrique Pinto da Costa, der von 1977 bis 1982 u.a. den Posten des Planungs- und Landwirtschaftsministers inne hatte, antwortete auf meine Anfrage über seine Rolle in den Verhandlungen mit der DDR:

Most meetings of a delegation with Ministers in STP were, or probably still are, a matter of courtesy and have nothing to do with negotiation or decision making. I would suggest you pick up from your archival sources how things used to work with your GDR authorities or members of the GDR delegations with regard to a small and vulnerable state like STP [São Tomé und Príncipe].²⁸⁰

Die Verhandlungsprotokolle, die mir zu den Verhandlungen zwischen São Tomé und der DDR vorliegen zeigen zwar ein anderes Bild—nämlich eine durchaus aktive, in Teilen selbstbewusste Rolle einiger VerhandlerInnen und des Präsidenten Manuel Pinto da Costa—doch das Zitat zwingt uns ein Stück weit zu einen Perspektivenwechsel. Henrique Pinto da Costa betont die Handlungsübermacht der DDR gegenüber einem „small and vulnerable state like STP“, dessen Delegation keinen Einfluss auf die Entscheidungsprozesse hätten. Dies erlaubt Einblicke in die psychologische Dimension, die sich bei so „ungleichen“ Partnern auftut. In Bezug auf die geerbte Kakaomonokultur als einzigen Devisenbeschaffer und die damit verbundene Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen spielte die Betonung von „small and vulnerable“ in den Verhandlungen eine entscheidende Rolle, wie ich noch aufzeige.

6.4 Conclusio

Wie im Intra-RGW-Handel fielen bei beiden Handelspartnern für die „getauschten“ Güter beim Prinzip „Ware-gegen-Ware“ keine zusätzlichen Kosten für den Einsatz von Devisen an. Der Einkauf von Kaffee oder Kakao über die Handelsplätze London oder

²⁷⁹ Hodges/Newitt, São Tomé, Kap. zu foreign relations.

²⁸⁰ Henrique Pinto da Costa, persönliches E-Mail, 30.7.2017, Hervorhebung I.H.

Hamburg zwang die DDR dazu, konvertierbare Devisen am internationalen Kreditmarkt zu hohen Zinsen aufzunehmen. Für Kakao rechnete Günter Mittag im August 1981 die Aufwendungen für Kakao mit „harter Währung“ vor: bei einem aktuellen Weltmarktpreis von 2.400 US-Dollar pro Tonne Kakao müsste die DDR beim Import über einen „Valutakredit“ in konvertierbaren Devisen mit der Laufzeit von 2 Jahren und 22 Prozent Zinsen mit etwa 3.456 US-Dollar rechnen.²⁸¹ Vermutungen liegen nahe, dass der Import von Rohkaffee in „harter Währung“ eine ähnlich teure Angelegenheit für die DDR war. Beim Sonderfall Kaffee umgingen Produzentenländer des globalen Südens die auferlegten Exportquoten, indem sie außerhalb des ICA ihre Überschussproduktion u.a. an die „neuen“ Konsumentenländer Osteuropas zu reduziertem Preis verkauften.²⁸²

Für die Länder aus der Peripherie gestalteten sich die Konditionen auf den internationalen Kreditmärkten für den Erwerb von Maschinen und Anlagen aus dem „Westen“ vermutlich ähnlich wie für die devisenschwache DDR. Diese Aspekte unterstreichen nochmals, wie wertvoll das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ für devisenschwache Volkswirtschaften sein konnte. Des Weiteren sahen die DDR-Akteure in den jungen Volkswirtschaften der Staaten mit „sozialistischer Orientierung“ Absatzmärkte für ihre industriellen Erzeugnisse. Außerdem galt es den Aufbau ihrer nationalen Wirtschaft zu unterstützen. Die LKW W50 sollten den Transportsektor als vitalen Teil der nationalen Wirtschaft Angolas aufbauen. Ebenso wurde der Kaffeesektor als „nationales Wirtschaftsvorhaben“ Angolas von der DDR gewertet. Auf São Tomé sollte die von der DDR errichtete Ziegelfabrik den nationalen Bedarf an Ziegeln decken. Gleichzeitig ergaben sich aus dem Tandem Rohstoffaustausch und dem Aufbau nationaler Industrien potenzielle Widersprüche und Konfliktzonen. Angolanische PolitikerInnen orientierten ab Mitte der 1980er-Jahre immer stärker darauf, selbst als Standort für die Fertigung von DDR-Erzeugnisse wie z.B. Mopeds zu fungieren, was freilich die DDR-Exporte auf lange Sicht mindern musste.

Im Fall des angolanischen Verkehrswesens kamen aktiv Anfragen von angolanischen PolitikerInnen, inwieweit die DDR das marode Transportwesen des eben erst entkolonisierten Landes mit aufbauen könne. Aufgrund der synergetischen Effekte ließen

²⁸¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/993, Günter Mittag, Berlin, 23.10.1981, *„Information und Entscheidungsvorschläge zur Entwicklung der langfristigen Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen Republik Sao Tomé und Prinzipe“*, Bl. 226.

²⁸² Talbot, *Grounds for Agreement*, 77f.

sich mit den Tauschvereinbarungen „zwei Tauben mit einer Bohne fangen“²⁸³.

Die langfristigen Handelsabkommen mit festgelegten Warenlisten ermöglichten den meist unerfahrenen angolanischen und sãotomeischen Leitungspersonen—zumindest am Papier—Planungssicherheit. Wünsche nach spezifischen Warengruppen und benötigten industriellen Erzeugnissen wurden an die DDR herangetragen, und von Forderungen und Bitten nach personeller Unterstützung für Bereiche wie Transport, Landwirtschaft, Bildung, Gesundheit und ökonomische Planung begleitet. Der Austausch „Ware-gegen-Ware“ erfuhr somit aktive Mitgestaltung durch die angolanischen und sãotomeischen personalen Akteure in oftmals zähen Verhandlungsrunden, wenngleich in vielen Bereichen der Wissensvorsprung der DDR-VerhandlerInnen nicht unbeachtet bleiben darf. Dennoch waren die fertigen Handelsabkommen und Austauschverhältnisse Ergebnis komplexer Aushandlungsprozesse, begleitet durch Sonderkredite, personelle wirtschaftliche, wissenschaftlich-technische und bildungspolitische Unterstützung und Solidaritätssendungen durch die DDR.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ der DDR zur Sicherung der eigenen Exportpalette (LKW W 50, Landmaschinen, schlüsselfertige Anlagen und landwirtschaftliche Komplexe) und der Ablösung von „Re-Importen aus kapitalistischen Industrieländern“—also den internationalen Märkten—durch „Direktimporten aus Entwicklungsländern“ diene, wodurch konvertierbare Devisen eingespart werden konnten.²⁸⁴ Die in diesem Kapitel näher vorgestellten Tauschvereinbarungen auf Basis des „Clearing-Systems“ charakterisierte ein konkreter (Waren-)Umfang, hohe Verbindlichkeit und Verrechnung über Sonderkonten auf Basis aktueller Weltmarktpreise. Den devisenschwachen Ökonomien der Peripherie erlaubte das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ den Bezug von vergleichsweise modernen LKWs, Landmaschinen und Industrieanlagen ohne Deviseneinsatz und einem gesicherten Absatz für die eigenen Erzeugnisse.

Die langfristigen Vereinbarungen und festgelegten Warenlisten sollten für beide Handelspartner Stabilität und Kontinuität bei der Versorgung der Bevölkerung bzw. beim

²⁸³ Im Original aus dem Italienischen: *Prendere due piccioni con una fava*. https://de.wiktionary.org/wiki/zwei_Fliegen_mit_einer_Klappe_schlagen [Letzter Zugriff: 25.09.2017]

²⁸⁴ Für die frühen Konzeptionen zum Prinzip „Ware-gegen-Ware“ siehe die Bände in SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE1/57596 (Bd. 1) bis DE/57598 (Bd. 13).

nationalen Wiederaufbau gewährleisten. Dass diese theoretisch formulierten Grundsätze, sobald praktischen Aushandlungsprozessen und Konjunkturen unterworfen, je nach Handelspartner erheblich variierten und abgewandelt wurden, soll in den folgenden Kapiteln aufgezeigt werden. Zuvor nehmen wir die in den untersuchten Handelsbeziehungen dominierenden Güter des Austauschs „Ware-gegen-Ware“ genauer in den Blick: den ostdeutschen LKW W50, angolanischer Kaffee und Kakao von den Inseln São Tomé und Príncipe.

7. Die Güter des Austauschs „Ware-gegen-Ware“: Ostdeutsche LKWs, angolanischer Kaffee und sãotomeischer Kakao

Globalgeschichtliche Ansätze, die stetig an Popularität gewinnen²⁸⁵, entwickeln häufig ein Programm der Darstellung der Zirkulation von Menschen, Ideen und Gütern. Das folgende Kapitel skizziert eine kleine Exportgeschichte des „gebremsten LKW“, des W50, von dem mehr als zehntausend Exemplare im Rahmen der Tauschhandelsabkommen gegen Kaffee- oder Öllieferungen ihren Weg per Schiff in die Häfen Angolas fanden. „Begleitet“ wurde der LKW-Export von den Freundschaftsbrigaden und „IFA-Spezialisten“, in der DDR ausgebildeten Menschen mit bestimmten Vorstellungen von sozialistischen Arbeitsregimen und technischem *know-how*, das sie vor Ort ein- und umsetzen sollten.

7.1 DDR-Exportschlager LKW W50—der „gebremste Lkw“²⁸⁶ aus Ludwigsfelde in aller Welt

Der erste „W 50“ lief am 17. Juli 1965, in den „IFA Automobilwerke Ludwigsfelde“ vom Band. Derselbe Tag markierte auch die Einweihung der Automobilwerke und die Verleihung des Stadtrechts an Ludwigsfelde.²⁸⁷ In den folgenden Jahren wurde der Standort Ludwigsfelde kontinuierlich ausgebaut und beherbergte ab 1978 den Hauptsitz des „IFA-Kombinat Nutzkraftwagen“.²⁸⁸ Christian Suhr beschreibt den Werdegang des LKW W 50

²⁸⁵ Dies gilt jedoch vor allem für chinesische und anglo-amerikanische Universitäten, sowie Länder wie Deutschland, die Niederlande, weniger in Südeuropa, Osteuropa oder auf afrikanischen Universitäten. Siehe Conrad, *Global History*, 216f.

²⁸⁶ „Der gebremste Lkw“ führt auf einen ausführlichen Bericht im Neuen Deutschland im September 1962 zurück. Darin werden die jahrelangen Bemühungen der Genossenschaftsbauern um einen schweren LKW für Arbeiten auf dem Feld und der Straße beschrieben, die, bis zu Walter Ulbrichts Zusage im März 1962, bei allen Ministerien und der SPK „echolos“ verhallt waren (ND, 08.09.1962, „Der gebremste Lkw. Ein Fahrzeug, wie es die Landwirtschaft braucht / Die richtige Perspektive des VEB Kraftfahrzeugwerk „Ernst Grube“, Werdau, Autor: Dieter Hannes) Am Ende fragt Autor Dieter Hannes forsch: „Wieviele Wochen und Monate braucht heute die Staatliche Plankommission, um klar und bindend festzulegen, ab wann, wo und wie der LKW gebaut wird und wie viele Wochen und Monate braucht die Staatliche Plankommission, ehe sie endlich anfängt, die Voraussetzungen für den serienmäßigen Bau zu schaffen? Die gute Initiative der Werdauer Arbeiter und die Hilfsbereitschaft der VVB Automobilbau dürfen nicht länger gebremst werden.“

²⁸⁷ Christian Suhr, *Laster aus Ludwigsfelde*. Reichenbach/Vogtland (u.a.): Kraftakt, 2015, 71.

²⁸⁸ Röncke, IFA W 50, 5.

folgendermaßen:

Aus dem ‚gebremsten Lkw‘, den die Werdauer nur durch List und Schliche auf den Weg gebracht hatten, war nicht nur ein Staatsthema ersten Ranges geworden, sondern auch eine Millionen schwere Großinvestition, von deren Kragenweite die DDR-Automobilindustrie nur noch eine erleben sollte [...].²⁸⁹

In den folgenden Jahrzehnten entstanden unzählige Aufbauten für den universell einsetzbaren W50: Kipperfahrzeuge, Kofferfahrzeuge, Sattelzugmaschinen, Tankfahrzeuge, Feuerwehren, Müllfahrzeuge und viele mehr²⁹⁰. Im Jahr 1985 befanden sich über 59 verschiedene Varianten in Fertigung, zuzüglich 240 möglichen Modifikationen bei der Ausstattung. Verschiedene Exportaufträge und Spezialwünsche der Auftraggeber erweiterten die große Vielfalt an LKW W50, der zu dieser Zeit bereits als Exportschlager der DDR gelten konnte.²⁹¹

7.1.1. Der W50 als Exportschlager der DDR

In einer „Bedarfsanalyse“ und „Variantenkonzeption“, die im Oktober 1965 als Vorlage ihren Weg in das Büro des Wirtschaftssekretärs Günter Mittag fand, sind erste Überlegungen zum Export des W50 verschriftlicht. Im nächsten Jahr wollte man auf internationalen Messen im kapitalistischen Ausland vertreten sein, um den W50 auszustellen.²⁹² Dieser Aufgabenstellung folgend arbeiteten die Automobilwerke in Ludwigsfelde am Aufbau eines Kundendienstes für die Erschließung neuer Exportmärkte, die umworben sein wollten. Servicenetz und Ersatzteilversorgung waren weitere wichtige Eckpfeiler einer erfolgreichen Exportstrategie—„[d]ies begriffen offensichtlich auch die in ihrem Horizont sonst sehr eingeschränkten Politstrategen, denn der Export des W50 ist ein Musterbeispiel für funktionierenden Außenhandel gewesen!“ urteilt Automobilexperte Christian Suhr.²⁹³

Die DDR belieferte neben den „jungen Nationalstaaten“ Afrikas und Asiens auch die „Bruderländer“ des RGW mit großen Stückzahlen—1983 erfolgte zum Beispiel die Übergabe

²⁸⁹ Suhr, Laster aus Ludwigsfelde, 71.

²⁹⁰ Eine für den Export relevante Auflistung verschiedener W50-Typen findet sich in der Tabelle 6 im Anhang dieser Arbeit.

²⁹¹ Suhr, Laster aus Ludwigsfelde, 90f.

²⁹² Suhr, Laster aus Ludwigsfelde, 204.

²⁹³ Suhr, Laster aus Ludwigsfelde, 205.

des 250.000en LKW W50 an die Sowjetunion. Insgesamt exportierten die Ludwigsfelder Automobilwerke in über 53 Länder auf vier Kontinenten.²⁹⁴ Nach Angola wurden insgesamt 13.189 LKW W50 geliefert, damit rangierte Angola an achter Stelle der Exportliste, als Hauptdestination auf dem afrikanischen Kontinent.²⁹⁵

In Anbetracht einer Exportquote von über 70 Prozent urteilt Christian Suhr, dass der W50 als „zuverlässiges Produkt“ besonders in „Entwicklungsländern“ sehr geschätzt wurde.²⁹⁶ Im konkreten Fallbeispiel Angola—und nicht nur dort²⁹⁷—gab es zahlreiche Probleme von den zentralen Leitstellen, im Kundenservice und bei der Ersatzteilversorgung. Die hohen Exportzahlen scheinen aber anzuzeigen, dass *summa summarum* eine Zufriedenheit über den W50 bei der angolanischen Regierung geherrscht haben muss. Der W50 an sich hatte Stärken und Schwächen wie jedes andere Fahrzeug auch, der entscheidende Punkt ist aber, ob er als sinnvolles Fahrzeug für die spezifischen Bedürfnisse Angolas eingeschätzt werden kann. Die vergleichsweise schwache Motorisierung und die geringe Nutzlast machte den W50 für den Fernverkehr, vor allem im NSW, wenig reizvoll.²⁹⁸

Die Stärken des W50 waren zweifelsfrei abseits der Autobahnen bei schwierigen Straßenverhältnissen zu suchen, besonders der niederdruckbereiften Allradversion wurden von vier Interviewpartnern durch die Bank exzellente Geländeeigenschaften attestiert. Die äthiopischen Abnehmer hingegen sahen gerade im bergigen Gelände Nachteile des W50, u.a. aufgrund der Tendenz zum Umkippen.²⁹⁹ In Bezug auf die Tropentauglichkeit und Ersatzteilverfügbarkeit divergieren die Ansichten. So zweifelte der Elektrotechniker, dessen angolanischer Freund sich selbst einen W50 für seinen Getränkelieferservice angeschafft hatte, aufgrund mangelnder Ersatzteilversorgung in Golungo Alto und Umkreis nach einiger Zeit aber wieder zu einem Mercedes zurückkehrte, an der Tropentauglichkeit des W50:

Sie haben auch so ganz vehemente Probleme ganz schwer nur in den Griff gekriegt, zum Beispiel dass die Wagen, die W 50, nicht ausreichend tropentauglich waren, also [...] dass die Ölwanne Froststopfen noch drin hatte und das ist ein Druckgehäuse, also ein Aludruckgehäuse und da waren

²⁹⁴ Suhr, Laster aus Ludwigsfelde, 204.

²⁹⁵ Für eine Reihung der Exportdestinationen siehe die Tabelle 6 im Anhang dieser Arbeit.

²⁹⁶ Suhr, Laster aus Ludwigsfelde, 205.

²⁹⁷ „Joint Ethiopia – GDR Economic Commission Meet to Be Held Here“, Ethiopian Herald, Jahrgang 1977, Seite 2. Ich danke Anne Dietrich für das Material.

²⁹⁸ Suhr, Laster aus Ludwigsfelde, 197.

²⁹⁹ Bethold Unfried, persönlicher Kommentar November 2017.

noch Froststopfen drin die in einem nördlichen Land in Europa einen Sinn machen, unter bestimmten Bedingungen [...] manchmal ist so ein Froststopfen in Angola gekommen wegen überhitztem Öl, dann sind die raus geflogen, ist das Öl raus geflogen und der Motor war im Arsch ... oder Hydraulikschläuche sind schneller verschlissen, das heißt die Bremsanlagen sind kaputt gegangen und ein Wagen konnte nicht mehr bremsen ... weil auch durch die Hitze die Hydraulikflüssigkeit einen höheren Verschleiß innerhalb der Schläuche bedeutet hat.³⁰⁰

Es wurden also offenbar zumindest anfangs vonseiten der Ludwigsfelder Werke für den europäischen Markt konzipierte Mechanismen wie Froststopfen für die Tropenversion nicht adaptiert. Konstruktionsbedingt schien der W50 für den Einsatz in postkolonialen Ländern geeignet, in denen aufgrund des kolonialen Erbes kaum Fachwissen im Automobilbereich vorhanden war, denn „[d]ie Stärken des Fünftonnners lagen in seiner übersichtlichen und anspruchslosen Konstruktion, robuster Materialauswahl, zuverlässiger Technik in allen Klimazonen, guter Verarbeitung und seiner Reparaturfreundlichkeit.“³⁰¹ Ein Interviewpartner befand den W50 für „Entwicklungsländer und die dort herrschenden Witterungsverhältnisse ideal“, in der angolanischen Regenzeit war der W50 eines der wenigen Fahrzeuge das noch gelaufen ist. Als zusätzliches Plus hebt der ehemalige FDJ-Brigadist die einfache Bauweise hervor, denn „selbst wenn Du da die Batterien geklaut hast, bist Du von hinten rangefahren und das Ding ist angesprungen“—undenkbar bei LKWs mit viel verbauter Elektronik.³⁰²

Die Einsatztauglichkeit hing aber auch von der eingesetzten Ausführung des W50 zusammen, wie ein interner Bericht von 1978 illustriert:

Fehlende Ersatzteile für W50 und andere Typen. Normalausführung des W 50 wird an den Bereich Landwirtschaft (mit schwierigen Geländebedingungen) ausgeliefert, die sogenannte Frahausführung [sic!] (stabiler) erhält das Ministerium für Transport. Der Normalausführung wird in der Landwirtschaft das 'Genick' umgedreht.³⁰³

Mit welchen Problemen allerdings der Export behaftet war, wie die Ersatzteillage eingeschätzt wurde, und schließlich in welcher Weise die Reparaturarbeiten und Ausbildungsprogramme vor Ort in Abstimmung mit den Angolanern abgestimmt wurden, ist

³⁰⁰ Interview #2, FDJ-Brigadist des ersten Brigadejahrgangs 1977, in Angola bis 1979. Zur besseren Sichtbarkeit werden Interviewzitate der FDJ-Brigadisten in einer anderen Schriftart dargestellt.

³⁰¹ Suhr, Laster aus Ludwigsfelde, 205.

³⁰² Interview #6.

³⁰³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Vater/Woite/Natho, "Problemkatalog für den Genossen Hartmut König", Abschrift 27.11.1977, unpag.

Inhalt von Kapitel 9 über die FDJ-Brigaden. Kurzum liegen widersprüchliche Angaben zur Eignung des W50, bezogen auf angolanische und äthiopische Verhältnisse, vor.

Die W50-Exportoffensive in die „jungen Nationalstaaten“ begann Ende der 1970er-Jahre, oft angestoßen durch die akuten Engpässe im Transportsektor dieser Staaten. Die ersten konkreten Verhandlungen mit Angola über den W50, die mir bekannt sind, erfolgten in der zweiten Hälfte des Jahres 1977. Die ersten Exemplare wurden noch im November 1977 verschifft.³⁰⁴ Angebahnt wurde der Export durch Angolareisen verschiedener DDR-Akteure im Dienst des Verkehrsministeriums, verbunden mit entsprechenden Forderungen der MPLA zur Zusammenarbeit im Transportsektor.

7.1.2 Der angolanische Transportsektor aus DDR-Sicht

Im Mai 1976—eben erst hatten kubanische Soldaten mit sowjetischem Kriegsgerät die südafrikanische Armee im Verbund mit den UNITA-Rebellen zum Rückzug gezwungen—reiste ein Vertreter des Verkehrsministeriums der DDR nach Angola. Heinz Fleischer, ein Vertreter des Ministeriums für Verkehrswesen der DDR, berichtet nach seiner Dienstreise in Angola von „Kadermangel“ (Personalmangel), sowohl in der Leitung, als auch bei Facharbeitern aller Berufsgruppen.³⁰⁵ Das Transportwesen sei von entscheidender Bedeutung für den nationalen Wiederaufbau und die Versorgung der Bevölkerung. Über die Verhältnisse des Transports zu Wasser und zu Land zeichnete er ein düsteres Bild:

Von ehemals (also vor Abzug der etwa 300.000 portugiesischen SiedlerInnen) rund 25.000 LKW sind nur noch rund 4.500 einsatzfähig. Diese Anzahl würde sich zudem rasch verringern, da „nur auf Verschleiß gefahren wird und fachliche Kenntnisse, Ersatzteile und Reparaturbasen fehlen“.³⁰⁶ Insgesamt seien 128 Brücken zerstört worden (123 Straßenbrücken und 5 Eisenbahnbrücken), die Straßen in den südlichen und östlichen Provinzen seien vermint. Alle drei Eisenbahnlinien arbeiteten nicht. Insgesamt herrsche fehlendes Organisationsvermögen und niedrige Arbeitsproduktivität, in den Häfen gäbe es

³⁰⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Klopfer/Kleiber, „Entscheidungsvorschläge für die Sicherung der getroffenen Vereinbarung Angola – DDR“, o.D., 20f.

³⁰⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/8287, Heinz Fleischer an MfV, Berlin, 18.5.1976, „Bericht zur Dienstreise des Vertreters des Ministeriums für Verkehrswesen im Rahmen der Delegation der DDR nach der VR Angola“.

³⁰⁶ Ebd.

Lohnforderungsstreiks. Abschließend stellt Fleischer die Arbeitsdisziplin nach der angolanischen Revolution überhaupt in Frage:

Die Erziehung zur Arbeit ist sehr kompliziert, da große Teile der Arbeiter denken, nachdem die Betriebe ihnen gehören, daß dann nicht mehr gearbeitet werden muß.³⁰⁷

Rund ein Jahr später, im Februar 1977, evaluierte Heinz Fleischer die Rolle des Transportwesens in Angola erneut. In Überlegungen zur „perspektivischen Entwicklung“ heißt es, dass dem Kraftverkehr auch in Zukunft wichtigste Rolle innerhalb des Transportwesens zukäme, da Angola ein vergleichsweise gut ausgebautes Straßennetz aufweisen würde: 43.600 km befestigte Straßen, davon 7.700 km asphaltiert und 28.700 km unbefestigt.³⁰⁸ An der Anzahl der in Angola eingesetzten LKWs hätte sich kaum etwas geändert, von den 5.000 Stück wären lediglich rund 450 LKW (und 300 KOM/Kraftomnibus) Teil des staatlichen Fuhrparks. Diese geringe Anzahl an LKWs befriedige nur rund 15-20% der Volkswirtschaft, bis Oktober 1977 hätte die Regierung Angolas Importverträge über 2.200 LKW und KOM bestätigt.³⁰⁹

Doch—mit einiger Weitsicht, wie wir später noch sehen werden—urteilt Heinz Fleischer, dass der Import alleine nicht ausreichend sein würde, da entsprechend eine Ersatzteilversorgung, sowie Reparatur- und Wartungsmöglichkeiten zeitgleich aufgebaut werden müssten. Damit verknüpft wäre die Ausbildung von angolanischen Arbeitskräften und Spezialisten für diese Aufgaben. Hier orientiert sich Fleischer an dem Konzept der „Hilfe zur Selbsthilfe“, nach dem der Einsatz von Brigadisten und Spezialisten darauf abzielte, in möglichst rascher Zeit einen „entwicklungspolitischen Selbstläufer“ zu schaffen.³¹⁰ Auf dem Gebiet des Kraftverkehrs waren 1977 bereits rund 400 kubanische SpezialistInnen im Einsatz. Bei Lieferungen von Kraftfahrzeugen und technischen Ausrüstungen bat Angola um Unterstützung der sozialistischen Staaten, von besonderer Bedeutung seien Reparaturwerkstätten und die Ausbildung von Arbeitskräften.³¹¹

³⁰⁷ Ebd.

³⁰⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/8287, Kupke an MfV, Luanda, 19.3.1976, „Notizen über ein Gespräch mit Camarada Jose Goncalvez, Generaldirektor für Handelsschifffahrt (Diretor Geral do Marinha Mercante) am 19.3.76“

³⁰⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/8287, Heinz Fleischer an MfV, Berlin, 4.2.1977, „Zustand und perspektivische Entwicklung des Transportwesens der Volksrepublik Angola“

³¹⁰ van der Heyden, FDJ, 105.

³¹¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/8287, Heinz Fleischer an MfV, Berlin, 4.2.1977, „Zustand und

Der Leiter der Staatlichen Plankommission, Dieter Albrecht, bekräftigt in einem Brief an Wirtschaftssekretär Günter Mittag die bedeutende Rolle des angolanischen Transportwesens für die DDR.

Auf dem Gebiet des Transportwesens ist die DDR an einer komplexen Zusammenarbeit interessiert, da in Verbindung damit Möglichkeiten für bedeutende DDR-Exporte gesehen werden, die zur Finanzierung der Kaffeeimporte erforderlich sind.³¹²

Mit zusätzlichen Exporten nach Angola seien weitere Anstrengungen verbunden, wie der Aufbau von Reparaturstützpunkten, Ausbildung angolanischer „Kader“ und die Entsendung von DDR-Experten sowie Berater für Schlüsselpositionen.³¹³ Ein wesentlicher Pfeiler in der Zusammenarbeit im Transportwesen war der Export der LKW W50. Einem Bericht vom Juni 1978 zufolge waren zu diesem Zeitpunkt rund 3.000 W50 in Angola im Einsatz. Bis Ende 1978 sollten weitere 1.800 Exemplare ausgeliefert werden. Für 1979 und 1980 wurden 2.000 W50 pro Jahr angepeilt.³¹⁴ „Neues Deutschland“ berichtete, dass bis 1980 bereits über 7.000 LKW W50 nach Angola exportiert wurden.³¹⁵ Im Jahr 1984 wurde der zehntausendste LKW W50 dem angolanischen Minister für Transport und Nachrichtenwesen übergeben.³¹⁶ Doch der Austausch war nicht einseitig: 1989 arbeiteten über 300 MosambikanerInnen und 85 AngolanerInnen als „Vertragsarbeiter“ in den Ludwigsfelder Automobilwerken, vor allem im Bereich der Endmontage der LKW W50.³¹⁷

In diesem Kapitel über den LKW W50 wurde die enge Verknüpfung „flankierender Maßnahmen“ zum DDR-Export deutlich, der dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ innewohnte. Im Austausch gegen angolanischen Kaffee hatte der W50 aus Ludwigsfelde bald die herausragende Stellung im Export inne, und sicherte der DDR-Bevölkerung—so auch den

perspektivische Entwicklung des Transportwesens der Volksrepublik Angola“

³¹² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 30.3.1978, ohne Titel, Bl. 206.

³¹³ Ebd., Bl. 207.

³¹⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Wolfgang Rauchfuß an Günter Mittag, Berlin, 26.6.1978, „Information über die 2. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses (GWA) Deutsche Demokratische Republik/Volksrepublik Angola in der Zeit vom 21. bis 14.6.1978“, Bl. 233.

³¹⁵ „Boten der Freundschaft in Angola.“ ND, Dieter Coburger, 20.2.1980, 6.

³¹⁶ „Robur-Transporter auf angolanischen Straßen“, ND, Hans Quaas, 11.12.1984, 6.

³¹⁷ „Solidarische Verbundenheit mit Angola und Moçambique“, ND, 22.2.1989, 2. Zu den Erfahrungen angolanischer und mosambikanischer MigrantInnen („Vertragsarbeiter“) siehe Schenck, From Luanda and Maputo.

Beschäftigten im Ludwigsfelder Werk—in gewisser Weise ihr beliebtes „Schälchen Heißes“³¹⁸. Im Jahr 1980 deckte die DDR nahezu 20 Prozent ihres Gesamtbedarfs an Kaffee durch die Importe aus Angola.³¹⁹

7.2 Vom Exportschlager zur Randnotiz: Angolanischer Kaffee

In den frühen 1970er-Jahren, in der Zeit, in der das Erdöl zur wichtigsten Einkommensquelle im Export aufstieg³²⁰, rangierte Angola mit einer Jahresproduktion von etwa 200.000 Tonnen auf Platz vier der Kaffeeproduzenten—weltweit.³²¹ Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert hatte der Sklavenhandel die Beziehungen zwischen Portugal und Angola geprägt, etwa zwei Millionen SklavInnen wurden auf die Zuckerrohrfelder nach Brasilien oder auf die Zucker- und Kakaoplantagen auf São Tomé und Príncipe verschleppt.³²² Die von der Kolonialpolitik des portugiesischen *Estado Novo* im 20. Jahrhundert etablierten Produktionsregime signalisierten tiefgreifende Änderungen für die sehr heterogen beschaffenen angolanischen Gesellschaften. Lohnarbeit und der Anbau von *cash crops* wie Kaffee für den Weltmarkt verdrängten sukzessive die von der Mehrheit der AngolanerInnen praktizierte Subsistenzwirtschaft.³²³ Hand in Hand mit der zunehmenden imperialen Durchdringung im 20. Jahrhundert ging die Ausbeutung der mineralischen und agrarischen Rohstoffe einher, die einen erhöhten Arbeitskräftebedarf bedingte. Die portugiesischen KolonisatorInnen bauten infolge dessen ihr System der Zwangsarbeit stark aus.³²⁴ Nicht

³¹⁸ Vgl. Dietrich, Kaffee in der DDR bzw. Wunderlich, Kaffeekrise. Allerdings muss dazu bemerkt werden, dass ein Großteil, wenn nicht gar die gesamte Menge angolanischen Kaffees aus Robusta-Varietäten gewonnen wurde. Robustakaffee fungierte aufgrund seiner Bitterkeit meist nur als geringwertige Beimischung zu Arabica dominierten Mischungen.

³¹⁹ „Boten der Freundschaft in Angola.“, ND, 20.2.1980, Dieter Coburger.

³²⁰ Laut Tony Hodges lagen die Einnahmen aus dem Ölexport im Jahr 1973 erstmals höher als die Kaffeeexporterlöse. Siehe Hodges, *From Afro-Stalinism*, 125.

³²¹ David Birmingham, *A Question of Coffee: Black Enterprise in Angola*, in: *Canadian Journal of African Studies* 16/2 (1983), 343-346, hier: 343.

³²² Hatzky, *Kubaner in Angola*, 41f.

³²³ Fernando Andresen Guimarães, *The Origins of the Angolan Civil War. Foreign Intervention and Domestic Political Conflict*. Basingstoke: Macmillan, 1998, 18f.

³²⁴ Douglas Wheeler, *The forced labor "system" in Angola, 1903-1947: reassessing origins and persistence in the context of colonial exploitation, economic growth and reform failures*, in: *Trabalho*

weniger als 99 Prozent der afrikanischen Bevölkerung galten dem „Lusotropikalismus“³²⁵ der Kolonialadministration als *indígenas* und waren damit den Zwangsmaßnahmen des Kolonialstaats rechtlos ausgeliefert.³²⁶ In der Periode nach dem Zweiten Weltkrieg verzeichnete Angolas Wirtschaft hohe Wachstumsraten, hauptsächlich angetrieben durch die hohen Rohstoffpreise. Der Kaffeeanbau florierte besonders und 1967 zeichnete sich der Kaffeeexport für 51,9 Prozent der gesamten Exporteinnahmen verantwortlich, 1970 waren es immerhin noch 31,9 Prozent.³²⁷ In Anbetracht des hohen Stellenwerts von Kaffee für die koloniale Ökonomie verwundert es nicht, dass die Frage nach zukünftigen Produktionsstrukturen angolanischer Kaffeeplantagen nach der Unabhängigkeit von Portugal heftige Debatten auslöste. Sollte Staatsfarmen mit staatlichen Vermarktungsbetrieben, staatlich organisierter Arbeit und staatlichem Kapital der Vorzug gegeben werden, wie es Bewegungen wie die MPLA forderten? Oder sollten die Charakteristika der weißen Siedlerplantagen beibehalten werden, mit weißen Pflanzern, weißen ManagerInnen, weißen HändlerInnen, weißen TransporteurInnen und weißen Profiten, die in die portugiesischen Metropolen flossen? Dieser *modus operandi* wurde von Portugal dreizehn Jahre lang erbittert verteidigt.³²⁸ Doch es existierte laut dem britischen Historiker David Birmingham noch eine dritte Option: „The third and historically most interesting option was that coffee should be grown by black entrepreneurs on black land with black co-operatives and black profit-sharing.“³²⁹

Die Idee schwarzen Unternehmertums lässt bis in das 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Die Wurzeln der angolanischen Kaffeeindustrie datieren auf die 1830er-Jahre, als prosperierendste Phase gilt der Zeitraum zwischen 1890 und den 1950er-Jahren. Konträr zu

forçado africano. Experiências coloniais comparadas. Coleção Estudos africanos, Porto: Campo das Letras, 2006, 364-394, hier: 370.

³²⁵ Wie Christine Hatzky ausführt, war die portugiesische Kolonialisierung stark ideologisch-religiös aufgeladen. Die sogenannte Kolonialakte von 1930 betont die „Zivilisierungsmission“ Portugals, ein „Kreuzzug religiöser und humanitärer Natur“. Es ging um die Schaffung eines „multirassischen portugiesischen Volkes“, später als „Lusotropikalismus“ bekannt. Hatzky, Kubaner in Angola, 45. Ungeachtet der kolonialen Propaganda legt Gerald Bender offen, wie inhärent rassistisch sich der „Lusotropikalismus“ darstellte. Siehe Gerald J. Bender, *Angola under the Portuguese. The myth and the reality*. Berkeley: University of California Press, 1978.

³²⁶ Hatzky, Kubaner in Angola, 46.

³²⁷ Guimares, *The Origins of the Angolan Civil War*, 20f.

³²⁸ Birmingham, *A Question of Coffee*, 343.

³²⁹ Birmingham, *A Question of Coffee*, 343.

den Entwicklungen in Westafrika, wo vermehrt lokales Unternehmertum entstand, wurde Angola von der „alten atlantischen Option“—der Sklaven- und Zwangsarbeit—gegeißelt.³³⁰ Die weiße Dominanz im Kredit- und Transportsystem beschleunigte den Landverlust der einheimischen KaffeebauerInnen. Die weißen VermarkterInnen (*shopkeeper*) eigneten sich sukzessive Land an:

The first stage of shopkeeper domination concerned land. Each black peasant who failed to repay a loan or to earn the required interest from his cash crop forfeited his land. Shopkeeper became landholders, planters, and estate owners. Their success brought the first free wave of willing white migrants to Angola, which until 1930 had retained its image as a convict colony.³³¹

Die wirtschaftliche Prosperität Angolas—bedingt durch die großen Reserven an Bodenschätzen wie Diamanten, Kupfer oder Eisenerz; agrarische *cash crops* wie Kaffee, Baumwolle, Zucker und Sisal—lockte in den 1950er- und 1960er-Jahren weiße SiedlerInnen ins Land, meist verarmte BäuerInnen oder Angehörige der städtischen Unterschicht mit geringem Bildungsniveau.³³²

Die angolische Kaffeeindustrie teilte sich auf drei Gebiete auf. Im Norden befanden sich die alten Kaffeeanbaugebiete, die in das 19. Jahrhundert zurückreichten. In der Provinz Kwanza-Sul rund um die Stadt Gabela wurde Amboim-Kaffee angebaut, ebenfalls eine Robusta-Varietät. Hochwertiger Arabica-Kaffee gedieh in einer dritten Region, einem kleinen Anbaugebiet im Hochland von Benguela.³³³ Doch infolge des im Jahr 1975 nach dem Abzug Portugals intensivierten militärischen Machtkampfes zwischen den drei rivalisierenden Bewegungen FLNA, UNITA und MPLA flüchtete der Großteil der weißen PlantagenbesitzerInnen. Betrug der Ernteertrag 1973 noch 192.000 Tonnen, sank die geerntete Menge bis 1980 auf unter ein Viertel.³³⁴ Die Verkäufe der Jahre 1976 bis 1978—und auch darüber hinaus³³⁵—erfolgten überwiegend aus den Lagerbeständen der Plantagen, doch die verantwortlichen ManagerInnen hatten kaum Überblick über die genauen Lagerbestände

³³⁰ Birmingham, A Question of Coffee, 343.

³³¹ Birmingham, A Question of Coffee, 345.

³³² Hatzky, Kubaner in Angola, 45.

³³³ Birmingham, A Short History, 67f.

³³⁴ Wolfers/Bergerol, Angola, 144.

³³⁵ Bhagavan, Establishing the Conditions, 209.

in den Provinzen.³³⁶ Den Löwenanteil der Kaffeeernte verkaufte das angolanische Kaffeeinstitut *Cafeangol* über die Londoner Börse, wo er seinen Weg meist—wie vor der Unabhängigkeit—in die USA fand. Kleinere Direktverkäufe erfolgten an sozialistische Staaten wie Kuba, Algerien und die DDR, deren entsandtes Personal Angola bei der Warenkette des Kaffees unterstützte.³³⁷

Die Kaffeepflanzungen auf vielen ehemaligen Plantagen der SiedlerInnen waren Ende der 1970er-Jahre unwiederbringlich dem Verfall Preis gegeben worden. Aufgrund von Ineffizienz war das staatliche Kaffeeinstitut 1981 reformiert worden. Im Zuge dessen wurden 26 territoriale Unternehmen, 185.000 Hektar auf sich vereinend, mit voller Entscheidungsautonomie Autonomie in der Produktion, Finanzierung und bei den Investitionen ausgestattet worden. Doch der Arbeitskräftemangel blieb ein akutes, ungelöstes Problem.³³⁸

7.2.1 Arbeitsregime im Kaffeeanbau

Die Unabhängigkeit signalisierte vielen AngolanerInnen das Ende der Zwangs- und Vertragsarbeit. Es stand ihnen nun frei, ihr Land nach ihren Vorstellungen für ihre Bedürfnisse zu bestellen. Weißen BürokratInnen und SiedlerInnen war es nun nicht mehr möglich, angolanische Familienfarmen zu konfiszieren und einheimische BäuerInnen umsiedeln zu lassen. Doch das Ende der Kontraktarbeit und Plantagensysteme bedeute auch, dass von nun an ein großer Teil der Anbauflächen brach lag. Das vormals von portugiesischen Mittelsmännern kontrollierte Handelsnetzwerk zwischen urbanen und ruralen Gebieten brach völlig zusammen. Der MPLA-Regierung gelang es weder, diese vitalen Verbindungen neu aufzubauen, noch der anhaltenden Abwärtstendenz in allen landwirtschaftlichen Sektoren entgegenzuwirken.³³⁹

Das während der Kolonialzeit praktizierte Zusammenspiel aus nördlichen

³³⁶ Wolfers/Bergerol, Angola, 144; Wie wenig die leitenden Personen des staatlichen Kaffeeinstituts *Cafeangol* auch noch 1984 über die Lagerbestände informiert waren, zeigt z.B. die Korrespondenz mit Alexander Schalck-Golodkowski in: SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 28.05.1984, „Entscheidungsvorschlag zum Import von Rohkaffee aus der VR Angola“, Bl. 218-220.

³³⁷ Wolfers/Bergerol, Angola, 144f.

³³⁸ Wolfers/Bergerol, Angola, 144.

³³⁹ Wolfers/Bergerol, Angola, 138.

Anbaugeländen und südlicher, saisonaler Arbeit war durch die militärischen Kämpfe zwischen den nationalen Bewegungen zerstört worden.³⁴⁰ Bis zur Kaffeeernte des Jahres 1982 wurden lokale BäuerInnen für die Erntearbeiten entlohnt, StadtbewohnerInnen verrichteten „freiwillige“ Arbeitsdienste auf den Staatsfarmen. Wie an den Produktionszahlen ersichtlich wird, konnten diese Maßnahmen die 120.000 KontraktarbeiterInnen aus der Kolonialzeit bei Weitem nicht ersetzen, eine Mechanisierung der verschiedenen Arbeitsschritte war weiterhin nicht möglich.³⁴¹

Als ein Ausweg erwies sich der kleinbäuerliche Kaffeeanbau. Laut einer Erhebung aus dem Jahr 1970 bebauten 263.300 (ganz überwiegend) schwarze KleinbäuerInnen jeweils zwei bis vier Hektar mit Kaffeepflanzen und zeichneten in Summe für 36 Prozent der Gesamtproduktion verantwortlich. Nach Michael Wolfers und Jane Bergerol ist es realistisch, dass ein Großteil dieser Anbauflächen weiter von den KleinbäuerInnen kultiviert wurde, während die aus den (ganz überwiegend) weißen Plantagen stammenden 64 Prozent der kolonialen Produktion drastisch schrumpften.³⁴² Diese Vermutung bestätigend schreibt Joachim Becker, dass im Jahr 1985 die staatlichen Kaffeefarmen 60 Prozent der Ernte erbrachten, 35 Prozent auf KleinbäuerInnen entfielen und die restlichen 5 Prozent aus kapitalistischen Farmen stammten.³⁴³ In der Provinz Uíge hatten BäuerInnen die Gründung von Kaffeekooperativen vorgeschlagen, bereits 1979 befanden sich in dort Dutzende Projekte die staatliche Unterstützung genossen.³⁴⁴

Nichtsdestotrotz muss sich die MPLA-Regierung den Vorwurf gefallen lassen, dass sie den KleinbäuerInnen wenig praktische Hilfe zukommen ließ. Der drastische Preisverfall von Rohkaffee um über 50 Prozent von 1979 auf das Jahr 1980 trug zu einer weiteren Verminderung staatlicher Unterstützung für KleinbäuerInnen bei. Das Planziel von 120.000 Tonnen Kaffee für 1980 wurde phänomenal verfehlt und die Planziffern für die 1982er-Ernte waren so unzuverlässig, dass das Zentralkomitee der MPLA einige seiner hochrangigen Mitglieder mit der Organisation der territorialen Kaffeunternehmen und der Ernte betraute.³⁴⁵ Ungeachtet dessen konnten auch im Jahr 1983 nur magere 26.000 Tonnen

³⁴⁰ Birmingham, A Question of Coffee, 346.

³⁴¹ Wolfers/Bergerol, Angola, 144.

³⁴² Wolfers/Bergerol, Angola, 144.

³⁴³ Becker, Kriegswirtschaft, 7.

³⁴⁴ Wolfers/Bergerol, Angola, 144.

³⁴⁵ Wolfers/Bergerol, Angola, 144.

geerntet werden.³⁴⁶ Dürreperioden Anfang der 1980er-Jahre wirkten sich neben dem staatlichen Missmanagement und den zerstörerischen Angriffen der UNITA-Banden zusätzlich verheerend auf die Produktion von Nahrungsmitteln und *cash crops* wie Kaffee aus.³⁴⁷ Doch zu diesem Zeitpunkt hatte der Ölexport bereits die mit Abstand dominierende Stellung als Deviseneinnahmequelle inne und die Erlöse aus dem Kaffeeexport spielten eine vergleichsweise geringe Rolle für das nationale Budget.

7.2.2 Angolanisches Rohöl

Belief sich der Anteil von Erdöl und Erdölprodukten am Exporterlös im Jahr 1974 etwa 50 Prozent, waren es 1978 bereits 79 Prozent und 1985 gar 94 Prozent. Der Anteil von Kaffee am Exporterlös sank hingegen von knapp 20 Prozent 1974 auf 2,6 Prozent im Jahr 1985.³⁴⁸ Die sprudelnden Einnahmen aus dem Ölexport sicherten der MPLA-Regierung den Machterhalt in einer sonst in allen Wirtschaftsbereichen stagnierenden Produktion.³⁴⁹ Nicht weniger als 90 Prozent der Hartwährungseinnahmen aus dem Export gingen 1985 auf das Konto von Rohöl und Ölprodukten—insgesamt knapp 1,6 Milliarden US-Dollar.³⁵⁰

Im Ölsektor fand seit der Unabhängigkeit eine enge Kooperation mit westlichen, multinationalen Unternehmen statt. Portugal, nach Indikatoren wie Wirtschaftsleistung oder Alphabetisierung der Peripherie Europas zuzuordnen³⁵¹, verfügte nicht über das nötige technologische Wissen für die Ölexploration. Der US-amerikanische Multi *Gulf Oil of America* (später Chevron) begann seine Aktivitäten in der ölreichen angolanischen Exklave Cabinda 1957 und zählte auch nach der Unabhängigkeit zu dem wichtigsten Partner der angolanischen MPLA-Regierung im Ölgeschäft. Während der multinationale Konzern mit

³⁴⁶ Keith Somerville, *Angola. Politics, Economics and Society*. London: Pinter, 1986, 141.

³⁴⁷ Somerville, *Angola*, 141.

³⁴⁸ Joachim Becker, *Angola, Mosambik und Zimbabwe*. Im Visier Südafrikas. Köln: Pahl-Rugenstein, 1988, 117.

³⁴⁹ Becker, *Kriegswirtschaft*; M.R. Bhagavan, *Angola: Survival Strategies for a Socialist State*, in: *Economic and Political Weekly* 23/32 (1988), 1630-1638.

³⁵⁰ Bhagavan, *Angola: Survival Strategies*, 1632.

³⁵¹ Laut Basil Davidson waren Ende der 1950er-Jahre knapp ein Drittel der portugiesischen Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt. Rund zwei Fünftel der Gesamtbevölkerung waren AnalphabetInnen. Davidson, *Eye of the Storm*, 122. David Birmingham zufolge wies die britische Kolonie Goldküste bei ihrer Unabhängigkeit eine höhere Alphabetisierungsrate als Portugal auf. Birmingham, *A Short History*, 67.

Sitz in den USA die Operationen im Dezember 1975 aufgrund der Kämpfe einstellte, wurde bereits im April 1976 mit der in Luanda und Cabinda siegreichen MPLA ein *modus operandi* gefunden und die Produktion wiederaufgenommen.³⁵² US-Präsident Ronald Reagan, seit 1981 im Amt, und seine Regierung übten wiederholt Druck auf Vertreter von *Gulf Oil* aus, die Geschäftsbeziehungen mit der MPLA zu beenden³⁵³; die USA weigerten sich vehement, die Regierung der MPLA international anzuerkennen und blockierten die Aufnahme Angolas in internationale Institutionen.³⁵⁴ Die Ironie dieser geopolitischen Konstellation bringt Inge Tvedten zum Ausdruck:

The irony of this situation is perhaps best illustrated by a common scene in Cabinda: Angolan and Cuban soldiers, equipped with Soviet military hardware, defending American oil installations against attacks by UNITA soldiers, who were in turn depending on material and political support from the United States!³⁵⁵

Aus Sicht der regierenden MPLA war die Zusammenarbeit mit westlichen transnationalen Konzernen unverzichtbar, ebenso wie die kubanischen SoldatInnen, sowjetischen MilitärberaterInnen und internationalen KooperantInnen. Es fehlte Angola an technischem Wissen, Leitungspersonen und Kapital, um die Ölförderung in Eigenregie aufrecht erhalten zu können.³⁵⁶ Das staatliche Erdölunternehmen *Sonangol* sicherte sich bis 1978 einen 51-Prozent-Anteil an der Ölindustrie.³⁵⁷ In den 1980er-Jahren diversifizierte die Regierung in Luanda ihre Geschäftspartner: Elf (Frankreich), Agip (Italien), Texaco (USA), Concoco (USA), Petrofina (Belgien), Mitsubishi (Japan), Braspetro (Brasilien) und Naftagas (Jugoslawien) sicherten sich neue Ölquellen.³⁵⁸ Der Erdölsektor ist der einzige Wirtschaftszweig in der post-Unabhängigkeitsära Angolas der sich gut entwickelte. „The reason is not hard to find:“ führt der indische Ökonom M. R. Bhagavan aus: „It produces handsome profits for the Western companies which run the sector. It is really one ‚island of western enterprise‘ with the management, organisation, marketing, technology and the

³⁵² Somerville, Angola, 134.

³⁵³ Becker, Im Visier, 118.

³⁵⁴ Tvedten, Angola, 93, 100.

³⁵⁵ Tvedten, Angola, 100.

³⁵⁶ Bhagavan, Angola: Survival Strategies, 1632.

³⁵⁷ Somerville, Angola, 135.

³⁵⁸ Becker, Im Visier, 118.

highly skilled personnel all belonging to the multinationals, ‚only‘ the labor being Angolan.“³⁵⁹

Obwohl die Produktion in den 1980er-Jahren dramatisch angestiegen war, konnten die Einnahmen aufgrund des sinkenden Ölpreises ihr Niveau nicht halten. Lag der Jahresdurchschnittspreis für ein Barrel Öl 1981 noch bei rund 35 US-Dollar, fiel der Preis 1986 auf etwa 12 US-Dollar und damit auf weniger als die Hälfte.³⁶⁰ Die extreme Abhängigkeit der angolanischen Wirtschaft vom Öl führte sodann 1985/86 zu einer ernsten Schuldenkrise. Doch gleichzeitig ermöglichte der Trend stetig steigender Öleinnahmen der MPLA-Eliten die Augen vor der Realität zu verschließen: „[T]he general trend of rising production and rising oil revenues has tended to lull the country’s rulers into a state of complacency about the decline of the non-oil sectors of the economy“³⁶¹—einen solchen Niedergang erfuhr zweifellos der gesamte landwirtschaftliche Sektor Angolas in den fast dreißig Jahren Krieg bis zum Jahr 2002. Kaffee, einst unter portugiesischer Herrschaft der wichtigste Devisenbringer, wurde zu einer ökonomischen Randnotiz.

7.3 Die Kakao-Monokulturen auf São Tomé und Príncipe

Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit 1975 wiesen wenige afrikanische Länder eine derart ungünstige wirtschaftliche Ausgangslage auf, wie São Tomé und Príncipe. Die Inselökonomie war hochgradig abhängig von einem *cash crop*: Kakao. Die Erlöse aus dem Kakaoexport waren für 80 bis 90 Prozent der gesamten Exporterlöse verantwortlich. Kakaoplantagen bedeckten mehr als zwei Drittel der gesamten Landfläche, Nahrungsmittel mussten teuer importiert werden. Die Inseln besaßen keine bedeutenden Rohstoffe, keinen Tourismussektor und keine nennenswerte Diaspora für Rücküberweisungen. Der kleine Binnenmarkt—insgesamt lebten im Jahr 1987 115.000 Menschen auf den beiden Inseln—erschwert den Aufbau von Industrie und Serviceleistungen zusätzlich. Trotz Bemühungen um eine Diversifizierung der Wirtschaft war São Tomé und Príncipes Abhängigkeit von Preisfluktuationen für Kakao am Weltmarkt unvermeidbar.³⁶²

³⁵⁹ Bhagavan, Angola: Survival Strategies, 1632.

³⁶⁰ Becker, Im Visier, 119.

³⁶¹ Hodges, From Afro-Stalinism, 123.

³⁶² Hodges/Newitt, São Tomé, 130.

São Tomé und Príncipe ökonomische *longue durée* ist geprägt von großflächigen Plantagensystemen (*roças*), Sklaven- und Zwangsarbeit. Diese Konstellation ermöglichte es den beiden kleinen Inseln für kurze Phasen eine bedeutende Rolle im globalen Wirtschaftssystem einzunehmen.³⁶³ Die für afrikanische Verhältnisse lange Dauer kolonialer Herrschaft, die Ende des 15. Jahrhunderts einsetzte, brachte São Tomé und Príncipe zwei Phasen kurzlebigen Wohlstands, denen Perioden des wirtschaftlichen Niedergangs folgten. Im 16. Jahrhundert markierten die beiden Inseln den weltgrößten Zuckerproduzenten, und im 19. Jahrhundert lieferten die Plantagen São Tomé und Príncipe beträchtliche Mengen an Kaffee und vor allem Kakao.³⁶⁴

Das vor der Ankunft der PortugiesInnen unbewohnte Archipel weist aufgrund der historischen Erfahrung einer Plantagenökonomie, die von Zwangsarbeit getragen wurde, viele Merkmale karibischer Kreolgesellschaften auf.³⁶⁵ Auf São Tomé und Príncipe konnten sich weder politische Systeme afrikanischer Prägung noch eine lokale Bauernschaft mit auf dem afrikanischen Festland verbreiteten Formen gemeinschaftlichen Grundbesitzes herausbilden. Die Kreolisierung der beiden Inseln führte zu einer gemeinsamen Sprache und einer kulturellen Homogenität ohne religiöse oder ethnisch konnotierte Konflikte.³⁶⁶ Gemeinsamkeiten mit den karibischen Inseln bestehen zudem in der geringen Größe und Insularität. Diese Merkmale bedeuten ineffiziente Transport- und Kommunikationsverbindungen, Unwirtschaftlichkeit³⁶⁷, große Distanz zu Märkten, kaum eigene Rohstoffe und eine stark beschränkte Exportpalette.³⁶⁸

Mit dem Niedergang der Zuckerindustrie Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgte ein Bruch in der kolonialen Herrschaft. Lokale Kreolen (*forros*), selbst Nachfahren portugiesischer SiedlerInnen und freigelassener SklavInnen, übernahmen die politische und ökonomische Kontrolle über das Archipel. Nach der Einführung neuer *cash crops* wie Kaffee (1787) und Kakao (1822) aus Brasilien rekolonisierte Portugal die beiden Inseln in der zweiten Hälfte des

³⁶³ Frynas/Wood/Soares de Oliveira, *Business and Politics*, 51.

³⁶⁴ Frynas/Wood/Soares de Oliveira, *Business and Politics*, 52; Seibert, *Comrades*, 2; Hodges/Newitt, *São Tomé*, 1.

³⁶⁵ Seibert, *Comrades*, 2.

³⁶⁶ Seibert, *Comrades*, 3.

³⁶⁷ Tony Hodges, Malyn Newitt bzw. Gerhard Seibert verwenden den Begriff „diseconomies of scale“ um die aus der geringen Größe São Tomé und Príncipe folgende Unwirtschaftlichkeit zu beschreiben.

³⁶⁸ Seibert, *Comrades*, 4.

19. Jahrhunderts. Mittels Kauf, Betrug oder Gewalt erweiterten die PortugiesInnen ihre Plantagen auf Kosten des Landbesitzes der *forros*.³⁶⁹ Die nun unter der Kontrolle portugiesischer SiedlerInnen stehenden Kakaoplantagen bestimmten nicht nur wirtschaftlich den Kurs von São Tomé und Príncipe im 20. Jahrhundert, sondern trugen zur Herausbildung sozialer Klassen und spezifischer Arbeitsregime bei.

Nach der offiziellen Abschaffung des Sklavenhandels 1836 bzw. der Sklaverei 1858 im portugiesischen Kolonialreich sicherte ein System der Zwangsarbeit den Fortbestand der Plantagen. Da sich die lokalen *forros* manueller Feldarbeit verweigerten, rekrutierte die portugiesische Kolonialadministration ab 1875 viele „KontraktarbeiterInnen“ (*serviçais*) aus dem heutigen Angola, Mosambik und den Kapverden. Während die *serviçais* in den Baracken auf den Plantagen hausten, lebten die *forros* in den Städten sowie in über die Inseln verstreuten Gemeinden. Die *forro* Elite besetzte niedrige Positionen in der kolonialen Bürokratie und positionierte sich in der sozialen Hierarchie zwischen den weißen SiedlerInnen und den afrikanischen *serviçais*, die von der *forro*-Klasse gering geschätzt wurden.³⁷⁰ Im Februar 1953 gipfelten Versuche der kolonialen Administration, die *forros* zur Feldarbeit zu zwingen, in einem Gewaltausbruch der lokalen Polizei, weißen SiedlerInnen und „KontraktarbeiterInnen“, dem Dutzende unbewaffnete *forros* zum Opfer fielen. Von den kolonialen Autoritäten vor der Weltöffentlichkeit unter Verschluss gehalten, diente das sogenannte Batepá Massaker später der Delegitimierung der portugiesischen Kolonialherrschaft und als Gründungsmythos des anti-kolonialen Widerstands.³⁷¹

In Anbetracht der zentralen Stellung der Plantagenökonomie für São Tomé und Príncipe überrascht es nicht, dass die Zukunft der *roças* nach der formalen Unabhängigkeit im Juli 1975 rasch in den Fokus der neuen politischen Elite rückte. In seiner Rede im September 1975 fragte Präsident Manuel Pinto da Costa die versammelte Menge, ob die MLSTP-Regierung das Recht hätte, die *roças* zu verstaatlichen, schließlich seien sie dem sãotomeischen Volk geraubt worden. Auf Pinto da Costas „Übernehmen oder übernehmen wir nicht diese *roças*?“ gab die Menge lauthals „Übernehmen! Übernehmen!“ zurück.³⁷² Sich der großen Bedeutung

³⁶⁹ Gerhard Seibert, São Tomé e Príncipe, in: Patrick Chabal (Hg.), A history of postcolonial Lusophone Africa, Bloomington 2002, 291-315, hier: 291; Seibert, Comrades, 40.

³⁷⁰ Seibert, São Tomé e Príncipe, 292.

³⁷¹ Seibert, São Tomé e Príncipe, 292f.

³⁷² „Tomamos ou não tomamos essas roças? (Grito unânime do povo: Tomamos! Tomamos!)“ Discurso proferido pelo então presidente da Republica, Pinto da Costa em 30 de setembro de 1975, zit. n. Bert-

der Kakaoplantagen für die sozio-ökonomische Entwicklung des Inselstaats bewusst, zeichnete sich Präsident Pinto da Costa persönlich für die landwirtschaftlichen Agenden von 1975 bis 1977 verantwortlich.³⁷³

7.3.1 Struktur und Organisation der nationalisierten Kakaoplantagen

Im Jahr 1979 wurden die in den vorangegangenen Jahren schrittweise nationalisierten *roças* in fünfzehn staatliche Landwirtschaftsunternehmen (*Empresas Estatais Agropecuárias*, Kurzform *empresas*) gruppiert. Die Regierung argumentierte die Verstaatlichungen auch mit dem Exodus der PortugiesInnen. Trotz der gewaltlosen Machtübergabe an die MLSTP verließen fast alle der rund 2.000 weißen KolonistInnen die Inseln, viele der Plantagen lagen brach.³⁷⁴ Mit den SiedlerInnen verschwand nicht nur Kapital, sondern auch eine Unternehmerklasse mit wertvollem *know-how* über den Kakaoanbau.³⁷⁵ Die neue Leitung der ohne Kompensation verstaatlichten Plantagen wurde Mitgliedern der *forro*-Klasse zugetragen, die über kaum landwirtschaftliches Wissen und Management Erfahrungen verfügten. Viele der Leitungsfunktionen, die allesamt *forros* inne hatten, wurden aufgrund von persönlichen Beziehungen zur herrschenden politischen Klasse und nicht nach Qualifikation vergeben.³⁷⁶ Im Gegensatz dazu setzte sich die ArbeiterInnenschaft mehrheitlich aus ehemaligen „KontraktarbeiterInnen“ mit angolanischen, mosambikanischen oder kapverdischen Wurzeln zusammen. Ihre Nachkommen waren von administrativen und bürokratischen Posten überwiegend ausgeschlossen. Die Verteilung der Posten erfolgte demnach nicht nach rationalen Kriterien wie Produktionsmaximierung, sondern war durch die kolonial geerbten sozio-kulturellen Trennlinien bestimmt.³⁷⁷

Auch in ihrer materiellen Beschaffenheit blieben die *roças* nahezu unverändert. Rund um den Hof befanden sich die Lagerräume, die Erntevorrichtungen zur Trocknung, Fermentierung und Klassifikation der Kakaobohnen, sowie eine Küche, eine Krankenschule und eine Krankenstation. Nach der Unabhängigkeit wurden Volksschulen und ein

het, São Tomé e Príncipe, 969.

³⁷³ Seibert, *Comrades*, 159.

³⁷⁴ Hodges/Newitt, São Tomé, 132.

³⁷⁵ Frynas/Wood/Soares de Oliveira, *Business and Politics*, 55; Seibert, *Comrades*, 135; Seibert, São Tomé e Príncipe, 300.

³⁷⁶ Eyzaguirre 1993: 15 zit. n. Seibert, *Comrades*, 164.

³⁷⁷ Seibert, *Comrades*, 165.

community centre dazu gebaut. Die FeldarbeiterInnen wohnten mit ihren Familien in den *senzalas* auf engstem Raum, sechs bis acht Personen teilten sich 8 bis 12 m².³⁷⁸ Die Feldarbeit beschreibt Gerhard Seibert wie folgt:

The manual field work was broken down into the weeding with the machete called *capina*, the *quebra* (breaking out of the cocoa beans), the *colheita* (harvest) with the machete and the *gancho* (claw), and the *limpeza*, the lopping of the cocoa and shade trees. Generally, the latter two tasks was done by men, whereas the *quebra* was carried out by women who constituted half of the entire work force.³⁷⁹

In technischer, finanzieller und administrativer Hinsicht waren die fünfzehn *empresas* dem Landwirtschaftsministerium unterstellt, das die Staatsunternehmen u.a. mit Arbeitsgeräten, Dünger und Ersatzteilen versorgen sollte. Aufgrund der großen Bedeutung der Kakaoexporte für das nationale Budget war ferner das Ministerium für Planung und das Ministerium für Wirtschaft und Finanzen in die Leitung der *empresas* eingebunden. Der staatliche Außenhandelsbetrieb ECOMEX (*Empresa do Comércio Externo*) bezog den Kakao zu einem Festpreis von den *empresas* und zeigte sich verantwortlich für alle Importe und Exporte der *cash crops* wie Kakao. Die mangelhaften administrativen Kapazitäten und die fehlende Abstimmung der involvierten Institutionen, Betriebe und Ministerien trug laut Gerhard Seibert wesentlich zum Produktionsrückgang auf den Kakaoplantagen bei.³⁸⁰

7.3.2 Koloniale Erblasten, volatile Weltmarktpreise und andere Faktoren

In der turbulenten Phase, die der politischen Unabhängigkeit nachfolgte, sank die Kakaoproduktion von vormals 11.600 Tonnen (1973) auf 4.600 Tonnen bis zum Jahr 1976. Drastische Ernterückgänge in Brasilien hatten zwischen 1975 und 1977 die Verdreifachung der Kakaopreise zur Folge, was sich positiv auf die Produktivität der Plantagen auswirkte. Getragen von den exorbitant hohen Weltmarktpreisen und externen Investitionen stieg die produzierte Menge Kakao bis 1979/80 wieder auf über 7.000 Tonnen an.³⁸¹ Dank der hohen Weltmarktpreise für Kakao verzeichnete São Tomé und Príncipe Ende der 1970er-Jahre einen Handelsbilanzüberschuss, der jedoch die Fragilität und Schwäche der *sãotomeischen* Wirtschaft verschleierte. Im Jahr 1981 war der von São Tomé und Príncipe durchschnittliche

³⁷⁸ Seibert, Comrades, 162.

³⁷⁹ Seibert, Comrades, 163.

³⁸⁰ Seibert, Comrades, 165.

³⁸¹ Hodges/Newitt, São Tomé, 133.

erzielte Preis nicht einmal mehr die Hälfte der Einnahmen der Jahre 1977/78.³⁸²

Tabelle 1: Kakaoexporte von São Tomé und Príncipe, 1975–1984³⁸³

	Menge (Tonnen)	Wert (Millionen US\$)	Durchschnittlicher Exportpreis (US\$/Pfund)
1975	5.188	6,4	0,56
1976	5.611	7,4	0,59
1977	6.674	21,9	1,56
1978	6.630	21,6	1,47
1979	8.173	24,0	1,32
1980	7.335	15,8	0,98
1981	3.756	5,9	0,73
1982	4.872	8,0	0,74
1983	3.488	6,9	0,88
1984	4.852	10,4	1,03

Obwohl die Kakaoproduktion eine so zentrale Rolle in der sãotomeischen Wirtschaft einnahm, unterließ das staatliche Management notwendige Investitionen in die *empresas*. Zur Beibehaltung der Produktionsleistung notwendige Maschinen wurden nicht gekauft und das Pflanzen neuer Kakaosträucher verabsäumt. Der Boden wurde nicht gedüngt und die Schädlingsbekämpfung vernachlässigt. Die Situation verschärfte sich zusätzlich, als die Einnahmen aus dem Kakaoexport Anfang der 1980er-Jahre drastisch zurückgingen. Die *empresas* verfügten zudem über keine effektive Buchhaltung, die bürokratischen Vorgänge funktionierten mangelhaft, und die *empresas* waren bei den Löhnen der ArbeiterInnen einige Monate in Verzug.³⁸⁴ Infolge dessen konnte auf den staatlichen Plantagen immer geringere Mengen Kakao geerntet werden. Im Jahr 1983 belief sich der Ertrag pro Hektar auf 163 Kilogramm, verglichen mit 450 Kilogramm vor der politischen Unabhängigkeit des Archipels.³⁸⁵

Der Tiefpunkt war 1984 erreicht, als (nach einer Dürre 1982/83) weniger als 3.400 Tonnen

³⁸² Hodges/Newitt, São Tomé, 133.

³⁸³ Hodges/Newitt, São Tomé, 134.

³⁸⁴ Seibert, Comrades, 166.

³⁸⁵ Seibert, São Tomé e Príncipe, 300.

Kakao geerntet werden konnten.³⁸⁶ Die drastisch gefallen Weltmarktpreise reduzierten das Exporteinkommen São Tomé und Príncipe empfindlich von 27 Millionen US-Dollar 1979 auf nur 9 Millionen US-Dollar 1981. Die staatlichen Plantagen verschuldeten sich zusehends bei der sãotomeischen Nationalbank und die MLSTP-Regierung war für ihre öffentlichen Investitionen auf externe Finanzierung angewiesen, wodurch die Verschuldung São Tomé und Príncipe anstieg.³⁸⁷ Mit Blick auf den gravierenden Produktionsrückgang resümiert Gerhard Seibert:

It would be short-sighted to attribute economic failure only to the ideological proclivity for a planned economy. The lack of trained cadres, the institutional and organisational shortcomings, the allocation of jobs guided by nepotism, fraudulent practices, and an inadequate work ethic due to a history of forced labour also contributed to the poor performance of the economy.³⁸⁸

Laut dem Autorenkollektiv Frynas, Wood und Soares de Oliveira setzte der Niedergang der Kakaoproduktion bereits seit den 1920er-Jahren ein (zwischen 1908 und 1919 wurde eine durchschnittliche Jahresproduktion von 31.000 Tonnen erzielt³⁸⁹), und muss im Kontext des allgemeinen Niedergangs der Plantagenökonomien betrachtet werden, die auf Sklaverei, Zwangs- und Kontraktarbeit basierten. Abgesehen von den ineffizienten Produktionsstrukturen—KleinbäuerInnen in Westafrika produzierten höhere Erträge bei deutlich niedrigerem Arbeitskosten³⁹⁰—verhinderte das Vermächtnis der Sklaverei die Herausbildung eines freien Arbeitsmarktes.³⁹¹

Unbestreitbar verursachte der Abzug portugiesischer SiedlerInnen nach der Unabhängigkeit 1975 zusätzlich einen starken Rückgang der sãotomeischen Kakaoproduktion, der durch volatile Weltmarktpreise und die Versäumnisse der postkolonialen MLSTP-Regierung in den Folgejahren noch verschärft wurde. Doch diese Faktoren sind als Erklärungsgrundlage ungenügend, vielmehr muss der Niedergang der Plantagensysteme im Lichte der ihnen eingeschriebenen Sklaven- und Zwangsarbeit betrachtet werden. Die brutale Rekrutierung afrikanischer Arbeitskraft auf den Plantagen

³⁸⁶ Hodges/Newitt, São Tomé, 134.

³⁸⁷ Seibert, São Tomé e Príncipe, 301.

³⁸⁸ Seibert, São Tomé e Príncipe, 301.

³⁸⁹ Hodges/Newitt, São Tomé, 33.

³⁹⁰ Seibert, Comrades, 45.

³⁹¹ Frynas/Wood/Soares de Oliveira, Business and Politics, 53.

blieb in den Köpfen der sãotomeischen Bevölkerung mit der Sklaverei verknüpft und machte damit auch nach der Unabhängigkeit die Transformation hin zu einem System der Lohnarbeit auf den *roças* unmöglich.³⁹² Auf die erzwungene „Arbeitsdisziplin“ im kolonialen Arbeitsregime folgte in der postkolonialen Ära keine „produktive Arbeitsmoral“ nach.³⁹³ Trotz ideologischen Versuchen der Regierung den sozialistischen „neuen Menschen“ zu propagieren, wurden die PlantagenarbeiterInnen weiterhin als BürgerInnen zweiter Klasse betrachtet und die Bereitschaft, auf den *roças* seinen mageren Lebensunterhalt zu verdienen, nahm kontinuierlich ab. Die MLSTP-Regierung versagte dabei die Arbeit auf den Plantagen attraktiver zu gestalten. Die meist zu spät bezahlten Löhne auf den Plantagen stagnierten über die Jahre und die Arbeitsmoral der ArbeiterInnen war aufgrund der schlechten Versorgung mit Nahrungsmitteln und Konsumgütern mangelhaft, das Fernbleiben von der Arbeit häufig.³⁹⁴ Nach zehn Jahren Unabhängigkeit konstatierte Präsident Manuel Pinto da Costa:

In sum, we possessed neither adequate structures nor technical and financial means to defeudalize the *roças* and transform them immediately into a galvanizing instrument of the socio-economic development of the new society.³⁹⁵

7.3.4 Die politische und ideologische Liberalisierung

Der Abkehr der MLSTP-Regierung von staatssozialistischer Ideologie war ein mehrjähriger Prozess, der etwa 1984 einsetzte. Damit verknüpft war eine diplomatische Offensive in westlichen Ländern, von der sich das Regime finanzielle Mittel erhoffte.³⁹⁶ Obwohl São Tomé und Príncipe seit der Unabhängigkeit 1975 als Mitglied der „Blockfreien Bewegung“ Kontakte zu „West“ wie „Ost“ gleichermaßen pflegte, sah die MLSTP in den sozialistischen Staaten ihre „natürlichen Verbündeten“. Den sozialistischen Staaten wie der DDR blieb die verstärkte Hinwendung São Tomé und Príncipes zu westlichen Ländern freilich nicht verborgen. KoKo-Chef Alexander Schalck-Golodkowski ortete „wachsende[n] imperialistische[n] Druck“ und Auseinandersetzungen in der Partei- und Staatsführung über

³⁹² Frynas/Wood/Soares de Oliveira, *Business and Politics*, 54f.

³⁹³ Seibert, *Comrades*, 166.

³⁹⁴ Hodges/Newitt, *São Tomé*, 134; Seibert, *Comrades*, 167.

³⁹⁵ MLSTP 1985 zit. n. Seibert, *Comrades*, 169.

³⁹⁶ Seibert, *Comrades*, 134.

den zukünftigen Kurs. Die „Tatsache in Rechnung stellend, dass die DRSTP Teil des kapitalistischen Weltwirtschaftssystems bleibt, orientiert die Führung künftig in stärkerem Maße ökonomische und politische Beziehungen zu kapitalistischen Ländern zu entwickeln.“³⁹⁷

Die Länder und multilateralen Organisationen des Westens honorierten die sãotomeische Charmeoffensive und versprachen die Rehabilitierung der Kakaoplantagen im Entwicklungsplan 1986-1990. Einem Investmentcode, der ausländische Investoren für die Rehabilitierung anziehen sollte, folgte das „Strukturanpassungsprogramm“ (SAP) der „Weltbank“. Das SAP hatte sich die Entwertung der sãotomeischen Währung, eine Reduktion des staatlichen Defizits, und die Liberalisierung der gesamten Wirtschaft zum Ziel gesetzt. Die Reformen steigerten die ausländischen Investitionen nach São Tomé und Príncipe, offenbarten aber gleichzeitig die hohe Anfälligkeit sãotomeischer AmtsträgerInnen für Bestechungsgelder ausländischer Unternehmen.³⁹⁸

Anfang der 1990er-Jahre waren schließlich fünf Kakaoplantagen im Besitz ausländischer Unternehmen, zwei Kakaoplantagen wurden von lokalen Unternehmen betrieben. Die Produktion war 1997 sogar unter den historischen Tiefpunkt von 1984 gesunken. Zu diesem Zeitpunkt rangierte der Kakaopreis zudem ein Drittel unter den Prognosen der „Weltbank“, die schließlich 1997 eingestand, dass die Investitionen von 40 Millionen US-Dollar in die privatwirtschaftlich geführten Plantagenunternehmen als ein Fehlschlag zu verbuchen sind.³⁹⁹ Die Rechnung dafür bekam nicht die „Weltbank“ präsentiert, sondern der sãotomeische Staat:

The failure of the rehabilitation project left the state with huge foreign debts, while the foreign companies earned their management fees financed by multilateral creditors without great entrepreneurial risks.⁴⁰⁰

³⁹⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY3023/1003, Schalck und Albrecht an KEL, 8.3.1985, Berlin, „*Direktive für die Durchführung der 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DRR/DRSTP*“, „*Begründung zur Direktive für die 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/Demokratische Republik von Sao Tomé und Príncipe*“, Bl. 160.

³⁹⁸ Seibert, São Tomé e Príncipe, 302.

³⁹⁹ Seibert, São Tomé e Príncipe, 310.

⁴⁰⁰ Seibert, São Tomé e Príncipe, 310.

8. DDR-Handelsbeziehungen mit Angola und São Tomé und Príncipe in vergleichender Perspektive

Als ehemalige portugiesische Kolonien proklamierten beide Staaten 1975—São Tomé und Príncipe am 12. Juli, Angola am 11. November—ihre Unabhängigkeit von Portugal. Der politische Umsturz in Lissabon am 25. April 1974 durch desillusionierte Streitkräfte war zu großen Teilen ein Ergebnis der Befreiungskämpfe in den lusophonen Kolonien und der damit verbundenen Demoralisierung der Kolonialarmee.⁴⁰¹ Über eine Dekade kämpften die Bewegungen in Guinea-Bissau, Mosambik und Angola, unterstützt durch das sozialistische Lager, angrenzende afrikanische Staaten und skandinavische Länder. Die Kolonialkriege zwangen Portugal zu immensen Militärausgaben, Ende der 1960er-Jahre wurden 50 Prozent des Staatshaushaltes für Militärausgaben verwendet.⁴⁰² Trotz rund 70.000 in Angola stationierter Soldaten und ungeachtet der Lieferung von Waffentechnik durch seine NATO-Verbündeten⁴⁰³ gelang es der Kolonialarmee nicht, den Guerillakrieg für sich zu entscheiden.⁴⁰⁴ Noch 1969 sah ein von Nixon in Auftrag gegebenes US-amerikanisches Strategiepapier keine Gefahr für den Fortbestand Portugals Kolonialbesitz. Doch, wie Marcum betont, „[a]s in the case of Vietnam, American policy makers failed to reckon with the basic verity that for rebels to ‚win‘, it is necessary only for incumbents to ‚lose‘.“⁴⁰⁵

Im Gegensatz zu Angola existierte auf São Tomé und Príncipe bis 1974 keine Nationalbewegung auf dem kolonialen Gebiet – die portugiesische Geheimpolizei PIDE hatte das politische Leben auf den Inseln fest unter Kontrolle. Die isolierte Lage der Insel und die rigorose Sicherheits- und Verbotspolitik Portugals verhinderte eine effektive Präsenz von Befreiungsbewegungen, in den 1960er-Jahren kam es nur vereinzelt zu Protesten. Zudem war seit dem Massaker im Februar 1953, bei dem rund 1000 SãotomeserInnen getötet wurden, die Angst vor Repressionen unter der Bevölkerung zu groß.⁴⁰⁶ Politische Opposition formierte sich unter lusophonen Studierenden in Lissabon. Aufgrund gemeinsamer Bekanntschaften unterhielten führende Köpfe der sãotomeischen Nationalisten Kontakte mit den anderen,

⁴⁰¹ Marcum, *The Angolan Revolution*, 241.

⁴⁰² Schicho, *Handbuch Afrika*, 198.

⁴⁰³ Birmingham, *A Short History*, 74; Marcum, *The Angolan Revolution*, 231f., 235f.

⁴⁰⁴ Schicho, *Handbuch Afrika*, 198.

⁴⁰⁵ Marcum, *The Angolan Revolution*, 235.

⁴⁰⁶ Hodges/Newitt, *São Tomé*, 90f.; Seibert, *Comrades*, 86f.

vom Marxismus-Leninismus inspirierten, Befreiungsbewegungen der portugiesischen Kolonien, vor allem zur MPLA in Angola. Die guten Beziehungen mündeten nach der Unabhängigkeit in einem engen Verhältnis von MPLA und MLSTP und Unterstützung durch Angola: Öllieferungen zu einem Viertel des Weltmarktpreises und die Erlaubnis für saotomeische Fangflotten, in angolanischen Gewässern zu fischen.⁴⁰⁷

Als Resultat der marxistisch inspirierten Befreiungsbewegungen formierten sich sowohl in Angola als auch auf São Tomé und Príncipe marxistisch-leninistische „Führungsparteien“ mit Regierungsanspruch nach der Unabhängigkeit, die sich den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung zum Ziel setzten. Die Umstrukturierung der MPLA von einer breiten Bewegung zu einer „Vorhutpartei“ wurde maßgeblich durch den Putschversuch im Mai 1977 durch Nito Alves beeinflusst. Als Reaktion auf den Putsch leitete die MPLA unter ihrem Präsidenten Agostinho Neto eine „Säuberungswelle“ ein und ein Klima der Repression machte sich breit.⁴⁰⁸ Das politisch-administrative System der MPLA nahm mit dem Parteikongress von 1977 starke Anleihen am sowjetischen Modell.⁴⁰⁹ Der Marxismus-Leninismus wurde zur Staatsdoktrin erhoben und fortan nannte sich die Partei MPLA-PT—*Partido Trabalho* für „Arbeiterpartei“⁴¹⁰. Die MLSTP auf São Tomé und Príncipe orientierte sich ideologisch nach der MPLA, die das Regime des Inselstaats wirtschaftlich stark unterstützte.⁴¹¹

Während die MLSTP rasch und ohne größeren Widerstand eine hegemoniale Stellung in der heimischen Politiklandschaft einnehmen konnte, folgte in Angola ein Machtkampf zwischen unterschiedlichen Gruppierungen, eingebettet in den „globalen Kalten Krieg“⁴¹²: die USA, China und Südafrika unterstützten die Bewegungen FLNA und UNITA, die Sowjetunion stärkte der MPLA mit militärischem Gerät den Rücken, Kuba entsandte SoldatInnen und Militärausbilder. 1976 war der Konflikt entschieden: die FLNA wurde vernichtend geschlagen, die UNITA und südafrikanische Truppen mussten sich (vorerst) mit dem Rückzug begnügen.⁴¹³

⁴⁰⁷ Seibert 2006: 135.

⁴⁰⁸ Birmingham, Angola, 153.

⁴⁰⁹ Chabal, Lusophone Africa, 52. Siehe auch Somerville, Angola, 131-151.

⁴¹⁰ Hatzky, Kubaner in Angola, 144.

⁴¹¹ Chabal, Lusophone Africa, 52

⁴¹² Zum Begriff siehe Westad, The Global Cold War.

⁴¹³ Für eine detaillierte Studie zum Konflikt zwischen Moskau, Havanna, Luanda bzw. Washington und

Zu beiden marxistisch orientierten Bewegungen, MPLA und MLSTP, unterhielt die ostdeutsche SED aufgrund der Unterstützung während des Befreiungskampfes bzw. in Übereinstimmung einer prinzipiellen marxistisch-leninistischen Ausrichtung, gute bis ausgezeichnete Parteibeziehungen. Diese wurden auch in gemeinsamen Einschätzungen zur globalen Lage deutlich, wie in der Verurteilung des Apartheid-Regimes, im gemeinsamen Abstimmungsverhalten in der UNO und der Unterstützung „progressiver“ Befreiungsbewegungen im südlichen Afrika.⁴¹⁴ Im weiteren Verlauf der Entwicklung der Außenhandelsbeziehungen lassen sich in vergleichender Perspektive andere gemeinsame Merkmale identifizieren:

- Sowohl Angola als auch São Tomé und Príncipe wickelten ihren Kaffee- bzw. Kakaoexport mit der DDR über den Austausch „Ware-gegen-Ware“ ab. Während im angolanischen Fall dem Rohstoffbezug Weltmarktpreise und dadurch fluktuierende Preise zugrunde lagen, bat São Tomé und Príncipe im März 1981 infolge der sich drastisch verschlechternden globalen „Terms of Trade“ um Festpreise für seine Kakaoexporte, worauf die DDR einwilligte.
- Für beide Staaten fungierte die DDR zeitweise als bedeutender Handelspartner. Für São Tomé und Príncipe avancierte die DDR gar zum wichtigsten Handelspartner im Jahr 1983, da sie knapp ein Viertel der gesamten Kakaoernte bezog. Für Angola rangierte die DDR meist unter den zehn größten Handelspartnern. Im Jahr 1984 war die DDR sechstgrößter Handelspartner Angolas und war beim Handel mit „zivilen“ Gütern „Branchenprimus“ innerhalb des sozialistischen Lagers. Trotz des rückläufigen Warenaustauschs seit 1985 belegte die DDR 1986 mit einem Anteil von 6,5 Prozent am angolanischen Import die vierte Stelle unter 57 Handelspartnern.⁴¹⁵

Pretoria siehe Gleijeses, Visions sowie Birmingham, Angola, 145-151.

⁴¹⁴ Für São Tomé und Príncipe siehe zum Beispiel PA AA, MfAA ZR 2495/89, Horst Sindermann, Berlin o.D. [1977], Vorlage für das Politbüro des ZK der SED, *„Bericht über den offiziellen Besuch einer Delegation der DDR unter Leitung des Mitgliedes des Politbüros des ZK der SED und Stellvertreters des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Horst Sindermann, in der Demokratischen Republik São Tomé und Príncipe (DRSTP) vom 11. bis 14. Dezember 1977“*, Anlage 1, S. 2-7 bzw. „Interview mit Horst Sindermann über seine Reise nach Angola und in die Demokratische Republik São Tomé und Príncipe“. In: Horizont, Nr. 3/1978.

⁴¹⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin

- Beiden ehemaligen portugiesischen Kolonien war ein revolutionärer Umschwung gemeinsam, in dessen Zuge die alten Eliten gestürzt wurden bzw. emigrierten. Die nun regierenden „revolutionärdemokratischen Kräfte“, verkörpert durch eine politische Führung, die sich zum Marxismus-Leninismus bekannte, wurden von DDR-Seite als Teil eines „revolutionären Weltprozesses“ hin zum Sozialismus verstanden.⁴¹⁶ Wie stark die Anknüpfung der SED-Parteiführung an die „anti-imperialistische Solidarität“ mit den Befreiungsbewegungen und jungen Parteien war, zeigt sich an den ausgedehnten Reisen hochrangiger Akteure der SED in afrikanische Staaten oder Staatsbesuche afrikanischer Präsidenten in der DDR im Jahr 1977.⁴¹⁷ In einer internen Vorlage heißt es, dass im Jahr 1977 insgesamt mehr als 20 hochrangige Partei- und Staatsdelegationen der DDR afrikanische Staaten besuchten bzw. vice versa. Weiter wird betont, dass dabei „gemeinsame politische Interessen im Kampf um Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt gegen Imperialismus, Kolonialismus und Rassismus und gute Möglichkeiten für gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit festgestellt werden [konnten].“⁴¹⁸

29.01.1988, *„Informationen zur Entwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit der DDR mit der Volksrepublik Angola und der Demokratischen Republik Sao Tomé und Príncipe im Zeitraum 1977-1987“*, Bl. 398.

⁴¹⁶ Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 49.

⁴¹⁷ Staatsbesuch Manuel Pinto da Costas in der DDR im April 1977; Reise von Werner Lamberz nach Äthiopien, Angola, Kongo, Nigeria, Sambia im Juni 1977; Besuch des angolanischen Premierministers Lopo do Nascimento in der DDR im November 1977; Reise Horst Sindermanns in die DRSTP und in die VR Angola im Dezember 1977;

⁴¹⁸ PA AA, MfAA ZR 2495/89, Berlin o.D. [Nov/Dez 1977], *„Empfehlungen für Gespräche des Mitglieds des ZK der SED und Stellvertreters des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Horst Sindermann, mit führenden Persönlichkeiten der Befreiungsbewegung von Sao Tomé und Príncipe (MLSTP) und der Demokratischen Republik Sao Tomé und Príncipe (DRSTP)“*, Bl. 8.

8.1 Beginn der Handelsbeziehungen mit beiden Ländern

Den Reisen von Günter Kleiber⁴¹⁹ 1976 und Werner Lamberz⁴²⁰ im Juni 1977 folgte eine sprunghafte Entwicklung der Handelsbeziehungen. Die "traditionellen Beziehungen der antiimperialistischen Solidarität" zwischen der SED und MPLA bildeten die Grundlage für die Herausbildung der Zusammenarbeit, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet.⁴²¹ Wolfgang Rauchfuß betonte, dass die DDR insbesondere während der Zeit der „militärischen Aggression“ gegen die eben erst an die Macht gekommene MPLA beträchtliche Mengen an Nahrungsmitteln, Bekleidung und Medikamenten nach Angola lieferte und so ihre Solidarität zeigte. Rauchfuß nennt für den Zeitraum 1975-1977 Solidaritätslieferungen in Höhe von 126 Millionen Mark, die Führung der MPLA brachte wiederholt große Dankbarkeit für diese Unterstützung zum Ausdruck.⁴²²

Als Schwerpunktaufgabe galt die Festigung der Zusammenarbeit mit Angola zur „Stärkung des antiimperialistischen Bündnisses zwischen Weltsozialismus und nationaler Befreiungsbewegung“.⁴²³ Neben den politisch-ideologischen Zielen entwickelte sich verstärkt der Wunsch nach bilateraler ökonomischer Zusammenarbeit. Von Seiten Angolas bestand, wie Premierminister Lopo do Nascimento bei einem Arbeitsbesuch im Februar 1978 in der DDR äußerte, vor allem Interesse an der gemeinsamen Zusammenarbeit im Transportsektor, der Landwirtschaft und bei der Ausbildung von Arbeitskräften.⁴²⁴ Die DDR-Seite war

⁴¹⁹ Geboren 1931, gestorben 2013, 1973-1986 Minister für Allgemeinen Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau, 1984-1989 Mitglied des PB-Mitglied des ZK der SED. Siehe Müller-Enbergs/Wielgoths/Hoffmann (Hg.): Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon. Berlin: Christoph Links, 431.

⁴²⁰ Geboren 1929, 1978 in Libyen bei einem Hubschrauberabsturz tödlich verunglückt. PB-Mitglied des ZK der SED, Sekretär des ZK der SED für Agitation und Propaganda. Lamberz galt als Nachfolger Erich Honeckers und Verfechter einer „liberaleren“ Politik. Siehe Müller-Enbergs/Wielgoths/Hoffmann, Wer war wer, 497. Für eine Einschätzung Lamberz' siehe auch Unfried, Friendship and Education, 16f.

⁴²¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57595, Wolfgang Rauchfuß, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 14.4.1978, *"Konzeption zur Intensivierung und perspektivischen Entwicklung der politischen, ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und Angola"*, Bl. 2.

⁴²² Ebd., Bl. 4.

⁴²³ Ebd., Bl. 3.

⁴²⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Werner Krolikowski, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 10.02.1978, *"Bericht über den Arbeitsbesuch des Premierministers der Volks-*

bestrebt, einen raschen und möglichst langfristigen Bezug von Rohkaffee ohne Einsatz von Devisen sicherzustellen, ähnlich der Vereinbarung mit Äthiopien.⁴²⁵

Die enge Bindung der regierenden Einheitsparteien wird auch im Fall São Tomé und Príncipe deutlich. Präsident Manuel Pinto da Costa, der an der Humboldt-Universität in Ost-Berlin Ökonomie studiert hatte, stattete der DDR im April 1977 den ersten offiziellen Besuch nach der Unabhängigkeit des Inselstaats ab.⁴²⁶ Laut einem als „streng vertraulich“ eingestuften Bericht des MfAA diente der Aufenthalt Pinto da Costas dazu, „die Führungskräfte der DRSTP durch Vermittlung von Erfahrungen in ihrem Bemühen um eine sozialistische Entwicklung zu unterstützen und der Entwicklung der Beziehungen der DDR zur DRSTP neue Impulse zu verleihen.“⁴²⁷

Im selben Jahr noch wurden Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und zum Bezug von Kakaobohnen mit dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ mit den politischen Vertretern der MLSTP-Regierung diskutiert. Den Auftakt für die gemeinsamen Handelsbeziehungen zwischen der DDR und São Tomé und Príncipe bildete wie im Falle Angolas die Reise einer hochrangigen DDR-Parteidelegation. Der Präsident der Volkskammer, Horst Sindermann, weilte von 11. bis 14. Dezember 1977 auf São Tomé. Sindermann war es auch, der im Auftrag von Erich Honecker bereits einige Monate zuvor, im April 1977, mit dem säotomeischen Präsidenten Manuel Pinto da Costa anlässlich dessen Staatsbesuch Gespräche führte. Nun sollte Sindermann das von Alexander Schalck-Golodkowski übermittelte Handelsabkommen während des Besuchs zur Unterzeichnung bringen.⁴²⁸ Begleitet von der erwähnten hochrangigen Parteidelegation hob Sindermann die Solidarität beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft, die guten Parteibeziehungen und materielle Hilfslieferungen für São Tomé und Príncipe hervor. Ein Kommuniqué hielt die Ziele der „Beseitigung des kolonialen Erbes“ und gemeinsame Einschätzungen zur internationalen Lage fest. Sindermann weihte auch eine als Solidaritätsgeschenk übergebene

republik Angola, Lopo do Nascimento, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der MPLA-Partei der Arbeit, vom 6. bis 8. Februar 1978 in der DDR”, Bl. 6.

⁴²⁵ Vgl. Dietrich, Zwischen solidarischem.

⁴²⁶ Seibert, Comrades, 135.

⁴²⁷ PA AA, ZR 1182/87, „Besuch des Präsidenten der Demokratischen Republik Sao Tomé und Principe (DRSTP), Dr. Manuel Pinto da Costa, in der DDR“, 27.5.1977

⁴²⁸ PA AA, MfAA ZR 2495/89, Röder an Herbert Krolikowski, Berlin, 11.11.1977, „Beziehungen zu Sao Tomé und Principe“.

Geburtenstation ein.⁴²⁹ In wirtschaftlicher Hinsicht wurden Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und zum Bezug von Kakaobohnen diskutiert. Infolge dieser Reise unterzeichneten die Vertreter beider Staaten die erste Vereinbarung zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit am 14. Dezember 1977. Dadurch setzten sie die ersten Weichen für die Durchsetzung des Prinzips „Ware-gegen-Ware“.⁴³⁰ Für die Lieferungen und Leistungen im Rahmen dieser Vereinbarungen sollten die jeweils aktuellen Weltmarktpreise gelten. Die Verrechnung erfolgte über in der „Deutschen Außenhandelsbank AG“ in Berlin bzw. der „*Banco Nacional de São Tomé e Príncipe*“ eingerichtete Verrechnungskonten. Durch diese Art der Gegenbilanzierung mussten keine konvertierbaren Devisen aufgewendet werden, der US-Dollar fungierte lediglich als Preisbildungseinheit.⁴³¹ Allerdings kam es zumindest bei Angola nachgewiesenermaßen vor, dass eine über ein vereinbartes Negativsaldo reichende Verschuldung mit Warenlieferungen oder in harter Währung zu begleichen war.⁴³²

Es kam auch zu Verhandlungen über erste Anlagen und Projekte, die in den Folgejahren immer wieder Gesprächsthema sein würden: Das Angebot zur Errichtung einer Ziegelfabrik durch die DDR, der Wunsch der säotomeischen Seite nach einer Ölfabrik zur Verarbeitung von Kopra und Palmkernen zu Roh-, Speiseöl und Margarine sowie das Angebot für eine Bierfabrik. Dem anlässlich der Verhandlungen geäußerten Wunsch von São Tomé und Príncipe nach der Schenkung eines Küstenmotorboots wurde entgegnet, dass „alle Erzeugnisse und Leistungen mit dem Ziel verkauft werden [sollten], den Bezug von Kakao zu erhöhen.“⁴³³ Die DDR erklärte sich laut der Vereinbarung bereit, eine Reihe verschiedenartiger Erzeugnisse nach São Tomé und Príncipe zu liefern, darunter befanden sich u.a. Zucker, Rindfleisch, Schweineschmalz, Teigwaren, elektrische Haushaltsgeräte, Sportartikel, Eisenwaren, LKWs, Traktoren, Anhänger, Landwirtschaftliche Geräte, Schreib- und Schulartikel und Pharmazeutika.

⁴²⁹ „Besuch in Sao Tomé und Príncipe erfolgreich beendet“, ND, 15.12.1977.

⁴³⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 16.12.1977, „*Bericht über die Reise nach Sao Tome e Principe in der Zeit vom 21.11. bis 15.12.1977*“, Bl. 202.

⁴³¹ Detaillierter wurden die Mechanismen im Kapitel 6 *Das Prinzip „Ware-gegen-Ware“* erläutert.

⁴³² Siehe das Kapitel *Angola als Kaffeelieferant*.

⁴³³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 16.12.1977, „*Bericht über die Reise nach Sao Tome e Principe in der Zeit vom 21.11. bis 15.12.1977*“, Bl. 207.

Der Inselstaat São Tomé und Príncipe „bezahlte“ die Güter durch die Bereitstellung von Kakao. Laut der sãotomeischen Regierung sollten noch 1978 500 Tonnen und im Folgejahr 600 Tonnen Kakaobohnen geliefert werden: „Für 1977 wird die Regierung der DRSTP absichern, daß alle freien Mengen Kakao vorrangig dem zuständigen Import-Unternehmen der DDR angeboten werden.“⁴³⁴ Eine ähnliche Struktur findet sich bei Angolas Sondervereinbarung vom 23. Juni 1977. Darin bestätigte der Premierminister Angolas, Lopo do Nascimento, im Rahmen des Treffens die vereinbarte Bereitstellung von 5000 Tonnen Rohkaffee für die Außenhandelsbetriebe der DDR.⁴³⁵

Anhand dieser kurzfristigen, über hohe Parteibeziehungen abgewickelten, Rohstoffbezüge wird die „sozialistische“ Struktur der Handelsbeziehungen sichtbar. Die Außenhandelsmonopole der staatlichen Akteure und Außenhandelsbetriebe ermöglichen die Initiierung, Regulierung und die Aushandlung der Modalitäten für die Warenströme im Rahmen der Tauschgeschäfte. Aufbauend auf engen Parteibeziehungen, beeinflusst durch das politisch-ideologische Naheverhältnis als Folge der Unterstützung im Befreiungskampf und gegen die „imperialistische Aggression“⁴³⁶ kam es zu einem raschen Anstieg des Handelsvolumens im Rahmen des Prinzips „Ware-gegen-Ware“, vor allem im Falle Angolas, dessen Rohkaffeelieferungen um das Jahr 1980 ein Fünftel des ostdeutschen Gesamtimports ausmachte. Dass die MPLA die erste Befreiungsorganisation des Südlichen Afrikas war, die offizielle Parteibeziehungen mit der SED einging⁴³⁷, und sich die SED bereits klar für die MPLA aussprach, bevor eine entsprechende Entscheidung des Befreiungskomitees der OAU vorlag⁴³⁸, durfte als ausgezeichnetes diplomatisches Fundament für die Entwicklung der Handelsbeziehungen gelten.

⁴³⁴ Ebd., Bl. 211.

⁴³⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Werner Krolikowski, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 10.02.1978, *„Bericht über den Arbeitsbesuch des Premierministers der Volksrepublik Angola, Lopo do Nascimento, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der MPLA-Partei der Arbeit, vom 6. bis 8. Februar 1978 in der DDR“*, Bl. 2-3.

⁴³⁶ Als „imperialistische Aggression“ bezeichneten die angolanischen Führungspersonen, laut DDR-Protokoll, intern die Destabilisierungspolitik der UNITA-Rebellen, der südafrikanischen Armee und der USA.

⁴³⁷ Schleicher, *The GDR*, 504.

⁴³⁸ Bernard von Plate, *Afrika südlich der Sahara*, in: Hans-Adolf Jacobsen/Gert Leptin/Ulrich Scheuner/Eberhard Schulz (Hg.), *Drei Jahrzehnte Außenpolitik der DDR. Bestimmungsfaktoren, Instrumente, Aktionsfelder*, München: Oldenbourg, 1979, 657-672, hier: 662f.

8.2 Die Bedeutung der Parteibeziehungen für das Prinzip „Ware-gegen-Ware“

Im Gefolge auf die Initiativen Werner Lamberz' reiste im 30. Jahr der Gründung der DDR 1979 eine hochrangig besetzte Partei- und Staatsdelegation der DDR unter Leitung Erich Honeckers nach Libyen, Angola, Sambia und Mosambik. Diese Reise markierte laut Hermann Axen, Politbüro-Mitglied und Leiter der ZK-Abteilung „Internationale Verbindungen“, „den bisherigen Höhepunkt der Außenpolitik des sozialistischen deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates in bezug auf Afrika“⁴³⁹. In der globalen Systemauseinandersetzung währte man das Momentum auf Seiten des Sozialismus, denn „[d]er welthistorische Übergang der Völker von den Ausbeuterordnungen zum Sozialismus hat nunmehr mit Macht auch den vierten Kontinent erfaßt. In all den Jahren, da sich dieser Aufbruch der Völker zu einem besseren Morgen vollzieht, haben die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und die Deutsche Demokratische Republik stets fest an der Seite der um ihre nationale und soziale Befreiung kämpfenden Völker gestanden.“⁴⁴⁰

Bei einem festlichen Empfang am zweiten Besuchstag im Regierungssitz Futungo de Belas, bei dem Delegations-, ZK- und Regierungsmitglieder beider Länder anwesend waren, wurde Präsident Agostinho Neto Ansprache wie folgt protokolliert⁴⁴¹:

Werter Genosse Honecker!

Ich möchte Ihnen sagen, daß das Zentralkomitee der MPLA-Partei der Arbeit diese Gelegenheit nutzen möchte und *noch einmal und in aller Form für die Hilfe zu danken, die die Deutsche Demokratische Republik uns während des Befreiungskampfes wie überhaupt stets geleistet hat*, und zwar in bezug auf *Ausrüstungen, Lebensmittel, Medikamente, Fahrzeuge* und in anderer Hinsicht. Sich an die Geschichte zu erinnern mag bisweilen überflüssig sein, aber es ist doch richtig, daß wir an die Vergangenheit zurückdenken um die Gegenwart zu verstehen. *Wir können dabei die Tradition der Deutschen Demokratischen Republik nicht vergessen im Hinblick auf die Behandlung vieler Hunderter Kriegsversehrter und anderer Kranker, die in Krankenhäusern des demokratischen Deutschlands liebevoll gepflegt wurden. [...] Wir sind dankbar für die Politik der Unterstützung aller Befreiungsbewegungen unseres Kontinents.*

⁴³⁹ Hermann Axen auf der 10. Tagung des ZK der SED, April 1979 zit. n. Wolfgang Meyer/Freimut Keßner, *Kämpfendes Afrika. Begegnungen der Freundschaft und Solidarität*. Dresden: Zeit im Bild, o.S. [Vorwort].

⁴⁴⁰ Hermann Axen auf der 10. Tagung des ZK der SED, April 1979 zit. n. Meyer/Keßner, *Kämpfendes Afrika*, o.S. [Vorwort].

⁴⁴¹ Meyer/Keßner, *Kämpfendes Afrika*, 86. Herv. I.H.

In dieser Ansprache finden sich viele Punkte wieder, die entscheidend positiven Einfluss auf die Parteibeziehungen nahmen: die materielle und politische Unterstützung während des Befreiungskampfes, die medizinische Behandlung verwundeter MPLA-KämpferInnen und das Engagement der DDR für („progressive“) Befreiungsbewegungen auf dem afrikanischen Kontinent im Allgemeinen.

Laut dem ehemaligen DDR-Diplomaten Hans-Georg Schleicher wurde die MPLA seit ihrer Gründung 1956⁴⁴² von der DDR unterstützt. Um gegenüber dem portugiesischen Kolonialismus zu punkten, nutzte die DDR auch internationale Foren wie die Vereinten Nationen, wo VertreterInnen Ost-Berlins den Befreiungsbewegungen politische Unterstützung zusprachen. Ereignisse wie das Massaker an AngolanerInnen nach einem bewaffneten Aufstand im Februar 1961 in Luanda wurden in den DDR-Medien breit thematisiert⁴⁴³ und zogen Protestbriefe des DDR-Solidaritätskomitees, des FDGB und des Außenministeriums an die Vereinten Nationen nach sich.⁴⁴⁴ Bis 1967 war die Unterstützung der MPLA durch die DDR auf „zivile Güter“ und paramilitärisches Gerät beschränkt. Ein Beschluss des Politbüros der SED vom Jänner 1967 hob diese Beschränkung auf und die MPLA war eine der ersten Organisationen der militärische Unterstützung durch die DDR zu Teil wurde. Dies markierte eine „neue Etappe der Zusammenarbeit“⁴⁴⁵. Im November 1971 besuchte der spätere Präsident Angolas, Agostinho Neto, erneut die DDR, diesmal auf Einladung des Solidaritätskomitees. Hermann Axen, Politbüro-Mitglied, empfing Neto und direkte Parteibeziehungen zwischen MPLA und SED wurden etabliert.⁴⁴⁶ Schließlich erkannte Ost-Berlin die Proklamation des unabhängigen Angolas in Luanda im Dezember 1975 durch die MPLA als eine der ersten Regierungen überhaupt an.⁴⁴⁷

⁴⁴² Neuere Forschungen angolischer Historiker zweifeln 1956 als Gründungsjahr an. Siehe Hatzky, Kubaner in Angola, 52.

⁴⁴³ Allein zur Februar-Berichterstattung des Jahres 1961 siehe: „Bewaffnete Aktionen in Angola. Angriffe gegen Polizei und Gefängnis“, ND, 5.2.1961; „Kämpfe in Luandas Straßen. Portugals Afrikakolonie Angola erhebt sich gegen Salazar“, ND, 8.2.1961; „Angola leistet Widerstand. Salazar-Regime fürchtet Übergreifen des Freiheitskampfes auf Mozambique“, ND, 10.2.1961; „Alarmzustand in Luanda. Angolas Patrioten erheben sich / Salazar lässt Panzer auffahren“, ND, 14.2.1961; „Furchtbares Blutbad in Luanda. Portugiesische Kolonialtruppen mordeten 100 Afrikaner“, ND 19.2.1961; „Kampf in Angola geht weiter“, ND, 23.2.1961. Eigene Recherche.

⁴⁴⁴ Schleicher, The GDR, 501.

⁴⁴⁵ „new stage of cooperation“, Schleicher, The GDR, 504.

⁴⁴⁶ Schleicher, The GDR, 504.

⁴⁴⁷ von Plate, Afrika, 664.

In Anbetracht dieser Beziehungsgeschichte überrascht es nicht, wenn Werner Krolikowski nach einem Arbeitstreffen, etwas mehr als zwei Jahre später, die hervorragenden Beziehungen führender Persönlichkeiten der SED und der MPLA hervorhebt..⁴⁴⁸ Was eine mögliche Zusammenarbeit betrifft, so Nascimento laut Protokoll, liegt das Hauptaugenmerk der jungen Volksrepublik auf der Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion, dem Ausbau des Transportwesens und der Infrastruktur, sowie in der verbesserten Ausbildung und Schulung von Arbeitskräften. Als Zielstellung für das Jahr 1980 gilt es, das Produktionsniveau des Jahres 1973 zu erreichen. Der große Bedarf an „Kadern“—also fachlich qualifizierten Arbeitskräften—zeigt sich besonders darin, dass aktuell nur rund 40 Prozent der Industrieanlagen in Betrieb sind. Auch müssen 90 Prozent des Nahrungsmittelbedarfs importiert werden. Die dafür aufzuwendende Menge entspricht in etwa dem Erlös aus Kaffeeexporten.⁴⁴⁹

Die obige Einschätzung Lopo do Nascimentos verdeutlicht die gravierenden Einschnitte nach dem Exodus der meisten PortugiesInnen und auch von einigen qualifizierten AngolanerInnen. Die Produktionseinbrüche waren in allen Sektoren enorm, und konnten, bis auf den Ölsektor, auch nicht mehr auf das Niveau vor der politischen Unabhängigkeit gehoben werden.⁴⁵⁰

Dass der wirtschaftlichen Entwicklung absolute Priorität eingeräumt wurde, zeigt auch der folgende, vor Optimismus strotzende, Bericht von Fidel Castro an Erich Honecker:

Things are going well in Angola. They achieved good progress in their first year of independence. There's been a lot of building and they are developing health facilities. In 1976 they produced 80,000 tons of coffee. Transportation means are also being developed. Currently between 200,000 and 400,000 tons of coffee are still in warehouses. In our talks with [Angolan President Agostinho] Neto we stressed the absolute necessity of achieving a level of

⁴⁴⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Werner Krolikowski, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 10.02.1978, *"Bericht über den Arbeitsbesuch des Premierministers der Volksrepublik Angola, Lopo do Nascimento, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der MPLA-Partei der Arbeit, vom 6. bis 8. Februar 1978 in der DDR"*, Bl. 4.

⁴⁴⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Werner Krolikowski, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 10.02.1978, *"Bericht über den Arbeitsbesuch des Premierministers der Volksrepublik Angola, Lopo do Nascimento, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der MPLA-Partei der Arbeit, vom 6. bis 8. Februar 1978 in der DDR"*, Bl. 2-3.

⁴⁵⁰ Bhagavan, *Establishing the Conditions*, Annex.

economic development comparable to what had existed under [Portuguese] colonialism.⁴⁵¹

Die kubanischen Kooperanten (*internacionalistas*) in Angola halfen bei der Kaffeeernte und bildeten KraftfahrerInnen aus, um den Transport der landwirtschaftlichen Produkte wieder in die Gänge zu bekommen. Von 1975 bis 1991 waren nicht nur 400.000 kubanische SoldatInnen in Angola im Einsatz gewesen, sondern auch 50.000 kubanische *internacionalistas*, die vor allem beim Aufbau des Bildungssystems halfen.⁴⁵² Der Rohstoffreichtum Angolas, gepaart mit dem Sieg über die UNITA, FLNA und Pretorias Armee, ließ angolansische, kubanische und ostdeutsche Akteure auf rasche Produktionssteigerungen in der darniederliegenden Wirtschaft hoffen.

In Orientierung an die wirtschaftliche Rekonstruktion erwartete die „VR Angola [...] eine größtmögliche Kraftanstrengung der Staaten der sozialistischen Gemeinschaft zur Unterstützung des Landes. Wichtig sei ein schnelles Handeln durch jedes sozialistische Land.“⁴⁵³ Angolas Premierminister Lopo do Nascimento bestätigte im Rahmen des Arbeitstreffens die per Sondervereinbarung vom 23. Juni 1977 akkordierte Lieferung von 5000 Tonnen Rohkaffee. Über die von der DDR vorgelegten Exportangebote auf „Grundlage der Bezugswünsche Angolas“ im Umfang von 240 Millionen Valutamark für Industriegüter—hauptsächlich LKW W50, Landmaschinen und Anlagen—konnte Nascimento erst auf Grundlage des ersten nationalen Volkswirtschaftsplanes im Laufe des Jahres entscheiden. Auch die von der DDR angemeldeten Wünsche nach weiteren 5000 Tonnen Rohkaffee und der Verlängerung der Sondervereinbarung über das Jahr 1980 hinaus legte er der Parteiführung vor.⁴⁵⁴

Die hier protokollierte Unterredung fand bei einem Abendessen im Haus von Horst Sindermann statt, anwesend waren unter anderem auch Werner Krolikowski für

⁴⁵¹ “Fidel Castro’s 1977 Southern Africa Tour: A Report to Honecker (excerpt),” April 03, 1977, History and Public Policy Program Digital Archive <http://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/112142>
Übersetzt dt. aus: Stiftung "Archiv der Parteien und Massenorganisationen der ehemaligen DDR im Bundesarchiv" (Berlin), DY30 JIV 2/201/1292; Hervorhebung I.H. [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

⁴⁵² Hatzky, Kubaner in Angola, 13f.

⁴⁵³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Werner Krolikowski, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 10.02.1978, "Bericht über den Arbeitsbesuch des Premierministers der Volksrepublik Angola, Lopo do Nascimento, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der MPLA-Partei der Arbeit, vom 6. bis 8. Februar 1978 in der DDR", Bl. 4.

⁴⁵⁴ Ebenda, Bl. 6.

wirtschaftliche Gespräche und Werner Lamberz für die Parteibeziehungen. Dieser Umstand unterstreicht exemplarisch die von Anne Dietrich geäußerte Einschätzung, dass speziell im Kaffeehandel der DDR mit Äthiopien und Angola—also verbündeten Ländern auf dem „sozialistischen Entwicklungsweg“ im Vergleich zu den älteren Handelsbeziehungen mit südamerikanischen Exportländern eine „intensive personelle Verflechtung“ in den neuen Partnerschaften gegeben war.⁴⁵⁵ Wie im Falle des Kaffeeabkommens mit Äthiopien waren hochrangige Schlüsselakteure in die Entwicklung der Handelsbeziehungen eingebunden. Besonders Werner Lamberz war von entscheidender Bedeutung für die Aushandlung des Kaffeeabkommens sowohl mit Äthiopien als auch Angola, wie ein „geheimer“ Brief von Lamberz und Schalck an Honecker bezeugt.⁴⁵⁶

Es wurde bereits aufgezeigt, in welcher Art und Weise der ansteigende Weltmarktpreis 1977 zu einer strategischen Umlagerung der DDR-Wirtschaftsplaner führte, in deren Zuge der Austausch „Ware-gegen-Ware“ mit Rohstoffexporteuren favorisiert wurde. Diese Orientierung wird in der sprunghaften Entwicklung der ostdeutsch-angolanischen Beziehungen deutlich.

Eine Direktive aus dem Jänner 1978, als der Mischkaffee „Kaffee-Mix“ trotz hohen Werbeaufwands keinen Anklang fand und—als Folge von verschiedenartig artikulierten⁴⁵⁷ Bürgerprotesten—rasch wieder aus den Regalen verschwand, betont die Dringlichkeit von Kaffeebezügen aus dem NSW. Aufgrund ungebrochen hoher Weltmarktpreise galt es mit möglichst vielen Ländern Regierungsvereinbarungen zu treffen um einen langfristigen Bezug von Rohkaffee im Austausch gegen DDR-Exporte nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ sicherzustellen. Der Importplan für 1978 sah 49.600 Tonnen Rohkaffeeimport aus dem NSW vor, mit 28.200 Tonnen war nur etwas mehr als die Hälfte bis dato vertraglich „gebunden“⁴⁵⁸.

Für die Erreichung des Planes waren die handelnden Akteure für den Rohkaffeebezug auch bereit, kurzfristig Passiv-Salden in Kauf zu nehmen, bis die Exportverträge mit den Partnerländern realisiert wurden. Eine Praxis, die trotz deutlich geringerer Volumina beim

⁴⁵⁵ Dietrich, Kaffee in der DDR.

⁴⁵⁶ Dietrich, Kaffee in der DDR, 230.

⁴⁵⁷ Für eine kleine Auswahl der „Eingaben“ von DDR-BürgerInnen zum „Kaffee-Mix“ siehe Wunderlich, Kaffeekrise.

⁴⁵⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Gerhard Beil/Alexander Schalck, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 25.01.1978, *„Information über die Sicherung der Rohkaffeeimporte“*, Bl. 2

Kakaoimport aus São Tomé und Príncipe nicht verfolgt wurde, was auch zu Irritationen bei den sãotomeischen HändlerInnen führte. Folgender Vorschlag wurde von der „Kommission Entwicklungsländer“ in Bezug auf den Kaffeeimport angenommen:

Zur Sicherung der stabilen Versorgung der Volkswirtschaft der DDR mit Rohkaffee ist entsprechend der abgeschlossenen Sondervereinbarungen mit Äthiopien und der VR Angola der Import in Höhe von 10 000 t Rohkaffee im 1. Halbjahr und 5 000 t im 2. Halbjahr in voller Höhe und *unabhängig vom Realisierungsstand des DDR-Exports in diese Länder durchzuführen*.⁴⁵⁹

Bei diesem Unterfangen spielten die speziellen Verantwortlichkeiten der „Sonderbeauftragten“ eine wichtige Rolle. Laut dem Leiter von Koko, Alexander Schalck-Golodkowski, dem die Sonderbeauftragten unterstanden, hatte sich deren Einsatz bewährt. Der Sonderbeauftragte für Angola und São Tomé und Príncipe war Klaus Häntzschel. Persönliche Kontakte zur Partei- und Staatsführung ermöglichten dem Sonderbeauftragten die schnelle Abwicklung und Vertiefung der gegenseitigen Handelsbeziehungen—ein weiteres Indiz für die Bedeutung von engen persönlichen Kontakten. Im Zuge dessen galt es für die Sonderbeauftragten, "alle Möglichkeiten aus[zu]nutzen, um die Parteiführungen und Regierungen [...] zur Einhaltung ihrer Verpflichtung zum Import aus der DDR in Übereinstimmung mit den Sondervereinbarungen zu zwingen."⁴⁶⁰

Die scharfe Rhetorik wirft Fragen nach den Sanktionsmöglichkeiten für Schalck-Golodkowski und „seine“ Sonderbeauftragten im Falle von Versäumnissen und Verzögerungen der Partnerseite auf. Oft geäußerte Einschätzungen bescheinigen der Sowjetunion und der sozialistischen Staatengemeinschaft insgesamt ein sehr begrenztes Arsenal an Sanktionsmöglichkeiten.

Die starke Ausrichtung auf die Sicherung von Rohkaffeeimporten durch hochrangige Akteure wie Schalck-Golodkowski oder Lamberz wurde begleitet von Experteneinsätzen und der Arbeit der „FDJ-Brigaden“. Entsprechend eines ZK-Beschlusses vom 1. September 1977 waren „FDJ-Brigaden“ an mehreren Orten in Angola im Einsatz. Anfangs in Luanda (Provinz Luanda), Gabela (Kwanza Sul), Uíge (Uíge), N'Dalatando (Kwanza Norte) und als „mobile

⁴⁵⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Gerhard Beil/Alexander Schalck, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 25.01.1978, *„Information über die Sicherung der Rohkaffeeimporte“*, Bl. 2., Herv. I.H.

⁴⁶⁰ Ebenda, Bl. 2.

Brigaden“ im Landesinneren, später dann auch in Malanje (Malanje), Cabinda (Cabinda) und Lobito (Benguela). Die FDJ-Brigaden sollten den DDR-Handelsinteressen in zweifacher Weise „zuarbeiten“:

- 1) „Sicherung“ des Lkw W50-Exports durch Aufbau eines Werkstättennetzes vor Ort, Garantiegewährleistung und Reparaturen. Zudem sollten AngolanerInnen in den Werkstätten eine Berufsausbildung erhalten. Oft waren in diesem Bereich für das IFA-Kombinat aus Ludwigsfelde auch „Spezialisten“ tätig, die höhere Tagessätze und bessere Unterkunft erhielten als ihre meist jüngeren Kollegen aus den „Freundschaftsbrigaden“.
- 2) „Sicherung“ des Kaffeeimports: der Aufbau einer „Kaffeelinie“ stand ganz oben auf der Prioritätenliste der MPLA, gegenüber dem kolonialen Produktionsniveau waren infolge des internationalisierten Bürgerkriegs und portugiesischen Exodus seit 1975 heftige Einbußen zu verzeichnen. Es mangelte an funktionierenden Maschinen, Transportfahrzeugen und Erntekräften. Auf Bitten der MPLA sollte mittels DDR-Hilfe kurzfristig zur Erntezeit die erforderlichen Kaffeeschälmaschinen repariert und beim Transport und Vermarktung der Ernte geholfen werden. Die Unterstützung erfolgte unter hohem personellem Einsatz von 130 DDR-BürgerInnen, darunter neben den „Brigadisten“ auch Kaffeeexperten, Röstmeister, LKW-Fahrer, Bauingenieure und Ökonomen.

Das nachfolgende Kapitel skizziert die Aktivitäten des entsandten Personals mit Schwerpunkt auf den „Brigaden der Freundschaft“ und „IFA-Spezialisten“ in Angola.⁴⁶¹

⁴⁶¹ Dietrich, Kaffee in der DDR, 230.

9. Die Brigaden der Freundschaft und DDR-Spezialisten in Angola

9.1 Einführung

In der Terminologie der DDR wurden staatlich entsandte ExpertInnen mit operativen Aufgabenstellungen als „Kooperanten“ bezeichnet, FacharbeiterInnen als „Spezialisten“ und die Mitglieder der „Freundschaftsbrigaden der FDJ“ als „Brigadisten“.⁴⁶² Das nachfolgende Kapitel stellt den Anspruch, verschiedene Bereiche des Einsatzes der „Brigaden der Freundschaft“ und „Spezialisten“ in Angola zu rekonstruieren. Ist folglich von „entsandtem Personal“ die Rede, schließt dies beide Gruppen mit ein. Dem Blick auf das entsandte Personal nicht verborgen bleiben sollen auch die „Feinstrukturen der Umsetzung“⁴⁶³ und welche mannigfaltigen Probleme diese mit sich zogen: Bewältigung des Alltags, Versorgung, Kommunikation, Wissenstransfers und Disziplin—wenngleich diesem Unterfangen im Rahmen eines Unterkapitels freilich Grenzen gesetzt sind.

Für meine Darstellung greife ich neben DDR-Archivmaterial auf narrative Interviews mit ehemaligen DDR-Akteuren zurück.⁴⁶⁴ Anders als bei den Handelsbeziehungen⁴⁶⁵ lieferten die biographischen Interviews mit ehemaligen Brigademitgliedern und Spezialisten viele wertvolle Informationen und Einschätzungen. Sie halfen mir, die Strukturen, Vorgänge und Abläufe vor Ort schrittweise besser verstehen zu können.⁴⁶⁶ Einen öffentlich zugänglichen—freilich selektiven⁴⁶⁷—visuellen Einblick in das Brigadeleben liefert die Bildergalerie eines ehemaligen Brigadisten in Gabela, die im Rahmen einer Reportage des „Mitteldeutschen

⁴⁶² Unfried, *Instrumente*, 82.

⁴⁶³ Unfried, *Instrumente*, 73.

⁴⁶⁴ Eine knappe Erläuterung zur Methodik der biographischen Interviews findet sich in Kapitel 4.2 *Narrative Interviews mit ehemaligen FDJ-Brigadisten und DDR-Spezialisten*.

⁴⁶⁵ Anders als bei den ehemaligen FDJ-Brigadisten, die ich über ein Internetforum (<http://www.angola-forum.de/>) kontaktiert habe, konnte ich keine ehemaligen DDR-Akteure ausmachen, die direkt in die Gestaltung der Handelsbeziehungen involviert waren. Ich bedanke mich an dieser Stelle herzlich bei *Franke*, dem Moderator des Angola-Forums, für die große Hilfsbereitschaft und die Unterstützung für mein Vorhaben.

⁴⁶⁶ Ich danke an dieser Stelle allen Interviewpartnern an dieser Stelle nochmal aufrichtig dafür, dass sie ihre Einsichten mit mir geteilt haben.

⁴⁶⁷ Wie Karsten Heinze in der MDR-Reportage betont, galt Gabela bis zur Verschärfung der Sicherheitslage 1983 vielen Brigadisten als der Ort mit der besten Versorgungslage und allgemeinen Arbeitsbedingungen. Interview #1.

Rundfunks“ im Internet aufrufbar ist.⁴⁶⁸

Da mir im konkreten Fall der FDJ-Brigaden in Angola kaum Abgleich mit Sekundärliteratur⁴⁶⁹ möglich war, haben die folgenden Ausführungen explorativen Charakter. Zum anderen stellt die folgende Darstellung, wie an vielen Stellen erwähnt, eine sehr selektive Sicht auf den Einsatz dar, da sie vollständig auf der (männlichen) Lebenswelt von DDR-Akteuren, bzw. meiner Rezeption davon, basiert und die angolanische Sicht auf die Geschehnisse von mir nur indirekt wiedergegeben werden kann. Nicht vergessen werden darf an dieser Stelle auch, dass sich Angola im Untersuchungszeitraum von 1975 bis 1990 durchgehend in einem militärischen Konflikt mit den UNITA-Rebellen und der südafrikanischen Armee befand. Ab 1981 intensivierte sich der Konflikt und neben Tausenden AngolanerInnen verloren vermehrt auch kubanische und andere KooperantInnen ihr Leben bei Angriffen der UNITA. Die Kriegssituation schränkte die Bewegungsfreiheit der Mitglieder der Mitglieder der „Freundschaftsbrigaden“ stark ein.⁴⁷⁰

Betrachten wir das globale Feld der Entwicklungspolitik im Zeitalter der Systemkonkurrenz, wird deutlich, wie sehr die Jugendorganisationen in der Nachkriegsära der Durchsetzung eigener Interessen und der „Universalisierung des eigenen Gesellschaftssystems“⁴⁷¹ dienten: John F. Kennedy kündigte in seinem Präsidentschaftswahlkampf 1960 die Gründung eines „peace corps“ an, und zwar mit den „best Americans we can get to speak for our country abroad“.⁴⁷² Im Zuge ihrer Mission galt es, die eben formal unabhängig gewordenen Staaten für den Westen zu gewinnen.⁴⁷³ Wenig

⁴⁶⁸ <http://www.mdr.de/damals/archiv/bildergalerie4800.html> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

⁴⁶⁹ Zu den FDJ-Brigaden in Angola siehe Husemann/Neumann, DDR-VR Angola, 169–171 und van der Heyden, FDJ-Brigaden, 114. Für eine vergleichende Studie zu FDJ-Brigaden in verschiedenen Ländern siehe Burton, Stark abhängig. Hubertus Büschel untersucht eine FDJ-Brigade auf Sansibar, siehe Büschel, Hilfe zur Selbsthilfe. Berthold Unfried beleuchtet die FDJ-Brigaden als Instrument der DDR-Südpolitik in Unfried, Instrumente. Eine umfassende Monographie zu den FDJ-Brigaden ist mir nicht bekannt. So konstatiert auch Ulrich van der Heyden, dass „trotz einiger bereits vorliegenden Detail- und regionalbezogener Studien über das entwicklungspolitische Engagement der DDR bis heute noch keine umfassende wissenschaftliche Darstellung zu den FDJ-Brigaden vorliegt.“ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 121.

⁴⁷⁰ Siehe dazu auch das Kapitel 10.1 *Zunehmende Destabilisierung Angolas und ökonomische Probleme*.

⁴⁷¹ Burton, Stark abhängig, 3.

⁴⁷² Zit.n. Lawrence H. Fuchs, „Those Peculiar Americans“: The Peace Corps and American National Character, New York, 1967), 33 zit. n. Hong, Cold War Germany, 290.

⁴⁷³ So schrieb Kennedy dem Staatssekretär Dean Rusk: „Ghana has accepted 50 to 70 Peace Corps vol-

überraschend ließ die Reaktion aus Moskau nicht lange auf sich warten und die Sowjetunion entsandte im Rahmen des Komsomol der KPdSU junge Menschen verstärkt in die „Dritte Welt“.⁴⁷⁴ Auch die beiden deutschen Staaten mussten ihren Schutzmächten nachziehen. Die Gründung des "Deutschen Entwicklungsdiensts" (DED) am 24. Juni 1963 erfolgte auf Druck Washingtons, die DDR zog weniger als drei Monate später mit der Gründung der Freundschaftsbrigaden der FDJ nach.⁴⁷⁵ Anders als bei anderen Formen „solidarischer Hilfe“, die vom Solidaritätskomitee zentral verwaltet wurden, oblag die Personalentsendung der Brigaden meist⁴⁷⁶ dem Zentralrat der Freien Deutschen Jugend (FDJ).⁴⁷⁷

Ab dem Jahr 1964 entsandte der Zentralrat der FDJ mehr als 60 „Brigaden der Freundschaft“ zu ihren Arbeitsorten in 26 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.⁴⁷⁸ Bei durchschnittlich 300 Mitgliedern in den 1980er-Jahren (das US-amerikanische *Peace Corps* erreichte zu besten Zeiten eine Stärke von rund 14.000 bei etwa 15facher Bevölkerung⁴⁷⁹) sollen so bis 1989 „einige Tausend“ Brigadistinnen und Brigadisten im Einsatz gewesen sein.⁴⁸⁰ Anders als bei westlichen Entwicklungshelfern entsandte die DDR ihre meist zwischen 21 und 30 Jahre alten BürgerInnen stets in „Kollektiven“ und nicht einzeln oder in Kleingruppen.⁴⁸¹

unteers. Guinea is asking for 40 to 60 road builders and engineers from the Peace Corps. If we can successfully crack Ghana and Guinea, Mali may even turn to the West. If so, these would be the first communist-oriented countries to turn from Moscow to us.“ Zit.n. Hong, *Cold War Germany*, 291.

⁴⁷⁴ Hong, *Cold War Germany*, 291; Burton, *Stark abhängig*, 2.

⁴⁷⁵ Hong, *Cold War Germany*, 291.

⁴⁷⁶ Der Fall Angola stellt in dieser Hinsicht eine Besonderheit dar, denn hier zeichnete sich neben dem Zentralrat der FDJ auch das Ministerium für Allgemeinen Landmaschinen- und Fahrzeugbau (MALF) und das Ministerium für Verkehrswesen (MfV) verantwortlich. Die IFA-Brigade „Solidarität“ des Kombinats in Ludwigsfelde wurde in Eigenregie vom MALF abgewickelt. Hinweise darauf finden sich z.B. hier: SAPMO DY 24/22234 Hoyer, Dresden, 10.2.1978, "Zwischenbericht über den bisherigen Einsatz der FDJ-Brigaden des Ministeriums für Allgemeinen Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau in der VR Angola (Stand per 1.2.1978)" bzw. SAPMO DY 3023/997, Egon Krenz, Berlin, 2.12.1982, „Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1982 und Maßnahmen für ihre weitere Arbeit“, Bl. 11.

⁴⁷⁷ van der Heyden, *GDR International*, 88.

⁴⁷⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/19631, Freie Deutsche Jugend, Berlin 28.7.1989, „25 Jahre Brigaden der Freundschaft“, unpag.

⁴⁷⁹ van der Heyden, *GDR International*, 88.

⁴⁸⁰ van der Heyden, *FDJ-Brigaden*, 104, 106, 114.

⁴⁸¹ Burton, *Stark abhängig*, 2.

Die DDR grenzte die Arbeit der Freundschaftsbrigaden von ihren westlichen Pendants ab, denn „in Unterscheidung zur imperialistischen Entwicklungshilfe“ gehe es darum, die „Stärkung der Entwicklung eigener Kräfte um die nationale Unabhängigkeit zu festigen.“⁴⁸² Dem Diffamierungsjargon des Kalten Krieges folgend, bezeichnete Lothar Bolz, Außenminister der DDR, das US-amerikanischen *Peace Corps* 1961 als „Offensiv-Korps der imperialistischen Ideologie, das sie zur Irreführung der Völker ‚Friedens-Korps‘ nennen.“⁴⁸³ Während die Mitglieder des *Peace Corps* als „Ideologiekrieger“ diffamiert wurden (schenkt man internen US-amerikanischen Dokumenten Glauben, steckte in Bolz’s Aussage doch zumindest ein Fünkchen Wahrheit⁴⁸⁴), sah manch westlicher Autor in den „Freundschaftsbrigaden“ „Militärspezialisten in Uniform“, die der „Volksarmee“ und „Staatssicherheit“ zugehörig sein mussten.⁴⁸⁵ Gegenseitige Diffamierungen und Anschuldigungen waren demnach stete propagandistische Begleiteffekte dieser von der Systemkonkurrenz geprägten Periode.

Zu Zeiten der Forcierung des Alleinvertretungsanspruchs der BRD mittels der „Hallstein-Doktrin“ bis Ende der 1960er-Jahre kam den FDJ-Brigaden „als Instrumente der Außenpolitik“⁴⁸⁶ eine brisante diplomatische Funktion zu. Die „Botschafter im Blauhemd“⁴⁸⁷

⁴⁸² Nach SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/10658, Albert Norden, Hermann Axen, Vorlage an das Politbüro, Berlin, 14.09.1963, *„Aufbau und Entsendung von ‚Brigaden der Freundschaft‘ der DDR in andere Länder“*, Bl. 3.

⁴⁸³ van der Heyden, GDR International, 88.

⁴⁸⁴ Dem „Nullsummenspiel“ des Kalten Krieges folgend schrieb Kennedy an den *Secretary of State* Dean Rusk: „Ghana has accepted 50 to 70 Peace Corps volunteers. Guinea is asking for 40 to 60 road builders and engineers from the Peace Corps. If we can successfully crack Ghana and Guinea, Mali may even turn to the West. If so, these would be the first communist-oriented countries to turn from Moscow to us.“ Augenscheinlich wird auch, wie wenig den politischen Akteurinnen und Akteuren Afrikas eigene Handlungsstrategien zugebilligt werden. Zitat aus Hoffman, Elizabeth C. *„Diplomatic History and the meaning of Life: Toward a Global American History.“* *Diplomatic History* 21, Nr. 4 (1997): 499–518, hier S. 510 zitiert nach Hong, Cold War, S. 291.

⁴⁸⁵ So befand Karl Breyer 1979: „In Wirklichkeit sind die Mitglieder dieser Blauhemdbrigade jedoch Militärspezialisten, die in Uniformen der FDJ militärische Probleme in der Dritten Welt im Sinne des Marxismus-Leninismus lösen. Sie gehören der Volksarmee, dem Staatssicherheitsdienst, der Volkspolizei und der ‚Gesellschaft für Sport und Technik‘ an. Sie wurden in Sonderlehrgängen auf ihre Aufgabe vorbereitet.“ Siehe Karl Breyer, *Moskaus Faust in Afrika*. Stuttgart: Seewald, 1979 zit. n. van der Heyden, GDR International, 89.

⁴⁸⁶ Burton, Stark abhängig, 2.

⁴⁸⁷ Die Mitglieder der FDJ-Brigaden trugen blaue Arbeitskleidung („Hemden“), daher rührt der Name.

sollten anfangs das Ansehen der DDR in den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas verbessern bzw. erwecken.⁴⁸⁸ Doch rasch erfolgte die Ausweitung der FDJ-Brigaden zu einem wichtigen Instrument der Entwicklungspolitik, das bis zum Ende der DDR Bestand haben sollte; der Name „Botschafter im Blauhemd“ blieb erhalten. Nachdem einleitend die Entstehung der FDJ-Brigaden als diplomatisches und entwicklungspolitisches Instrument im Zeitalter der Systemkonkurrenz historisch kontextualisiert wurde, betrachten wir im folgenden Abschnitt die Zielstellungen und Aufgabenbereiche der FDJ-Brigaden, die sich im Laufe der Zeit wandelten.

9.2 Zielstellung und Aufgabenbereiche der FDJ-Brigaden

Als bedeutendste Zielstellung im Selbstverständnis der Brigaden wurde „die aktive Solidarität mit den in den jungen Nationalstaaten lebenden Menschen“ und die Unterstützung dieser Länder in der Erlangung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit und ihres „gesellschaftlichen Fortschritts“ ausgegeben.⁴⁸⁹

Konkret formulierte das Sekretariat des Zentralrates der FDJ im Jahr 1978 folgende Ziele⁴⁹⁰:

- Erhöhung des internationalen Ansehens
- Propagierung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und Friedenspolitik
- Erfahrung des sozialistischen Aufbaus und der Jugendverbände weitergeben
- Ausbildung junger Bürger in den Einsatzländern zu qualifizierten Fachkräften

Klar ersichtlich ist das Bestreben der politischen Führung der DDR, den „jungen Nationalstaaten“, in denen die Freundschaftsbrigaden eingesetzt wurden, beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft die eigene Erfahrung zu vermitteln. Das koloniale Erbe sollte mittels Handeln nach marxistisch-leninistischer Entwicklungsvorstellungen überwunden

⁴⁸⁸ Schleicher, Entwicklungszusammenarbeit, 122f.

⁴⁸⁹ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 101.

⁴⁹⁰ Aktensignatur unbekannt, Sekretariat des Zentralrates der FDJ, Berlin 28.2.1978, Vorlage an die KE, *„Bericht über die Arbeit der FDJ-Brigaden in Entwicklungsländern. Konzeption für die Gestaltung der Arbeit der FDJ-Brigaden in den Jahren 1978/79“*, Bl. 3.

werden.⁴⁹¹ Kam die Regierungspolitik Accras, Luandas oder Maputos sowjetischen und ostdeutschen TheoretikerInnen zufolge der marxistisch-leninistischen Weltanschauung nahe, wurde diesen Ländern ein „nichtkapitalistischen Entwicklungsweg“ bzw. „sozialistischer Entwicklungsweg“ oder „sozialistische Orientierung“ attestiert.⁴⁹² Wie anhand der Partnerländer deutlich wird⁴⁹³, orientierte die DDR bei der Entsendung der „Freundschaftsbrigaden“ tatsächlich darauf, dass diese nur bei denjenigen „Freunden“ tätig waren, die sich mit ihrer Politik die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft auf die—meist bereits mit einem Stern versehenen—Fahnen geheftet hatten. Intern heißt es dazu:

Auf der Grundlage der Beschlüsse des Sekretariats des ZK der SED [...] setzten die Brigaden der Freundschaft der FDJ ihre Arbeit im Geiste des proletarischen Internationalismus und der antiimperialistischen Solidarität fort. Sie konzentrierten sich auf die außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Schwerpunktländer.⁴⁹⁴

Dies bekräftigt erneut die Konzentration der ökonomischen, politischen, kulturellen Aktivitäten Ost-Berlins auf Länder mit „sozialistischer Orientierung“.⁴⁹⁵

Laut Heinz-Jürgen Hagenmüller, von 1980 bis 1986 Abteilungsleiter für die FDJ-Brigaden, war mit den Brigadeeinsätzen „nichts zu verdienen“ und es seien „ausnahmslos politische Gründe für die Entsendung ausschlaggebend gewesen.“⁴⁹⁶ Ulrich van der Heyden nennt drei bestimmende, aber nicht ausschließliche, Faktoren, die für die Entsendungsorte ausschlaggebend waren: 1) das Einschlagen eines „nichtkapitalistischen Entwicklungsweges“, 2) die Unterstützung der verbliebenen Befreiungsbewegungen bzw. Bürgerrechtsbewegungen (ANC in Südafrika, SWAPO in Namibia, ZAPU/ZANU in Zimbabwe) im südlichen Afrika und 3) das Naheverhältnis zu marxistischen Gesellschafts- und Wirtschaftstheorien.⁴⁹⁷

⁴⁹¹ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 89f.

⁴⁹² Spanger/Brock, Die beiden deutschen, 125-157.

⁴⁹³ Für eine detaillierte Auflistung über die Einsatzorte siehe die „Übersicht über die ‚Brigaden der Freundschaft‘ der FDJ 1977-1988“ in SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/19631, Freie Deutsche Jugend, Berlin 28.7.1989, „25 Jahre Brigaden der Freundschaft“, unpag.

⁴⁹⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Eberhard Aurich, Berlin, 1.12.1983, „Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1983 und Maßnahmen für die weitere Arbeit im Jahr 1984“, 254.

⁴⁹⁵ Spanger/Brock, Die beiden deutschen, 203; Schleicher, Die Afrikapolitik.

⁴⁹⁶ Zit.n. Burton, Stark abhängig, 6.

⁴⁹⁷ van der Heyden, GDR International, 13.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass besonders für die nicht kommerzielle Entsendeform der FDJ-Brigaden in erster Linie politische Gründe für die Auswahl der Einsatzländer bestimmend waren. Für sie galt, die „jungen Nationalstaaten“ mit „sozialistischer Orientierung“ beim Aufbau einer „sozialistischen Gesellschaft“—freilich nach dem Vorbild der DDR—tatkraftig zu unterstützen.

Versteht man die Freundschaftsbrigaden als „Mischung aus DDR-Arbeiterbrigaden und Formen globaler Entwicklungspolitik“⁴⁹⁸, überrascht diese Mission nicht, hatten doch die Arbeiterbrigaden in der DDR nach sowjetischem Vorbild ab 1959 das gesellschaftspolitische Ziel aufgetragen bekommen, dass sie „nicht mehr nur auf sozialistische Weise arbeiten, sondern auch noch ‚sozialistisch lernen und leben sollten‘.“⁴⁹⁹ Überaus detaillierte „Kampfprogramme“ der FDJ-Brigaden legen von dieser programmatischen Dreiteilung Zeugnis ab.⁵⁰⁰ Einige Interviewpartner aus den Angola-Brigaden relativierten die Bedeutung des Politischen hingegen, worauf im Abschnitt 9.3.1 noch ausführlicher eingegangen wird.

Die Bandbreite der Tätigkeiten war groß. Eine historische Übersicht von 55 Brigaden aus zwei Jahrzehnten nach der Gründung 1964 weg zeigt die Gewichtung ihrer (einander nicht ausschließenden) Arbeitsfelder auf⁵⁰¹:

- Bauvorhaben der Industrie, Landwirtschaft und andere Bereiche (21 Brigaden)
- Lehrlingsausbildung in Ausbildungszentren (16)
- Aufbau und Inbetriebnahme von Berufsausbildungszentren (12)
- Landwirtschaftliche Produktion (Feld- und Viehwirtschaft, Erntekampagnen) (12)

⁴⁹⁸ Eric Burton, Stark abhängig, 1.

⁴⁹⁹ Thomas Reichel, „Sozialistisch Arbeiten, Leben und Lernen“. Die Brigadebewegung in der DDR (1959-1989), Köln 2011, zit. n. Burton, Stark abhängig, 1.

⁵⁰⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20213, „Wettbewerbsprogramm der Freundschaftsbrigade Uíge zur Erringung des Titel ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘ sowie des Kampfes um ein ‚Rotes Ehrenbanner des ZK der SED‘, Uíge 29.10.1982, unpag. Siehe auch SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20214, „Kampfprogramm zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs der FDJ-Brigade Lobito im 9. Einsatzjahr 1985 / 86 in der VR Angola“, unpag. sowie SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20207, „Kampfprogramm der Brigade der Freundschaft ‚X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten‘ zur Verteidigung des Titels ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit im Schuljahr 1975/76“, unpag.

⁵⁰¹ FDJ, Abteilung „Brigaden der Freundschaft“, Historische Übersicht – 20 Jahre Brigaden der Freundschaft der FDJ, Berlin, April 1984, 8, zit. n. Burton, Stark abhängig, 2.

- Industrie und Transportwesen, v.a. Reparatur und Instandhaltung (10)

Eng verwoben mit den mannigfaltigen Projekten in verschiedenen Arbeitsfeldern, sollten die Brigaden nach Möglichkeit die DDR-Spezialisten bei ihrer Arbeit unterstützen. Laut Ulrich van der Heyden stellten rund 20.000 DDR-Spezialisten mehr als 750 Projekte im Zeitraum von 1970 bis 1982 in diversen Ländern fertig.⁵⁰²

9.3 Die FDJ-Brigaden und DDR-SpezialistInnen in Angola

Dass „Angolas FDJ-Brigaden“ wie einleitend angedeutet bis dato kaum in der Forschung behandelt wurden, überrascht vor allem in Anbetracht der dominierenden Stellung, die Angola bei den Entsendungen zukam: waren 1978 von 15 FDJ-Brigaden 5 in Angola im Einsatz, steigerte sich die Anzahl der „angolanischen Brigaden“ 1982 auf 8 von insgesamt 19 aktiven Brigaden. Im Jahr 1988, dem letzten Jahr, zu dem mir Zahlen vorliegen, waren immer noch 5 Brigaden in Angola tätig. Im gesamten Zeitraum von 1978–1988 führte Angola die Reihung der Einsatzorte mit deutlichem Abstand an, zumindest immer mit doppelt so vielen Brigaden wie das nachfolgende Land aufweisen konnte.⁵⁰³

Abgesehen von der numerischen Überlegenheit charakterisiert den Einsatz in Angola die enge Verknüpfung der Arbeit der FDJ-Brigaden mit den Außenhandelsinteressen der DDR. Ilona Schleicher sieht in Angola „das klassische Beispiel für die Einbindung der Freundschaftsbrigaden in außenwirtschaftliche Aufgaben in Schwerpunktländern der DDR-Afrikapolitik“⁵⁰⁴. Vielerorts haben AutorInnen diese Tendenz in der Entsendestrategie der FDJ-Brigaden bereits hervorgehoben und sie mit der allgemeinen „Kommerzialisierung“ der Entwicklungspolitik Ost-Berlins in direkten Zusammenhang gestellt.⁵⁰⁵ Diese länderübergreifenden Befunde aus der Forschung bestätigend resümiert H.-J. Hagenmüller, seit 1980 Leiter der Abteilung „Brigaden der Freundschaft“, im Jahr 1982 pointiert:

⁵⁰² van der Heyden, FDJ, 105.

⁵⁰³ Eine ausführliche Zusammenstellung der Anzahl der Brigaden, Einsatzorte und teilweise der Aufwendungen in den Jahren 1977–1988 findet sich in der Tabelle 3, Kapitel 9.

⁵⁰⁴ Ilona Schleicher, Elemente entwicklungspolitischer Zusammenarbeit in der Tätigkeit von FDGB und FDJ, in: Hans-Jörg Bücking (Hg.), Entwicklungspolitische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Berlin: Duncker & Humblot, 1998, 111–138, hier:

⁵⁰⁵ Vgl. z.B. Butters, Zur wirtschaftlichen; Burton, Stark abhängig; Döring, Existenz.

Die stärkere Orientierung der Aufgaben der Brigaden an Objekten und Exporten der DDR zeigt sich auch in anderen Staaten. Während in Angola auf die Reparatur von LKW W50 und Sicherung des Kaffeeexports fokussiert wird, liegt der Schwerpunkt in Kuba auf dem Zementwerk "Karl Marx", in Mosambik auf dem Steinkohlewerk Moatize und in Äthiopien auf der Reparatur von DDR-Mähdreschern.⁵⁰⁶

Alternativ heißt es in einem Bericht des Zentralrates über die Arbeit der Brigaden, dass die Brigaden in Kuba (Zementwerk „Karl Marx“), Angola (Reparatur von Kraftfahrzeugen, Landmaschinen und Kaffeeschälmaschinen sowie im Kundendienst für NKW W50) und Mosambik (Bauvorhaben Moatize und Marropino) „an Vorhaben der nationalen Wirtschaft“ tätig sind.⁵⁰⁷ An dieser Stelle wird also stärker der Nutzen für die afrikanischen Volkswirtschaften akzentuiert.

Interessant ist aber auch, dass eine Orientierung der Brigaden auf wirtschaftlichem Gebiet sehr früh zumindest in Betracht gezogen wurde. Bereits im Gründungsbeschluss der Brigaden der Freundschaft aus dem Jahr 1963 ist vermerkt, dass die Brigaden nach Möglichkeit in wirtschaftlichen Objekten eingesetzt werden sollen, *"die von der DDR aufgebaut und entwickelt wurden"*.⁵⁰⁸ Einer solchen Konzeption liegen zweifellos in erster Linie pragmatische Überlegungen zugrunde. Es leuchtet ein, dass DDR-Personal besser über die eigenen Maschinen Bescheid wusste, und dementsprechend die Wartung bzw. Ausbildung von Wartungspersonal im Zielland reibungsloser an eigenen Fabrikaten von Statten gehen musste als mit fremder Infrastruktur.⁵⁰⁹ Der Export eigener Wirtschaftsobjekte bot aber prinzipiell die Möglichkeit, Devisen zu erwirtschaften und DDR-Importbestrebungen zuzuarbeiten.

In den 1960er-Jahren lag der Schwerpunkt der DDR-Afrikapolitik auf politischem Terrain, um gegen die Isolationspolitik der Bundesrepublik Deutschland anzukämpfen. Die

⁵⁰⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY24/22233, Abteilung Brigaden der Freundschaft, Hagenmüller, [o.D.], *"Hinweise zur Vorlage über die Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1982"*, Bl. 1.

⁵⁰⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/997, Egon Krenz, Berlin, 2.12.1982, *„Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1982 und Maßnahmen für ihre weitere Arbeit“*, Bl. 13.

⁵⁰⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/10658, Albert Norden, Hermann Axen, Vorlage an das Politbüro, Berlin, 14.09.1963, *"Aufbau und Entsendung von 'Brigaden der Freundschaft' der DDR in andere Länder"*, unpag, Herv. I.H.

⁵⁰⁹ Eric Burton, persönlicher Kommentar vom 3. November 2017.

Arbeit der Freundschaftsbrigaden—meist Ausbildungsprogramme—wurde als „Beitrag zur weiteren allseitigen Stärkung der DDR und ihres internationalen Ansehens“ verstanden.⁵¹⁰ Doch der zitierte Passus aus dem Gründungsdokument nahm die spätere Entwicklung ab den späten 1970er- bzw. frühen 1980er-Jahren vorweg, als FDJler verstärkt „flankierend“ zu wirtschaftlichen Unternehmungen der DDR eingesetzt wurden, die der Staatsführung rentabel erschienen—vorausgesetzt der Annahme, dass dies nicht schon von Beginn an so gehandhabt wurde.⁵¹¹

Somit stellt die Arbeit der Brigaden im Rahmen des „Kaffeeprogramms“ und zur Reparatur der exportierten LKW W50 für Angola *per se* kein Novum innerhalb der Ausrichtung der Brigaden in dieser Periode dar. Bemerkenswert ist allerdings die Spontanität und das personelle Ausmaß des Angola-Einsatzes, der zeitweise fast die Hälfte aller Freundschaftsbrigaden der DDR auf sich vereinte, wie die nachfolgende Tabelle aufzeigt.

⁵¹⁰ Burton, Stark abhängig, 4f.

⁵¹¹ Ilona Schleicher, Das Solidaritätskomitee der DDR und Mosambik: Unterstützung des Befreiungskampfes und Entwicklungshilfe, in: Ulrich van der Heyden/Ilona Schleicher/Schleicher, Hans-Georg (Hg.), Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken, Münster [u.a.]: 1993, 192–208, hier: 203, 206; Berthold Unfried, persönlicher Kommentar, November 2017.

Tabelle 2: Übersicht über die „Brigaden der Freundschaft“ der FDJ 1977-1988⁵¹²

Jahr	Anzahl Brigaden (Personen)	Einsatzländer (Anzahl der aktiven Brigaden)	Aufwend- ungen (Mill. VM)	Davon vom SK ⁵¹⁴
1977	9 (303)	Algerien (2), Guinea (2), Jemen, Mali, Guinea-Bissau, Kuba, Somalia	8,2 (-)	4,0
1978	15 (301)	Angola (5)*, Algerien (2), Guinea (2), Mosambik, Jemen, Mali, Guinea-Bissau, Kuba, Somalia	-	-
1982	19 (332)	Angola (8)*, Algerien (2), Guinea (2), Mosambik (2), Jemen, Guinea-Bissau, Kuba, Laos, Äthiopien	8,2 (1,4)	3,9
1983 ⁵¹⁵	18 (286)	Angola (8)*, Mosambik (3), Guinea, Jemen, Guinea-Bissau, Kuba, Laos, Äthiopien, Nicaragua	7,0 (1,3)	3,6
1984	16 (253)	Angola (6)*, Mosambik (2), Kuba (2), Guinea, Jemen, Guinea-Bissau, Laos, Äthiopien, Nicaragua	7,0 (2,1)	-
1985	17 (347)	Angola (6)*, Äthiopien (2), Kuba (2), Nicaragua (2), Guinea, Jemen, Guinea-Bissau, Laos, Mosambik	9,8 (2,2)	-
1987	16 (271)	Angola (5)*, Äthiopien (2), Nicaragua (2), Guinea-Bissau, Laos, Kuba, São Tomé und Príncipe , Zimbabwe, ANC-Camp in Tansania, Afghanistan	12,2 (-)	2,5
1988 ⁵¹⁶	19 (259)	Angola (5)*, Nicaragua (2), Äthiopien (2), Tansania (2), Guinea-Bissau, Laos, Kuba, São Tomé und Príncipe , Zimbabwe, ANC in Tansania, Jemen, Kampuchea	12,6 (4,3)	2,1

* Für die FDJ-Brigade „Solidarität“ in Angola (1983: 7) werden die finanziellen Mittel nicht ausgewiesen, da diese vom IFA-Kombinat Ludwigsfelde bezahlt werden. Dies erklärt auch die vergleichsweise geringen Aufwendungen für 1982 und 1983.⁵¹⁷

⁵¹² Für 1977: SAPMO BA Berlin Lichterfelde DY 24/22233; 1978: DY 24/22233; 1982: DY 3023/997; 1983: DY 3023/998; 1984: DY 3023/1002; 1985: DY 3023/1005; 1987: DY 3023/1010; 1988: DY 3023/1011; Meine Zusammenstellung.

⁵¹³ Aufwendungen in Millionen Valutamark.

⁵¹⁴ Solidaritätskomitee.

⁵¹⁵ Im August 1983 mussten aus Sicherheitsgründen zwei Brigaden in Angola und eine in Mosambik evakuiert werden. Die Brigade in Grenada war gezwungen ihren Einsatz nach der Invasion US-amerikanischer Truppen zu beenden.

⁵¹⁶ Aufgrund der Sicherheitslage wurde die Tätigkeit der FDJ-Brigade in Uíge (Angola) beendet und in Afghanistan unterbrochen.

⁵¹⁷ Siehe SAPMO BA Berlin Lichterfelde DY 24/22233, Aurich, Berlin, 1.12.1983, Zentralrat der FDJ, "Be-

Beim Betrachten der Tabelle sticht sofort der rasante Anstieg von neun Brigaden 1977 auf 15 Brigaden 1978/79 ins Auge. Dieser geht vor allem auf das Konto des „Kaffee- und LKW-Programms“ in Angola: von den sechs neu eingesetzten Brigaden hatten 5 ihren Einsatz in Angola, ein Kollektiv wurde nach Mosambik gesandt. Rund fünf Jahre später, im Dezember 1983, befanden sich von 18 aktiven Brigaden bereits 8 in Angola. Weitere drei Brigaden in Mosambik und eine Brigade in Guinea-Bissau komplettieren das starke DDR-Engagement in den ehemaligen lusophonen Kolonien—ab 1986 kam auch noch eine Brigade auf São Tomé und Príncipe hinzu.

Bei aller Orientierung auf eine in der Forschung vorgebrachte DDR-„Kommerzialisierung“ bei der Brigadekonzeption gilt es auch zu bedenken, dass der Einsatz der FDJ-Brigaden auf *ausdrückliche Bitte* der MPLA erfolgte, wie ich anhand von Protokollen aufgezeigt habe. Die MPLA suchte dringend KooperantInnen, die bei der Einholung der Kaffeeernte, der Ausbildung von KraftfahrerInnen und der Reparatur von Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen innerhalb von wenigen Wochen helfen konnten. Kaffee war bis 1973 wichtigstes Exportgut, die Produktionsmenge fiel von mehr als 200.000 Tonnen 1973 auf 25.170 Tonnen im Jahr 1978.⁵¹⁸ Bezugnehmend auf Christine Hatzkys Terminologie, „forderte“ die MPLA die Brigaden und die DDR—federführend Alexander Schalck-Golodkowski—„erfüllte“ der MPLA diesen Wunsch, und zwar innerhalb kürzester Zeit. Auf der „Habenseite“ der DDR stand der Bezug von angolanischem Rohkaffee im Tausch gegen eigene Industrieerzeugnisse.

Doch das ursprünglich von Angola angeforderte Aufgebot konnte die DDR nicht „erfüllen“, denn dazu besaß sie selbst zu wenige entsendewillige Menschen mit entsprechender fachlicher Qualifikation, besonders in Anbetracht der überaus kurzen Reaktionszeit.

9.3.1 Die Auswahl und Entsendung der FDJ-Brigaden nach Angola

Von Herbst 1977 bis zum Jahreswechsel 1977/78 waren mehr als 130 Brigademitglieder nach Angola ausgereist, die den Anforderungen *einigermaßen* genügten. Die angolanische

richt über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1983 und Maßnahmen für die weitere Arbeit im Jahr 1984“.

⁵¹⁸ M. R. Bhagavan, *Angola's political economy, 1975-1985*. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies, 1986, 67.

Seite hatte ursprünglich bis zu 380 Personen (FDJ-BrigadistInnen und SpezialistInnen) angefragt.⁵¹⁹ Laut Bettina Husemann und Annette Neumann konnte die angolansische Seite keine adäquaten Voraussetzungen für die ursprünglich geplante Zahl von 250 FDJ-BrigadistInnen schaffen, es mangelte an Unterkünften, Arbeitsstätten und zuvorderst an Verpflegung, weshalb der DDR zusätzliche Kosten zur Milderung dieser Missstände erwuchsen.⁵²⁰ Die angolansische Seite sollte den Mitgliedern der FDJ-Brigaden Wohnraum in den Einsatzorten zur Verfügung stellen und die FDJler mit Kost versorgen. In Luanda waren die Brigademitglieder im Hotel „Katekero“ einquartiert, in N'Dalatando in einer alten Pension mit Koch, in Uíge in Räumlichkeiten des angolansischen Kaffeeinstituts. In vielen Fällen gab es Beschwerden hinsichtlich der Unterkünfte, besonders was die Essensversorgung anbelangte.⁵²¹

An den Schilderungen hinsichtlich der Entsendepaxen wird deutlich, dass Anspruch und Wirklichkeit bei den Richtlinien zur Entsendung häufig auseinanderklafften. Aufgrund der kurzen Vorbereitungszeit machten sich bei den ersten „Generationen“ der Brigadisten besonders bei den sprachlichen Fertigkeiten große Defizite bemerkbar. Im Folgenden ein Schreiben eines Brigadeleiters im September 1977, dem ersten Einsatzmonat:

Ich bin in Gabela als Basisleiter eingesetzt und habe in dieser Funktion in erster Linie die effektive Arbeit der Brigade in der Stärke von 31 Personen zu organisieren und anzuleiten. Das bedeutet unter den Verhältnissen in der VR Angola, daß ich täglich mit den verantwortlichen angolansischen Genossen teilweise schwierige fachliche Probleme zu klären habe. *Da ich und kein Mitglied der Brigade die portugiesische Sprache beherrscht*, ist dafür auch ein Dolmetscher erforderlich. Ohne Dolmetscher ist aber die Organisation und Durchführung unserer Tätigkeit nur in einem Maße zu realisieren, welches unseren Auftrag in seiner Gesamtheit in Frage stellt und dem Ansehen unserer Republik sicher nicht dienlich ist.⁵²²

Bei entsprechender fachlicher Eignung wurde mit Blick auf den Kriterienkatalog— „neben der fachlichen Qualifikation politische ‚Verlässlichkeit‘, stabile Familienverhältnisse,

⁵¹⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, VD MR – 845/77, Präsidium des Ministerrates, Berlin 27.7.1977, „*Beschluß über den Einsatz von FDJ-Brigaden in der VR Angola*“, unpag.

⁵²⁰ Husemann/Neumann, DDR – VR Angola, 169f.

⁵²¹ Die schwierige Versorgungslage mit Lebensmitteln wurde von allen Interviewpartnern aufgeworfen und spiegelt sich wiederholt in den Akten wider.

⁵²² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12156, Gabela, 30.9.1977, Anlage 1, „*Schreiben des Basisleiters aus Gabela*“, unpag, Herv. I.H.

keine bzw. inaktive Westkontakte sowie nach Möglichkeit ein abgeleiteter Wehrdienst, SED-Mitgliedschaft“⁵²³—häufig mehr als nur ein Auge zugeknippt. Nicht wenige der „Auslandskader“ waren ledig, meist FDJ- aber nicht SED-Mitglied und manche hatten ihren Wehrdienst noch nicht abgeleistet.⁵²⁴ Nach einer Auflistung zu den Parteimitgliedern in den Brigaden aus dem Jahr 1978 betrug der Anteil der SED-Parteimitglieder unter den Brigadisten in Luanda 40 Prozent, in Gabela 27,6 Prozent, in N'Dalatando 47,5 Prozent und in Uíge 32 Prozent.⁵²⁵ Der geringe Anteil an SED-Parteimitgliedern sorgte in der SED-Parteileitung auch rasch für Unmut. Ein Jahr nach Beginn des Einsatzes heißt es in einem Schreiben, datierend auf September 1979:

Die größten Schwächen zeigen sich in der Kaderarbeit. Die Auswahl der Brigadisten erfolgt nicht sorgfältig genug [...] Der parteimäßige Einfluß ist gering. So befindet sich unter den 13 angereisten Freunden in Gabela nur ein Genosse. Außerdem soll es unter den Brigademitgliedern 2 geben, die keiner gesellschaftlichen Organisation angehören.⁵²⁶

Die Tatsache, dass unter 13 angereisten „Freunden“ nur einer Mitglied der SED war und zwei Brigadisten gleich keiner gesellschaftlichen Organisation wie der FDJ angehörten—dies mussten die Spezialisten aus der Brigade „Solidarität“ sein, die nicht vom Zentralrat der FDJ sondern vom IFA-Kombinat Ludwigsfelde organisiert wurde—suggeriert, dass in Anbetracht der sehr kurzfristigen Abwicklung des Angola-Einsatzes bei entsprechender fachlicher Eignung politische Kriterien oftmals nachrangig waren—ein Befund, der dem Gros der Forschung widerspricht, das vor allem „Linientreue“ und Parteimitgliedschaft als hervorragenden Entsendungsgrund annimmt.⁵²⁷

⁵²³ Burton, Stark abhängig, 9.

⁵²⁴ Alle meine Interviewpartner waren ihrer Aussage nach zum Zeitpunkt der Ausreise ledig, keiner SED-Mitglied und einer hatte seinen Wehrdienst noch nicht abgeleistet. Zu dem niedrigen Anteil an SED-Mitgliedern in den Brigaden siehe Burton, Stark abhängig sowie spätere Ausführungen in diesem Kapitel.

⁵²⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM 1/12156, MfV, Berlin, 16.10.1978, „Disposition für eine Berichterstattung zum Stand des Einsatzes der Freundschaftsbrigaden in der VR Angola“, Bl. 2.

⁵²⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Seeger, Abteilung Internationale Verbindungen, Berlin, 22.9.1978, "Information über einige Probleme beim Einsatz der Brigaden der Freundschaft in der Volksrepublik Angola", unpag.

⁵²⁷ Eine Studie, welche diese These besonders betont—obwohl sie im Grunde konkrete Belege dafür schuldig bleibt—ist Jens Niederhut, Die Reisekader. Auswahl und Disziplinierung einer privilegierten Minderheit in der DDR. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2005.

Es war zwar, laut Aussage eines Interviewpartners, nicht unüblich, dass noch während des Ausbildungslehrgangs Personen von dem einen auf den anderen Tag wieder nach Hause geschickt wurden.⁵²⁸ Doch die bei „Auslandskadern“ übliche und systematische Durchleuchtung des Privatlebens durch die „Staatssicherheit“ (Stasi) konnte auch merkwürdige Entschlüsse zur Folge haben, wie die folgende Episode illustriert.

Markus M.⁵²⁹, ein ausgebildeter Elektrotechniker (und FDJ-Sekretär) in einem Ost-Berliner Elektrobetrieb, sollte als Teil der ersten Brigade im September 1977 nach Angola fliegen, doch am Flughafen Schönefeld wurde ihm die Ausreise verweigert. M. und seiner Freundin war nun bewusst, dass die Stasi über die Kontakte des Paares zu einem berühmten Dissidenten informiert sein musste. Doch einen Monat später erfolgte überraschend die Freigabe zur Ausreise. Nach Öffnung der Stasi-Akten rund 25 Jahre später erfuhr Markus M., dass ein Offizier des MfS den Einsatz in Angola dann doch gebilligt hatte, „[m]it dem Ziel den Umgangs- und Verbindungskreis des Dissidenten weiter einzuschränken“.⁵³⁰ In diesem Falle wurde von der beschworenen „Linientreue“ abgegangen. Ob der Entschluss des Stasi-Offiziers auch durch den Personalmangel für Angola mitbeeinflusst war, lässt sich selbstverständlich schwerlich rekonstruieren.

Den Mangel an „Kadern“ betreffend schildert ein ehemaliger Brigadist in einer späteren Episode, wie sein Einsatz Anfang der 1980er-Jahre eher zufällig zustande kam. Rund fünf Jahre nach Einsatzbeginn 1977 schien es nach wie vor zu wenig entsendewillige Menschen mit entsprechender Qualifikation zu geben. Doch die verschiedenen, in die Arbeit der Brigaden eingebundenen, Betriebe hatten die ihnen auferlegten Planvorgaben für die Personalentsendung zu erfüllen:

Und dann gab's eben die Leute, die wollten nicht, aber die hätten fahren können, weil sie eben qualifiziert waren, aber die wollten eben nicht weg ... und deswegen gab's eben immer diesen Zwang weswegen ich ja dann eigentlich auch dazugekommen bin, weil meine Eltern [beide in leitenden Positionen eines IFA-Kombinats, I.H.] sich da drüber unterhalten haben und gesagt haben, mein Betrieb war wieder in der Zwangslage zwei Leute benennen zu müssen die dieses Jahr wieder,

⁵²⁸ Interview #6.

⁵²⁹ Vorname und Nachnahmekürzel von mir geändert, Interviewpartner #2.

⁵³⁰ Interview #2. Ein Scan der beschriebenen Stasi-Akte befindet sich nach dankenswerter Zusendung auf meiner Festplatte, einen Zitierbeleg unterlasse ich aus Achtung der Privatsphäre des Interviewpartners.

da gab's ja richtig einen Plan den du erfüllen musstest [...] und dadurch kam immer dieser Zwang hin, dass man eben Leute genommen hat, die vielleicht nicht 100% in ihre Reihe gepasst haben, die aber qualifiziert waren und die von allen anderen Kriterien her gepasst haben, zum Beispiel wie ich gesagt habe ich war da damals—danach ist das wohl noch öfter passiert—aber damals zu dem Zeitpunkt wo ich da war, war ich erstens der Jüngste [18 Jahre, I.H.], der überhaupt da war und zweitens der Einzige, der noch nicht bei der Armee gewesen ist, da haben sie dann auch schon zurückgesteckt und haben gesagt ok, den schicken wir trotzdem hin, weil wir keine Leute haben, obwohl er noch nicht bei der Armee gewesen ist.⁵³¹

Diese beiden Erzählungen erinnern daran, dass die von den Regierungseliten und zuständigen Akteuren im Parteiapparat aufgestellten Regelungen *realiter* nicht einzuhalten waren. Dies lag an einer Vielzahl an verschiedenen Faktoren. Die den Betrieben auferlegten Planvorgaben zur Personalentsendung bei gleichzeitigem relativen Mangel an entsendewilligen Menschen mit geeigneter fachlicher Qualifikation, kann als einer dieser Faktoren gedeutet werden. Obwohl die FDJ offenbar ab Ende der 1970er-Jahre auch gezielt Werbeflugblätter für den Einsatz produzierte⁵³², wurden die Kandidaten und Kandidatinnen in der Regel direkt von ihrem Betrieb angesprochen, ob sie sich grundsätzlich einen Auslandseinsatz vorstellen konnten, danach erfolgte das Auswahlprozedere—genaue fachliche Beurteilung durch den Betrieb, Durchleuchtung des Privatlebens durch die Stasi, Gesundheitschecks, etc.⁵³³

Doch auch hier gab es mehrere Wege zum Erfolg: im vorangehenden Zitat erzählte ein Brigadist, wie er sich selbst, nachdem er um die Schwierigkeiten bei der „Planerfüllung“ des Betriebes erfuhr, direkt beim Betrieb bewarb. Ein anderer Interviewpartner, der 1986 nach Angola ausreiste, wandte sich nach drei Jahren als Zeitsoldat mit Fürsprache seines Vaters direkt an den Zentralrat der FDJ, um sich seinen „Jugendtraum“ eines Auslandseinsatzes zu erfüllen. Der ausgebildete Landmaschinenschlosser bestritt nicht, dass die jahrzehntelange Reisekadertätigkeit seines Vaters bei der Bewerbung sicher von „immenser Bedeutung

⁵³¹ Interview #3, Spezialist in der FDJ-Brigade „Solidarität“ ab 1982 und später Dienstreisender in Angola bis 1989. Meine Anmerkungen.

⁵³² Burton, Stark abhängig, 10.

⁵³³ Für eine informative Beschreibung des Auswahlprozederes und der Überprüfungen durch die Stasi siehe die Diplomarbeit von Iris Christina Obernhummer, „Experten der „wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit“ der DDR in Afrika. Alltag und Lebensweisen zwischen DDR-Richtlinien und angespannter Sicherheitslage in den 1970er und 1980er Jahren.“, Wien, 2010, 50–55. Siehe dazu auch Unfried, Instrumente, 83.

gewesen“ sei.⁵³⁴ Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass sich die Endsendepraktiken vermutlich deutlich komplexer und widersprüchlicher gestalteten, als bisher angenommen wurde.⁵³⁵ Episoden eines Brigadisten im „Verbindungskreis eines Dissidenten“, einem ohne Wehrpflicht und von Zweien, die sich direkt beim Heimatbetrieb des IFA-Kombinats bzw. beim Zentralrat der FDJ bewarben, illustrieren, wie fallspezifisch und vielseitig Richtlinien und Kriterien zur Entsendung im Endeffekt gestaltet wurden.

9.3.2 Die Verhandlungen zum Einsatz in Angola

Wie bereits aufgezeigt, bat die Führung der MPLA um rasche Unterstützung durch die FDJ-Brigaden. Nach an die DDR herangetragenen Wünschen sollten bis zu 380 Werk tätige in Angola eingesetzt werden⁵³⁶, doch die DDR sah sich nicht in der Lage, ein solch großes Aufgebot in so kurzer Zeit bewältigen zu können. Die Sondervereinbarung zum Bezug von 10.000 Tonnen Rohkaffee aus Angola wurde am 23.06.1977 unterzeichnet, der Politbüro-Beschluss zur Entsendung der Brigaden folgte prompt am 28.6.1977. Im Ministerratsbeschluss Anfang Juli finden sich noch jene DDR-Vorstellungen, die sich in den Verhandlungen mit den angolanischen Partnern nicht durchsetzen ließen: so sollte der DDR-Betrieb Versina die komplette Verpflegung der Brigade übernehmen, und die Kosten dann Angola in Rechnung stellen. Für die Sicherung der Verpflegung war eine Sondermaschine der Interflug vorgesehen.⁵³⁷ Doch in der zweiten Verhandlungsrunde Anfang August 1977 konnte „auf Grund der kompromißlosen Haltung der angolanischen Seite wiederum keine Einigung erzielt werden“⁵³⁸.

Angola war nicht bereit, einen Teil der Einsatzkosten zu übernehmen, besonders nicht in konvertierbarer Währung. Im Rahmen der Verhandlungen über die FDJ-Brigaden zeigte sich die Bedeutung von Wissen als Verhandlungsmacht. Die angolanische Seite ging davon aus, für den Einsatz der „Botschafter im Blauhemd“ dieselben Konditionen zu bekommen wie

⁵³⁴ Interview #4.

⁵³⁵ Siehe dazu Niederhut, DDR-Reisekader bzw. abschnittsweise van der Heyden, FDJ-Brigaden.

⁵³⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, VD MR – 845/77, *Präsidium des Ministerrates, Berlin 27.7.1977, „Beschluß über den Einsatz von FDJ-Brigaden in der VR Angola“.*

⁵³⁷ Ebd.

⁵³⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Berlin, 12.8.1977, *„Information über den Stand der Verhandlungen zum Regierungsabkommen mit der Volksrepublik Angola über den Einsatz der FDJ-Brigaden“.*

andere Länder auch. Das DDR-Verhandlungsprotokoll macht auf das wertvolle Wissen um die Bedingungen aufmerksam: „Den angolanischen Genossen ist bekannt, daß diese Brigaden in anderen Ländern auf Kosten der DDR im Rahmen von Solidarität tätig und die gastgebenden Länder nur für Unterkunft zuständig sind“. Dieses Wissen kam unter anderem vom Präsident Angolas, Agostinho Neto, persönlich, denn „[i]n einem Gespräch wurde erwähnt, daß Genosse Dr. Neto in Tansania während seiner Emigration einige Zeit neben der Unterkunft der FDJ-Brigade gelebt hat und daher bestens über die Bedingungen informiert ist, unter denen die FDJ-ler dort gearbeitet haben.“⁵³⁹ Den DDR-Forderungen hinsichtlich der Konditionen der FDJ-Brigaden waren also durch das Wissen um die üblichen Einsatzmodalitäten enge Grenzen gesetzt.

Mit den delegierenden DDR-Betrieben wurden folgende Eckpfeiler für die Einsatzbedingungen der Brigadisten vereinbart⁵⁴⁰:

- Arbeitsvertrag bleibt bestehen, Zahlung des Durchschnittslohns
- Arbeitszeit in Angola 40-44 Stunden, Samstag Arbeitstag
- 24 Werktage Urlaub pro Jahr, plus 1 Tag pro Monat Tropenzuschlag, Urlaub transferierbar
- Kostenlose Hin- und Rückreise sowie Anspruch auf kostenlosen Transport vor Ort
- Flugreise für Urlaub wird finanziert
- Ein- und Ausfuhr von Gegenständen für persönlichen Bedarf zollfrei
- Kostenloser Wohnraum, Mobiliar, Elektrizität, Wasser und Nahrungsmittelversorgung

Es scheint, dass einige Brigadisten dann tatsächlich vor Ort den Samstag frei hatten. Diese Sicht der Dinge wird zumindest von den Brigadisten in der Werkstatt bestätigt, der „mobile Brigadist“ hatte stärker flexible Arbeitszeiten, je nach Auftragslage.⁵⁴¹ Auch hier gilt wieder, dass die obige Liste als Eckpfeiler zu verstehen sind, die je nach Einsatzort und Einsatzzeit angepasst wurden.

⁵³⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, A.B. Neumann, Berlin, 1.9.1977, „Information über die Reise einer Delegation des MfAA in die Volksrepublik Angola“, Bl. 36.

⁵⁴⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Berlin, 12.8.1977, „Information über den Stand der Verhandlungen zum Regierungsabkommen mit der Volksrepublik Angola über den Einsatz der FDJ-Brigaden“, Anlage 1.

⁵⁴¹ Interview #1, #2 und #3.

9.3.3 Die Entlohnung der FDJler und SpezialistInnen

Bei der Entlohnung gab es deutliche Unterschiede zwischen den Brigademitgliedern und DDR-SpezialistInnen. Der gravierendste Unterschied war neben der Qualifikation (FDJler waren nicht notwendigerweise abgeschlossene Facharbeiter) die Vergütung. Die meist sehr jungen Brigadisten und vereinzelt Brigadistinnen kamen laut „Neues Deutschland“, dem Zentralorgan der SED, „mit dem Elan der Jugend und mit dem Bereitsein zur aktiven Solidarität“ sowie mit „dem festen Willen zur Opferbereitschaft“⁵⁴². Die „aktive Solidarität“ und „Opferbereitschaft“ schlug sich in der—verglichen mit Spezialisten oder Experten—schlechteren Versorgungslage, dürftigeren Unterkünften und in einer geringeren Vergütung nieder.

Die Brigademitglieder der FDJ-Brigaden erhielten zusätzlich zur freien Kost und Logis vor Ort, die vom angolanischen Partner gestellt wurde, 250 Westmark (100 US-Dollar) monatlich in Form von Forumschecks⁵⁴³ auf ein Devisenkonto in der DDR eingezahlt.⁵⁴⁴ Das eigene Gehalt lief in der DDR weiter, zusätzlich wurde ein „Tropenzuschlag“ von 100 Ostmark ausbezahlt.⁵⁴⁵ Vor Ort mussten die Brigademitglieder mit einem kleinen Taschengeld auskommen. Die Angaben in der Anfangszeit reichen von 650 Kwanza⁵⁴⁶ (Einsatzzeit 1978/79)⁵⁴⁷ über 1000 Kwanza (1977-79)⁵⁴⁸.

⁵⁴² „Die Blauhemden helfen in Angola. Beitrag der Solidarität von FDJ-Brigaden im tropischen Afrika.“ ND, 15.8.1979.

⁵⁴³ Forumschecks waren Wertschecks, mit denen DDR-BürgerInnen in den Intershops einkaufen konnten. Sie sollten ab 1979 die Westmark als Zahlungsmittel in den Intershops ablösen. Westmarkbeträge wurden bei der DDR-Staatsbank im Verhältnis 1:1 gegen Forumschecks getauscht. Siehe <http://www.ddr-wissen.de/wiki/ddr.pl?Forum-Scheck> [Letzter Zugriff: 26.9.2017]

⁵⁴⁴ Ein Interviewpartner sprach von 250 Westmark, der andere Interviewpartner von 100 US-Dollar, was dem zu diesem Zeitpunkt herrschenden Umtauschverhältnis entspräche. Interview #1 und #2.

⁵⁴⁵ van der Heyden, GDR International, 91. Ein Interviewpartner gab den Tropenzuschlag mit 150 Ostmark an. Interview #1.

⁵⁴⁶ 650 Kwanza betrugen im Jahr 1978 rund 21 US-Dollar, 1000 Kwanza rund 33 US-Dollar. Siehe Department of the Treasury, Treasury Reporting Rates of Exchange as of March 31, 1978. https://www.govinfo.gov/content/pkg/GOVPUB-T63_100-eada18354f65552dcea719b86bb67b93/pdf/GOVPUB-T63_100-eada18354f65552dcea719b86bb67b93.pdf [Letzter Zugriff: 4.11.2017]. Relativiert wird der Wert des angolanischen Kwanza durch das kaum vorhandene Warenangebot, am Schwarzmarkt war der Wechselkurs zum US-Dollar deutlich niedriger.

⁵⁴⁷ Interview #1.

⁵⁴⁸ Interview #2.

Während also die Brigademitglieder der FDJ im Jahr 1978 einen Betrag von 250 Westmark monatlich in Form von Forumschecks auf ihr Devisenkonto eingezahlt bekamen, oszillierte die in den Akten niedergeschriebene Vergütung von entsandten SpezialistInnen im selben Jahr zwischen 750 und 1.360 US-Dollar monatlich—steuerfrei, zusätzlich zum Gehalt zu Hause, das in beiden Fällen der Heimatbetrieb weiter bezahlte.⁵⁴⁹ Doch in der Regel wurde dieser Betrag nicht netto auf das Konto überwiesen.⁵⁵⁰ Im Jahr 1978 existierten für die Spezialistensätze sechs verschiedene Kategorien (1.360, 1.130, 1.101, 920, 840 und 750 US-Dollar), je nach Berufsklassifizierung⁵⁵¹:

- 1) Berater, Lehrende in Zentren der höheren Bildung
- 2) Fachärzte, Projektleiter, Chefsingenieure in Industriebetrieben
- 3) Ärzte, Agronomen, Architekten, Mittel- und Berufsschullehrer, Ökonomen und andere Spezialisten mit höherer Bildung
- 4) mittlere technische Kader, Krankenpfleger, Hebammen, Werkstattleiter, Praktiker mit verantwortungsvollen Positionen
- 5) Mechaniker, Ausbilder, Kraftfahrer
- 6) Facharbeiter

Ergänzend findet sich in der Auflistung noch der Hinweis, dass die Vergütung auch unter Berücksichtigung der Fähigkeiten der SpezialistInnen, ihrer beruflichen Entwicklung und der geleisteten Berufsjahre abhängig gemacht wird. SpezialistInnen wurde ebenfalls ein Taschengeld in Landeswährung ausbezahlt, das allerdings das Doppelte der Summe für FDJler betrug. Mitglieder der Freundschaftsbrigaden aus unterschiedlichen Einsatzgebieten kritisierten diese Diskrepanz, doch ohne Erfolg.⁵⁵² Diese Diskrepanz ist besonders im konkreten Fall Angolas brisant.

Die Informationen aus den von mir konsultierten Aktenbeständen verkomplizieren das

⁵⁴⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DL 226/38, Berlin, 13.4.1978, „Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Volksrepublik Angola über die Entsendung von Spezialisten der Deutschen Demokratischen Republik in die Volksrepublik Angola“, 13.4.1978, Bl. 52.

⁵⁵⁰ Kommentar Berthold Unfried, November 2017.

⁵⁵¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DL 226/38, Berlin, 13.4.1978, „Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Volksrepublik Angola über die Entsendung von Spezialisten der Deutschen Demokratischen Republik in die Volksrepublik Angola“, Anlage.

⁵⁵² van der Heyden, GDR International, 110.

Bild hinsichtlich einer klaren Unterscheidung zwischen „Freundschaftsbrigaden“ und „Spezialisten“. In Angola gab es eine Brigade, die ausschließlich aus Spezialisten bestand, die Brigade „Solidarität“ des IFA-Kombinats Ludwigsfelde.⁵⁵³

Laut eines Berichts des Zentralrats der FDJ erhielten die Mitglieder der W-50-Brigade „Solidarität“ 70 Prozent der „Valutavergütung“, was sich auf 10.000 Kwanza pro Monat belief.⁵⁵⁴ Dies deckt sich mit den Angaben eines ehemaligen Mitglieds der Spezialistenbrigade „Solidarität“. Laut dem Interviewpartner wurde kein Lohn aufs Devisenkonto transferiert, sondern vor Ort eine „Auslöse“ von 10.000 Kwanza (1982 ca. 330 US-Dollar⁵⁵⁵) als Versorgungsgeld bezahlt. Durch „freie Logis oder Sparsamkeit“ konnten bis zu 50 Prozent der 10.000 Kwanza monatlich auf ein Konto in der DDR transferiert werden.⁵⁵⁶ Die transferierte Summe konnte dann in der DDR zuerst in DM, später als Forumschecks behoben werden. Anders als die FDJ-Brigaden mussten sich die Spezialisten mit der Auslöse vor Ort selbst versorgen, mit Lebensmitteln aus dem Botschaftsladen „Versina“ oder am Schwarzmarkt.⁵⁵⁷

Die Brigademitglieder der Brigade „Solidarität“ grenzten sich nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch von den „Zentralratsbrigaden“ ab. In der Regel war der Parteimitgliederanteil unter den vom Zentralrat gesandten Brigademitgliedern höher als unter den Mitgliedern der IFA-Brigade „Solidarität“, von denen manche keiner gesellschaftlichen Organisation zugehörig waren—also nicht einmal der FDJ.⁵⁵⁸ Laut einem Interviewpartner wurden die „Zentralratsbrigaden“ von den Betrieben gesandten Brigadisten als „rote Socken“ bezeichnet, bei den FDJ-Parteiversammlungen wählte man sich ob des

⁵⁵³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Willerding, Müller, Krompholz, Böttger, Rümmler, Wendlandt, Pardon; Berlin 20.6.1979, *„Maßnahmen des Zentralrates der FDJ zur Vorbereitung des Einsatzes von 'FDJ-Brigaden Kundendienst W 50' in der VR Angola“*, Anlage 1.

⁵⁵⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Zentralrat der FDJ, Berlin, 30.8.1979, *„Angaben zu den materiellen und finanziellen Bedingungen der Brigaden der Freundschaft“*

⁵⁵⁵ Für den Wechselkurs siehe https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/GOVPUB-T63_100-7ed1d5321219f14ba8158efeaf193ef3/pdf/GOVPUB-T63_100-7ed1d5321219f14ba8158efeaf193ef3.pdf [Letzter Zugriff: 26.9.2017].

⁵⁵⁶ Interview #3, weitere Klarstellungen erfolgten durch den Spezialisten in einem persönlichen E-Mail, 20.8.2017.

⁵⁵⁷ Interview #3, weitere Klarstellungen erfolgten durch den Spezialisten in einem persönlichen E-Mail, 20.8.2017.

⁵⁵⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Seeger, Abteilung Internationale Verbindungen, Berlin, 22.9.1978, *„Information über einige Probleme beim Einsatz der Brigaden der Freundschaft in der Volksrepublik Angola“*, unpag.

demonstrativ zur Schau getragenen politischen Engagements mancher Brigadisten „im falschen Film“.⁵⁵⁹

Der Einsatz der Brigade „Solidarität“ geht auf eine Vereinbarung zwischen dem Zentralrat der FDJ und dem VEB IFA-Kombinat Ludwigsfelde von 1979 bis 1982 zurück. Als Ziel galt die Erhöhung der Qualität des IFA-Kundendienstes nach angolanischen Reklamationen.

Der Inhalt der Tätigkeit dieser FDJ-Brigaden besteht für jeweils 1 Jahr darin, als Repräsentanten der DDR den Aufbau der nationalen Wirtschaft der VR Angola zu unterstützen, in dem diese 'FDJ-Brigaden Kundendienst W 50' in einer Zusammensetzung von ca. 10 – 15 Freunden unter Anleitung erfahrener Kader in Zentralwerkstätten [Spezialisten] gemeinsam mit einheimischen Arbeitskräften eingesetzt sind.⁵⁶⁰

Ein ehemaliger „Zentralratsbrigadist“ (später selbst als Landmaschinenspezialist in Angola tätig) meinte dazu im Interview: Die [Mitglieder der „Spezialistenbrigade“ und SpezialistInnen] hatten natürlich auch eine ganz andere Bezahlung als wir mit unseren 250 DM, wir waren die letzten Hunde da, obwohl wir im Prinzip die gleiche Arbeit gemacht haben.⁵⁶¹

Hier scheint sich also ein **dreigliedriges Entlohnungsschema** manifestiert zu haben.

- 1) Die Mitglieder der „konventionellen“ FDJ-Brigaden des Zentralrats der FDJ erhielten offenbar 250 Westmark in Form von Forumschecks auf ein Devisenkonto plus 100 DM Tropenzuschlag in der DDR, zuzüglich rund 1.000 Kwanza Taschengeld vor Ort, zumindest Ende der 1970er-Jahre.
- 2) Für die „Spezialistenbrigade“ „Solidarität“ des IFA-Kombinats Ludwigsfelde galt ein „Valutagrundbetrag“ von 70 Prozent, d.h. ein Taschengeld von 10.000 Kwanza im Monat. Die

⁵⁵⁹ Interview #6.

⁵⁶⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Willerding, Müller, Krompholz, Böttger, Rümmler, Wendlandt, Pardon; Berlin 20.6.1979, *„Maßnahmen des Zentralrates der FDJ zur Vorbereitung des Einsatzes von 'FDJ-Brigaden Kundendienst W 50' in der VR Angola“*, Anlage 1.

⁵⁶¹ Interview #1.

Mitglieder der „Spezialistenbrigade“ hatten zwar freie Logis, mussten aber für die eigene Kost selber aufkommen. Was am Monatsende von den 10.000 Kwanza übrig blieb, konnte zu 50 Prozent auf ein Devisenkonto in der DDR transferiert werden.

3) Die SpezialistInnen, die für mehrere Jahre im Land weilten, wurden laut einem Gehaltsschema nach entsprechender Tätigkeit vergütet. Für Werkstattleiter, Brigadeleiter, Facharbeiter und andere Techniker waren das die Stufen 4-6 wie sie oben angeführt sind, d.h. zwischen 750 und 920 US-Dollar. Die Auszahlungsmodalitäten konnten aus den Archivalien von mir nicht eruiert werden. Das Taschengeld für Spezialisten vor Ort betrug für allein Reisende 10.500 Kwanzen, im Fall einer Familie 15.000 Kwanzen. Brigadeleiter erhielten zudem 5 Prozent „Funktionszuschlag“, bei mitreisenden Kindern wurde ein „Kinderzuschlag“ von 15 Prozent wirksam.⁵⁶²

Allen drei Entlohnungsschemata gemein ist der wichtige Umstand, dass der Heimatbetrieb in der DDR den monatlichen Durchschnittslohn des letzten Jahres vor Abreise weiter bezahlte.

Dadurch, dass das Gehalt in der DDR weiterbezahlt wurde, hatte der Einsatz auch für die jungen Frauen und Männer in den Freundschaftsbrigaden nach zwei Jahren „schön geschafft“⁵⁶³ und ein Elektrotechniker erinnert sich, wie er sich nach den zwei Jahren in Angola für einige Tausend Mark⁵⁶⁴ eine professionelle Fotoausrüstung, einen Kassettenrekorder von Sharp und Strauß-Jeans für die engsten Freunde und Verwandte besorgte.⁵⁶⁵ Vor Ort brauchte man aufgrund der Grundversorgung kaum etwas bzw. besserte sich das Taschengeld mit dem—offiziell verbotenen—Tauschhandel von Gebrauchsgegenständen wie Rasierklingen, Seifen oder Uhren auf.⁵⁶⁶

⁵⁶² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Zentralrat der FDJ, Berlin, 30.8.1979, *"Angaben zu den materiellen und finanziellen Bedingungen der Brigaden der Freundschaft"*.

⁵⁶³ Interview #1.

⁵⁶⁴ 250 Westmark * 24 Monate = 6000 Westmark nach zwei Jahren zusätzlich zum Gehalt, das in der DDR weiterbezahlt wurde.

⁵⁶⁵ Interview #2.

⁵⁶⁶ Interview #2.

9.3.4 Strategien und Handlungsweisen des entsandten Personals zur Verbesserung der eigenen Versorgungslage

Die Einschätzung, dass Uhren in Angola der „absolute Renner“⁵⁶⁷ seien, wurde von all meinen Interviewpartnern geteilt. Für eine Ruhla-Uhr aus der DDR um 10 Ostmark bekam man gut zwischen 5.000 und 10.000 Kwanza, eine Summe, die teilweise einem Monatslohn entsprach:

Und da hast du dann eben alle halben Jahre, also ich hab's nicht so viel gemacht, aber sag mal so 2, 3 Uhren hab ich auch immer bei gehabt, ich hab auch Seife bei gehabt oder Zahnbürsten und sowas aber wie gesagt, ich hab da keinen Handel mit getrieben aber um auf Geld zu kommen weil man ja sich nur auf dem Schwarzmarkt außer bei Versina, aber die haben ja keine frischen Waren gehabt, das waren ja alles nur Konserven ... wenn du dich da auf den Schwarzmarkt versorgen wolltest brauchtest du eben ganz viel Geld ... und da hat so ne Uhr, glaube die ist mit 10.000 Kwanzen gehandelt worden, das war ja schon fast n Monatslohn, für so eine Uhr aber wie gesagt es gibt eben auch Idioten, die das dann übertreiben und dann sind eben auch welche am Flughafen hops genommen worden, weil die da 50 Uhren in ihrem Gepäck drin hatten.⁵⁶⁸

Ein anderer Interviewpartner meinte, dass die Führung der Brigade von diesen Tauschgeschäften nichts erfahren durfte, sich aber selbst an Tauschgeschäften beteiligt habe.⁵⁶⁹ Die FDJ-Brigade in Gabela im zentralen Hochland Angolas erhielt jeden Mittwoch eine Bierlieferung von 100 Kisten der Brauerei „Eka“ für den Privatverbrauch. Dies bedeutete für jede/n BrigadistIn drei Flaschen Bier täglich. Die restlichen Flaschen wurden mit AngolanerInnen gegen Hühner, Ziegen oder Schweine getauscht oder am Straßenrand verkauft. Die wöchentliche Bierlieferung hatte dadurch eine vergleichsweise gute Versorgung der FDJler in Gabela zur Folge⁵⁷⁰ — „Wir lebten wie Gott in Frankreich“, wie das ein ehemaliger Freundschaftsbrigadist aus Gabela ausdrückte.⁵⁷¹ Mit gewissem Neid blickten die Brigademitglieder in Luanda auf die gute Versorgungslage in Gabela, die etwas aus dem Rahmen fiel.⁵⁷²

Abgesehen von der höheren Vergütung genossen die DDR-Spezialisten außerhalb der

⁵⁶⁷ Interview #2.

⁵⁶⁸ Interview #3.

⁵⁶⁹ Interview #1.

⁵⁷⁰ <http://www.mdr.de/damals/archiv/bildergalerie4800.html> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

⁵⁷¹ <http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel105354.html#sprungi> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

⁵⁷² Interview #1.

Brigaden prinzipiell eine bessere Versorgungslage gegenüber den Mitgliedern der Freundschaftsbrigaden, die insgesamt von sehr entbehrungsreichen Zeiten erzählten. Die differierende Versorgungslage galt nicht nur in Hinsicht auf Nahrungs- und Gebrauchsgüter, die von Spezialisten in verschiedenen Versina-Shops gegen Devisenwährung bezogen werden konnten, sondern auch in Bezug auf Wohnunterkunft und Transportmittel. Die länger im Land weilenden Spezialisten von den Kombinat „IFA“ aus Ludwigsfelde und „Fortschritt“ aus Schönebeck wohnten in eigens angemieteten Einfamilienhäusern und verfügten über einen Lada oder Wartburg PKW.⁵⁷³ Die Spezialisten der IFA-Brigade „Solidarität“ wohnten in Luanda im Manauto 50, das gleichzeitig die Servicewerkstätten beherbergte.⁵⁷⁴ Die BrigadistInnen der Freundschaftsbrigaden verfügten in der Regel über kein eigenes Zimmer, sondern teilten sich Schlaf- und Aufenthaltsräume sowie die gemeinsame Küche. Ein Kleinbus diente als Transportmittel für die Einsatztruppe.⁵⁷⁵

9.3.5. Einsatzzeit und Motivationen—die FDJ als Karrieresprungbrett

Die Einsatzzeit der SpezialistInnen betrug zwischen 1 und 3 Jahren, die der FDJ-Brigaden 1 Jahr mit der Option, für ein weiteres Jahr zu verlängern.⁵⁷⁶ Welche Konditionen in dieser Hinsicht für die „Spezialistenbrigade“ galten, konnte bis dato von mir nicht eruiert werden. Häufig wurden die BrigadistInnen in die „Kaderreserve“ für Dienstreisen—also den Spezialistendienst—aufgenommen, für viele war der Einsatz in der FDJ-Brigade das Sprungbrett—bewusst oder unbewusst—zu einem weiteren Auslandsengagement, das in der DDR mit hohen Privilegien verbunden war. Drei der sechs Interviewpartner waren nach dem Einsatz tatsächlich als Dienstreisende mehrere Jahre in Angola tätig.⁵⁷⁷ Bereits die

⁵⁷³ Interview #1.

⁵⁷⁴ Interview #3, #5.

⁵⁷⁵ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 110.

⁵⁷⁶ Interview #1, #2, #3 bzw. SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DL 226/38, Berlin, 13.4.1978, „*Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Volksrepublik Angola über die Entsendung von Spezialisten der Deutschen Demokratischen Republik in die Volksrepublik Angola*“, 50.

⁵⁷⁷ Interview #1, #3 und #5. Interviewpartner #2 und #4 machten sich Hoffnungen auf ein weiteres Auslandsengagement nach dem Brigadeeinsatz.

Entsendung in das „Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet“ (NSW), zu dem auch Angola gezählt wurde, galt als besondere Gunst, die nur ein sehr geringer Anteil an Jugendlichen in der DDR widerfuhr.⁵⁷⁸

Aber gut ich hab das immer verfolgt, verfolgt wie die Entwicklung so läuft und hatte nie gedacht, dass ich da mal irgendwie mit hinein komme, irgendwie nach Angola. Das war so fern aller Vorstellungen, also mit einer geschlossenen Mauer und ... jenseits des eisernen Vorhangs zu sein, also spielte das gar keine Vorstellung in mir irgendwie ab.⁵⁷⁹

Neben dem Privileg war auch das „Abenteuer Angola“ ein Motiv den einjährigen Einsatz zu verlängern bzw. als Spezialist nach Angola zurückzukehren:

Also erstens mal weil's Spaß gemacht hat ... weil ich damit klar gekommen bin und mir das irre Spaß gemacht hat und zweitens weil's ja eine der ganz wenigen Möglichkeiten war, aus der DDR raus zukommen ... sonst gab's ja nicht allzu viel Möglichkeiten ... dadurch hat man das, die negativen Seiten eben dann in Kauf genommen und gesagt das ist nicht so tragisch [...] eben und deswegen hab ich auch immer wieder verlängert, weil da Sachen dabei waren, die würdest du hier in 50 Jahren nicht erleben ... das ist Wahnsinn ... trotz den vielen Entbehrlichkeiten die du da hast.⁵⁸⁰

Mit Erfahrung und neuen Sprachkenntnissen im Einsatzland ausgestattet, konnten sich die „Botschafter im Blauhemd“ bei entsprechend guter Bewertung für weitere Einsätze oder ein Studium empfehlen: „Die Kader, die ihren Einsatz in den Brigaden der Freundschaft der FDJ erfolgreich abgeschlossen haben, wurden im Zentralrat der FDJ erfaßt. Über ihre weitere Entwicklung bzw. die Aufnahme in die Kaderreserve für Aufgaben des NSW-Exports erfolgten mit den zuständigen Ministerien Abstimmungen.“⁵⁸¹ Ein Brigadist, der bereits früh den Traum verfolgte, wie sein Vater als Dienstreisender in aller Welt eingesetzt zu werden, bewarb sich direkt beim Zentralrat der FDJ in Berlin um nach abgeschlossener Landmaschinenschlosserausbildung und drei absolvierten Jahren als Zeitsoldat „die FDJ Brigaden als Sprungbrett für meine Ziele [zu] nutzen.“⁵⁸²

⁵⁷⁸ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 103.

⁵⁷⁹ Interview #2.

⁵⁸⁰ Interview #3.

⁵⁸¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Aurich an Zentralrat der FDJ, Berlin, 1.12.1983, „Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1983 und Maßnahmen für die weitere Arbeit im Jahr 1984“, 257.

⁵⁸² Interview #4.

9.3.6. Einsatzorte und Ergebnisse der FDJ-Brigaden

Das Abkommen über den Einsatz der FDJ-Brigaden vom 13.9.1977 wurde erstmals im Juni 1978 verlängert. Im Zuge dessen wurde der Einsatz von vier DolmetscherInnen beschlossen, um offensichtlich bestehende Mängel in der sprachlichen Verständigung zu entschärfen. Eine Dolmetscherin berichtet von Lehrunterweisungen und Werkstattgesprächen, den Großteil der Zeit nahmen allerdings Verhandlungen verschiedenster Art mit den angolanischen Partnern ein. Auch gab es Unterricht für die anderen Brigademitglieder.⁵⁸³ Der vergleichsweise späte Einsatz der DolmetscherInnen offenbart organisatorische Schwächen bei der Einsatzplanung, bedenkt man die sprachlichen Defizite vieler Brigademitglieder am Beginn des Einsatzes.

Die anfallenden Kosten der DDR-Seite für den gesamten Einsatz wurden 1978—bis auf 3,5 Millionen DDR-Mark—von der Haushaltsreserve des Ministerrats beglichen. Ab 1979 zeichnete sich das Ministerium für Verkehrswesen (MfV) für die Finanzierung verantwortlich.⁵⁸⁴ Für die FDJ-Brigade „Solidarität“ in übernahm das IFA-Kombinat Ludwigsfelde die Bezahlung, zumindest für die Jahre 1983 und 1984 ist dies so in den Akten vermerkt.⁵⁸⁵

Die ersten vier Einsatzorte waren Luanda, Gabela, N'Dalatando, Uíge. Danach folgten Reparaturstützpunkte in Lobito, Lubango, Huambo, Malanje und Luena. Die Brigade selbst war je nach Einsatzort unterschiedlich zusammengesetzt. Eine Besonderheit der FDJ-Freundschaftsbrigaden im Vergleich mit westlichen Instrumenten der Entwicklungspolitik war der forcierte Gruppencharakter des „Kollektivs“, dessen Mitglieder sich vor dem Einsatz zumeist nicht kannten. Oftmals war eine große Bandbreite an verschiedenen Berufen vertreten. Entsprechend den Abschottungstendenzen der DDR schaffte man so gewollt die Möglichkeit einer relativen Autarkie, unabhängig von den lokalen Strukturen und Gegebenheiten vor Ort. Zur besseren Illustration soll die Aufgabenverteilung der Brigade in

⁵⁸³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20215, o.D. [1982], „*Mein Einsatz als Dolmetscherin in Angola*“, unpag.

⁵⁸⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, VD MR – 589/78, Präsidium des Ministerrates, Berlin 15.6.1978, „*Beschluß über den weiteren Einsatz von FDJ-Brigaden in der VR Angola*“.

⁵⁸⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22233, Aurich, Berlin, 1.12.1983, Zentralrat der FDJ, „*Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1983 und Maßnahmen für die weitere Arbeit im Jahr 1984*“.

Gabela aus dem Jahr 1983 dienen, die sich laut ihrem Brigadetagebuch wie folgt konstituierte: 1 Brigadeleiter, 1 Parteisekretär, 4 Schlosser, 2 Kfz-Meister, 1 Fahrschullehrer, 1 Elektriker, 1 Wasserwagenfahrer⁵⁸⁶, 1 Versorger⁵⁸⁷, 1 Dolmetscherin, 1 Krankenschwester, 1 Köchin.

Abgesehen von der Präsenz politischer Funktionsträger im Brigadealltag fällt auf, dass in den technischen Berufen keine Frau vertreten war. Dieses Bild wiederholt sich in den meisten anderen Brigaden, die „IFA-Spezialistentruppe“ in Manauto cinco z.B. bestand ausschließlich aus Männern.⁵⁸⁸ Wo Ehepartnerinnen mit ausreisen durften—dies war ausschließlich bei länger im Land verweilenden Spezialisten der Fall—übernahmen die Ehefrauen meist reproduktive Aufgaben wie das Betreuen der mit ausgereisten DDR-Kinder, Kochen, Putzen und Waschen.⁵⁸⁹ Unter den Spezialisten in anderen Sektoren gab es aber nicht wenige Frauen.

In den Akten finden sich häufig widersprüchliche Angaben zur Einsatzstärke. Ich vermute, dies lag an der Aufgaben- und Kompetenzteilung zwischen den beiden für den Einsatz zuständigen Ministerien MALF und MfV und dem Zentralrat der FDJ.⁵⁹⁰ Schenken wir einer handschriftlichen Korrektur Glauben, belief sich die Gesamtstärke der Brigaden im Mai 1978 auf 130 Menschen, 28 davon vom MALF dirigiert und zwei waren als medizinisches Personal für die Betreuung der BrigadistInnen tätig. Insgesamt sind aber mehr DDR-BürgerInnen in den Einsatzorten gelistet, damit sind die restlichen wohl den SpezialistInnen zuzurechnen⁵⁹¹:

- 25 in Luanda (3 als technische Berater im Instituto do Cafe, dem nationalen Kaffeeinstitut, W50-Werkstatt in Cacucaco, Werkstatt für Landmaschinen in Viana) *Stand Mai 1978: 1.786 Überstunden, 723 reparierte W 50*
- 64 in N'Dalatando (32 Brigademitglieder, 21 davon vom MfV für die Reparatur von KfZ

⁵⁸⁶ Tägliche Fahrt zu einer Thermalquelle für frisches Trinkwasser für die Brigade und das örtliche Krankenhaus.

⁵⁸⁷ Holte Lebensmittel und erledigte Fahrtendienste und Besorgungen verschiedenster Art.

⁵⁸⁸ Interview #1 und #2.

⁵⁸⁹ Burton, Stark abhängig, 10. Siehe auch den Film von Andreas Dresen, „Jenseits von Klein Wanzleben“ aus dem Jahr 1989 über die FDJ-Brigade in Mashayamombe, Simbabwe, z.B. 19:30, 29:40.

⁵⁹⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Hoyer, Dresden, 10.2.1978, *"Zwischenbericht über den bisherigen Einsatz der FDJ-Brigaden des Ministeriums für Allgemeinen Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau in der VR Angola (Stand per 1.2.1978)"*, Kursiv i.O.

⁵⁹¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Vater/Woite/Natho, o.D. [1978] *"Problemkatalog für den Genossen Hartmut König"*.

zuständig, 11 Brigadisten des MALF für die Reparatur von Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen) *Stand Mai 1978: 1.786 Überstunden, 868 reparierte W 50, 129 Fremdfahrzeuge, 35 Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen*

- 68 in Uíge (34 Brigademitglieder, 26 davon MfV, 8 MALF. Zwei Werkstätten in Uíge, ein Ersatzteillager) *Stand Mai 1978: 1.618 Überstunden bzw. Außerhalb der Arbeitszeit auf kommunaler Ebene, 998 reparierte W 50, 78 Fremdfahrzeuge, 48 Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen*
- 60 in Gabela (50 Brigademitglieder, davon 20 BM, 24 MfV, 6 MALF) *Stand Mai 1978: 695 Überstunden bzw. Außerhalb der Arbeitszeit auf kommunaler Ebene, 961 reparierte W 50, 99 Fremdfahrzeuge, 8 Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen*

Mit Stand Mai 1978—rund neun Monate seit Beginn des Einsatzes—sollen so in den vier Einsatzorten insgesamt 5.885 Überstunden geleistet und 3550 LKW W50 bzw. 91 Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen repariert worden sein. Bei 217 eingesetzten DDR-Arbeitskräften würde dies durchschnittlich 3 Überstunden pro Person pro Monat bedeuten. Dieser Wert kann durchaus als realistisch eingeschätzt werden. In Hinsicht auf die Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen gab mir ein Interviewpartner, selbst als „mobilen Brigade“ im Einsatz, zu verstehen, dass die in den Archivalien angegebenen Werte ebenfalls im Bereich des Möglichen sind.⁵⁹²

Schwieriger wird es bei den LKW W50. Im Durchschnitt bedeuten die angegebenen Zahlen bei vier Werkstätten 98 reparierte W50 monatlich pro Werkstätte. Fraglich ist, was alles zu einer „Reparatur“ zugerechnet wurde, da bei der Aufzählung nicht näher differenziert wurde. Ich gehe davon aus, dass Windschutzscheibenwechsel, leichte Karosseriearbeiten, etc. ebenso als Reparatur gegolten haben müssen wie Instandsetzungen des Motors oder aufwendige Arbeiten an der Karosserie nach Unfällen. In Anbetracht dessen scheinen mir auch diese Zahlen im Bereich des Möglichen. Zahlenkosmetik kann aber in beiden Fällen nicht ausgeschlossen werden. In der folgenden Tabelle habe ich Angaben zu der Arbeit der Brigaden in Angola aus verschiedenen Quellen zusammengestellt.

Tabelle 3: Ergebnisse der Arbeit der FDJ-Brigaden in Angola im „Kaffeeprogramm“ und NKW-Sektor

⁵⁹² Interview #2.

Zeitraum	1.LKW gesamt	1.1 Fremd- fahrzeuge	1.2 W50	Durch- sichten	Kaffeeschäl- und Verarbeitungs- maschinen	Landma- schinen	Stationäre Diesel- motoren	Über- stunden
09/1977- 05/1978 ⁵⁹³	3.806	306	3.550	k.A.	91	k.A.	k.A.	5.885
09/1977 - 09/1979 ⁵⁹⁴	13.252	k.A.	k.A.	k.A.	1.200	691	827	20.966
1982 ⁵⁹⁵	4.724	1.294	3.430	2.003	593			19.106
1983 ⁵⁹⁶	5.802	2.011	3.791	2.365	1.763			15.011

Im Jahr 1984 brach der Zentralrat der FDJ mit der detaillierten Ergebnisaufstellung der „Angola-Brigaden“. Aufgrund der sicherheitspolitischen Bedenken, wurden die Brigaden in Gabela (August 1983) und N'Dalatando (Juli 1984) evakuiert, die UNITA konnte immer größere Teile Angolas unter ihre Kontrolle bringen. Die Tätigkeit der anderen Brigaden blieb auf den Einsatzort beschränkt, die Reparatur von Kaffeeverarbeitungsmaschinen war den Brigadisten nicht mehr möglich. In Malanje begann im Juli 1984 der erste Ausbildungskurs für angolanische Landmaschinenschlosser.⁵⁹⁷

Das Profil der FDJ-Brigaden in Angola orientierte immer stärker auf die Aus- und Weiterbildung von AngolanerInnen, in der angolanischen Exklave Cabinda wurde 1984 ein Berufsausbildungszentrum eröffnet.⁵⁹⁸ Mit dem Ziel „Doppelarbeit“ durch verschiedene verantwortliche Stellen zu verhindern und die „generellen Erfahrungen der FDJ in der Berufsausbildung“ zu nutzen, wurde dem Zentralrat der FDJ mit 1985 die direkte

⁵⁹³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Vater/Woite/Natho, o.D. [1978] *"Problemkatalog für den Genossen Hartmut König"*.

⁵⁹⁴ ND, „Die Blauhemden helfen in Angola“, 15.8.1979.

⁵⁹⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/997, Egon Krenz, Berlin, 2.12.1982, *„Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1982 und Maßnahmen für ihre weitere Arbeit“*, Bl. 17.

⁵⁹⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Eberhard Aurich, Berlin, 1.12.1983, *„Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1983 und Maßnahmen für ihre weitere Arbeit im Jahr 1984“*, Bl. 259.

⁵⁹⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1002, Eberhard Aurich, Berlin, 5.12.1984, *„Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1984 und Maßnahmen für die weitere Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahre 1985“*, Bl. 437f.

⁵⁹⁸ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 114.

Verantwortung über die Brigaden in Angola übertragen.⁵⁹⁹ Die Sicherheitslage in Angola war in den Folgejahren weiter stark angespannt, die Brigade in Uíge beendete 1988 aufgrund der Sicherheitslage ihren Einsatz.⁶⁰⁰ Die Berichte zu den Einsatzorten werden immer kürzer. Wo 1983 noch dreiseitige Ausführungen zu lesen waren, heißt es im letzten Bericht des Zentralrats der FDJ aus dem Jahr 1988 knapp: „Die Brigaden der Freundschaft der FDJ in der VR Angola setzten ihre Tätigkeit unter komplizierten sicherheitspolitischen Bedingungen bei der Reparatur und Instandsetzung von aus der DDR gelieferten LKW W 50 und Landtechnik wirkungsvoll fort.“⁶⁰¹

Wie „wirkungsvoll“ der Einsatz von der „Zentralen Einsatzleitung“ (ZEL) in Luanda und dem Zentralrat der FDJ in Ost-Berlin wahrgenommen wurde, lag entscheidend an der Berichterstattung durch die Leitpersonen vor Ort. Die Werkstatt- und Brigadeleiter legten in ihren Berichten Rechenschaft über die Produktivität der Brigade ab.

In diesen Berichten wurde—wie oben dargestellt—reparierte LKW und Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen sowie die geleisteten Überstunden protokolliert. Ebenso wurde über die Ausbildungstätigkeit und etwaige Probleme berichtet. Gebündelt fanden die Beschwerden dann auch ihren Weg zu Egon Krenz, dem damaligen Ersten Sekretär des Zentralrats der FDJ. Im November 1977 gab es Beschwerden über die „Verpflegungssituation, ungenügende Bereitstellung von KfZ-Ersatzteilen, das Fehlen von Dolmetschern in den Einsatzorten, ungenügende medizinische Betreuung und kaum Materialien zur Freizeitgestaltung.“⁶⁰² Als Ergebnis gab es 2.000 Kwanza Taschengeld zusätzlich—davon wanderten 1.400 in die „Verpflegungskasse für Zusatzverpflegung“ von Versina, die vor Ort besorgt werden konnte.⁶⁰³ Medizinische Betreuung sollte bei „örtlichen“ kubanischen und

⁵⁹⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1002, Eberhard Aurich, Berlin, 5.12.1984, „Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1984 und Maßnahmen für die weitere Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahre 1985“, Bl. 438.

⁶⁰⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1011, Eberhard Aurich, Berlin, 5.12.1988, „Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1988 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1989“, Bl. 327.

⁶⁰¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1011, Eberhard Aurich, Berlin, 5.12.1988, „Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1988 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1989“, Bl. 330.

⁶⁰² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Berlin, 19.9.1977, König an Krenz, „Information zum Stand der Entsendung von FDJ-Brigaden in die VR Angola“.

⁶⁰³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Zentralrat der FDJ, Berlin, 30.8.1979, „Angaben zu den

sowjetischen Ärzten in Anspruch genommen werden.⁶⁰⁴

Die Brigadeleiter (ausschließlich Männer) befanden sich laut Eric Burton „in der besonders wichtigen, aber auch prekären Situation als Realitätsvermittler zwischen Vorort-Erfahrungen und dem FDJ-Zentralrat.“⁶⁰⁵ Zusammen mit den Parteisekretären waren sie hauptverantwortlich für die Disziplinierung und politische „Bildung“ im Sinne der von der SED verfolgten marxistisch-leninistischen politischen Ideologie. Als Vermittler zwischen der DDR-Botschaft, der FDJ-Zentrale und dem eigenen Einsatzort hatten die—ausschließlich männlichen—Brigadeleiter „die heikle Aufgabe, den Spagat zwischen Freundschaft und Produktivität zu vollbringen.“⁶⁰⁶

In den 1980er-Jahren rückte, auch aufgrund der immer heikleren Sicherheitslage, die Berufsausbildung immer stärker in den Vordergrund. Ulrich van der Heyden sieht in den Ausbildungsprogrammen die wirksamste Form der „solidarischen Hilfe“ der DDR, da sie auf die sukzessive Übernahme der Aufgaben durch die „Counterparts“ abzielte.⁶⁰⁷ Die ausgebildeten Fachkräfte in den Werkstätten und Berufsausbildungszentren sollten in weiterer Folge selbst als AusbilderInnen fungieren. Dieses Muster betraf in erster Linie Berufsausbildungen, vereinzelt auch agrarische Tätigkeiten. Gute angolanische AbsolventInnen der Berufsausbildungszentren der FDJ-Brigaden hatten mitunter die Möglichkeit, ihr Lehrmeisterstudium in der DDR zu absolvieren. Nach erworbener Qualifikation erfolgte die Rückkehr in die Heimatregion. Durch die Verschränkung der Ausbildung von Facharbeitern, deren teilweiser Weiterbildung zu Lehrmeistern, die wiederum selbst Facharbeiter ausbilden konnten, gelang es nach Ansicht van der Heydens „einen entwicklungspolitischen Selbstläufer zu schaffen“.⁶⁰⁸ Die Verantwortlichen in der DDR erhofften sich durch die Umstellung der Arbeit der Brigaden auf die Ausbildung angolanischen „technischer Kader“ neben einer höheren Effektivität für das angolanische Kaffeeprogramm, die Landwirtschaft und das Transportwesen auch die Einsparung von eigenem Personal.⁶⁰⁹

materiellen und finanziellen Bedingungen der Brigaden der Freundschaft“.

⁶⁰⁴ Ebd.

⁶⁰⁵ Burton, Stark abhängig, 9.

⁶⁰⁶ Burton, Stark abhängig, 9.

⁶⁰⁷ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 105.

⁶⁰⁸ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 105f.

⁶⁰⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Aurich an Zentralrat der FDJ, Berlin, 1.12.1983, „Be-

In starkem Kontrast zu Ulrich van der Heydens Bewertung des „entwicklungspolitischen Selbstläufers“ steht die These der Monographie von Hubertus Büschel, laut dem das Entwicklungskonzept der „Hilfe zur Selbsthilfe“ in Ost und West als ein fulminanter „Misserfolg“ verbucht werden muss.⁶¹⁰ Ohne Büschels pauschalem Urteil folgen zu wollen, zeige ich an späterer Stelle die vielfältigen Probleme der Ausbildungsarbeit in Angola auf. Auch durchkreuzten menschliche Lebenswege mitunter den „entwicklungspolitischen Selbstläufer“ im Eigensinn: Wie ein Vertreter der SPK in der DDR-Botschaft Luandas ausführte, „kam es nicht selten vor, daß ausgebildete angolansische Fachkräfte ihre Qualifikation nutzten, um sich selbstständig zu machen und die Werkstätten verließen“⁶¹¹— und damit aus Sicht der involvierten Akteure in den Werkstätten und der lokalen Administration den „entwicklungspolitischen Selbstläufer“ wohl gefährden mussten.



Bild 1: "Manauto cinco in Luanda", die Zentrale des IFA-Service in Angola. Unten befand sich eine Werkstatt, darüber die Unterkünfte der jeweiligen Stammbesatzung der Hauptstadt. Von hier aus wurden

richt über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1983 und Maßnahmen für die weitere Arbeit im Jahr 1984, Bl. 260.

⁶¹⁰ Büschel, Hilfe zur Selbsthilfe.

⁶¹¹ Zit. n. Husemann/Neumann, DDR – VR Angola, 171.

auch alle Außendienststellen im Land organisiert. Foto: JRu.

9.3.7 Die Arbeitsfelder der FDJ-Brigaden in Angola

Zum einen liegt mein Blick in diesem Abschnitt auf der Arbeit der Brigaden in den Werkstätten. Die Brigademitglieder hatten den Auftrag, möglichst viele Lkw W50 wieder fahrtüchtig zu machen und ferner angolansische Arbeitskräfte zu Lkw-Fahrern, Kfz-Mechanikern, Kfz-Schlossern, Drehern und anderen Berufen im Werkstattbereich auszubilden. Die besten angolansischen Lehrlinge erhielten die Möglichkeit, eine Ausbildung zum Meister in der DDR zu absolvieren. Einige von den Brigadisten halfen auch beim Entladen der Lkw-Schiffslieferungen in den Häfen Luanda und Lobito, brachten die Lkws in das große Verteilungszentrum, schraubten sie dort zusammen und führten die Erstkontrolle durch, bevor die Lkws an das angolansische Landwirtschafts- oder Verkehrsministerium weitergegeben wurden.⁶¹²In den ENAMA⁶¹³- oder ENCAFE⁶¹⁴-Werkstätten waren die FDJler in folgenden Aufgabenbereichen tätig: Kfz-Reparatur, Reparatur von Landmaschinen, Kaffeeschälmaschinen und stationären Motoren; Fahrschulausbildung; Transporte für den angolansischen Partner; Praktisch-theoretische Ausbildung für angolansische Arbeitskräfte.



Bild 2: Die Werkstatt in Viana, damals ein Industrievorort von Luanda. Aufgereiht die fabrikneuen und noch imprägnierten Robur und W50, fertig zur Übergabe an den Kunden. Foto: JRu.

Der zweite große Einsatzbereich war die Warenkette des Kaffees. Hier halfen die Brigaden vor allem bei der Reparatur von Kaffeeschälmaschinen und Generatoren portugiesischer oder britischer Fabrikation, bei der Einholung und dem Transport der Ernte, sowie diversen Organisationsaufgaben. Die Reparaturteams wurden meist als „mobile Brigaden“ bezeichnet, da sie nicht fix an einen Einsatzort gebunden waren, wie das bei den Werkstatt-Brigaden der Fall war.

Zusätzlich leisteten die Mitglieder der Freundschaftsbrigaden kommunale Dienste wie Transport von Trinkwasser für soziale Einrichtungen⁶¹⁵, Reparatur von Notstromaggregaten⁶¹⁶, Lichtanschlüssen, Wasserversorgungsanlagen, sanitären Anlagen oder Transporte für Ersatzteile. Wie ein Elektrotechniker einer „mobilen Brigade“ erzählte, wurden ihm vor Ort diverse Aufgaben von den AngolanerInnen oder KubanerInnen aufgetragen:

Die meisten Probleme, die wir lösen sollten oder jetzt was mich angeht vor allem, was ja immer dezentral irgendwo in der Gegend war, Kilometer weit weg, manchmal 100 Kilometer weit oder so, das waren schon immer Probleme, die die Angolaner uns gesagt haben, wo sie Hilfe brauchten, das konnten wir ja gar nicht wissen so ... oder die Kubaner haben das gesagt, die da irgendwo arbeiteten, haben gesagt, es wäre mal gut wenn der Ort wieder stromversorgt wäre.⁶¹⁷

Tatsächlich reichte das Aufgabenspektrum des besagten Elektrotechnikers von der Reparatur von Notstromaggregaten (die meisten angolanischen Dörfer und auch kleineren Städte waren nicht in ein Verbundnetz integriert), Wiederingangsetzung von Maschinen in Tischlereien und Werkstätten bis hin zum Anschluss von Dutzenden Haushalten, Sägewerk und Kfz-Werkstatt an das Stromnetz.

Doch die Arbeit der eingesetzten jungen Männer und Frauen berührte noch viele weitere Felder, die zum Teil auch außerhalb der Arbeitszeit ausgeführt wurden. Diesen zurechenbar sind die Wasserversorgung einzelner Kommunen, der Anschluss von Haushalten an das Stromnetz oder die Wartung von großen Generatoren, die einen Spezialisten schon mal über ein Wochenende in ein SWAPO-Ausbildungslager führen konnte. So erzählte ein ehemaliger

⁶¹⁵ <http://www.mdr.de/damals/archiv/artikel105354.html#sprung4> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

⁶¹⁶ Interview #2 und #3.

⁶¹⁷ Interview #2.

Brigadist und späterer Dienstreisender für IFA, dass er und ein Kollege an einem Wochenende unentgeltlich den Generator in einem SWAPO-Ausbildungslager reparierten, nachdem dies von der angolanischen Seite an sie herangetragen wurde. Arbeiten dieser Art unentgeltlich zu verrichten—„wo ein Schwede sicher mehrere hundert Dollar verlangt hätte“—sah ein Interviewpartner als ein Alleinstellungsmerkmal des DDR-Personals insgesamt an.⁶¹⁸

Freilich verlief der Einsatz nicht reibungslos, sondern es kam zum Teil zu erheblichen Spannungen und zu von der Parteileitung geahndeten Disziplinarvergehen unterschiedlicher Art. Darunter fiel auch vereinzelt rassistisches Verhalten von Brigademitgliedern, wie Interviewpartner berichteten. Ein Brigadist, der in seiner mobilen Brigade die Leitung übernommen hatte, musste einen Kollegen mit der Heimreise drohen, da dieser den schwarzen angolanischen Koch permanent schikanierte.⁶¹⁹

In den Akten finden sich kaum Hinweise auf rassistisches Verhalten. Das liegt vor allem daran, dass die sozialistische DDR nach dem Verständnis der SED den Rassismus und Fremdenhass des nationalsozialistischen Deutschlands hinter sich gelassen habe. Laut offiziellem Skript der der Staatspartei SED prägten Völkerfreundschaft und internationale Solidarität die Beziehungen zu den BewohnerInnen anderer Nationen.⁶²⁰ Erich Honecker versicherte 1978, dass in der DDR „der menschenfeindliche Rassismus mit der Wurzel ausgerottet ist“ und bekräftigte „ihre tiefe Sympathie und die tatkräftige Unterstützung allen Völkern, allen Menschen, die gegen imperialistische Unterdrückung und rassistische Diskriminierung auftreten und den Kampf um die Gleichberechtigung aller Menschen ohne Unterschied von Rasse, Herkunft, Nationalität, Weltanschauung und Religion auf ihre Fahne geschrieben haben.“⁶²¹ Dementsprechend waren rassistische Erklärweisen in der DDR tabuisiert, dies fand auch in den Berichten der Brigadeleiter ihren Niederschlag und „[i]m

⁶¹⁸ Interview #3.

⁶¹⁹ Interview #2.

⁶²⁰ Ann-Judith Rabenschlag, Völkerfreundschaft nach Bedarf. Ausländische Arbeitskräfte in der Wahrnehmung von Staat und Bevölkerung der DDR. Dissertation, Stockholm, 2014, 17.

⁶²¹ „Grußadresse des Generalsekretärs des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, an die Weltkonferenz zum Kampf gegen Rassismus und Rassendiskriminierung in Genf, 14. August 1978“, in: Institut für Internationale Politik und Wirtschaft der DDR (Hg.): Gegen Rassismus, Apartheid und Kolonialismus. Dokumente der DDR 1977-1982, Berlin (Ost) 1983, 158, zit. n. Rabenschlag, Völkerfreundschaft, 54.

offiziellen Skript der Berichte tauchen kulturessentialistische Deutungen, rassistische Denkweisen und sonstige ‚Erscheinungen der Überheblichkeit [...] gegenüber dem Partner‘ daher in der Regel als überwundenes, „erfolgreich bekämpft[es]“ Fehlverhalten auf.“⁶²² Auf von Brigademitgliedern und -leitern berichtetes rassistisches Verhalten wird in einem späteren Kapitel vertiefend eingegangen.

Ein weiterer Reibungspunkt war die von den Brigademitgliedern beklagte schlechte Versorgung mit Nahrungsmitteln und Bier. Die Versorgungslage war offenbar in den ersten Einsatzjahren in manchen Aufenthaltsorten so miserabel, dass viele Brigadisten aus ihrem Urlaub in der DDR gar nicht mehr nach Angola zurückkehren wollten. Das Essen bestand an manchen Orten laut Interviewpartnern zufolge fast ausschließlich aus Reis und Trockenfisch, der nicht selten schon von Maden in Teilbesitz genommen worden war.⁶²³ Sehnlichst erwartet wurde die „Zusatzverpflegung“ durch anlegende DDR-Schiffe in Angolas Häfen.⁶²⁴ Wie im Abschnitt 9.3.4 beschrieben, entwickelten die Brigademitglieder in Angola verschiedene Strategien, um ihre Versorgungslage vor Ort zu verbessern. Besonders der Tauschhandel von mitgebrachten DDR-Erzeugnissen bot größeren Spielraum bei der eigenen Verpflegung.

Im täglichen Umgang mit AngolanerInnen erschwerten mangelnde Portugiesischkenntnisse—bzw. von weiteren in Angola gesprochenen Sprachen wie *Kimbundu*, *Kikongo* oder *Umbundu*—der Brigadisten die Verständigung im Allgemeinen und die Arbeit mit den Auszubildenden im Besonderen. Einem Teil der angolanischen Lehrlinge und KollegInnen wurde zu geringer Arbeitseifer oder Disziplinlosigkeit attestiert, die oft mit deren mangelhafter Versorgung mit Nahrungsmitteln, Arbeitskleidung und unregelmäßiger

⁶²² Burton, Stark abhängig, 15.

⁶²³ Interview #1, #2 und #3.

⁶²⁴ So schreibt User *Werner* aus dem „Angola Forum“: „Als ich im Mai 1979 nach meinem 1-jährigen Einsatz als FDJ-ler in Luanda zurückkehrte, konnte ich mir nicht vorstellen, nochmals nach Angola zu reisen, da die Bedingungen dort, trotz vieler interessanter Erlebnisse und auch schöner Zeiten, nicht immer die besten waren. Zumal in Luanda und insbesondere im Kate Kero [Hotel der Brigademitglieder in Luanda, Anm. I.H.] die Versorgung zur damaligen Zeit teilweise stark zu wünschen ließ und wir öfters auf "Zusatzverpflegung" von im Hafen liegenden DDR-Schiffen und von Freunden aus der DDR-Belegschaft in Luanda angewiesen waren. Die FDJ-Basen im Landesinneren waren da besser dran und eine Fahrt nach Uíge, N'Dalatando oder Gabela war da eine willkommene Abwechslung weil dort selbst gekocht wurde.“ Siehe <http://www.angola-forum.de/thread.php?board=14&thread=15> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

Vergütung zu erklären versucht wurde. Mit den angolanischen Werkstattdirektoren, denen die DDR-Werkstattleiter und die angolanischen Werkstattleiter formal untergeordnet waren, gab es häufig ein zumindest belastetes Arbeitsverhältnis⁶²⁵—mancherorts aber auch ein ausgezeichnetes, wie noch zu sehen sein wird.

Auch variierten die Erfahrungen sehr nach Einsatzort: Gabela galt wie erwähnt—zumindest bis zur Evakuierung aufgrund von Sicherheitsbedenken 1983 durch vorrückende UNITA-Rebellen—vielen als „Paradies“ der Lebens- und Arbeitsbedingungen (die dortige Brigade wurde allseitig auch am häufigsten sehr positiv hervorgehoben), der Arbeitsalltag von so manchem FDJler oder Spezialisten in Luanda hingegen wurde in relativer Isolation abgespult: morgens um acht brachte der Mannschaftsbus die Brigade vom gemeinsamen Hotel „Katekero“ zur Werkstatt in Mulemba⁶²⁶, um 12 Uhr zu Mittag ging es zurück ins Hotel für das Mittagessen. Gegen 15 Uhr wieder bis 18h in die Werkstatt, nach Arbeitsschluss retour ins Hotel. Dort vertrieb man sich abends die Zeit unter anderem mit Kartenspielen und frönte nicht selten dem Alkohol, vor allem am Wochenende. Samstags und sonntags standen außerdem Strandausflüge nahe Luanda oder der Besuch in einem der städtischen Freiluftkinos am Programm.⁶²⁷ Für alle diese Aktivitäten war es—nicht zuletzt aufgrund des Sicherheitsrisikos, wie argumentiert wurde⁶²⁸—notwendig, sich beim Brigadeleiter abzumelden. Spätestens bis zum Beginn der Ausgangssperre ab 24h mussten die Brigadisten wieder in ihrem Hotel sein.⁶²⁹ Aufgrund der sich immer stärker zuspitzende Sicherheitslage bestand in einigen Einsatzorten bereits ab sieben Uhr abends Ausgangssperre. Immer häufiger kam es zu tödlichen Angriffen der UNITA auf (meist kubanische) Kooperanten, die *internacionalistas*. Im März 1984 griffen UNITA-Rebellen die Provinzhauptstadt Sumbe an, einen Monat später tötete ein Terroranschlag in Huambo 15 KubanerInnen, zumindest 40

⁶²⁵ Siehe z.B. das Zitat am Ende des Abschnitts 9.3.9.

⁶²⁶ Damals ein Vorort Luandas, heute im Stadtgebiet liegend.

⁶²⁷ Interview #1 und #3, #4. Die Bedeutung des Alkohols im Brigadeleben unter lauter jungen Menschen—vor allem als Bewältigung von Langeweile, Lagerkoller oder bei Festen—wurde von allen Interviewpartnern hervorgehoben. In den Beiträgen ehemaliger Brigadisten aus dem Forum www.angola-forum.de finden sich zahlreiche Anekdoten und Bilder zu Trinkgelagen, besonders zu wichtigen (sozialistischen) Feier- oder Jahrestagen, die häufig mit kubanischen Genossen gemeinsam begossen wurden.

⁶²⁸ Interview #1; van der Heyden, FDJ-Brigaden, 112.

⁶²⁹ Interview #1, #2 und #3.

AngolanerInnen wurden verletzt oder getötet.⁶³⁰ Unter diesen sicherheitspolitischen Gesichtspunkten verschärften die DDR-Verantwortlichen das ohnehin sehr auf Abschottung konzipierte Eigenleben des Brigadekollektivs. Größere DDR-Kollektive verfügten zumeist über eine relativ autarke Infrastruktur, Ausrüstungsgegenstände und Alltagsgegenstände wurden aus der DDR eingeflogen.⁶³¹ Das außerhalb der Arbeitszeiten geltende „Kontaktverbot“ mit AngolanerInnen wurde um immer drastischere Einschränkungen der Bewegungsfreiheit ergänzt.⁶³² Diese den Brigademitgliedern staatlich verordnete Schizophrenie—„Freunde“ und tatkräftige Internationalisten während der Arbeitszeit, „Kontaktverbot“ nach Arbeitsschluss—führte laut Eigendarstellung zumindest bei einigen Brigadisten zu Legitimationskrisen. So konfrontierte ein angolanischer „Freund“ den Schriftsteller Jürgen Leskien, 1978/79 als Schlosser in Uíge und Lobito im Einsatz:

[W]ir wollen nicht nur eure Hände, wir wollen euch als Freunde ganz, auch eure Köpfe. Wir wollen wissen, was ihr so denkt, auch abends nach der Arbeit. [...] Für den Freund nimmt man sich Zeit, sitzt mit ihm vor der Hütte, raucht, schweigt, redet, trinkt. Zweimal in der Woche bringt ihr uns Wasser in die Vorstadt. Nur das Wasser aber, das genügt den Leuten nicht, die können euch gut leiden, ihr aber trinkt den angebotenen caporoto viel zu hastig aus und müsst gleich weiter. Auf unseren Festen dort oben sieht man dich nicht, nicht den Harald, nicht den Siggie und auch nicht den dicken Ulli, niemand von euch kommt. Bei der Arbeit stört es doch nicht, dass wir schwarz sind, stört es nach Feierabend?⁶³³

Doch nicht alle Brigadisten zogen es nach Feierabend vor, in das eigene Hotel zurückzukehren, sondern aßen lieber gemeinsame mit angolanischen Freunden zu Abend, wie das folgende Zitat eines Interviewpartners deutlich macht:

Und wenn ich da mit irgendjemand verabredet war und man traf sich und man hat zu Abend gegessen noch was getrunken und ist geblieben, also ich meine, es gab da keine Alternative zu diesem schönen Augenblick wo man grade war, als in die Brigade zu gehen, ins Hotel, was soll ich denn da?⁶³⁴

⁶³⁰ Gleijeses, *Visions of Freedom*, 327f.

⁶³¹ Unfried, *Instrumente*, 85.

⁶³² van der Heyden, *FDJ-Brigaden*, 112; Unfried, *Instrumente*, 85f.; Interview #4.

⁶³³ Jürgen Leskien, *Ondjango. Ein angolanisches Tagebuch*. Göttern: Pékrol & Sohn, 2014 [1980], 251.

⁶³⁴ Interview #2.

9.3.8 Die Berufsausbildung in den Werkstätten

Die Ausbildung angolischer Arbeitskräfte, fachlicher und politischer „Kader“ hatte für die MPLA-Regierung—die sich des gravierenden Mangels an Fachkräften und erfahreneren „Kadern“ in ihren eigenen Reihen bewusst war—von Beginn an hohen Stellenwert. Insofern verwundert es kaum, dass im Laufe der Jahre auch vonseiten der DDR immer stärker die Ausbildungstätigkeit forciert wurde, für die sich die Freundschaftsbrigaden stark mitverantwortlich zeigten.⁶³⁵ In einer DDR-Publikation zum „Freundschaftsbesuch“ der Staats- und Regierungsdelegation unter der Leitung Erich Honeckers heißt es dazu: „Mit der Ausbildung von Facharbeitern tragen die Freundschaftsbrigaden dazu bei, eine der Hinterlassenschaften des portugiesischen Kolonialismus zu beseitigen: Bis zur Proklamation der Volksrepublik besaß kein einziger Angolaner einen Facharbeiterbrief.“⁶³⁶

Dies ist zwar nur schwerlich vorstellbar, doch in der Tat war einer sehr geringen Anzahl schwarzen Angolanern und wohl noch weniger schwarzen Angolanerinnen unter dem kolonialen Regime Portugals ermöglicht worden, eine Ausbildung zu absolvieren.⁶³⁷ Ricardo Soares de Oliveira gibt die Zahl der Hochschulabsolventen 1976 mit „weniger als Einhundert“ an.⁶³⁸ Ebenso vernachlässigt wurde auch die Mittel- und Grundschulbildung. Joachim Becker gibt eine Analphabetenrate von 88 Prozent für Angola zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit 1975 an, Soares de Oliveira spricht von 85 Prozent.⁶³⁹ Während sich die angolisch-

⁶³⁵ Husemann/Neumann, DDR – VR Angola, 169.

⁶³⁶ Meyer/Keßner, Kämpfendes Afrika, 77.

⁶³⁷ Davidson, Portuguese-Speaking, 762f., 777f.

⁶³⁸ „[E]m 1976, havia menos de uma centena de licenciados no país.“ Ricardo Soares de Oliveira. *Magnífica e Miserável. Angola desde a guerra civil*. Lisboa: Tinta-da-China, 54.

⁶³⁹ Becker, Sozialistische Versuche, 197; Soares de Oliveira, *Magnífica*, 54.

kubanische Zusammenarbeit stark auf den Bildungssektor und auf Alphabetisierungskampagnen konzentrierte⁶⁴⁰, bildete die DDR in ihren Ausbildungsstätten AngolanerInnen in technischen Berufen aus. Im Zentrum „Cabinda“ sollen mehr als 500 junge Menschen zu Schlossern, Kfz-Schlossern und Maurern ausgebildet worden sein.⁶⁴¹ Sowohl in den Werkstätten der „Spezialisten“, als auch in den Werkstätten der FDJ-Brigaden wurden Fachkräfte für die Instandhaltung von Kfz—mit Orientierung auf die DDR-Exporte—ausgebildet. Laut Bericht über die Arbeit der Brigaden aus dem Jahr 1983 galt es auch „technische Kader für die Kaffeeproduktion, die Mechanisierung der Landwirtschaft, das Transportwesen und weitere Vorhaben der wirtschaftlichen Zusammenarbeit heranzubilden.“⁶⁴²

Die Hauptaufgabe in den Werkstätten lag in der Ausbildung von angolanischen Arbeitskräften und der Reparatur von Lkw W50, es wurden aber auch andere Fahrzeugtypen repariert. In zunehmenden Maße, so wird berichtet, befanden sich in manchen Werkstätten darunter auch Fahrzeuge für die namibische Befreiungsbewegung SWAPO, die seit der angolanischen Unabhängigkeit von der MPLA-Regierung unterstützt wurde.⁶⁴³

Nach einer systematischen Auswertung der halbjährlichen Abschlussberichte⁶⁴⁴ der DDR-Werkstattleiter in Lubango, Uíge, Huambo, Gabela, N'Dalatando, Luena, Cabinda und Malanje kristallisieren sich folgende Themen- und Problemfelder heraus: Ersatzteilmangel, Forderung nach mehr DDR-Spezialisten, Probleme mit der „Arbeitsorganisation“ und „Arbeitsdisziplin“ angolanischer ArbeiterInnen, Rufe nach einer besseren Spezialisierung und fundierten Portugiesischausbildung des DDR-Personals.

Ein häufig wiederkehrendes Thema in den halbjährlichen Abschlussberichten der Werkstattleiter ist die schlechte Ersatzteilversorgung. Dabei geht es um zwei prinzipiell unterschiedliche Arten der Versorgung: 1) Garantiegewährleistung mit mitgelieferten

⁶⁴⁰ Hatzky, Kubaner in Angola.

⁶⁴¹ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 114.

⁶⁴² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Eberhard Aurich, Berlin, 1.12.1983, „Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1983 und Maßnahmen für die weitere Arbeit im Jahr 1984“, Bl. 251.

⁶⁴³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Jürgen S., „Halbjahresbericht IFA-Spezialistengruppe Lubango Zeitraum: Mai 1982 – Oktober 1982“.

⁶⁴⁴ Insgesamt handelt es sich um 22 untersuchte Abschlussberichte von Werkstattleitern aus den genannten Einsatzorten, datierend aus den Jahren 1980 bis 1986.

Ersatzteilen als Teil des Verkaufspreises 2) Darüber hinaus sind die angolanischen Werkstattleiter für die Bestellung von DDR-Ersatzteilen aus der DDR zuständig, um die Verfügbarkeit der Ersatzteile und damit die Funktionstüchtigkeit der W50 weiter zu gewährleisten.⁶⁴⁵

9.3.9 Der „Dauerbrenner“ Ersatzteilversorgung

Auch bei den Einschätzungen zur Ersatzteilversorgung variieren die Befunde teils erheblich je nach Einsatzort und Einsatzperiode. Ein Kfz-Elektriker in der FDJ-Brigade in Mulemba (Luanda) beurteilte die Ersatzteilversorgung in der dortigen Werkstatt als sehr gut: es gab viele Neuteile, anders als in der DDR mussten Teile nicht „regeneriert“, also aufgearbeitet werden und das Lager—um das sich die angolanische ENAMA kümmerte—war immer gut bestückt. Teilweise wurde „sehr, sehr viel weggeschmissen, was du hier, in der DDR, nie hättest wegschmeißen dürfen oder wegschmeißen können, das wurde einfach nochmal verwendet und wenn du aus zwei Teilen eins gemacht hast, aber es wurde hier verwendet.“⁶⁴⁶

Abgesehen von dieser lokalen Einschätzung ist der Tenor vorherrschend, dass die Ersatzteilversorgung in den Werkstätten landesweit äußerst unzureichend war. Kontinuierlich und über Jahre bemängelten Werkstattleiter und andere Spezialisten in ihren Berichten die Ersatzteillage. Auch die „Mittag-Kommission“ und die „Staatliche Plankommission“ nahmen sich des Problems des Kundendienstes, des Ersatzteil- und Kadmangels für den Lkw W50 in Angola an—der größte Exportmarkt für W50 auf dem afrikanischen Kontinent.⁶⁴⁷ Nicht selten hatten die verantwortlichen angolanischen Stellen wie ENAMA kein Geld für den ErsatzteilkauF zur Verfügung, es mangelte auch an der Koordination und Kooperation zwischen verschiedenen Zuständigkeitsbereichen.⁶⁴⁸

Doch wenn es heißt, die „[s]chlechte Ersatzteilversorgung sowie die zum Teil qualitativ schlechte Arbeit der angolanischen Kollegen reduziert stark die monatliche Fertigstellung der Fahrzeuge“⁶⁴⁹, so können auch externe Faktoren neben eigene Unzulänglichkeiten

⁶⁴⁵ Interview #3.

⁶⁴⁶ Interview #1.

⁶⁴⁷ Röncke, IFA W50, 93. Für eine detaillierte Auflistung der Exportdestinationen siehe die Tabelle 6 im Anhang dieser Arbeit.

⁶⁴⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Gerd F., Lubango, 17.12.1980, „Abschlussbericht“, Interview #1, #2.

⁶⁴⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Gerd F., Lubango, 17.12.1980, „Abschlussbericht“

verantwortlich gemacht werden. In demselben Bericht ist zu lesen, dass aufgrund der Lehrgänge und der „täglichen Anleitung durch deutsche Kollegen am Arbeitsplatz, einige angolanische Kollegen Reparaturen am IFA ohne jegliche Unterstützung fertigstellen [konnten].“⁶⁵⁰ Ein Teil der angolanischen Kollegen sei bereits in der Lage selbstständig Reparaturen zu verrichten, es wäre „nur noch Nachkontrolle erforderlich.“⁶⁵¹

Vielerorts wurden von den Werkstattleitern auch die schlechten Arbeitsbedingungen für die angolanischen Arbeitskräfte—von etwa 30 bis zu 90 Personen—moniert. Es gäbe kaum Sicherheitsbestimmungen, Essensversorgung der angolanischen Kollegen sei mangelhaft, dazu gäbe es keine Arbeitsbekleidung und Arbeitsschuhe.⁶⁵² In den Werkstätten tätige Brigadisten und spätere IFA-Spezialisten bestätigten derartige Befunde. Viele AngolanerInnen kamen morgens mit leerem Magen in die Arbeit und verließen dann im Laufe des Tages den Arbeitsplatz, um etwas Essbares aufzutreiben.⁶⁵³ Bei den Arbeiten am LKW waren Arbeitsabläufe die Regel, die „in Deutschland so nicht gemacht werden würden“, besonders in Hinsicht auf die Sicherheitsbestimmungen.⁶⁵⁴

Dem angolanischen Werkstattleiter wurde ein *Counterpart* der DDR zur Seite gestellt, die operative Leitung und die letztlich gültige Entscheidungshoheit war jedoch immer dem angolanischen Werkstattdirektor vorbehalten. Dadurch ergab sich das Öfteren Konfliktpotenzial zwischen den „Partnern“. So berichtet der Werkstattleiter aus Uíge, Jürgen S., dass es große Probleme mit Ersatzteilen gäbe, die zwar in Luanda verfügbar wären, der angolanische Werkstattdirektor würde seine Vorschläge aber nicht annehmen; insgesamt sei die Zusammenarbeit mit dem angolanischen Direktor „nicht sehr positiv“, die mit dem angolanischen Werkstattmeister hingegen „recht gut.“⁶⁵⁵ Dass diese Beziehungen stark von der eigenen Positionierung und vorgefundenen Schranken bei der Autoritätsausübung handeln, beweist folgendes Zitat eines handschriftlichen Halbjahresberichts aus Uíge:

Ein weiteres Problem ist, dass der angol. Direktor unsere Vorschläge und Ratschläge nur zögernd annimmt. Seine Mentalität ist, er ist Direktor, er kann alles und weiss alles, was für

⁶⁵⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Gerd F., Lubango, 17.12.1980, „Abschlussbericht“

⁶⁵¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Peter K., Lubango, 6.5.1981, „Halbjahresbericht“

⁶⁵² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Jürgen S., „Halbjahresbericht IFA-Spezialistengruppe Lubango Zeitraum: Mai 1982 – Oktober 1982“; Interview #3.

⁶⁵³ Interview #1 & #3.

⁶⁵⁴ Interview #3.

⁶⁵⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, „Halbjahresbericht 1980“, Uige Manauto 50, 25.3.1981

uns das Problem aufwirft, wie bringen wir ihn auf den richtigen Weg, ohne ihn in seiner Eitelkeit zu verletzen.⁶⁵⁶

Doch Probleme und verortete Mängel existierten den Schilderungen der Werkstattmeister und Interviewaussagen der Brigadisten zufolge auch in der Arbeit mit den angolanischen Arbeitskräften, denen zum Teil mangelhafte Arbeitsdisziplin attestiert wurde.

9.3.10 Probleme in der Ausbildung

In seiner vergleichenden Analyse der Motive und Praktiken der „Solidarität“ von Freundschaftsbrigaden auf Sansibar, Kuba, Mosambik und Tansania identifiziert Eric Burton die Arbeitsdisziplin als Kernproblem der Zusammenarbeit.⁶⁵⁷ Burton destilliert vier Deutungsangebote für als ungenügend erachtete Arbeitsleistungen: 1) Entlohnung und Arbeitslast, 2) kulturelle Eigenheiten oder biologische Differenzen⁶⁵⁸ 3) externe Faktoren wie Hitze, Unterernährung, ungenügende Arbeitsausrüstung und 4) mangelnde individuelle Motivation, die sich zumeist auf das Verhalten der DDR-Akteure bezog.⁶⁵⁹

Dieser Befund besitzt zweifelsohne auch für die Arbeit der Freundschaftsbrigaden in Angola Gültigkeit. Für die mangelnde Arbeitsdisziplin—laut den Interviewpartnern und halbjährlichen Berichten der Werkstattleiter erschienen angolanische ArbeiterInnen nicht selten gar nicht zur Arbeit—wurden von den Interviewpartnern und Brigadeleitern zumeist Deutungsangebote aus den Kategorien 1), 3) oder 4) bemüht. Die Brigadeleiter betonten vor allem externe Faktoren, zu denen noch die ungenügende Versorgung mit Ersatzteilen hinzu kam, wohl auch, um Verantwortlichkeiten zu externalisieren. Dies wird vor allem dann deutlich, wenn es sich um die eigene Verantwortlichkeit zur Erfüllung des aufgetragenen Plansolls handelte. Ein weiteres Erklärungsangebot, das die eigene Ausbildungsarbeit limitierte, war die geringe Schulbildung von nicht wenigen angolanischen Lehrlingen und ArbeitskollegInnen.

Freilich muss erwähnt werden, dass die angolanische Regierung den „Absentismus“

⁶⁵⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, „Halbjahresbericht 1981“, Lorenz, 9.9.1981 [handschriftlich hinzugefügt]

⁶⁵⁷ Burton, Stark abhängig, 4.

⁶⁵⁸ „Die Mentalität der Leute, das ist eben ne Katastrophe ... daran krankt eben der ganze Kontinent.“ Interview #6;

⁶⁵⁹ Burton, Stark abhängig, 14–17.

(*absentismo*)—also das Fernbleiben vom Arbeitsplatz—als gravierendes Problem erachtete. Doch scharfe Verurteilungen des Absentismus auf Parteitag und Reden von MPLA-Eliten vermochten nicht die darunter liegenden strukturellen Probleme zu lösen. Beeinflusst durch den Mangel an Konsumgütern und Dienstleistungen, niedriger Produktivität und künstlich niedrig gehaltenen Gehältern schätzt Inge Tvedten, dass in der postkolonialen Periode rund drei Viertel aller ökonomisch aktiven AngolanerInnen in den Schwarzmarkt (*candonga*) involviert gewesen sind.⁶⁶⁰ Schon in den 1970er-Jahren herrschte in den allermeisten Läden—selbstverständlich bis auf die Shops der regierenden Elite⁶⁶¹—gähnende Leere, viele Güter des täglichen Bedarfs waren für die Bevölkerung nur für horrenden Preise am *candonga* oder durch Tauschhandel zu erstehen. In dem „angolanischen Tagebuch“ von Jürgen Leskien heißt es dazu:

Hauptthema der Gespräche [der Bevölkerung]: Was gibt es hier, was gibt es dort. Für wie viel Zucker bekommt man ein Huhn, wo tauscht man Eier günstig gegen Brot und Brot günstig gegen Fleisch. Typische Gespräche der Notzeit, Nachkriegsgespräche.⁶⁶²

Beschäftigte gingen während der Arbeitszeit Tauschgeschäften nach oder besserten sich die Löhne durch Zusatztätigkeiten auf.⁶⁶³ Da mit den angolanischen Kwanza kaum Konsumgüter eingekauft werden konnten, wurde der Arbeitsplatz zum Zweck der eigenen materiellen Absicherung benutzt:

The fact that nominal wages played such a limited role in ensuring access to consumer goods had the effects that the workplace became primarily a place to accumulate goods in kind and other privileges. Hence, efficiency was extremely low and absenteeism high, which contributed significantly to low production.⁶⁶⁴

Der seit der Unabhängigkeit in unterschiedlicher Intensität schwelende Destabilisierungskrieg des südafrikanischen Apartheid-Regimes und der von Pretoria finanzierten UNITA-Rebellen zerstörte zudem nicht nur weite Teile der Infrastruktur, sondern durch Vertreibung kam die landwirtschaftliche Produktion im Land fast völlig zum

⁶⁶⁰ Tvedten, Angola, 77.

⁶⁶¹ Tvedten, Angola, 73.

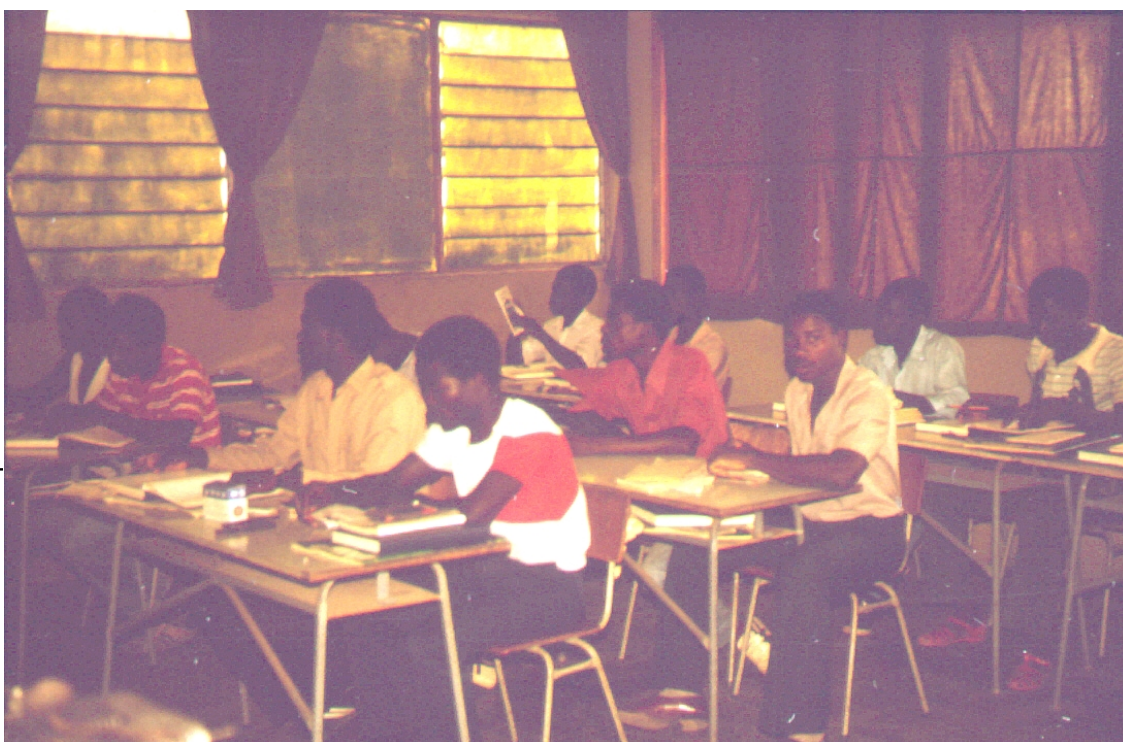
⁶⁶² Leskien, Ondjango, 213.

⁶⁶³ Becker, Sozialistische Versuche, 200.

⁶⁶⁴ Tvedten, Angola, 73.

Erliegen. 1985 litten bereits über eine Million AngolanerInnen Hunger.⁶⁶⁵ Mangelernährung war auch unter den Arbeitskräften in den Werkstätten nicht unbekannt.

Die in den Interviews geschilderten Gründe für die Absenz der angolanischen ArbeiterInnen waren vielfältig: so soll ihnen der Lohn zum Teil gar nicht oder verspätet bezahlt worden sein. Viele hatten weder ordentliches Schuhwerk noch Arbeitskleidung für die Arbeit in der Werkstatt.⁶⁶⁶ Wieder andere, so ein anderer Brigadist, hatten tagelang nichts gegessen und machten sich lieber auf die Suche nach etwas Essbarem für sich und ihre Familien.⁶⁶⁷ Für die Brigaden selbst—ungeachtet ob sie tatsächlich intervenieren hätten wollen—gab es laut den Interviewpartnern kaum Reklamationsmöglichkeiten, um diese strukturellen Missstände zu beheben. Oft führten auch „familiäre Verpflichtungen“ der Lehrlinge zu häufigem Nichterscheinen, ebenso sei laut einem Brigadisten „Marihuana allgegenwärtig gewesen“ und hätte entsprechend mindernde Auswirkungen auf die Produktivität und Anwesenheit der Lehrlinge gehabt.⁶⁶⁸ Weniger Probleme mit Arbeitsdisziplin und mangelnden Einsatz im Rahmen der Ausbildung gab es laut einem Brigadisten in der Militärwerkstatt in Luanda.⁶⁶⁹ Ein Brigadist, der 1986/97 in Lobito die praktische und theoretische Ausbildung zum Mechaniker leitete, attestierte den Lehrlingen einen hohen Arbeitseifer.⁶⁷⁰



665

666

667

668

669

670

Bild 3: Theoretische Lehrausbildung zum Kraftfahrzeugmechaniker in der Werkstatt. Foto: Jru.

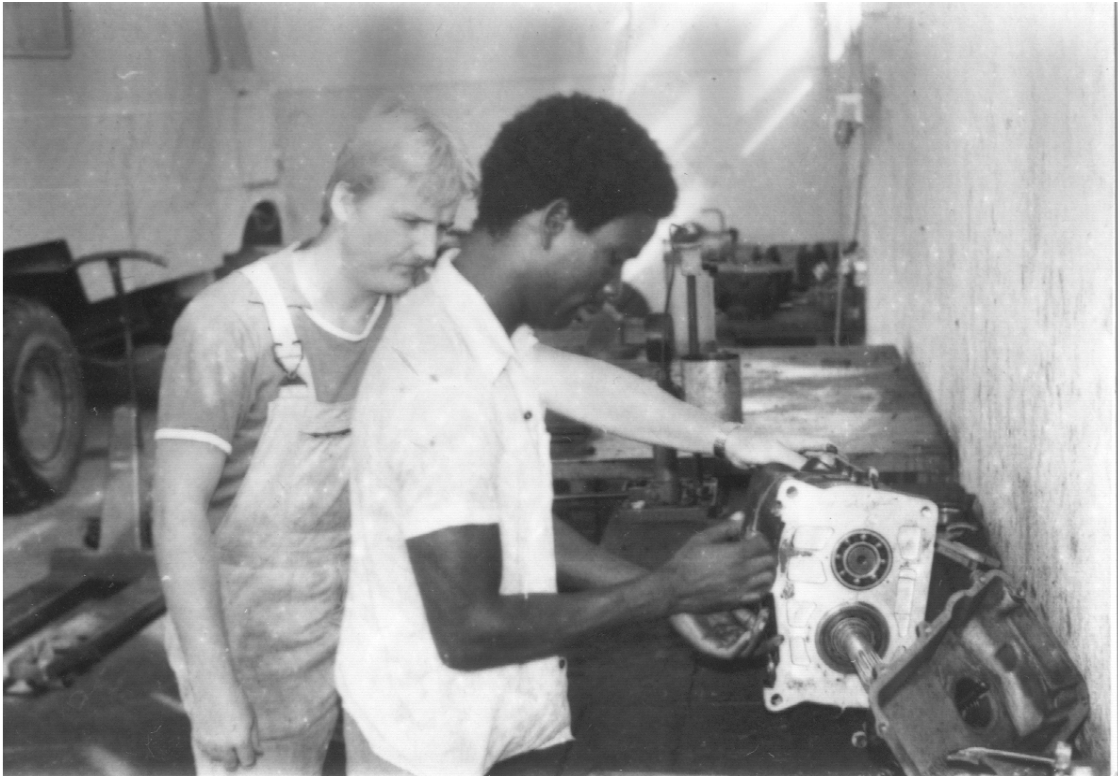


Bild 4: Praktische Lehrausbildung an einem Roburgetriebe in der Werkstatt Viana. Foto: Jru.

Diskussionsstoff im Rahmen der Ausbildung bot auch die Vorbildung der Lehrlinge, von denen viele zu kolonialen Zeiten keine Schule besucht hatten und weder lesen noch schreiben konnten. Nach der Konsolidierung der Macht, halfen Zehntausende KubanerInnen der MPLA beim Aufbau des Bildungssystems um die hohe Analphabetenrate zu senken. Die geringe Vorbildung der angolanischen Lehrlinge wurde besonders in den Anfangszeiten der Brigaden Ende der 1970er-Jahre geäußert. Ein Brigadist, der 1986/87 in der Werkstatt in Lobito angolanische Lehrlinge unterrichtete, berichtete davon, dass alle Auszubildenden des Lesens und Schreibens mächtig waren. Dies mag ein Hinweis darauf sein, dass die von der MPLA-Regierung nach der Unabhängigkeit eingeführte allgemeine Schulpflicht hier bereits Auswirkungen auf die meist jungen Lehrlinge hatte.⁶⁷¹ Im Lichte der geringen Grundkenntnisse bezweifelte so mancher Brigadist inwieweit „Ausbildung“ als passender Begriff für die eigene Arbeit dienen kann:

Und natürlich, nen Blick in die blackbox Elektrotechnik zu bieten—unmöglich, also vor allem ... das ist ja schon für mich, Eletrotechniker, ne schwarze Box so, also wie wie kann man dann jemand so

⁶⁷¹ Interview #4.

helfen ... also was eben gut war, der war [...] einfach n intelligenter Bursche, also der auch handwerklich sehr geschickt war und sehr schnell gelernt hat und auch richtig lernen wollte und so ... aber das hat eben nichts würde ich sagen so wie das wir jetzt so Ausbildung genannt hätten, das ist Quatsch, also das ist überzogen, weil eben die Leute eben manchmal so geringe Schreib- und Rechenkenntnisse hatten.⁶⁷²

Andere AngolanerInnen wiederum sprachen vorwiegend ihre Bantu-Erstsprache wie *Kimbundu*, *Kikongo* oder *Umbundu* und hatten kaum Kenntnisse des Portugiesischen, wodurch die Kommunikation mit den Ausbildern und Kollegen aus der DDR erschwert wurde. Die Portugiesischkenntnisse der FDJ-Brigadisten ließen ebenfalls stark zu wünschen übrig und ermöglichten es kaum, entsprechend ausbildend tätig zu sein. Vor allem in den Anfangsjahren, so erzählten Brigadisten, gab es Ausreisende, die zuvor keinen Sprachkurs⁶⁷³ absolviert hatten.⁶⁷⁴ Bei so manchem Kollegen wurde gar angezweifelt, ob dieser überhaupt jemals in sprachliche Kommunikation mit AngolanerInnen während seines Einsatzes getreten war.⁶⁷⁵ Hier gilt auch wieder, dass die Befunde regional stark variieren. Die Brigaden in den Provinzen, vor allem die „mobilen Brigaden“ waren auf die angolanische (und kubanische) Seite für Aufträge angewiesen und standen dementsprechend in stärkerem Austausch. Für einen Brigadisten, der in N'Dalatando, Camabatela und Golungo Alto Reparatur- und Installationsarbeiten verrichtete, entwickelte sich eine enge Freundschaft mit dem angolanischen Direktor einer Landwirtschaftskooperative—was in diesem Fall vom Brigadeleiter nicht gern gesehen war. Man aß oft gemeinsam zu Abend, unterhielt sich und konnte sich über Probleme austauschen.⁶⁷⁶

Freundschaften solcher Art waren in Luanda weitaus schwieriger, wo man stärker unter Beobachtung stand—bei der Einreise hatten die „Botschafter im Blauhemd“ der zentralen Leitung zusichern müssen, außerhalb der Arbeitszeit keinen Kontakt zu AngolanerInnen zu unterhalten, das sogenannte Kontaktverbot. Den eigenen Pass mussten die Auslandskader

⁶⁷² Interview #2.

⁶⁷³ Der vorbereitende Portugiesischlehrgang dauerte meist 6 oder 8 Wochen mit Ganztagsunterricht, zumindest in den Anfangsjahren Ende der 1970er-Jahre. Ein 1986 ausreisender Brigadist absolvierte gemeinsam mit anderen Reisekadern einen einjährigen Vorbereitungslehrgang mit Sprach-, Politik- und Ideologieschulung. Ob dies später den Standard für entsandtes Personal darstellte, konnte bis dato noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Interview #4.

⁶⁷⁴ Interview #1, #2, #3.

⁶⁷⁵ Interview #3.

⁶⁷⁶ Interview #2.

bei der DDR-Botschaft bis zum Ende des Einsatzes bzw. bis zum nächsten Urlaub hinterlegen, dies sollte die Fluchtmöglichkeiten für DDR-BürgerInnen einschränken.⁶⁷⁷

Doch manche Brigadisten gaben auf das sogenannte Kontaktverbot „keinen Pfifferling“⁶⁷⁸, und man freundete sich nicht nur an, sondern verliebte sich auch. Wenig überraschend hielten die meisten ihre Beziehung geheim, da es mit hoher Wahrscheinlichkeit die Heimreise bedeutet hätte. Denn „Liebesbeziehungen von DDR-Frauen und -Männern mit Einheimischen wurden von der DDR als ‚unsaubere Verhältnisse‘ und ‚moralische Verfehlungen‘ gesehen. Die staatliche gewollte ‚Freundschaft‘ hatte rein platonisch-distanzierter Natur zu sein.“⁶⁷⁹ Berthold Unfried sieht in den Sicherheitsbestimmungen und der Prävention von „Alltagsproblemen“ die strengen Kontaktbestimmungen begründet.⁶⁸⁰ Ungeachtet dessen existierte neben Liebesbeziehungen auch Gelegenheitsprostitution zwischen FDJ-Brigadisten und Angolanerinnen.⁶⁸¹

9.3.11 Disziplinierungsmaßnahmen, Rassismen und Korruption

Der folgende Abschnitt ermöglicht Einblicke in Disziplinierungsmaßnahmen, geschilderte Fälle rassistischen Verhaltens seitens der Brigademitglieder, Liebesbeziehungen zwischen einem Ostdeutschen und einer Angolanerin, sowie die Unterschlagung von landwirtschaftlichem Gerät für einen deutschen Farmer in Angola.

Wie Berthold Unfried konstatiert, sind wir aufgrund der Parteiversammlungen, die auch in den Einsatzländern abgehalten wurden, relativ gut über das Verhalten, den Lebensstil und Alltagsprobleme des entsandten DDR-Personals informiert.⁶⁸² Die Parteiverfahren, die von den Parteiorganisationen angestrengt wurden, entschieden über Konsequenzen von „Disziplinlosigkeiten“ und urteilten über den Reifungsprozess der Auslandskader. Eine ganze Bandbreite von zugeschriebenen Verhaltensweisen galt als „disziplinäre Verfehlung“:

⁶⁷⁷ Interview #1, #2, #3.

⁶⁷⁸ Interview #2.

⁶⁷⁹ Burton, Stark abhängig, 14.

⁶⁸⁰ Berthold Unfried, persönlicher Kommentar, November 2017.

⁶⁸¹ Interview #2; Berthold Unfried, *Scènes de la vie quotidienne des coopérants de la RDA en Afrique: normes de comportement et transgressions*, in: *Coopérants et Coopération en Afrique: circulations d'acteurs et recompositions culturelles*, dossier thématique Outre-Mers, *Révue d'histoire* 384-385/2014, 247-266.

⁶⁸² Unfried, *Instrumente*, 83; Unfried, *Scènes*.

Verstöße gegen das strenge Reglement bezüglich Kontakten mit Nicht-DDR- oder Nicht-NSW-Bürgern, Verhaltensverfehlungen wie Alkoholisierung, sexueller oder kommerzieller Kontakt mit Einheimischen, Schwächen im Bereich ‚sozialistische Menschenführung‘, ‚moralisches Fehlverhalten‘, Verstöße gegen ‚Normen sozialistischer Verhaltensweisen‘ [...], als unwürdig eingestuftes persönliches Verhalten, das geeignet schien, das Ansehen der DDR herabzusetzen, überhebliche und als rassistisch qualifizierte Einstellungen zu den einheimischen Partnern.⁶⁸³

Das Parteikollektiv sollte die DDR-BürgerInnen gemäß den sozialistischen Normen erziehen und legte dabei Zeugnis über individuelle Reifungsprozesse und Verfehlungen des entsandten Personals ab. „Der Einsatz erweist sich hier als Ferment für die Formierung einer ‚sozialistischen Persönlichkeit‘ oder für ihre Desintegration.“⁶⁸⁴

Eine streng vertrauliche „Zusammenstellung von Problemen, die es mit Kadern im Ausland gab“ für die Jahre 1982 und 1983 ermöglicht interessante Einblicke in die von der SED sanktionierten Vorfälle und angewandte Disziplinierungsmaßnahmen. Die Bandbreite der Vorfälle reicht von „sorgloser Umgang mit Lebensmitteln“, „politisch inaktives Verhalten, Disziplinschwierigkeiten“, „Verkauf persönlicher Sachen“ bis zu „grobe Verstöße gegen Kontaktordnung“, „Beleidigung und „grobe Verstöße gegen Sicherheitsbestimmung“.⁶⁸⁵

Das Arsenal der angewendeten Disziplinarmaßnahmen variierte je nach Fallbewertung von Aussprachen innerhalb der Brigade und „Mißbilligungen“ bis hin zu „strengen Verweisen“ und, nicht selten, Rückführungen. Einer Dolmetscherin in Mosambik wurde ein „grober Verstoß gegen Kontaktordnung, der bereits vom Teilstudium in Mocambique vorlag“ angelastet, was als Hinweis auf ein sexuelles Verhältnis gedeutet werden kann. Die Dolmetscherin musste die Heimreise antreten und es erfolgte die „Auswertung an der Humboldt-Universität“.⁶⁸⁶ Ungeachtet dessen, offenbart sich besonders bei der Arbeit der DolmetscherInnen die Widersprüchlichkeit des Kontaktverbots: von der Universität delegiert, galt es für die Studentin größtmöglichen Nutzen aus dem Sprachaufenthalt zu ziehen—gleichzeitig war außerhalb der Arbeitszeit der Kontakt zu Einheimischen von

⁶⁸³ Unfried, Instrumente, 84.

⁶⁸⁴ Unfried, Instrumente, 84.

⁶⁸⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/222333, Heinzjürgen Hagenmüller, „Zusammenstellung von Problemen, die es mit Kadern im Ausland gab (1982 und 1983)“, Berlin, 6. Juni 1983, 3.

⁶⁸⁶ Ebd.

staatlicher Seite unerwünscht.

Interessant ist, dass von den insgesamt 23 aufgezeichneten Vorfällen sich lediglich einer in Angola ereignete, bei dem es sich um ein Vergehen eines SED-Parteisekretärs in Cabinda handelte. Demgegenüber gehen 13 Fälle auf das Konto der Brigaden in Mosambik, die restlichen verteilen sich auf andere Einsatzländer. Woran liegt das?

Am Ende des Dokuments des Zentralrats der FDJ heißt es dazu, dass „Vorkommnisse aus den Brigaden der Freundschaft in Angola nicht enthalten [sind], da diese Fragen vom Ministerium für Verkehrswesen bearbeitet werden.“⁶⁸⁷ Dies ist ein weiterer Hinweis dafür, dass die Brigaden bis 1985 unter der Ägide der verschiedenen Ministerien standen und die Übernahme der politischen und organisatorischen Leitung der „Angola-Brigaden“ durch den Zentralrat der FDJ erst 1985 erfolgte. Davor zeigten sich das Ministerium für Allgemeinen Landmaschinen- und Fahrzeugbau (MALF) sowie das Ministerium für Verkehr federführend. Entsprechende Berichte der Brigadeleiter finden sich daher im Bestand des MfV und in der „Kommission Entwicklungsländer“.

Im ersten Fall handelt es sich um einen Verkehrsunfall mit Todesfolge in N'Dalatando, in den Hans-Peter S.⁶⁸⁸ verwickelt gewesen war. Der „Jugendfreund“ der FDJ wurde „vorzeitig zurückgeführt“, Näheres ist aus dem Bericht nicht zu erfahren, außer dass die meisten der geschilderten Vorkommnisse „ihre Ursache im unausgereiften Verhalten der Genossen [hatten]“ und „in Verbindung mit dem Genuß von Alkohol [entstanden sind]“.⁶⁸⁹ Ein Brigadist, Elektrotechniker in N'Dalatando, schilderte im Interview wie sich seiner Darstellung nach ein folgenschwerer Unfall ereignete—ob es sich dabei um den selben Unfall handelt ist fragwürdig, denn laut dem Interviewpartner handelte es sich um den Brigadeleiter und nicht einen „Jugendfreund“, zudem gab es keine Auswertung des Unfalls.⁶⁹⁰ Der Interviewpartner befand sich im Zeitraum August 1977 bis Sommer 1979 in Angola, der Unfall fand seinen Weg in den Bericht des Ministeriums für Verkehrswesen im Dezember 1980.

Über den Unfallhergang berichtete der Interviewpartner von einem „Brigadeleiter mit Imponiergehabe“, der eine Studentin der Lateinamerikawissenschaften—als Dolmetscherin

⁶⁸⁷ Ebd.

⁶⁸⁸ Vorname und Nachnamenkürzel geändert.

⁶⁸⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12156, MfV, Berlin, o.D. [1980/81], „Protokoll über die 5. Beratung der Arbeitsgruppe ‚FDJ-Brigaden Angola‘“ am 12.12.1980.

⁶⁹⁰ Interview #2.

der Brigaden tätig—beeindrucken wollte. Der Brigadeleiter ließ die unerfahrene Studentin ans Steuer des Fahrzeugs, in dem sich auch angolanische Anhalter befanden. Bei einer Brücke verlor die Studentin die Kontrolle über das Fahrzeug, ein Angolaner starb, mehrere AngolanerInnen wurden schwer verletzt. Laut dem Brigadisten wurde die Studentin schnell außer Landes gebracht, für den Brigadeleiter gab es keine Konsequenzen.⁶⁹¹ Der Brigadist kritisierte, dass die Geschichte von DDR-Seite vertuscht und den Angehörigen keine Entschädigung angeboten wurde, und „damit waren die Angolaner dann alleine mit dem Problem.“⁶⁹²

Die Dolmetscherin, die junge, die war ganz schnell außer Landes geschafft, den Brigadier hat da auch keiner belangt, nix ... gab's keine Auswertung, keine Geschichte, und ... ich weiß nichts davon, dass man den Angehörigen irgendwas gezahlt hat, geholfen hat und das ist für mich auch Rassismus.⁶⁹³

Obleich der Interviewte befand, dass „die meisten da, von denen mit denen ich unmittelbar zu tun hatte, waren nicht rassistisch, nicht mal latent oder irgendwie ... also immer eigentlich freundlich so ... zugewandt so“⁶⁹⁴ stellte der Brigadist das Ansehen der „Botschafter im Blauhemd“ wegen solcher Vorgänge in Frage. Geschockt war der Interviewpartner, der in seiner mobilen Brigade die Leitung übernommen hatte, von dem rassistischen Verhalten eines Kollegen, mit dem er gemeinsam wohnte. Der schwarze angolanische Koch des Brigadeteams wurde von diesem Kollegen häufig beleidigt und schikaniert und traute sich nicht, mit den Brigadisten gemeinsam am Tisch zu sitzen. Schließlich kam es zu einem klärenden Gespräch, in dem der Interviewpartner laut eigener Aussage dem Kollegen mit der Heimreise bzw. damit drohte, bei einer höheren Stelle Bericht über die Vorfälle zu erstatten.⁶⁹⁵

Kein gutes Haar ließ der interviewte Brigadist am „Kontaktverbot“, das die FDJler bei ihrem Einsatz in Angola einzuhalten hatten—„soll mir noch jemand sagen ob's was Absurderes gibt irgendjemand abzuverlangen.“⁶⁹⁶

⁶⁹¹ Interview #2.

⁶⁹² Interview #2.

⁶⁹³ Interview #2.

⁶⁹⁴ Interview #2.

⁶⁹⁵ Interview #2.

⁶⁹⁶ Interview #2.

In einer von einem anderen Interviewpartner geschilderten Episode kam es unter einigen Brigademitgliedern bzw. Spezialisten auch zu „Freundschaftsdiensten“ für Dritte, wo die eigene Verfügungsgewalt über die landwirtschaftlichen Gerätschaften missbraucht wurde. Der Protagonist ist ein älterer, westdeutscher Farmer, der vor der angolanischen Unabhängigkeit in die portugiesische Kolonie gekommen war und eine Angolanerin geheiratet hatte. Die genaue Lage des Guts von „Walter“ wurde von Brigadegeneration zu Brigadegeneration als ein gut gehüteter Tipp weitergegeben.⁶⁹⁷ Fuhr man entlang dieser Route, bot sich ein Stopp bei „Walter“ an, denn „dort war man gern gesehen“ und wurde mit bestem Essen und kühlem Bier verpflegt.⁶⁹⁸ Im Gegenzug wurde „Walter“ dann von manchen der Leute, die dort aus und ein gingen, „versorgt“, „das heißt die haben ihm dann schon mal da ein landwirtschaftliches Gerät da gelassen.“⁶⁹⁹ Erzählt in den Worten des ehemaligen Brigadisten:

Und bei Walter warst du immer gern gesehen, wenn irgendwelche Fahrten waren und bei Walter da gab's dann immer zu essen und zu Bier trinken so und dann biste dann nachher weiter gefahren ... und das war dann immer so ne Überlieferung ... und so wie ich gehört habe, wurde er auch zum Teil auch von den Leuten die dort dann gekommen sind auch versorgt, also die haben ihm dann auch schon mal ein landwirtschaftliches Gerät da gelassen, das fiel ja gar nicht auf, da war ja nichts registriert, das war ja alles ... ja wenn du mit so einem Hänger voll nicht angekommen bist, bist nicht angekommen, da hat auch kein Mensch nach gefragt wo ist er denn? Ne ... das haben sie dann nachher öfter erzählt, dass sie Walter auch öfter mal was gegeben haben.⁷⁰⁰

In diesem Fall leisteten Brigademitglieder oder -leiter offenbar einen „Freundschaftsdienst“ und unterschlugen landwirtschaftliches Gerät zugunsten eines Farmers mit deutschen Wurzeln.

Im letzten Fall, der sich in Luanda abspielte, erfuhr die Brigadeleitung von dem „Vergehen“ eines Brigadisten und drohte mit disziplinären Maßnahmen—zuletzt mit der Heimreise. Bei dem „Vergehen“ handelte es sich um eine Beziehung zwischen einem Ostdeutschen und einer Angolanerin, das eine Missachtung des Kontaktverbots darstellte.

⁶⁹⁷ Jürgen Leskien erwähnt in seinem angolanischen Tagebuch ebenfalls den Besuch bei dem Farmer „Walter“. Siehe Leskien, *Ondjango*, 51f.

⁶⁹⁸ Interview #1.

⁶⁹⁹ Interview #1.

⁷⁰⁰ Interview #1.

Doch der junge Mann mit blonden Locken und Bart—laut Interviewpartner von allen „Jesus“ genannt—zog kurzerhand aus dem Hotel „Katekero“ der Brigade aus und in der Wohnung seiner Freundin ein.⁷⁰¹ Die junge Frau war im Management des Hotels tätig, dort hatte man sich offenbar kennen gelernt. Obwohl dem Brigadisten mehrmals vom Brigadeleiter ans Herz gelegt wurde, dass die Beziehung zu unterbleiben hätte, weigerte sich „Jesus“ der Aufforderung Folge zu leisten, musste aber bis zuletzt nicht vorzeitig die Heimreise antreten.⁷⁰²

Zu Beginn des Abschnitts wurden generelle Disziplinierungsmaßnahmen angeführt, die die Parteileitung ahndeten. Nachfolgend betrachteten wir auf einer Mikro-Ebene von Interviewpartnern geschilderte Episoden vor Ort. Diese handelten von vereinzelt auftretendem rassistischen Verhalten von Brigadekollegen, einer „Missachtung“ des Kontaktverbots und der Unterschlagung von landwirtschaftlichen Geräts durch DDR-Personal.

9.5.12 Bewertungen und Einschätzungen zur Arbeit der FDJ-Brigaden—ein Fazit für Angola

In der Forschung überwiegt ein insgesamt positiver Befund zur Arbeit der FDJ-Brigaden. Laut Bettina Husemann und Annette Neumann gehörte „[d]ie FDJ [...] zu den gesellschaftlichen Organisationen, die einen sehr aktiven Beitrag zur Entwicklungspolitik der DDR geleistet haben“⁷⁰³ Hans-Joachim Spanger und Lothar Brock zufolge leisteten die FDJ-Brigaden „nicht nur praktische, entwicklungspolitisch bedeutsame Arbeit, sondern treten auch als Botschafter ihres Landes und seines marxistisch-leninistischen politischen Systems auf.“⁷⁰⁴ Resümierend konstatiert Ulrich van der Heyden:

Was vom entwicklungspolitischen Engagement der DDR geblieben ist, ist die positive Erinnerung, die die Brigaden der Freundschaft bei den Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika hinterlassen haben, mehr vielleicht als die materiellen Zeugnisse ihres Tuns. Denn die Leistungen der ‚fachlich qualifizierten Brigaden‘ könnten nicht nur als Unterstützung für infrastrukturelle Hilfe abgerechnet werden, sondern vor allem als ‚kostenlose Ausbildungshilfe in Entwicklungsländern‘, was sich heute schwer in Euro oder

⁷⁰¹ Interview #1.

⁷⁰² Interview #1.

⁷⁰³ Husemann/Neumann, DDR – VRA, 169.

⁷⁰⁴ Spanger/Brock, Die beiden deutschen, 220.

Dollar messen lässt.⁷⁰⁵

Demgegenüber ernten ost- und westdeutsche Entwicklungspraxen der „Hilfe zur Selbsthilfe“ (anhand der „dichten Beschreibung“⁷⁰⁶ einer FDJ-Brigade auf Sansibar) in Hubertus Büschels Studie heftige Kritik. „In der Tat wurden die jungen Leute aus der Bundesrepublik Deutschland bzw. der DDR selbst von den kritischen Einheimischen oftmals gelobt für ihren Enthusiasmus, ihre Lebensfreude, ihre interkulturelle Offenheit und ihr Bemühen, sich auf die Verhältnisse wirklich einzulassen.“⁷⁰⁷ Doch „[i]m Konzept der *Hilfe zur Selbsthilfe* lag der von vornherein zum Scheitern verurteilte Versuch, das nicht Planbare planen zu wollen.“⁷⁰⁸

In Eric Burtons Beitrag soll „die Solidaritätspraxis der Freundschaftsbrigaden hingegen weniger nach Erfolg oder Scheitern bewertet werden, sondern nach den Motiven, Deutungen und sozialen Beziehungen gefragt werden.“⁷⁰⁹ Burtons vergleichende Darstellung von FDJ-Brigaden in Kuba, Mosambik, Tansania und auf Sansibar orientiert nicht an einer „technokratischen Messung des Erfolges, die wenig über die Praxis aussagt“. „Erfolge wie auch Scheitern [sind] nicht einfach als Resultat idealistischen Engagements oder asymmetrischer Hilfsbeziehungen, sondern nur durch die Analyse historischer Kontexte, Handlungsspielräume und Grenzen der „Solidarität“ zu verstehen.“⁷¹⁰

In diesem Kapitel habe ich versucht, für meine Darstellungen verschiedene Elemente miteinander zu kombinieren. Mit Vorsicht zu genießende Zahlen zu reparierten Lkw W50, Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen, ausgebildeten AngolanerInnen und geleisteten Arbeitsstunden sollen in dieser Darstellung der FDJ-Brigaden in Angola nicht als reine „technokratische Messung des Erfolges“ dienen, sondern die untersuchten Probleme und Aushandlungsprozesse des Brigadealltag um eine quantifizierbare Basis ergänzen. Schließlich befand sich die MPLA-Regierung unter großem wirtschaftlichen Druck—in vielen Sektoren war das Produktionsniveau von 1973 auch Ende der 1970er-Jahre bei Weitem noch nicht wieder erreicht worden, es mangelte an allen Ecken und Enden: Lkws, ausgebildete

⁷⁰⁵ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 121.

⁷⁰⁶ Büschel, *Hilfe zur Selbsthilfe*, 48.

⁷⁰⁷ Büschel, *Hilfe zur Selbsthilfe*, 526.

⁷⁰⁸ Büschel, *Hilfe zur Selbsthilfe*, 482.

⁷⁰⁹ Burton, *Stark abhängig*, 3.

⁷¹⁰ Burton, *Stark abhängig*, 25f.

MechanikerInnen und KraftfahrerInnen⁷¹¹, funktionierende Kaffeeschäl- und Verarbeitungsmaschinen oder bei der Stromversorgung von kleineren Kommunen. Die Arbeit der eingesetzten DDR-BürgerInnen leistete—ähnlich der Vielzahl an kubanischen Kooperanten⁷¹²—einen wichtigen Beitrag zur Legitimierung der MPLA, die besonders in wirtschaftlicher Hinsicht in vielen Bereichen versagte. Die FDJ-Brigaden und Spezialisten füllten Lücken, die die MPLA aufgrund des gravierenden Fachkräftemangels vielerorts nicht besetzen konnte.

Wie ich aufgezeigt habe, war die Arbeit des entsandten DDR-Personals auf vielen Ebenen eng verknüpft mit den angolanischen Kaffeelieferungen in die DDR und den Industrieexporten aus Ost-Berlin nach Angola. Die Brigademitglieder und SpezialistInnen halfen nicht nur bei der Kaffeeernte und -verarbeitung, sondern gingen daran, ein Werkstattnetz in verschiedenen Regionen Angolas für den DDR-Exportschlager W50 aufzubauen. Bemerkenswerterweise verrichtete das DDR-Personal seine Arbeit in einer fortwährenden Kriegssituation, die von 1975 bis zum Anfang des neuen Millenniums währte und somit die DDR und den Zusammenbruch des sowjetischen Weltsystems überdauerte. Unter Einbeziehung der Verhandlungsprotokolle werde ich den Einsatz der FDJ-Brigaden und DDR-Spezialisten als ein bedeutendes Motiv, das die Regierungseliten der MPLA zur Beibehaltung des Kaffeetauschhandels bewog.

Von der angolanischen Führungsriege der MPLA gab es in den Verhandlungen mit der DDR nämlich durchgängig Lob für die FDJ-Brigaden. Im Rahmen der 2. Tagung des GWA DDR/Angola im Juni 1978 fanden erstmals Verhandlungen über die Verlängerung des Einsatzes der Brigaden statt. Im Verhandlungsprotokoll heißt es dazu:

Die tatkräftige Unterstützung der DDR, die der MPLA im Kampf um die Befreiung des Landes sowie zur Abwehr der fortgesetzten imperialistischen Aggressionsakte gewährt wurde, findet die hohe Wertschätzung des Politbüros der MPLA-Partei der Arbeit. Die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ sowie der Berater und Spezialisten aus der DDR sei ein Beweis internationalistischer Solidarität und Beispiel und Ansporn für die angolanischen

⁷¹¹ Neues Deutschland berichtete im August 1979: „In der Base Uige werden gegenwärtig erstmals in Angola Mädchen als LKW-Fahrerinnen ausgebildet.“ in: „Die Blauhemden helfen in Angola. Beitrag der Solidarität von FDJ-Brigaden im tropischen Afrika.“ ND, 15.8.1979.

⁷¹² Hatzky, Kubaner in Angola.

Werkstätigen, insbesondere der Jugend.⁷¹³

Die beiden Vorsitzenden des GWA lobten die FDJ-Brigade in der Kaffeeprovinz Uíge „als eindrucksvolle Manifestation der Verbundenheit beider Völker“. In Uíge hätten die „angolanischen Genossen sowie die sowjetischen und kubanischen Berater [...] eine hohe Meinung über die politisch-ideologische Wirksamkeit, die fachlichen Leistungen und die Einsatzbereitschaft unserer Genossen.“⁷¹⁴ Spätere Verhandlungsprotokolle mit hochrangigen MPLA-PolitikerInnen führen die Einschätzungen in ähnlichem Wortlaut fort.⁷¹⁵ Der angolanische Landwirtschaftsminister soll darum gebeten haben, Zusammenarbeit mit den FDJ-Freundschaftsbrigaden weiter auszubauen.⁷¹⁶

Die positiven Einschätzungen beschränkten sich nicht auf die nationale Regierungselite. Auch auf der lokalen Ebene gab es häufig Lob für die „Internationalisten der Tat“. So soll der ENAMA-Direktor der Provinz Uíge auf einer Beratung aller ENAMA-Direktoren voller Stolz von den Leistungen „seiner“ Brigadisten erzählt haben.⁷¹⁷ Über Lob vom ENAMA-Direktor in Uíge berichtet auch das Brigadetagebuch vom Einsatzjahr 1982/83.⁷¹⁸

DDR-intern gab es besonderes Lob von der SED-Parteileitung für das „Kollektiv“ in Gabela durch das „geschlossene kollektive Auftreten und die Entwicklung vielfältiger eigener Initiativen“.⁷¹⁹ Diese eigenen Initiativen inkludierten eine täglich mehrstündige Fahrt mit dem Brigade-Wassertankwagen zu einer Thermalquelle, um das kommunale Krankenhaus mit Trinkwasser zu versorgen, die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Kinderheim, freiwillige

⁷¹³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Wolfgang Rauchfuß an Günter Mittag, Berlin, 26.6.1978, „Information über die 2. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses (GWA) Deutsche Demokratische Republik/Volksrepublik Angola in der Zeit vom 21. bis 14.6.1978“, Bl. 233.

⁷¹⁴ Ebd. 234f.

⁷¹⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Albrecht an Mittag, Berlin, 12.2.1981, „Information über Verhandlungen in der VR Angola in Vorbereitung der 4. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VRA in der Zeit vom 5.-11.2.1981“, Bl. 103.

⁷¹⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57609, „Vorlage der Kommission Entwicklungsländer“ vom 24.09.1980.

⁷¹⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57609, „Vorlage der Kommission Entwicklungsländer“ vom 24.09.1980.

⁷¹⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20213 – Brigadetagebuch der FDJ Brigade "Comandante Dangeraux" in Uíge ca. September 1982-Juni 1983.

⁷¹⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57609, „Vorlage der Kommission Entwicklungsländer“ vom 24.09.1980.

Arbeitseinsätze, etc.⁷²⁰ In Lobito und N'Dalatando hingegen wurde die „fachliche und politische“ Unerfahrenheit der Leitungskader und die „nicht ausreichende Ausprägung der Kollektivität“ problematisiert. Gravierende Unzulänglichkeiten bestünden weiterhin bei der ungenügenden Vorbereitung und Auswahl der „Kader“, und bei den „Umstrukturierungen im Arbeitsprozess“ in Uíge und N'Dalatando. Insgesamt herrsche eine geringe Sprachverständigung und ein Mangel an Dolmetschern.⁷²¹

Die vor allem anfangs mangelnde Sprachausbildung des entsandten DDR-Personals und das ihnen von der Regierungspolitik der SED auferlegte Kontaktverbot können in der Tat als äußerst problematische Aspekte bei der Effektivität und der Integration der DDR-BürgerInnen in das lokale Umfeld gedeutet werden. Die „Botschafter im Blauhemd“ hatten nicht nur eine zweifache Mission—das Ansehen der DDR zu erhöhen und fachlich als „Freunde“ die jungen Nationalstaaten tatkräftig zu unterstützen—, sondern ihnen wurde auch ein Kontaktverbot aufgebürdet. Dies galt theoretisch für alle Kontakte nach der Arbeitszeit und besonders im Fall von Liebesbeziehungen bzw. sexuellen Verhältnissen drohte eine sofortige Heimreise.

Anhand der verschiedenen Kapitel wurde aber auch deutlich, dass die Einschätzungen zu den Brigaden—genauso wie die Lebens- und Arbeitsbedingungen sowohl zeitlich als auch regional stark variierten. Insgesamt lobte die MPLA-Parteiführung den Einsatz der FDJ-Brigaden in hohen Tönen und bestand kontinuierlich auf eine Verlängerung der Einsatzzeit. Interessanterweise wurde im Dezember 1987 von den angolanischen VerhandlerInnen die Forderung erhoben, zukünftig nur mehr Kaffee zu liefern, sollte die DDR Angola bei Produktion, Aufkauf und Transport von Rohkaffee unterstützen. Waren die Brigaden ursprünglich mit ebendieser Zielstellung ins Leben gerufen, hatte die Berufsausbildung Ende der 1980er-Jahre den zentralen Platz eingenommen und die angolanische Führung hatte offenbar die ursprüngliche Ausrichtung der FDJ-Brigaden vergessen. Die Arbeit der Brigaden im Kaffeesektor musste von der DDR in den Verhandlungen mit der Regierung wieder verstärkt hervorgehoben werden.⁷²² Letztlich waren 1988 immer noch fünf Brigaden in

⁷²⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20215 – Brigadetagebuch der FDJ Brigade "Hoji ya Henda" in Gabela ca. März 1983 – Juni 1983 // 6. Einsatzjahr.

⁷²¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57609, „Vorlage der Kommission Entwicklungsländer“ vom 24.09.1980.

⁷²² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1010, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 16.12.1987, „Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der

Angola im Einsatz, mehr als doppelt so viele wie in den nächst gereihten Ländern Nikaragua (2), Äthiopien (2) bzw. Tansania (2).⁷²³

Im Rahmen dieses Kapitels habe ich auch versucht, die verschiedenen Einsatzbereiche und Tätigkeitsfelder der FDJler und SpezialistInnen in Angola sowie deren Lebensbedingungen und Handlungsstrategien zu rekonstruieren. Dabei ging es vor allem in den Ausbildungsprogrammen der Werkstätten immer auch um den Transfer von Wissen und bestimmten Arbeitsregimen—„sozialistisch leben, lernen und arbeiten“⁷²⁴. Wie stark politisiert die Arbeit der Brigaden in der Praxis tatsächlich war, habe ich kaum herausfinden können. Die Berichte der Brigadeleiter zeugen von einer starken sozialistischen Rhetorik, ebenso die „Kampfprogramme“ der Brigaden. In den Interviews hingegen spielten „auslandsinformativische“ Wandzeitungen, Parteisitzungen und der Wettbewerb für das „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ und des „Roten Ehrenbanner des ZK der SED“ eine untergeordnete Rolle. Diese Abwertung der politischen Bedeutung, die der Arbeit vor Ort zukam, mag aber auch durch heutige Legitimationszwänge oder Verdrängung verursacht sein. Ein Interviewpartner betonte auch die Diskrepanz in der Bedeutung des Politischen zwischen den „Zentralratsbrigaden“ und der „Spezialistenbrigade“ des IFA-Kombinats.

Ebenfalls untersucht wurden die Organisationsstrukturen zur Entsendung, Entlohnung und das „Alltagsleben“. Wichtig war mir zu zeigen, dass aufgrund der kurzen Vorbereitungszeit für „Angolas Brigaden“ bei einigen Kriterien Abstriche gemacht wurden. Fachlich qualifizierte Leute mochten entweder den Wehrdienst noch nicht abgeleistet haben, oder waren gar im „Verbindungskreis“ eines Dissidenten—letzten Endes durften sie ausreisen. Die kurze Vorbereitungszeit führte auch zu anderen Mängeln auf beiden Seiten: die angolansische Seite tat sich schwer mit der Bereitstellung von adäquatem Wohnraum und einer Grundverpflegung für das DDR-Personal, die verantwortlichen Stellen in der DDR wiederum bereiteten besonders in den ersten Jahren die Auslandskader sprachlich kaum auf ihren Einsatz vor.

Der Alltag der entsandten DDR-BürgerInnen gestaltete sich je nach Einsatzort sehr

FDJ; Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft im Jahre 1988“, Bl. 34.

⁷²³ Siehe Tabelle 2 in Kapitel 9 zum Einsatz der FDJ-Brigaden.

⁷²⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20213, FDJ-Freundschaftsbrigaden Basis Uige, Uige, 29.10.1982, „Wettbewerbsprogramm der Freundschaftsbrigade Uige zur Erringung des Titels ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘ sowie des Kampfes um ein ‚Rotes Ehrenbanner des ZK der SED‘“, unpag.

unterschiedlich. Die Werkstattbrigaden waren abgesehen von der Arbeitszeit deutlich stärker vom Kontakt mit der Bevölkerung abgeschieden als die „mobilen Brigaden“ in der Provinz. Hier konnte es auch zu angolanisch-ostdeutschen Freundschaften und Beziehungen kommen, obwohl sich die Brigadisten bewusst waren, dass dies von der Parteileitung gar nicht gern gesehen wurde und mit einer Heimreise geahndet werden konnte. Insgesamt verhinderten die rigorosen Kontaktverbote mit Einheimischen außerhalb der Arbeitszeit und die nach innen orientierte Konzeption des Brigadekollektivs eine engere „Völkerfreundschaft“.

Die Ausbildungsprogramme in den Werkstätten für die AngolanerInnen schätzten die FDJler und Spezialisten ambivalent ein. Im Rahmen einer als hoch eingeschätzten Abwesenheitsrate gab es fleißige, wissbegierige Lehrlinge, die unter Anleitung Motoren reparieren konnten und auch AngolanerInnen, die ihre Facharbeiterausbildung in der DDR absolvierten um danach selbst in Angola Lehrlinge ausbilden zu können. Doch insgesamt bescheinigten DDR-Entsandte der späten 1970er- und frühen 1980er-Jahre dem Gros der Lehrlinge ein „äußerst geringes Bildungsniveau“, das dementsprechend die Möglichkeiten bei der Ausbildung limitierte—wie einige Zitate illustrierten. Bei einer kolonial geerbten Analphabetenrate von rund 90 Prozent für Angola zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit 1975 vermag ein solcher Befund speziell für die ersten Jahre auch nicht zu verwundern.

Als Dauerbrenner neben dem Ersatzteilmangel entpuppte sich die mangelnde Arbeitsdisziplin, die den angolanischen Lehrlingen bescheinigt wurde. Dafür wurden eine Vielzahl an Erklärungen bemüht—keine Lohnauszahlung, fehlende Arbeitskleidung, „familiäre Verpflichtungen“, Hunger und auch ein „allgegenwärtiger Marihuanakonsum“. Einige Berichte erachteten die fehlende Konstituierung einer freiwilligen („sozialistischen“) Arbeitsdisziplin als historisch bedingt durch die kolonialen Erfahrungen mit Zwangsarbeit.

In fachlicher Hinsicht—besonders bei der Wartung und Reparatur der W50, wie auch der Arbeit der „mobilen Brigaden“—schätzte ich die Arbeit der Brigaden auf Basis von Archivalien, Interviews und protokollierten Aussagen der Partnerseite als ausgesprochen gut ein. Konfrontiert mit einem persistenten Ersatzteilmangel, einer schlechten Versorgung mit Lebensmitteln und vergleichsweise geringer Bezahlung leisteten die „Botschafter im Blauhemd“ mit ihren vielseitigen Tätigkeiten einen wichtigen Beitrag für den angolanischen

Kaffee- und Transportsektor. Der Aufbau von Reparaturstützpunkten und der Kundenservice von Brigadisten und Spezialisten in den Provinzhauptstädten und ländlichen Regionen bildete ein wichtiges Rückgrat für den angolanischen Fuhrpark, in dem der Lkw W50 fester Bestandteil war.

Zu dem aus den offiziellen angolanischen Stellen und Berichten der BrigadistInnen hervorgehenden hohen Ansehen, das die jungen Männer und Frauen aus der DDR genossen, haben auch die eigenverantwortlichen solidarischen Initiativen auf kommunaler Ebene, die außerhalb der Arbeitszeit auf persönlicher Ebene in den Dienst der „internationalen Solidarität“ gestellt wurden, beigetragen.

10. Angola als Kaffeelieferant – exportierte Versäumnisse und eine „politische Entscheidung“ des Präsidenten José Eduardo dos Santos

Mit den anlaufenden Tauschgeschäften und dem gestiegenen Warenaustausch erhöhten sich auch die Anforderungen an die Handelspartner. Ein häufig wiederkehrendes Thema in den Akten ist die mangelnde Transportkapazität der DDR-Schiffe bzw. generelle logistische Probleme beider Seiten. Dadurch lagen oftmals bereits „vertraglich gebundene“ Kaffeemengen im Tonnenbereich in den Exporthäfen Angolas brach. In der gemeinsamen Zusammenarbeit häuften sich Anfang der 1980er-Jahre—durch wahrnehmbare Selbstkritik vonseiten der DDR—Versäumnisse und Nachlässigkeiten. Unter Bezugnahme auf angolanische Beschwerden ortet Günter Ehrensperger⁷²⁵ in einem Brief an Günter Mittag „schwerwiegende Mängel bei der Gestaltung der politisch-ökonomischen Zusammenarbeit der DDR mit der Volksrepublik Angola“.⁷²⁶ Die Mängel würden das Ansehen der DDR bei führenden Politikern Angolas schädigen. Nach einer Aussprache mit Wolfgang Rauchfuß übernahm dieser als Vorsitzender des GWA persönlich die volle Verantwortung für die Mängel beim Export von Teigwaren, Abtransport von Kaffee aus Luanda, sowie beim Aufbau des Funknetzes in der VR Angola. Seiner Einschätzung nach wogen die Mängel politisch schwer. Rauchfuß beklagte, dass er über kein sicheres Informations- und Kontrollsystem verfügen würde, um rasch auf Probleme reagieren zu können.⁷²⁷

In einer anderen Mitteilung offenbart sich die unzureichende Koordinierung zwischen den beteiligten Ministerien, der „Mittag-Kommission“ und den VEB beim Kaffeeabtransport. So fordert der DDR-Außenhandelsbetrieb „Genußmittel“ vom VEB „Deutfracht/Seereederei“ den Kaffee aus Versicherungsgründen (geringe Lagerungsmöglichkeiten in DDR-Röstereien) nur in kleinen Ladungen zu verschiffen. Laut VEB „Deutfracht/Seereederei“ hingegen sind für kleinere aber dafür häufigere Transporte keine ausreichenden Kapazitäten vorhanden.⁷²⁸

⁷²⁵ Ab 1974 Leiter der Abteilung *Planung und Finanzen*.

⁷²⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Ehrensperger an Günter Mittag, Berlin 20.08.1980, „Vermerk über eine planmäßige Aussprache mit dem Nomenklaturkader des ZK der SED, Genossen Wolfgang Rauchfuß“, Bl. 34.

⁷²⁷ Ebenda, Bl. 34f.

⁷²⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Abteilung Transport- und Nachrichtenwesen an Günter Mittag, Berlin 18.08.1980, kein Betreff, Bl. 40.

Die unzureichende Abstimmung bzw. die konflikthafter Zielstellungen und Interessen der DDR-internen Akteure verzögerten in diesen Fällen den termingerechten Abtransport bzw. Antransport der Waren beträchtlich. Ähnliche Schwierigkeiten traten auch im Falle der für São Tomé bestimmten Exporterzeugnisse auf.

Das heftigste negative Echo rief das von der DDR an Angola gelieferte Funknetz hervor. Es fiel im Sommer 1982 in fast allen Teilprovinzen aus, eine Katastrophe mit drastischen Folgen in Anbetracht des Vordringens südafrikanischer Truppen bis zu 200 Kilometer in das Landesinnere. Ein konsternierter Alexander Schalck-Golodkowski befand: „Die Geduld des angolanischen Partners mit der DDR ist bewundernswert.“⁷²⁹ Folgeaufträge für das Funknetz gingen an Firmen aus dem „Westen“.⁷³⁰

In Anbetracht dieser teils gravierenden Mängel in den Handelsbeziehungen mit Angola scheint es verwunderlich, dass die angolanische Regierung in den Verhandlungen das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ auf Bitten der DDR-VerhandlerInnen für den Zeitraum 1981 bis 1985 weiter aufrecht erhielt und somit der DDR weiter ermöglichte, kostbare Devisen einzusparen. Im Rahmen des vierten GWA wurde der DDR-Seite mit der Unterzeichnung des „Abkommens über die Lieferung von angolanischem Kaffee im Zeitraum 1981-1985“ jährlich rund 11.000 bis 15.000 Tonnen pro Jahr bis 1985 zugesagt, beginnend mit 11.000 Tonnen 1981.⁷³¹

Verbunden mit dem Export eigener LKWs und Industrieanlagen konstatiere ich eine hohe Synergie mit der zusätzlichen Deviseneinsparung und damit eine ausgesprochen „vorteilhafte“ Vereinbarung im Sinne des Kriteriums „beiderseitiger Vorteil“ für die DDR-Seite. Wie wichtig der Kaffeeimport aus Angola für die Volkswirtschaft der DDR war, zeigt sich daran, dass zirka 20 Prozent des Gesamt-Kaffee-Importes der DDR aus Angola eingeführt wurden.⁷³² Beachtet werden muss aber auch, dass der angolanische Robustakaffee qualitativ nicht mit den Kaffeeimporten aus Lateinamerika mithalten konnte und somit nur bedingt weltmarktfähig war. Den angolanischen Motiven für die Entscheidung für den Tauschhandel

⁷²⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 16.08.1982, „Information. Funknetz des Präsidenten der Volksrepublik Angola“, Bl. 152.

⁷³⁰ Ebenda, Bl. 157.

⁷³¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Wolfgang Rauchfuß, Vorlage an die Kommission Entwicklungsländer, Berlin, 26.03.1981, „Bericht und Maßnahmen in Auswertung der 4. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“, Bl. 99.

⁷³² Ebenda, Bl. 118.

nachspürend schätzt Wolfgang Rauchfuß ein:

[D]ie Lieferung von Kaffee nach dem Prinzip Ware-gegen-Ware ist eine *politische Entscheidung* der angolanischen Partei- und Staatsführung mit dem Ziel, die Beziehungen mit der DDR noch enger zu gestalten. In den Verhandlungen wurde erklärt, daß *Kaffee wie Erdöl und Schmelzquarz als strategische Ware normalerweise nur gegen konvertierbare Währung verkauft wird*.⁷³³

Dieter Albrecht vermerkte die Rolle von Angolas Präsident dos Santos:

Als Ausdruck der engen Beziehungen zwischen der DDR und der VRA konnte der Austausch des angolanischen Kaffee gegen Warenlieferungen der DDR angesehen werden, entsprechend dem Prinzip Ware gegen Ware vereinbart werden, *obwohl die VRA Kaffee in alle anderen Länder nur gegen Barbezahlung in KD [konvertierbare Devisen, I.H.] verkauft*. Es wurde mitgeteilt, daß es sich dabei um eine *politische Entscheidung* des Präsidenten, Gen. José Eduardo dos Santos handelt.⁷³⁴

Eine eingeräumte Sonderstellung für die DDR also, sogar vor Kuba?

Wie Christine Hatzky betont, hatten zwar einige Länder aus der sozialistischen Gemeinschaft Kooperationsabkommen mit der MPLA, darunter die Sowjetunion, Jugoslawien, Bulgarien und die DDR. Doch in jeder Hinsicht bewertet sie die zivile Hilfe durch Kuba als die mit Abstand bedeutendste.⁷³⁵ Im Zeitraum zwischen 1975 und 1991 sollen knapp 44.000 zivile Fachkräfte in Angola tätig gewesen sein,⁷³⁶ demgegenüber schätze ich die Anzahl der DDR-Fachkräfte im selben Zeitraum in Angola auf etwa 3000 bis 3500.⁷³⁷ Michael Wolfers und Jane Bergerol zufolge soll Angola der kubanischen Führung sogar Kaffeelieferungen unterhalb des Weltmarktpreises angeboten haben, die Kubaner lehnten dies aber ab und zahlten den Weltmarktpreis.⁷³⁸

⁷³³ Ebenda, Bl. 99, Hervorhebung I.H.

⁷³⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 12.02.1981, „Information über Verhandlungen in der VR Angola in Vorbereitung der 4. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VRA in der Zeit vom 5.-11.2.1981“, Bl. 103, Hervorhebung I.H.

⁷³⁵ Hatzky, Cubans, 153.

⁷³⁶ Hatzky, Kubaner in Angola, 173f.

⁷³⁷ Laut Husemann/Neumann waren in den Jahren 1978, 1980 und 1981 zwischen 200 und 250 Spezialisten in Angola tätig. Nimmt man diesen Schnitt auch für die zweite Hälfte der 1980er-Jahre an, scheint eine Schätzung von 3000 bis 3500 Fachkräften realistisch. Siehe Husemann/Neumann, DDR – VR Angola, 168.

⁷³⁸ Wolfers/Bergerol, Angola, 145.

Wie lassen sich die Motive der angolanischen Seite beim Kaffeehandel mit der DDR eruieren? Welcher Art waren angolanischen Vorteile im Rahmen der „Gegenseitigkeit“ in den (Handels-)Beziehungen zur DDR? Warum orientierte die MPLA darauf, die Beziehungen zur SED enger zu gestalten?

Aufgrund fehlender Darstellungen der angolanischen Seite zu der Beibehaltung des Prinzips „Ware-gegen-Ware“ fällt es mir schwer hier ein differenziertes Urteil zu fällen. Ausschlaggebend waren zweifelsfrei mehrere Faktorenbündel. Neben dem bereits erwähnten, engen politisch-ideologischen Verhältnis der beiden Einheitsparteien SED und MPLA, das sich maßgeblich auf die DDR-Unterstützung für die MPLA während des Unabhängigkeitskrieges stützte, werte ich die Unterstützung Angolas durch die DDR im Bereich der Ausbildung von Facharbeitern⁷³⁹, das „Kaffee-Sofortprogramm“ und die vielfältige Arbeit der FDJ-Brigaden als entscheidend.

Für die zivile Kooperation zwischen Angola und Kuba hat Christine Hatzky in ihren Forschungen einen Modus des „Forderns und Erfüllens“ ausgemacht, der die Dynamik der Kooperationsbeziehung bestimmte. Trotz der Bedeutung der kubanischen Unterstützung für die MPLA lag den Beziehungen ihrer Auffassung nach nicht automatisch ein asymmetrisches Machtverhältnis zugrunde.⁷⁴⁰ Eine ähnliche Einschätzung ließe sich auch für die Kooperationsbeziehungen zwischen Angola und der DDR treffen. Die tatkräftige und direkt mit dem Austausch „Ware-gegen-Ware“ verschränkte Unterstützung des Kaffeeanbaus durch die „FDJ-Brigaden“ wurde der MPLA sehr kurzfristig „gefordert“ und von der DDR „erfüllt“.

Beginnend mit 1977, und seit dem Abkommen in verstärktem Maße, waren FDJ-Brigaden

⁷³⁹ Zu der Facharbeiterausbildung („Ausbildung angolanischer Kader“) findet sich eine—vor allem in Hinblick auf die späteren angolanischen VertragsarbeiterInnen in der DDR—interessante Stelle in einer protokollierten Unterredung zwischen Rauchfuß und Nascimento, die erneut ein „angolanisches Fordern“ suggeriert: „Die VR Angola denkt dabei auch an eine Ausbildung angolanischer Kader in der DDR analog dem Beispiel Mocambique (Ausbildung im Arbeitsprozeß)“. Die DDR nahm die angolanische Vorschläge zur Prüfung entgegen, war aber der Meinung, „daß es ökonomischer sei, die Masse der angolanischen Kader in der VR Angola auszubilden. In der DDR sollten vorrangig Leitungskader und Facharbeiter, die danach in der VR Angola als Meister und Ausbilder wirken, ausgebildet werden.“ Beide Zitate aus SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, *Berlin, 25.3.1980, „Vermerk über ein Gespräch zwischen dem Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates, Genossen Wolfgang Rauchfuß, und dem Minister für Außenhandel der VR Angola, Genossen Lopo do Nascimento“*, Bl. 9.

⁷⁴⁰ Hatzky, *Cubans*, 171.

in den Kaffeeanbaugebieten aktiv und halfen nicht nur bei der Ernte sondern vor allem auch beim Abtransport (mit LKW W50) des Rohkaffees in die Verkaufszentren. Mobile „Brigaden der Freundschaft“ fuhren durch die Provinzen und reparierten Maschinen für das Schälen und Verarbeiten des Rohkaffees. Und auch vor Ort, so bestätigt ein „mobiler Brigadist“, ging man an die Arbeiten, die von den AngolanerInnen an die Brigadisten herangetragen wurden.⁷⁴¹ Mit dem neuen Abkommen im Jahr 1981 wurde diese enge Verknüpfung von „solidarischer Hilfe“ in Form der FDJ-Brigaden und DDR-Außenhandelsinteressen dezidiert betont. Die verschiedenen Instrumentarien der Entwicklungspolitik ermöglichten den DDR-Akteuren diese einander synergetisch „zuarbeiten“ zu lassen um Angolas Kaffeeproduktion weiter aufrecht zu erhalten:

Im Abkommen über den Einsatz der FDJ-Brigaden wurde der direkte Zusammenhang zum Import von Kaffee und zum Export von Kraftfahrzeugen und Landtechnik hergestellt.⁷⁴²

Die Lieferung von LKW W 50 und Landmaschinen aus der DDR im Tausch gegen Rohkaffee erlaubte der MPLA den Engpass an Transportmitteln zumindest etwas zu lindern. Des Weiteren bot die DDR den Vorteil, dass all diese Bereiche miteinander verschränkt waren und einander zuarbeiteten. Die Brigaden halfen bei der Ernte und Reparatur der Kaffeeverarbeitungsmaschinen und reparierten die LKW W 50 und Landmaschinen, die im Tausch gegen den Kaffee ins Land gekommen waren. In zunehmenden Maße fokussierte die Arbeit der Brigaden auf die Ausbildung angolanischer Fachkräfte—KfZ-Mechaniker, Schlosser, Maurer—wenngleich alle meine Interviewpartner davor warnten, die Möglichkeiten der Auszubildenden und der Ausbilder zu überschätzen.⁷⁴³ Ungeachtet dessen, erhielten die Besten von ihnen bzw. Mitglieder der MPLA-Partei oder ihr nahestehenden Organisationen die Möglichkeit in der DDR ein Studium zu absolvieren um nach ihrer Rückkehr ihrerseits als Ausbilder tätig zu sein.⁷⁴⁴ Wie Hatzky für die kubanisch-angolanische Beziehung betont, profitierte die MPLA-Regierung stark von der zivilen Kooperation als Teil

⁷⁴¹ FDJ-Brigadist, Interview #2. Das Spektrum der Arbeiten reichte von der Reparatur von Kaffeeschälmaschinen über Instandsetzung defekter Kühlräume und Generatoren und Anschluss von Haushalten an das Stromnetz.

⁷⁴² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Wolfgang Rauchfuß an Günter Mittag, Berlin, 08.03.1981, „Information über die Ergebnisse der 4. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“, Bl. 99.

⁷⁴³ Siehe Kapitel zu den FDJ-Brigaden in Angola in dieser Arbeit.

⁷⁴⁴ van der Heyden, GDR International, 108.

einer „politisch-militärischen Gesamtstrategie, die der Herrschaftsstabilisierung der MPLA diene.“

Dieser Befund gilt für die gesamte Kooperation mit den sozialistischen Staaten. Ohne die Unterstützung der sozialistischen Länder unter Ägide der Sowjetunion hätte die MPLA dem Druck Washingtons und Pretorias nicht standhalten können. Die Sowjetunion belieferte die MPLA mit schwerem Kriegsgerät und entsandte Militärausbilder; Kuba entsandte Zehntausende SoldatInnen, um den Angriffen südafrikanischer Truppen und den UNITA-Rebellen, die immer größere Gebiete Angolas kontrollierten, Paroli zu bieten. Indem kubanische Soldaten die Ölförderanlagen und die Handelsschifffahrt sicherten, garantierten sie der MPLA lebensnotwendigen Deviseneinnahmen. Die politische Klasse der MPLA wusste um ihre Rohstoffrente aus dem Ölgeschäft, das kontinuierlich expandierte: bereits 1978 erreichte die Produktion mit 9,6 Millionen Tonnen das Niveau vor der Unabhängigkeit und garantierte dem Staat Einnahmen von 500-600 Millionen US-Dollar.⁷⁴⁵ Garantiertes Deviseneinkommen aus dem Ölreichtum bedeutete für die Regierenden in der MPLA eine höhere Resilienz gegenüber äußeren Faktoren. Wenn auch unter hohen budgetären Anstrengungen, konnte sie dem Destabilisierungskrieg Südafrikas ausharren, während sich die FRELIMO 1984 dem äußeren Druck beugen musste.

Kubanische *internacionalistas* waren im Bildungssektor und zahlreichen anderen Wirtschaftszweigen tätig und zeigten sich für die zaghaften Fortschritte im zivilen Sektor maßgeblich mitverantwortlich. Auch die „komplexen“ ostdeutsch-angolanischen Beziehungen wiesen eine große Bandbreite an Einsatzfeldern auf—neben wirtschaftlichen und bildungspolitischen Unterfangen kooperierten die SED und MPLA auch in kulturellen, politisch-administrativen und sicherheitspolitischen Bereichen.

Unbestreitbar ist aber auch, dass die DDR-Leistungen und Exporte in der unmittelbaren Zeit vor Abschluss des Abkommens über Kaffeelieferungen im Zeitraum 1981-1985 für die angolanische Seite zum Teil ungenügend waren. Transportprobleme, fehlende Ersatzteile und anfangs unzureichender Kundendienst beim LKW W50, gravierende Mängel beim Militärfunknetz warfen nicht das beste Licht auf die DDR-Bemühungen zum „beiderseitigen Vorteil“. Dennoch ging die DDR meist schnell daran, vom Partner mitgeteilte Probleme zu lösen, wie im Falle des Kundendienst der LKW W50 und leitete entsprechende Maßnahmen

⁷⁴⁵ Bhagavan, Angola, 7.

zur Beseitigung ein.

Wiederholt sahen Schlüsselakteure wie Dieter Albrecht die angolanische Bereitschaft für das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ vorrangig in den guten politischen Beziehungen begründet. Als Ausdruck der engen Beziehungen kann der Austausch von angolanischem Kaffee gegen DDR-Waren angesehen werden, obwohl Angola offenbar Kaffee in alle anderen Länder nur gegen Barbezahlung liefert. Albrecht betont, dass ihm mitgeteilt wurde, „dass es sich dabei um eine *politische Entscheidung* [Herv. I.H.] des Präsidenten José Eduardo dos Santos handelt.“⁷⁴⁶ Auch hier wird den „FDJ-Brigaden“ hohe Wertschätzung für ihren Einsatz entgegengebracht.⁷⁴⁷

Ein weiteres mögliches Erklärungsmuster ließe sich mit Anne Dietrichs Argument der schlechten Qualität der Kaffeelieferungen—wie sie ab 1984 auch Alexander Schalck-Golodkowski anführt—herleiten. Nach ihrer Ansicht reservierten afrikanische Erzeugerländer Rohkaffee höherer Qualität für den Verkauf auf dem Weltmarkt, minderwertigere Exporte wurden an die DDR ausgeliefert.⁷⁴⁸ Dies ist schon allein daher gut möglich, da in den verschiedenen Lagerhäusern in Angolas Häfen und in Lagerhallen im Landesinneren verstreut nach Schätzungen mehr als eine Jahresernte brach lag. Paulo Jorge, Provinzkommissar von Kwanza-Norte, schätzt im Jahr 1986, dass allein in seiner Provinz 16.000 Tonnen Kaffee in den Dörfern lagern.⁷⁴⁹ Es ist anzunehmen, dass die Lagerbedingungen nicht unbedingt optimal waren. Dem indischen Ökonom Bhagavan zufolge waren die Exportmengen 1981 und 1982 mehr als doppelt so hoch wie die Produktion, denn alte Lagerbestände machten einen Großteil des exportierten Kaffees aus.⁷⁵⁰ Wie im folgenden Abschnitt zu sehen sein wird, wusste der staatliche Kaffeevermarktungsbetrieb Angolas selbst nicht genau über die Lagermengen Bescheid.

Im Folgenden Abschnitt zeige ich auf, dass beide Partner wechselseitig bereit waren, auf die kurzfristigen Wünsche des anderen einzugehen. Auf die Bitten der DDR-VerhandlerInnen

⁷⁴⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 12.02.1981, „Information über die Verhandlungen in der VR Angola in Vorbereitung der 4. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VRA in der Zeit vom 5.-11.2.1981“, Bl. 103.

⁷⁴⁷ Ebenda, Bl. 103.

⁷⁴⁸ Dietrich, Kaffee in der DDR, 237.

⁷⁴⁹ Becker, Im Visier, 120.

⁷⁵⁰ Bhagavan, Establishing the Conditions, 207.

zur Beibehaltung des devisenfreien Kaffeebezugs per „Ware-gegen-Ware“-Prinzip im Jahr 1981 gab der Präsident Eduardo dos Santos persönlich seinen Segen, wie dieser Abschnitt demonstrierte. Drei Jahre später trat der staatliche Kaffeevermarktungsbetrieb Angolas, *Cafeangol*, an den Chef der Koko, Alexander Schalck-Golodkowski, heran. *Cafeangol* forderte für qualitativ minderwertigen Kaffee Verrechnungspreise⁷⁵¹, die um bis zu 150 Prozent höher lagen, als die DDR außerhalb des Internationalen Kaffeeabkommens gegen konvertierbare Devisen beziehen hätte können. Die DDR entschied dennoch in Hinblick auf die Handelsbilanz die überhöhten Preise zu akzeptieren.

10.1 Zunehmende politische Destabilisierung Angolas und ökonomische Probleme

In den Folgejahren verschlimmerte sich die ökonomische Lage Angolas vor allem in Folge des anhaltenden Destabilisierungskrieges weiter. Das Jahr 1981 kann laut Joachim Becker als Zäsur in der Wirtschaftsentwicklung Angolas gelten; zum einen setzte ein dauerhafter Verfall der Ölpreise ein, der die angolanischen Hartwährungseinnahmen drastisch minderte. Zum anderen stärkte der Amtsantritt Ronald Reagans 1981—einem betont scharfen Gegner der MPLA-Regierung—den militärischen Ambitionen des Apartheid-Regime in Südafrika den Rücken.⁷⁵² Der Republikaner Reagan befand Nixons Entspannungspolitik „naiv“ und die Machtübernahme der MPLA durch sowjetische und kubanische Militärhilfe als „Debakel“.⁷⁵³ Reagan versprach, nach vier Jahren „feeble and hesitant leadership“ des demokratischen Präsidenten Jimmy Carters, die Sowjetunion zurückzudrängen—und zwar dort, wo die USA in den 1970er-Jahren empfindliche Niederlagen erfuhr: Vietnam, Afghanistan, Äthiopien, Zimbabwe, Nikaragua, Grenada und nicht zuletzt Angola.⁷⁵⁴ Die „Reaganites“ und das Apartheid-Regime verstärkten die finanzielle, logistische und militärische Unterstützung für Jonas Savimbis UNITA.⁷⁵⁵

⁷⁵¹ Meinem Verständnis nach handelte es sich bei den erhöhten Kaffeepreisen um Verrechnungspreise, d.h. mit einem höheren Kaffeepreis verbesserte sich das Austauschverhältnis für Angola gegenüber den DDR-Waren. Der US-Dollar wurde nur als Verrechnungseinheit benutzt.

⁷⁵² Becker, Im Visier, 116.

⁷⁵³ Gleijeses, Visions of Freedom, 166.

⁷⁵⁴ Gleijeses, Visions of Freedom, 166f.

⁷⁵⁵ Gleijeses, Visions of Freedom, 176.

Die Hauptanbaugebiete des Kaffees befanden sich zunehmend in der Hand von UNITA-Rebellen bzw. UNITA-freundlichen BäuerInnen.⁷⁵⁶ Aufgrund der kriegesischen Auseinandersetzungen in vielen Gebieten wurden die Pflege- und Erntearbeiten in den Hauptanbaugebieten drastisch eingeschränkt, was ein weiteres Absinken der Produktionsmenge bedingte und somit auch den Export einschränkte. Freilich mangelte es in den staatlichen Kaffeeplantagen an entsprechendem technischen Wissen um Maschinen, Dünger und Verarbeitung. Missmanagement und Inkompetenz der von der MPLA-Regierung eingesetzten ManagerInnen sowie mangelnde Unterstützung der Kaffee anbauenden KleinbäuerInnen und eine Dürre Anfang der 1980er-Jahre waren weitere Faktoren, die den Produktionsrückgang mitverursachten.⁷⁵⁷ Der Krieg belastete auch immer stärker den Staatshaushalt, im Jahr 1984 gingen fast 40 Prozent des nationalen Budgets in den Verteidigungssektor. Viele der ohnehin schon bitter benötigten Fachkräfte in wirtschaftlichen oder sozialpolitischen Positionen wurden in den Verteidigungsbereich eingezogen.⁷⁵⁸

Wie bereits in Kapitel 7 aufgezeigt wurde, waren zu Beginn der 1980er-Jahre die Kaffeeplantagen auf vielen Plantagen der geflohenen SiedlerInnen unwiederbringlich dem Verfall preisgegeben worden. Aufgrund von Ineffizienz war das staatliche Kaffeeinstitut 1981 reformiert worden. Doch der Arbeitskräftemangel blieb ein akutes, ungelöstes Problem. Vor Erlangung der Unabhängigkeit hatten bis zu 120.000 Ovimbundu aus dem zentralen Hochland Angolas die Kaffeekirschen gepflückt, gewaschen, getrocknet.⁷⁵⁹ Bis zur Ernte 1982 wurden lokale BäuerInnen für die Erntearbeiten entlohnt, StadtbewohnerInnen verrichteten „freiwillige“ Arbeit. Doch aufgrund der schwierigen Versorgungslage waren Löhne „praktisch wertlos“, es gab kaum etwas um die Kwanzas zu kaufen, die Bhagavan als „wertlose“ und „mythische“ Währung bezeichnete.⁷⁶⁰ Entsprechend schwierig gestaltete sich deshalb die Anwerbung von LohnarbeiterInnen für die Kaffeeernte.⁷⁶¹ Wie an den Produktionszahlen ersichtlich wird, konnten diese Maßnahmen bei Weitem nicht die 120.000 „KontraktarbeiterInnen“—laut David Birmingham „a form of neo-slavery“⁷⁶²—aus der

⁷⁵⁶ Sommerville, Angola, 141.

⁷⁵⁷ Sommerville, Angola, 130.

⁷⁵⁸ Becker, Im Visier, 116.

⁷⁵⁹ Becker, Im Visier, 119f.

⁷⁶⁰ Bhagavan, Angola: Survival Strategies, 1631.

⁷⁶¹ Becker, Im Visier, 120.

⁷⁶² Birmingham, Angola, 139.

Kolonialzeit ersetzen, eine Mechanisierung der verschiedenen Arbeitsschritte war nicht möglich.⁷⁶³ Die folgende Tabelle illustriert den Produktionsrückgang bei der Kaffeeernte:

Tabelle 4: Kaffeeproduktion und DDR-Rohkaffeeimporte, 1973, 1977–1982⁷⁶⁴

Kaffeeproduktion	1973	1977	1978	1979	1980	1981	1982
in Tausend Tonnen	210,0	68,35	25,17	18,7	36,57	23,87	17,4
Rohkaffeeimporte DDR	–	5,0	7,0	9,12	10,9	11,01	11,8

Im Lichte dieses drastischen Produktionsverfalls von 210.000 Tonnen aus dem Jahr 1973 —dazumal viertgrößter Kaffeeproduzent der Welt⁷⁶⁵— auf 17.400 Tonnen 1982 kam es ab 1984 offenbar zu einem Strategiewechsel bei dem staatlichen Vermarktungsbetrieb für Kaffee, *Cafeangol*. Wie beschrieben, spitzte sich die Lage in Angola auch in anderen Bereichen zu: das Verteidigungsetat kletterte 1984 wegen der Kriegsbelastung auf knapp 40 Prozent des nationalen Budgets und der Ölpreis war weiter im Sinken begriffen.⁷⁶⁶

Laut Schalck-Golodkowski sollte *Cafeangol* in der derzeitigen Lage versuchen, den Maximalpreis zu erzielen. Der staatliche Kaffeevermarktungsbetrieb verlangte nun Preise, die bis zu 150 Prozent über den Preisen liegen, zu denen die DDR außerhalb des Internationalen Kaffeeabkommens in konvertierbaren Devisen einkaufen könne. Zudem seien 80 Prozent der von *Cafeangol* angebotenen Menge in nicht besonderer Qualität (3cc). Laut *Cafeangol* bestünde keine Veranlassung die Preise zu senken, da nach wie vor Käufer vorhanden seien, wie etwa die VR Polen. Außerdem müsse angesichts der militärischen Lage in den Anbaugebieten mit weiteren Rückgängen gerechnet werden. Zur Zeit lägen noch 28.000 Tonnen in Angolas Häfen, über die Bestände im Landesinneren bestehe kein Überblick von Seiten *Cafeangols*.⁷⁶⁷

Ausgehend von der militärischen und ökonomischen Lage in Angola schätzte Schalck-

⁷⁶³ Wolfers/Bergerol, Angola, 144.

⁷⁶⁴ Bhagavan, Angola: Survival Strategies, 1630f; Bhagavan, Establishing the Conditions, 67; Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 29.01.1988, „Informationen zur Entwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit der DDR mit der Volksrepublik Angola und der Demokratischen Republik Sao Tomé und Principe im Zeitraum 1977-1987“, annex 2, Bl. 401.

⁷⁶⁵ Birmingham, A Question of Coffee, 343.

⁷⁶⁶ Hodges, Afro-Stalinism, 134.

⁷⁶⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 28.05.1984, „Entscheidungsvorschlag zum Import von Rohkaffee aus der VR Angola“, Bl. 218.

Golodkowski ein, dass sich ausfallende Rohkaffeeimporte nicht durch andere Waren aufwiegen lassen würden. „Im Interesse der weiteren Reduzierung des bestehenden Aktivsaldos der DDR wird vorgeschlagen, trotz der überhöhten Preise die maximal erhältliche Menge Rohkaffee in der VR Angola zu kaufen.“ Schalck-Golodkowski votierte also dafür, „die stark überhöhten Preise“ von *Cafeangol* zu akzeptieren.⁷⁶⁸ Mit dieser Vereinbarung lukrierte Angola ab diesem Zeitpunkt phasenweise „Vorzugspreise“⁷⁶⁹ von der DDR, die im Laufe der nächsten Jahre dann wieder schrittweise dem Niveau der Weltmarktpreise angeglichen wurden.

In Hinblick auf die exportierte Qualität von äthiopischen Arabica- und angolanischem Robustakaffee vermutet Anne Dietrich, dass die Vermarktungsbetriebe beider afrikanischer Länder den qualitativ hochwertigeren Rohkaffee für ihre Käufer in Devisenländer reservierten.⁷⁷⁰ Im Fall Angolas verkaufte das angolanische Kaffeeinstitut den Löwenanteil der Kaffeeernte über die Londoner Börse, wo er seinen einen Weg zumeist—wie vor der Unabhängigkeit—in die USA fand.⁷⁷¹ Jene USA, in der die Reagan-Administration seit ihrem Amtsantritt die Unterstützung für die UNITA-Rebellen hochgefahren hatte und damit indirekt für den Produktionsrückgang verantwortlich war.⁷⁷² Kleinere Direktverkäufe des Kaffees erfolgten an sozialistische Staaten wie Kuba, Algerien und die DDR, deren entsandtes Personal Angola bei der Warenkette des Kaffees unterstützte.⁷⁷³ Die These von Anne Dietrich, dass Angolas Kaffeeinstitut die Londoner Börse mit einer höheren Qualität belieferte, ist durchaus wahrscheinlich. In die DDR wurde vergleichsweise geringe Qualität geliefert.

Bereits Ende der 1970er-Jahre wurde den neuen Kaffeemischungen aus äthiopischem Arabica- und angolanischem Robustakaffee gemessen am DDR-eigenen Standardisierungswesen ein vernichtendes Zeugnis erstellt, sie erreichten nicht die Mindestqualitätsgrenze von 13 aus 20 Punkten. Infolge wurde Mindeststandard bei der

⁷⁶⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 28.05.1984, „Entscheidungsvorschlag zum Import von Rohkaffee aus der VR Angola“, Bl. 218-220.

⁷⁶⁹ Wie im Kapitel „Ware-gegen-Ware“ beschrieben, galten diese „Vorzugspreise“ dann bei der Verrechnung der Waren über die Sonderkonten, der US-Dollar diente als Verrechnungswährung.

⁷⁷⁰ Dietrich, Kaffee in der DDR, 237f.

⁷⁷¹ Wolfers/Bergerol, Angola, 144f.

⁷⁷² Für die US-amerikanische Unterstützung der FLNA und UNITA siehe u.a. Gleijeses, *Visions of Freedom and Westad*, Global Cold War.

⁷⁷³ Wolfers/Bergerol, Angola, 144f.

Geschmacksbewertung auf 10 Punkte reduziert.⁷⁷⁴ Unbestritten waren die Kaffeelieferungen aus Südamerika von höherer Qualität, Kolumbien und Brasilien exportierten im Gegensatz zu Angola, Äthiopien oder auch den Philippinen nach internationalen Standards—allerdings in aller Regel nur gegen Zahlung in konvertierbarer Währung.⁷⁷⁵

Was die Handelsbilanz DDR-Angola angeht, war das Negativsaldo Luandas durch DDR-Warenlieferungen—Maschinen, Anlagen, LKW W50 und Robur sowie Konsumgüter aller Art—zu Beginn der 1980er-Jahre deutlich angestiegen. Betrug das Negativsaldo 1980 noch 12,1 Millionen US-Dollar, waren es 1982 bereits 66,3 Millionen US-Dollar.⁷⁷⁶ Zur Reduktion des Saldos schlug eine hochrangige SED-Delegation dem angolanische Planungsminister, Lopo do Nascimento, im September 1982 zusätzliche Rohöllieferungen Luandas für Ost-Berlin vor. Intern orientierte die DDR auch auf Erdöl, da „die Hauptanbauggebiete für Kaffee zur Zeit im Einflussbereich der UNITA und FLNA liegen“.⁷⁷⁷

10.2 Angolanisches Rohöl für Ost-Berlin

Angola verlangte für seine Rohöllieferungen für gewöhnlich Devisen. Bereits Ende der 1970er-Jahre hatten DDR-Außenhändler bei Angola nachgefragt, ob die Regierung im Zuge des Tauschabkommens auch Rohöl liefern könnte. Wie Gareth Winrow vermutet, war die DDR speziell seit Beginn der 1980er-Jahre an einer Importsubstituierung für sowjetisches Rohöl interessiert, das die Sowjetunion für die RGW-Länder verteuert und rationiert hatte. Bis dahin hatte sowjetisches Rohöl für die DDR ein hohes Subventionselement inne gehabt, laut Honecker soll die DDR der SU für ihre Öllieferungen nur die Hälfte des Preises auf den „kapitalistischen Märkten“ gezahlt haben.⁷⁷⁸ Nach dem Winter 1979/80 gab die Sowjetunion bekannt, die Menge des Rohöls im nächsten 5-Jahres-Plan für die DDR auf 19 Millionen limitieren zu wollen, wodurch die SED-Regierung rund 5 Millionen zusätzlich importieren

⁷⁷⁴ Dietrich, Kaffee in der DDR, 237.

⁷⁷⁵ Dietrich, Kaffee in der DDR, 238.

⁷⁷⁶ Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 29.01.1988, „*Informationen zur Entwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit der DDR mit der Volksrepublik Angola und der Demokratischen Republik Sao Tomé und Príncipe im Zeitraum 1977-1987*“, annex 2, Bl. 402.

⁷⁷⁷ DY 3023/1464, Schalck an Mittag, Berlin, 18.10.1983, „*Information über den Aufenthalt des Sonderbeauftragten, Genossen Klaus Häntzschel, vom 5.-14.10.1983 in der VR Angola*“, Bl. 189.

⁷⁷⁸ Winrow, Foreign policy, 28.

musste, um den Verbrauch stillen zu können.⁷⁷⁹ An die Daten aus den Statistischen Jahrbüchern angewiesen, berechnete Winrow nicht nachzuweisende Rohöllieferungen („unaccounted“⁷⁸⁰) von über 9 Millionen Tonnen zwischen 1981 und 1985, die die DDR aus Ländern außerhalb des RGW importierte. „[H]ow much of this oil originated from such oil-rich African states as Egypt, Algeria, Angola and Nigeria rather than from Syria, Kuwait and other states including, later, Iran?“ fragt Winrow. Unter Bezugnahme auf die Handelsstatistiken der „Kommerziellen Koordinierung“, die den Außenhandel mit Angola koordinierte, können wir diese Frage nun beantworten.

Bei der 5. Tagung des GWA im Oktober 1983 in Berlin einigten sich die beiden Handelspartner auf eine erstmalige Lieferung von 150.000 Tonnen Rohöl, 300.000 Eisenerz und 13.000 Tonnen Rohkaffee. Laut internen Listen wurden 1983 dann tatsächlich 11.800 Tonnen Rohkaffee (37,1 Millionen US-Dollar) und 100.000 Tonnen Erdöl im Wert von 20 Millionen US-Dollar geliefert.⁷⁸¹ Im Gegenzug sollten 500 LKW W50 und 500 Klein-LKW des Fabrikats Robur nach Angola ausgeschifft werden. Die Erdöllieferungen waren hochbrisant und wurden gesondert behandelt. „Auf Wunsch der angolanischen Seite, die Lieferung von 150 kt Erdöl im Jahre 1984 nicht in den offiziellen Dokumenten zu nennen, erfolgte dazu ein gesonderter Briefaustausch.“⁷⁸² Auch wurde „[a]uf Wunsch der angolanischen Seite [...] vereinbart, daß beide Seiten die Absprachen zur Lieferung von Erdöl vertraulich behandeln.“⁷⁸³ 1983 lieferte Angola 100.000 Tonnen Rohöl, 1984 400.400 Tonnen, 1985 waren es 383.700 Tonnen. Von den 9 Millionen undeklarierten Rohölimporten Ost-Berlins in der Periode 1981-1985 stammten demnach 884.100 Tonnen von den *offshore* Ölfeldern vor Angolas Küste. Bis 1987 summierten sich knapp 1,2 Millionen Tonnen Rohöl im Wert von 207 Millionen US-Dollar (1987).⁷⁸⁴

Nach dem „Rekordjahr“ 1984 mit einem Außenhandelsumsatz von 132 Millionen US-

⁷⁷⁹ Winrow, Foreign policy, 166.

⁷⁸⁰ Für die Tabelle von Winrow siehe Winrow, Foreign policy, 162f.

⁷⁸¹ Für eine genaue Ausweisung der angolanischen Exporte in die DDR siehe Tabelle 7 im Anhang dieser Arbeit.

⁷⁸² DY 3023/1464, Wolfgang Rauchfuß, Berlin, 24.10.1983, „Information über die Ergebnisse der 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“, Bl. 193.

⁷⁸³ DY 3023/1464, Wolfgang Rauchfuß, Berlin, 14.9.1982, „Information über die Ergebnisse des Treffens der Vorsitzenden des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola vom 8.-11.9.1982“, Bl. 180.

⁷⁸⁴ Siehe Tabelle 7 im Anhang.

Dollar (respektive 217 Millionen US-Dollar mit Sonderabkommen) reduzierten sich die Importmengen in den Folgejahren sukzessive. Diese Entwicklung kann durchaus mit der erneuten Intensivierung der Kämpfe in Zusammenhang gebracht werden. Im Jahr 1984 beklagte der angolanische Finanzminister Augusto Teixeira de Matos die sinkende Nahrungsmittelproduktion infolge verstärkter militärischer Aktivitäten und gezielter Zerstörung durch UNITA und südafrikanische Truppen. Besonders in den wichtigen Agrargebieten im Süden des Landes mussten herbe Rückschläge in der Produktion hingenommen werden, dies zeigt sich besonders beim Kaffeeanbau. Im Jahr 1973 betrug der Ernteertrag noch 192.000 Tonnen, 1983 konnten 26.000 Tonnen geerntet werden, im Folgejahr 1984 nur noch 24.000 Tonnen—Tendenz fallend.⁷⁸⁵ Diese Einschätzung deckt sich auch mit den Zahlen der „*International Coffee Organization*“, die einen kontinuierlichen Rückgang der angolanischen Kaffeeproduktion dokumentieren.⁷⁸⁶

Trotz der mannigfaltigen Probleme betonen die „komplexen Länderkonzeptionen“ zu Angola wiederkehrend das hohe ökonomische Potenzial aufgrund des Rohstoffreichtums und die politische Bedeutung Angolas, das zu „den engsten Verbündeten der sozialistischen Staatengemeinschaft auf diesem Kontinent“ gehöre.⁷⁸⁷ Doch ungeachtet der Anstrengungen „progressiver“ Kräfte in den Reihen der angolanischen Regierung sei es nicht gelungen, die ökonomische Zusammenarbeit mit den sozialistischen Staaten insgesamt zu intensivieren. Im Gegenteil, seit 1982 sei der Anteil des sozialistischen Lagers am Außenhandelsumsatz mit Angola in absoluten und relativen Zahlen weiter gesunken. Betrug er 1981 noch 12 bis 15 Prozent, waren es im Folgejahr nur noch rund 8 Prozent.⁷⁸⁸ Mitte der 1980er-Jahre verschärfte sich die Sicherheitslage weiter, dies hatte auch immer stärkere Auswirkungen auf den Einsatz der DDR-Experten und FDJ-Brigaden. Bereits Anfang 1983 mussten die beiden Brigaden aus Malanje und Gabela nach Luanda evakuiert werden. Insgesamt beschränkte sich die Arbeit der Brigaden zunehmend auf den unmittelbaren Umkreis rund um den Einsatzort.⁷⁸⁹ Im

⁷⁸⁵ Somerville, Angola, 141.

⁷⁸⁶ Siehe Auflistung im Anhang.

⁷⁸⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Wolfgang Rauchfuß, Alexander Schalck, Gerhard Beil, Dieter Albrecht, Berlin, 08.12.1983, zur Vorlage an die KEL: „*Aktualisierte Konzeption zur langfristigen Entwicklung der ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Beziehungen der DDR und der VR Angola in Auswertung der Ergebnisse der 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola*“, Bl. 266.

⁷⁸⁸ Ebd.

⁷⁸⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Eberhard/Aurich, Berlin, 1.12.1983, „*Bericht über die*

August 1983 folgte eine weitere Evakuierung der Brigaden in Uíge und N'Dalatando aus Sicherheitsgründen.⁷⁹⁰

Ein ZK-Beschluss vom 27. Februar 1985 forderte, die Sicherheit für die in Angola eingesetzten DDR-Bürger besser zu gewährleisten, um ähnliche Vorfälle wie in Mosambik, wo bei Unango eine Gruppe DDR-BürgerInnen ermordet wurde, zu vermeiden.⁷⁹¹ In einigen Gebieten mussten weitere DDR-Berater zurückgezogen werden.

Im Mai 1985 fanden im Rahmen der 6. Tagung des GWA die Verhandlungen für das Abkommen 1986-1990 statt. Nach DDR-Einschätzung entwickelten sich die ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit im Zeitraum 1981-1985 „stabil und kontinuierlich“⁷⁹². Die grundlegende Strategie bei den Verhandlungen für das Abkommen bis 1990 änderte sich wenig. Beim Rohstoffimport kamen immer größere Mengen an Erdöl als Kompensation für die Produktionsausfälle beim Kaffeeanbau hinzu, darauf zielend eine annähernd ausgeglichene Zahlungsbilanz zu gewährleisten. Die Maßnahmen sahen vor, das Exportvolumen von rund 50 Mio US\$ 1984 auf rund 100 Millionen US\$ im Jahr 1990 zu steigern, und zwar „vorrangig mit Waren, die nicht gegen KD verkäuflich sind“.⁷⁹³ Gleichzeitig sollte die VR Angola die Bevölkerung der DDR mit wichtigen Rohstoffen versorgen. In den Dokumenten vor dem „Gemeinsamen Wirtschaftsausschuss“ ist zu lesen, dass die Partei- und Staatsführung Angolas „seit geraumer Zeit“ versuchen würde, die Wirtschaftsbeziehungen

Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahre 1983 und Maßnahmen für ihre weitere Arbeit im Jahr 1984“, Bl. 260.

⁷⁹⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Eberhard/Aurich, Berlin 5.12.1984, „Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahre 1984 und Maßnahmen für die weitere Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahre 1985“

⁷⁹¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1004, Jänicke an Albrecht, Berlin 31.5.1985, Anlage, „Entwürfe der Hauptdokumente für die 6. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“, Bl. 12.

⁷⁹² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1004, Rauchfuß/Schalck/Albrecht/Gädt, Berlin 3.5.1985, Vorlage an die KE, „Entwürfe der Hauptdokumente für die 6. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“, Bl. 55.

⁷⁹³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1004, Günter Mittag, Berlin, 21.5.1985, Vorlage an die KE, „Entwürfe der Hauptdokumente für die 6. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“, Bl. 54. Siehe auch: Ulrich van der Heyden, Es darf nichts passieren! Entwicklungspolitisches Engagement der DDR in Mosambik zwischen Solidarität und Risiko, in: Matthias Voß (Hg.), Wir haben Spuren hinterlassen! Die DDR in Mosambik. Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse aus drei Jahrzehnten, Münster: Lit, 2005, 278-313.

mit den sozialistischen Ländern auszubauen—die Praxis sah aber, wie oben dargestellt, anders aus.⁷⁹⁴ Aus diesen diskursiven Strategien—immerhin befand sich Angola seit 1985 unter vermehrtem Druck des IWF und der Weltbank „Strukturanpassungen“ vorzunehmen⁷⁹⁵—speiste sich wohl auch die Hoffnung der DDR-VerhandlerInnen, trotz der finanziellen Probleme Angolas den Absatz der eigenen Exporterzeugnisse auf 100 Millionen US-Dollar zu erhöhen. Für Zeitraum 1986-1990 wurde mit Angola die Lieferung von jährlich 10.000 Tonnen Rohkaffee, 200.000–300.000 Tonnen Erdöl und 600-900 Tonnen Schmelzquarz vereinbart. Das aus Angola importierte Erdöl wurde vollständig gegen konvertierbare Devisen vermarktet und leistete so einen bedeutenden Beitrag für die DDR zur Erwirtschaftung von kostbaren Devisen.⁷⁹⁶

Was die WTZ im Abkommen 1986-1990 betraf, blieb Angola mit einigem Abstand das „Haupteinsatzgebiet“ der FDJ-Brigaden: Von insgesamt 16 „Brigaden der Freundschaft“ in zehn Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas waren im Jahr 1987 weiter fünf FDJ-Brigaden in der VR Angola im Einsatz.⁷⁹⁷ Anhand der Aufgaben wird erneut die Synergie der entsandten Experten und Freundschaftsbrigaden mit den eigenen Exporterzeugnissen deutlich, wie sie bereits ausführlich in Kapitel 9 ausgeführt wurde. Nach dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ sollten weiterhin Angolaner als Fachkräfte und sukzessive selbst als Ausbilder fungieren. Die ausgegebenen Ziele:

- Qualifizierung angolanscher Arbeitskräfte in technischen Berufen zur Instandhaltung von LKWs, Landmaschinen und Kaffeeaufbereitungsanlagen
- Verbindung der exportierten Reparaturwerkstätten Landmaschinen und LKWs als „Hardware“, die FDJ-Brigaden als „Software“ neben DDR-Experten vor Ort.

⁷⁹⁴ Ebd., 53.

⁷⁹⁵ Hatzky, Kubaner in Angola, 189.

⁷⁹⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1005, Wolfgang Rauchfuß, Alexander Schalck, Gerhard Beil, Dieter Albrecht, Oskar Fischer; Berlin 17.03.1986, Vorlage an die KE, *„Konzeption und Maßnahmen zur langfristigen Entwicklung der ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der VR Angola für den Zeitraum 1986-1990“*, Bl. 323, 325. Siehe auch Unfried, Cuban Cyle, 81.

⁷⁹⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1010, Aurich, Erhard, Berlin, 5.12.1987, zur Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, *„Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1987 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1988“*, Bl. 42.

Gute Absolventen der Berufsausbildungszentren der FDJ-Brigaden hatten mitunter die Möglichkeit, ihr Lehrmeisterstudium in der DDR zu absolvieren. Nach der Qualifikation erfolgte die Rückkehr an die Zentren mit dem Ziel der Übergabe der Verantwortlichkeiten bei dem Ausbildungsprozess.⁷⁹⁸ Hinzu kommt die in dieser Phase geäußerte Verknüpfung der Solidaritätsleistungen des Solidaritätskomitees mit den ökonomischen Interessen der DDR. Deren Fokus solle auf den Schwerpunkten der wirtschaftlichen Zusammenarbeit liegen und durch gezielten Einsatz die Exportinteressen der DDR unterstützen.⁷⁹⁹

In politischer Hinsicht hob das Quartett aus Schalck-Golodkowski, Beil, Albrecht und Fischer weiterhin das hohe Vertrauen und die Zufriedenheit vonseiten der MPLA für die SED und DDR hervor: „Sie [die MPLA, I.H.] bewertet die ökonomische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten als beispielhaft für die Beziehungen zwischen einem sozialistischen und einem Entwicklungsland.“⁸⁰⁰ Die MPLA bekenne sich zum Marxismus-Leninismus und würde sich weiterhin dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft verschreiben. Damit nehme sie in der „internationalen Klassenauseinandersetzung“ einen wichtigen Platz ein. Die VRA unterhalte mit den sozialistischen Staaten enge Bündnisbeziehungen und unterstütze aktiv deren politische und militärische Interessen.⁸⁰¹

10.3 Ein neuer wirtschaftspolitischer Kurs der MPLA-Regierung

Doch entgegen der wie Mantra wiederholten Einschätzungen verringerten sich die Handelsvolumina in der Folgezeit sukzessive. 1986 rangierte die DDR noch auf dem 6. Platz der Handelspartner Angolas, im Folgejahr kam es zu einem starken Einbruch. Das Jahr 1987 wies somit das geringste Volumen seit 10 Jahren auf. Ein Faktor für diese Entwicklung kann in der desaströsen Situation Angolas festgemacht werden: durch den Erdölpreisverfall (Reduzierung der angolischen Deviseneinnahmen gegenüber 1985 um knapp die Hälfte), erhöhten Ausgaben für Verteidigung (760 Mio US\$) und Schuldendienst (560 Mio US\$)

⁷⁹⁸ van der Heyden, FDJ-Brigaden, 108.

⁷⁹⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1005, Wolfgang Rauchfuß, Alexander Schalck, Gerhard Beil, Dieter Albrecht, Oskar Fischer; Berlin 17.03.1986, Vorlage an die KE, „Konzeption und Maßnahmen zur langfristigen Entwicklung der ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der VR Angola für den Zeitraum 1986-1990“, Bl. 350.

⁸⁰⁰ Ebd., Bl. 322.

⁸⁰¹ Ebd., Bl. 320f.

verschlechterte sich die ökonomische Lage 1986 drastisch. Die Auslandsverschuldung stieg von 3,2 Mrd. US\$ im Jahr 1985 auf 5 Mrd. US\$ Ende 1986.⁸⁰²

Neben hohen Aufwendungen für die Landesverteidigung verzehrte der Schuldendienst rund ein Drittel der Devisenausgaben. Von den Auslandsschulden bestanden zirka zwei Drittel der rund fünf Milliarden US\$ bei den sozialistischen Ländern, doch die ökonomische Abhängigkeit dominierten die kapitalistischen Player, mit denen rund 90 Prozent des zivilen Handels abgewickelt wurden.⁸⁰³ Ein Großteil der Auslandsschulden Angolas entfiel auf militärisches Gerät aus der UdSSR. Der italienische Historiker Piero Gleijeses verzeichnet mit Verweis auf sowjetische Quellen Waffenlieferungen im Wert von rund 6 Milliarden US-Dollar zwischen 1976 und 1988. Angola bezahlte 10 bis 15 Prozent dieser Lieferungen in bar, die restliche Summe wurde als Kredit vergeben, der bis zum Ende der Sowjetunion nicht beglichen wurde.⁸⁰⁴

Ab 1985 forderte die kapitalistische Staatengemeinschaft, orchestriert durch IWF und Weltbank, von Angola marktwirtschaftliche Reformen und eine Abkehr der Planwirtschaft als Bedingung für neue Kredite. Diese „Strukturanpassungsprogramme“ hatten eine Inflationsreduktion und die Verbesserung des Staatshaushaltes zum Ziel.⁸⁰⁵ Am zweiten Parteikongress der MPLA, ebenfalls im Jahr 1985, hatte bei den hohen Entscheidungsträgern der Partei einen Bewusstseinswandel in Richtung marktwirtschaftlicher Reformen eingesetzt, doch die tatsächliche Implementierung verzögerte sich bis 1987.⁸⁰⁶ Die Implementierung der „Strukturanpassungsprogramme“ hatte als direkte Konsequenz auch die Reduktion der Handelsvolumina mit sozialistischen Staaten zur Folge. Anfang 1988 lancierte die angolansische Regierung ein „Programm der ökonomischen und finanziellen Sanierung“.

Die Finanzierung dieses Programms war stark von ausländischen Kreditgebern und

⁸⁰² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1007, Wolfgang Rauchfuß, Alexander Schalck, Berlin 14.11.1986, Vorlage an die KE, „Vorschläge für die Weiterführung der ökonomischen Zusammenarbeit mit der VR Angola in den Jahren 1987 und 1988 unter den veränderten Bedingungen“, Bl. 278.

⁸⁰³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1011, Rauchfuß, Wolfgang; Beil, Gerhard; Albrecht, Dieter; Berlin o.D. [1988], Vorlage für die KE, „Schlußfolgerungen und Maßnahmen für die Weiterführung der ökonomischen Beziehungen mit der VR Angola in den Jahren 1988 und 1989“, Bl. 44.

⁸⁰⁴ Gleijeses, *Visions of Freedom*, 14.

⁸⁰⁵ Hatzky, *Kubaner in Angola*, 189.

⁸⁰⁶ Tony Hodges, *The Economic Foundations of the Patrimonial State*. In: Patrick Chabal und Nuno Vidal (Hg.): *Angola. The Weight of History*. London: Hurst & Company, 2007, 175–199, hier: 179.

internationalen Finanzinstituten abhängig. Entsprechend einer Mitteilung des Vorsitzenden der angolanischen Seite des GWA konnte Angola ab 1988 aufgrund ihrer niedrigen Exportproduktion (1988: ca. 10.000 Tonnen) keinen Kaffee mehr an die DDR liefern. Per 31.12.1987 betrugen die Zahlungsverpflichtungen Angolas gegenüber der DDR 113 Millionen US-Dollar. Davon entfielen 54,5 Millionen auf das aktuelle Passivsaldo der gegenseitigen Warenlieferungen bzw. Kreditraten für die abgeschlossenen Importverträge für Landmaschinen, LKWs und Anlagen. Aus den kommerziellen Krediten bestanden insgesamt noch DDR-Forderungen von 58,5 Millionen US-Dollar.⁸⁰⁷ In einer der letzten Informationen zu der ökonomischen Zusammenarbeit mit Angola heißt es, dass zur Sicherung der DDR-Forderungen keine weiteren Exportverträge mehr abzuschließen seien.⁸⁰⁸

Für Angolas Bevölkerung verschlimmerte sich die ökonomische Krise 1988 weiter durch den anhaltenden Kriegszustand. Nach der Schlacht bei Cuito Canavale von Jänner bis März 1988, in der kubanische Truppen der südafrikanischen Armee eine empfindliche Niederlage zufügten⁸⁰⁹, berieten Regierungsdelegationen Angolas, Kubas und Südafrikas über einen Truppenrückzug. Im Dezember 1988 wurden nach einigen Verhandlungsrunden Abkommen über den Abzug kubanischer Truppen sowie zur Unabhängigkeit Namibias unterzeichnet. Der Krieg hatte bis dahin die bescheidenen Fortschritte nach der Unabhängigkeit in den verschiedenen Bereichen—Bildung, Gesundheit, Ausbildung von qualifiziertem Personal, Infrastruktur, industrielle Produktivität um einige zu nennen—wieder zerstört.⁸¹⁰

Doch auch nach dem offiziellen Abschwören der MPLA vom Marxismus-Leninismus 1990 und dem Ende des „heißen“ Kalten Krieges war der angolanischen Bevölkerung erst nach der Jahrtausendwende Frieden gegönnt. Mit kurzen Unterbrechungen lieferten sich die Regierungstruppen der FAPLA und die UNITA-Rebellen unter Jonas Savimbi erbitterte Kämpfe bis zu Savimbi's Ermordung 2002. Im Jahr 1996 schrieb der US-amerikanische

⁸⁰⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck, Berlin 29.01.1988, „*Information über die Entwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit der DDR mit der Volksrepublik Angola im Zeitraum 1977-1987*“, Bl. 399.

⁸⁰⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Dieter Albrecht, Berlin 10.11.1988, „*Information über die Gespräche in der Volksrepublik Angola in der Zeit vom 2. November 1988 – 9. November 1988*“, Bl. 414.

⁸⁰⁹ Für eine detaillierte Darstellung der Schlacht um Cuito Cannavale siehe Gleijeses, *Visions of Freedom*.

⁸¹⁰ Hatzky, Kubaner in Angola, 281.

Journalist Karl Maier:

Welcome to Angola, home of the worst war in the world, a massive international relief effort, white mercenaries, black megalomaniacs, diamond smuggling, arms dealing and record numbers of amputees, like Deofina, so many *mutilados* that it seems the country has spawned a new species of limbless human beings. It is also a land of natural treasures and a people of humbling determination. Doctors and teachers who earn the equivalent of a six-pack of beer a month, if they are paid, truck drivers who risk their lives on every run, street-market women who must constantly evade police-turned-robbers just to make a sale. Angola is the new world order in its purest form, a nasty stain left over by the Cold War which has proved almost impossible to remove.⁸¹¹

⁸¹¹ Maier, *Promises and Lies*, 17.

11. Kakaoimporte aus São Tomé und Príncipe – sãotomeische Initiative für Festpreise

Nach einer Reise einer DDR-Delegation unter der Leitung von Horst Sindermann im Dezember 1977 lief der Kakaohandel mit dem kleinen Inselstaat São Tomé und Príncipe an. Während des Aufenthalts von Sindermann übergab die DDR als Geschenk eine Geburtshilfestation an den Inselstaat und besuchte die nationalisierten Kakaoplantagen. In den Unterredungen trug die Regierung von São Tomé und Príncipe erste Wünsche an die DDR heran: eine Anlage zur Kakaoverarbeitung; die Lieferung von zwei Fischkuttern und der Ausbau einer kleinen Werft samt Ausbildung von entsprechendem Fachpersonal; Errichtung einer allgemeinen mechanischen Werkstatt mit Fachkräfteausbildung; Lieferung eines Küstenmotorschiffes und Errichtung einer Kühlkette für die Fischverarbeitung.

Im Jahr 1978 wurden 500 Tonnen, im Folgejahr 1979 300 Tonnen Kakao in die DDR geliefert. Mit dem im März 1979 abgeschlossenen „Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Demokratischen Republik von São Tomé und Príncipe über kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit“ sollte die Zusammenarbeit vertieft und erste Vertragsabschlüsse für DDR-Anlagenexporte realisiert werden. Doch es traten infolge der Vereinbarung bereits die ersten Probleme auf: zum einen konnte der Warenaustausch über den Seeweg nicht sicher gestellt werden, es musste erst ein geeigneter Frachtdienst innerhalb der DDR gefunden werden. São Tomé und Príncipe besaß aufgrund der geringen Größe keinerlei Handelsflotte.

Zum anderen gestaltete sich der Verhandlungsprozess zäh und langwierig. Der Sonderbeauftragte Häntzschel brachte zwar den Vertrag zur Errichtung einer Ziegelfabrik 1979 unter Dach und Fach, doch die Verhandlungen über weitere Anlagen zogen sich in die Länge. Die Realisierungsmöglichkeiten und Konditionen für die Errichtung einer Kakaoverarbeitungsanlage, Brauerei, Ölfabrik sowie einer Mühlenanlage wurde weiterhin geprüft und verhandelt. Aufgrund der bereits erfolgten Kakaolieferungen aus São Tomé und Príncipe wies die DDR im Dezember 1979 ein Passiv-Saldo von 7,1 Millionen VM (rd. 1, 4 Millionen US-Dollar) auf und drängte die sãotomeischen VerhandlerInnen auf weitere Vertragsabschlüsse für DDR-Exporte, um ihre eigene Zahlungsbilanz verbessern zu können.⁸¹²

⁸¹² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin

Wie im Kapitel über den Austausch „Ware-gegen-Ware“ beschrieben worden ist, erfolgte die Verrechnung der Rohstoffe mit sofortiger Wirkung, während die ersten Raten der Kreditabkommen für Anlagen, Maschinen und andere Erzeugnisse der metallverarbeitenden Industrie schrittweise fällig wurden. Im Rahmen dieser Handelspraxis entstanden für die DDR anfangs zumeist Passivsalden, die mit Exportverträgen für DDR-Erzeugnisse rasch abgebaut werden sollten—die DDR orientierte stark auf eine ausgeglichene (oder positive) Zahlungsbilanz im Handel mit Ländern wie Angola und São Tomé und Príncipe. Da die Regierung auf São Tomé aus DDR-Sicht auf die ostdeutschen Angebote nicht einging, stoppte die DDR den Kakaoimport 1979.⁸¹³ Doch bereits Ende des Jahres glaubte man in der DDR, die Gründe für die schleppenden Verhandlungen gefunden zu haben. Laut einem Jahresbericht der DDR-Handelsvertretung auf São Tomé und Príncipe aus dem Dezember 1979 waren die „konterrevolutionären Kräfte im Ministerium für Industrie, Handel und Fischfang konzentriert.“ „Sie versuchten alles, geregelte Beziehungen zu den sozialistischen Ländern zu unterbinden, Angebote zu hintertreiben und sie den kapitalistischen Staaten, insbesondere Portugal, Frankreich und der EWG zuzuspielen.“⁸¹⁴ Diese Einschätzung war eng mit den turbulenten innenpolitischen Entwicklungen und der Regierungsumbildung auf dem Inselstaat São Tomé und Príncipe verbunden.

11.1 Innenpolitische Turbulenzen

Die Jahre 1978 und 1979 verliefen für die von Präsident Manuel Pinto da Costa geführte MLSTP-Regierung auf São Tomé und Príncipe innenpolitisch äußerst turbulent. Anfang des Jahres 1978 wurde einigen Sãotomesern—darunter ein Kommandant der nationalen Streitkräfte FARSTP und das Politbüromitglied José Fret Lau Chong—vorgeworfen, als „Agenten des Imperialismus“ ein Attentat auf den Präsidenten Pinto da Costa zu planen. Die Angeklagten fassten Gefängnisstrafen bis zu 22 Jahren aus, José Fret wurde freigesprochen.⁸¹⁵

21.12.1979, *Information über die Reise des Sonderbeauftragten, Genossen Häntzschel, nach der Demokratischen Republik von Sao Tome e Principe in der Zeit vom 3.-10.12.1979*, Bl. 217, 223.

⁸¹³ Für eine Auflistung der DDR-Importmengen Kakao siehe die Tabelle 10 über den Warenaustausch im Anhang.

⁸¹⁴ PA AA MfAA-M1-C6171, Handelsvertretung der DDR in der DRSTP, São Tomé, 20.12.1979, *Jahresbericht für 1979 der Handelsvertretung der DDR in der DRSTP*, Bl. 3.

⁸¹⁵ Seibert, Comrades, 142.

Das MLSTP-Regime verbreitete infolge der Verhaftungen ein Klima der Paranoia; aus Angst vor einem Putschversuch verständigte Präsident Pinto da Costa wegen „unbekannten Schiffen mit starken Suchlichtern“ und „unbekannten Flugzeugen“ im nationalen Luftraum sogar den UN-Sicherheitsrat und die Afrikanische Union.⁸¹⁶ Wie Gerhard Seibert aufzeigt, war die Angst des sãotomeischen Präsidenten vor einem Putsch durch die Entwicklungen in der Region befeuert worden: im Jahr 1977 hatte bereits in Benin und Kongo-Brazzaville ein *coup d'état* stattgefunden und im März 1977 revoltierte eine Fraktion der MPLA unter der Führung von Nito Alves vergebens gegen Präsident Agostinho Neto.⁸¹⁷

Pinto da Costa wandte sich mit seinen Bittgesuchen um militärische Unterstützung auch an die lusophonen afrikanischen Staaten. Im März 1978 entsandten Guinea-Bissau (100) und Angola (1.500) Soldaten nach São Tomé und Príncipe. Nach dem Putschversuch in Angola hatte Präsident Agostinho Neto bereits 1978 seinen Premierminister Lopo do Nascimento entlassen um seine persönliche Macht zu stärken. Im April 1979 setzte der sãotomeische Präsident Pinto da Costa den selben Schritt. Der amtierende Premierminister, Miguel Trovoadá, wurde zum Minister für Handel, Kooperation und Tourismus degradiert.⁸¹⁸ Trovoadá, der in Lissabon studiert hatte, galt als „moderat“ und war mit der Stationierung der angolanischen Truppen nicht vollends einverstanden. Zudem befürwortete er in wirtschaftlicher Hinsicht eine engere Orientierung auf die westlichen Industrieländer, besonders Frankreich.⁸¹⁹

Im August 1979 führte die MLSTP-Regierung eine Volkszählung auf den beiden Inseln São Tomé und Príncipe durch. Weite Teile der Bevölkerung verstanden diese als Versuch, die Zwangsarbeit wieder einzuführen.⁸²⁰ Laut DDR-Handelsvertretung nutzten „konterrevolutionären Elemente unter Miguel Trovoadá“ die geplante Volkszählung zu einem „gefährlichen Staatsstreich“. „Unter den Losungen ‚Das Volk wird gezählt, um verkauft zu werden‘, ‚Weg mit Pinto da Costa‘, ‚Schluß mit den Beziehungen zur Sowjetunion, Kuba und den sozialistischen Ländern‘ gelang es [...] erhebliche Teile der Bevölkerung gegen die Maßnahmen der Regierung zu mobilisieren.“⁸²¹ Seibert betont, dass der Mangel an

⁸¹⁶ Seibert, Comrades, 143.

⁸¹⁷ Seibert, Comrades, 143f.

⁸¹⁸ Seibert, Comrades, 144f.

⁸¹⁹ Seibert, Comrades, 145.

⁸²⁰ Seibert, Comrades, 146.

⁸²¹ PA AA MfAA-M1-C6171, Handelsvertretung der DDR in der DRSTP, São Tomé, 20.12.1979, „Jahresbe-

Konsumgütern und der sinkende Lebensstandard der Bevölkerung in Anbetracht der äußerst schwierigen wirtschaftlichen Lage die Unzufriedenheit schürte. Es folgten in manchen Landesteilen zweitägige Demonstrationen gegen die Regierung. Trovoada wurde der Mitwisserschaft von Attentatsplänen beschuldigt, die in Verbindung mit den Demonstrationen standen.⁸²² Trovoada wurden aus der Partei ausgeschlossen und ohne Gerichtsverhandlung⁸²³ inhaftiert. Präsident Pinto da Costa entließ ihn am Unabhängigkeitstag 1981 auf internationalen Druck aus der Haft und Trovoada flüchtete ins Exil.⁸²⁴ Ähnlich wie in Angola erfolgte nach dem Putsch eine „Säuberungskampagne“ im Land, mit dem Ziel „schädliche Mitglieder“ der Partei zu „eliminieren“.⁸²⁵ Der Jahresbericht der DDR-Handelsvertretung auf São Tomé begrüßte diese „konsequenten Maßnahmen der Stabilität der Befreiungsbewegung und ihrer systematischen Entwicklung zur Avantgardepartei (Rektifizierungsperiode).“⁸²⁶

Die politischen Umwälzungen innerhalb der MLSTP führten in den folgenden Jahren zu einer stärkeren Konzentration der politischen Macht in Präsident Pinto da Costas Händen. Obwohl Pinto da Costa das Land mit einer „eisernen Faust“ regierte, kam es immer wieder zu Protesten, die von der Regierung niedergeschlagen wurden—wie die von secessionistischen Bestrebungen begleitete Revolte auf Príncipe im Dezember 1981 wegen Hunger der Bevölkerung.⁸²⁷ Im Januar 1981 hatte die Ausweisung dreier portugiesischer Geschäftsleute eine diplomatische Krise mit Portugal provoziert. Diese mündete in einer teilweisen Wirtschaftsblockade durch Portugal und darauf folgenden Protesten wegen Konsumgütermangel auf São Tomé und Príncipe.⁸²⁸

Nach Einschätzung Gerhard Seiberts handelte es sich bei der Auseinandersetzung

richt für 1979 der Handelsvertretung der DDR in der DRSTP, Bl. 2.

⁸²² Seibert, Comrades, 146f.

⁸²³ Laut Gerhard Seibert verweigerte Präsident Pinto da Costa eine drohende Gerichtsverhandlung Trovoadas weil er ein ehemaliger Freund war. Die Mutter Pinto da Costas war eng mit der Mutter von Trovoada befreundet und bat ihren Sohn um die Freilassung Trovoadas. Siehe Seibert, Comrades, 148.

⁸²⁴ Seibert, Comrades, 147-149.

⁸²⁵ „To purge its ranks of noxious members“, zit. n. Seibert, Comrades, 147.

⁸²⁶ PA AA MfAA-M1-C6171, Handelsvertretung der DDR in der DRSTP, São Tomé, 20.12.1979, *„Jahresbericht für 1979 der Handelsvertretung der DDR in der DRSTP“*, Bl. 3.

⁸²⁷ Seibert, Comrades, 151.

⁸²⁸ Seibert, Comrades, 151.

zwischen Präsident Pinto da Costa und dem früheren Premierminister Trovoada neben einem persönlichen Machtkampf zweier Aspiranten auch um eine politische Richtungsentscheidung: Trovoada stellte sich gegen planwirtschaftliche Ansätze und Vorhaben zur Verstaatlichung des Binnenhandels.⁸²⁹ Am 6. Dezember 1979 erfolgte eine Umbildung der MLSTP-Regierung mit der die Weichen für einen „radikaleren“ Kurs gestellt wurden.⁸³⁰ Carlos „Ito“ Braganca Gomes wurde zum Minister für Industrie, Handel und Fischfang bestellt. Der „Sonderbeauftragte“ der DDR, Klaus Häntzschel, schätzte die Berufung von Gomes als politisch günstig für zügige Zusammenarbeit ein; ein Urteil, das von den Botschaftern der UdSSR und Kubas geteilt wurde.⁸³¹ Im bereits erwähnten Bericht der Handelsvertretung wird Gomes ein gutes Zeugnis ausgestellt:

Er [Carlos Braganca Gomes] ist als ein progressiver fortschrittlicher Kader der MLSTP bekannt, der gemeinsam mit dem Minister für Planung, Henrique da Costa (Bruder des Präsidenten), für eine eindeutige Orientierung der sozialistischen Länder sorgt.⁸³²

Die Handelsvertretung ortete auch in der internationalen Politik der letzten Monate des Jahres 1979 eine stärkere Hinwendung zu den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft.⁸³³

11.2 Die „allgemeine Wirtschaftskrise des kapitalistischen Systems“: neue Impulse für die Handelsbeziehungen

Im Jahr 1979 liefen die Handelsabkommen zwischen São Tomé und Príncipe und der Volksrepublik China aus. Mit einem möglichen Lieferstopp chinesischer Waren konfrontiert, meldete die Regierung von São Tomé und Príncipe gegenüber der DDR Bezugswünsche für Grundnahrungsmittel wie Mehl, Fleisch und Milchpulver an. Der sãotomeische Präsident

⁸²⁹ Seibert, Comrades, 149f.

⁸³⁰ Seibert, Comrades, 148.

⁸³¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 21.12.1979, *„Information über die Reise des Sonderbeauftragten, Genossen Häntzschel, nach der Demokratischen Republik von Sao Tome e Principe in der Zeit vom 3.-10.12.1979“*, Bl. 222.

⁸³² PA AA MfAA-M1-C6171, Handelsvertretung der DDR in der DRSTP, São Tomé, 20.12.1979, *„Jahresbericht für 1979 der Handelsvertretung der DDR in der DRSTP“*, Bl. 3.

⁸³³ PA AA MfAA-M1-C6171, Handelsvertretung der DDR in der DRSTP, São Tomé, 20.12.1979, *„Jahresbericht für 1979 der Handelsvertretung der DDR in der DRSTP“*, Bl. 4.

Pinto da Costa persönlich appellierte bereits im Dezember 1979, kurz nach der Regierungsumbildung, an die DDR:

Seitens des Präsidenten, Pinto da Costa, wurde direkt die Frage gestellt, ob die sozialistischen Staaten bei einem Lieferstop[p] seitens Chinas und Portugals die entstehenden Lücken schließen können. Nach seiner Meinung würde die DDR alles produzieren, was Sao Tomé [sic!] benötige und Sao Tomé sei nicht größer als ein Kreis in der DDR.⁸³⁴

Die DDR verlangte für die 1979 (seit zwei Jahren) in Verhandlung befindlichen Anlagenobjekte wie der Keramikfabrik oder Ziegelei „Sofortbezahlung“ im Clearing um ihr Passiv-Saldo zu verringern. Dem wiederum entgegneten die sãotomeischen VerhandlerInnen, dass das derzeitige Guthaben nicht ausreichen würde, um die Raten der zukünftigen Anlagen und Objekte zu bezahlen. In letzter Konsequenz stoppte die DDR wie erwähnt den Bezug von Kakao im Dezember 1979.⁸³⁵

Etwa eineinhalb Jahre später, anlässlich der 2. Tagung des „GWA“, bat die sãotomeische Seite die DDR im April 1981 um Unterstützung bei der Abwehr der Auswirkungen der „allgemeinen Wirtschaftskrise des kapitalistischen Systems“ und den daraus resultierenden Risiken für die DRSTP. Die ständig fallenden Exportpreise für das Hauptexportprodukt Kakao, bei gleichzeitigem Ansteigen der Preise für die notwendigen Importe haben nach Einschätzung der Regierung Auswirkungen auf die Zahlungsbilanz, die São Tomé und Príncipe nicht mit eigenen Kräften lösen könne.⁸³⁶ Der Vorsitzende der sãotomeischen Delegation für den „GWA“, Fausto Soares da Vera Cruz, gab an, als einzigen Lösungsweg zur „Sicherung der ökonomischen Unabhängigkeit“ die Erweiterung der Beziehungen mit den sozialistischen Ländern zu sehen. So sollten gegenseitige Ex- und Importe zu Festpreisen realisiert werden, die auf durchschnittlichen Weltmarktpreisen beruhten. Die Festpreise würden dazu dienen, konjunkturelle Schwankungen und inflationäre Tendenzen zu neutralisieren und sollen deshalb für einen Zeitraum von 5 Jahren vereinbart werden. Bei einem Anstieg der Kakaopreise würde der von der DDR zu zahlende Preis bis zu 15 Prozent

⁸³⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 21.12.1979, *„Information über die Reise des Sonderbeauftragten, Genossen Häntzschel, nach der Demokratische Republik von Sao Tome e Principe in der Zeit vom 3.-10.12.1979“*, Bl. 219.

⁸³⁵ Ebd., 222.

⁸³⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 10.04.1981, *„Information zur weiteren Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen Republik von Sao Tome e Principe“*, Bl. 236.

steigen.⁸³⁷

Diese diskursiven Strategien der Parteiführung mit dem Zweck, engere wirtschaftliche Verflechtungen mit dem sozialistischen Block herzustellen, müssen in Hinblick auf die drastisch fallenden Weltmarktpreise für Kakao und der exorbitanten Abhängigkeit der saotomeischen Wirtschaft von diesem *cash crop* bewertet werden. Kakao blieb das mit Abstand wichtigste Exportgut für die Devisengenerierung und fiel in den 1980er-Jahren nie unter die Marke von 80 Prozent der Gesamtexporte.⁸³⁸ Eine demonstrativ vorgetragene „Hinwendung“ zur sozialistischen Staatengemeinschaft sollte unter Ausnutzung der Systemkonkurrenz günstigere Bedingungen für die eigenen Kakaoexporte erlösen. Für die Gewährung von Festpreisen, die Linderung gegen sich stetig verschlechternde „Terms of Trade“ versprochen, eigneten sich zudem aufgrund ihrer Außenhandelsstruktur und ideologischen Anspruchs die sozialistischen Länder. Von gewinnorientierten Unternehmen kapitalistischer Länder konnte man nicht erwarten, Waren über über dem Weltmarktpreis zu beziehen.⁸³⁹

Eine ähnliche Strategie und externe Faktoren bemerken wir bei Ghanas Kakaoexporten in die Sowjetunion in den 1960er-Jahren, die ebenfalls über das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ abgewickelt wurden. Präsident Kwame Nkrumah versuchte die weltpolitische Konstellation zu seinen Gunsten zu nutzen und oszillierte mit seinen Angeboten für große Industrieprojekte zwischen „Ost“ und „West“. Bei der „Hinwendung“ Ghanas zur Sowjetunion spielten laut Oscar Sanchez-Sibony drei Faktoren eine Rolle: der (stark fallende) Weltmarktpreis für Kakao, die ghanaischen Produktionskapazitäten und die gestiegene sowjetische Nachfrage. Die Unabhängigkeit Ghanas als Alternative zu den internationalen Kaffeebörsen Londons oder New Yorks hingegen ermöglichte der Sowjetunion den Bezug von Kakao ohne Einsatz von „harter Währung“, während Ghana trotz fallender „Terms of Trade“ Maschinen für die geplante Industrialisierung beziehen konnte – „a happy confluence of interests between the two states.“⁸⁴⁰ Ghana einigte sich mit der Sowjetunion auf ein Tauschhandelsabkommen, in dessen Zuge Ghana seinen Kakao 15 bis 20 Prozent über den

⁸³⁷ Ebd., 236.

⁸³⁸ Hodges/Newitt, São Tomé, 135.

⁸³⁹ Der Verweis auf Unternehmen im heutigen Fair-Trade-Sektor, dessen „faire“ Preise über den Weltmarktpreisen liegen, bietet eine interessante Parallele zu den Präferenzpreisen der DDR. Siehe Unfried, Instrumente, 76.

⁸⁴⁰ Sanchez-Sibony, Red Globalization, 230.

Weltmarktpreisen verkaufen konnte. Als sich im Jahr 1965 der Weltmarktpreis für Kakao auf seinem Tiefpunkt befand, reiste eine ghanaische Delegation unter Leitung des Finanzministers Kwasi Amoako-Atta nach Moskau, um mehr Kakao zu noch höheren Preisen abzusetzen. Die Sowjetunion schien solchen Angeboten zugänglicher zu sein, als die großen profitorientierten Unternehmen wie Cadbury, die den Großteil der ghanaische Kakaoernte bezogen.⁸⁴¹

Eine ähnliche Konstellation lässt sich bei der, von sãotomeischer Seite ausgehenden, „Hinwendung“ zur DDR ausmachen. Zudem sehen die beiden Historiker Tony Hodges und Malyn Newitt in der von Präsident Manuel Pinto da Costa und der Führungsriege der MLSTP prolongierten Blockfreiheit ein potentes Verhandlungswerkzeug, um die eigene Verhandlungsposition zu stärken.⁸⁴² Die Regierung der MLSTP unterhielt seit der Unabhängigkeit fortwährend Beziehungen mit dem „Westen“ als Teil einer blockfreien Außenpolitik. São Tomé und Príncipe stärkte seine diplomatischen Beziehungen zum sozialistischen Lager und sah in ihnen „natürliche Verbündete“.⁸⁴³ Trotz dieser Einschätzung waren die kapitalistischen Industriestaaten die gesamte Periode über die wichtigeren Handelspartner. Eine Ausnahme bildete das Jahr 1983, als die DDR den Großteil der sãotomeischen Kakaoernte bezog und als der wichtigste Handelspartner für den Inselstaat fungierte.⁸⁴⁴

Die Weltmarktpreise für Kakao befanden sich im März 1981 etwa wieder auf dem Niveau des Jahres 1976 und waren seit 1978 kontinuierlich im Fallen begriffen. Inwieweit der DRSTP Möglichkeiten offenstanden, ähnliche Abkommen zu Festpreisen mit anderen Akteuren zu realisieren, kann an dieser Stelle mangels sãotomeischer Quellen nicht beantwortet werden. Es scheint mir jedoch unwahrscheinlich, dass Vereinbarungen über „Festpreise“ mit „Vorzugselement“ mit privaten Unternehmen für vergleichsweise große Mengen von mehreren Hundert Tonnen möglich gewesen wären, wie auch Sanchez-Sibony im Falle von Ghanas Kakaoexporten betont.⁸⁴⁵ Gleichzeitig sichert der garantierte Absatz für die eigenen Erzeugnisse den Bezug von Industrie- und Konsumgütern, mit vertraglich fixierten „Terms of

⁸⁴¹ Sanchez-Sibony, *Red Globalization*, 230-234.

⁸⁴² Hodges/Newitt, *São Tomé*, 154.

⁸⁴³ Seibert, *Comrades*, 134.

⁸⁴⁴ Hodges/Newitt, *São Tomé*, 123.

⁸⁴⁵ Sanchez-Sibony, *Red Globalization*, 233.

Trade“. In seinem Gesuch beklagt der Leiter der sãotomeischen Delegation zur 2. Tagung der „Gemischten Wirtschaftskommission“ im März 1981 die aus seiner Sicht ungünstigen „Terms of Trade“ einer kapitalistischen Weltwirtschaft:

Die allgemeine wirtschaftliche Krise des kapitalistischen Systems, deren unheilvolle Auswirkungen vor allem die Entwicklungsländer spüren, hat unser Land in eine fortschreitende Finanzkrise gestürzt, zum einen durch die fallende Tendenz der Weltmarktpreise für unsere Exportprodukte, in erster Linie Kakao, und zum anderen durch den ständigen Preisanstieg für unsere Importprodukte, und hat dadurch ein starkes Absinken unserer Kaufkraft hervorgerufen.⁸⁴⁶

In der DDR verstand man die diplomatische Offensive der MLSTP-Regierung in Anbetracht der fallenden Preise für das Hauptexportgut Kakao als stärkere Hinwendung zu der sozialistischen Staatengemeinschaft. Laut Dieter Albrecht sieht die „Führung [...] als einzigen Lösungsweg zur Sicherung der Unabhängigkeit die Erweiterungen der Handelsbeziehungen mit den sozialistischen Ländern, insbesondere mit der UdSSR und DDR“⁸⁴⁷

Im August 1981 wandte sich Präsident Manuel Pinto da Costa in einem Schreiben persönlich an den Generalsekretär der SED, Erich Honecker, und bat um ökonomische Hilfeleistung: Festpreise für Kakao deutlich über dem Weltmarktpreis und einen langfristigen Regierungskredit für die Anlagenlieferungen der DDR. Die sãotomeische Seite begründete die Forderung nach Festpreisen damit, dass sie noch keine Erfahrungen in der (sozialistischen) Wirtschaftsplanung hätte und somit über längeren Zeitraum planen müsse. Auch benötige die Regierung den Regierungskredit und den Mindestpreis für Kakao, um wirtschaftliche und soziale Entwicklung realisieren zu können.⁸⁴⁸ Ausgehend von der Bitte des Präsidenten São Tomé und Príncipe wurde dann am 2. Februar 1982 das „Abkommen über die Entwicklung der ökonomischen Beziehungen im Zeitraum 1982-1985“ unterzeichnet, das eine Festpreisklausel enthielt.⁸⁴⁹ Laut dem DDR-Protokoll brachte Pinto da Costa im

⁸⁴⁶ Ebenda, 238.

⁸⁴⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 16.6.1981, *„Zur Vorlage „Maßnahmen und Vorschläge zur langfristigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der DDR zur DR Sao Tomé und Principe (DRSTP)“, Bl. 70.*

⁸⁴⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/993, Günter Mittag, Berlin, 23.10.1981, *„Information und Entscheidungsvorschläge zur Entwicklung der langfristigen Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen Republik Sao Tomé und Prinzipe“, Bl. 226.*

⁸⁴⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin 30.8.1982, *„Information zum Stand des Abschlusses eines Kreditabkommens mit der DR Sao Tomé und Princi-*

Namen des Politbüros der MLSTP seine hohe Wertschätzung für „Genossen EH [Erich Honecker]“ und die Arbeit der Mitglieder der Parteiführung zum Ausdruck. Der saotomeische Präsident lobte die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den beiden Parteien MLSTP und SED. Die DDR liefere einen „würdigen Beitrag“ zur Überwindung des schweren kolonialen Erbes und Festigung der nationalen Unabhängigkeit.⁸⁵⁰

Welche Mechanismen den Festpreisen zugrunde liegen sollten wurde mehrere Monate lang hart verhandelt. Streitpunkt war das zugrunde liegende Index-Jahr für den Preis: Fausto Soares da Vera Cruz votierte für den durchschnittlichen Weltmarktpreis von 1980, Günter Mittag für den Durchschnitt aus 1980 und 1981, Dieter Albrecht für denjenigen von 1982.⁸⁵¹ Der ursprüngliche saotomeische Vorschlag, die Weltmarktpreise der letzten 5 Jahre heranzuziehen (2.850 US-Dollar, durchschnittlicher Weltmarktpreis im Sommer 1981: 2.050 US-Dollar), war bereits vom Tisch. Die beiden Delegationen einigten sich bei der Unterzeichnung schließlich auf das Jahr 1980 (2.360 US-Dollar) als Grundlage der Festpreise für die Kakaobohnen und die DDR-seitigen Konsumgüter.⁸⁵² Die DDR exportierte hauptsächlich Zucker, Rindfleisch, Teigwaren, aber auch elektronische Geräte wie Radios, Papier und andere Konsumgüter. Angepeilt wurden rund 1.500 Tonnen Kakao pro Jahr unter Wahrung einer ausgeglichenen Zahlungsbilanz nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“. Die nachfolgende Tabelle listet Mengen und Preise verschiedener DDR-Waren und von saotomeischem Kakao.

pe“, Bl. 245.

⁸⁵⁰ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Schalck und Albrecht an KEL, 22.2.1982, Berlin, zur Vorlage KEL „*Information und Schlußfolgerungen zu den Ergebnissen der 3. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/DR Sao Tomé und Príncipe*“ (29.1.-2.2.1982) in Sao Tomé, Bl. 103.

⁸⁵¹ Siehe Grafik 1 zu den Weltmarktpreisen von Kakao und Kaffee. Der Durchschnittspreis war 1980 am höchsten, gefolgt von 1981 und dann 1982.

⁸⁵² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Schalck und Albrecht an KEL, 22.2.1982, Berlin, zur Vorlage KEL „*Information und Schlußfolgerungen zu den Ergebnissen der 3. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/DR Sao Tomé und Príncipe*“ (29.1.-2.2.1982) in Sao Tomé, Bl. 103.

Tabelle 5: Vereinbarte Indexpreise im „Abkommen über die Entwicklung der ökonomischen Beziehungen im Zeitraum 1982-1985“⁸⁵³

	Ware	Menge (Tonnen)	Preis gesamt (in 1981 US-\$)	Preis pro Kilo (in 1981 US-\$)
DDR-Exporte	Zucker	1.300	880.000	0,67
	Rindfleisch	400	920.000	2,3
	Teigwaren	300	250.000	0,83
	Industriewaren		650.000	
1. Rate Baukeramikanlage			700.000	
1. Rate Brauerei			700.000	
Gesamt			4.100.000	
DRSTP-Exporte	Kakao	1.000 bis 2.000	bis 2.360.000 bis 4.720.000	2,36

Hatte der angolansische Präsident José Eduardo dos Santos mit Blick auf den exportierten Kaffee in die DDR von einer „politischen Entscheidung“⁸⁵⁴ seiner Regierung gesprochen, betonten nun die ostdeutschen Entscheidungsträger das politische Element. „Im Interesse der Unterstützung der DRSTP sollte die *politische Entscheidung* getroffen werden, den Kauf von Kakao und den Export unserer Erzeugnisse zu Preisen zu realisieren, denen die durchschnittlichen Weltmarktpreise der letzten 5 Jahre zugrunde liegen“, betont Wirtschaftssekretär Günter Mittag.⁸⁵⁵ Aufgrund der „politisch-strategischen Bedeutung Sao Tomés und im Interesse der langfristigen Sicherung von Kakaoimporten für die DDR“ wurde dem sãotomeischen Wunsch nach Festpreisen zugestimmt.⁸⁵⁶ Mit Blick auf die „beiderseitigen Vorteile“ sollte sowohl die Volkswirtschaft von São Tomé und Príncipe stabilisiert, als auch Einsparungen für die DDR erreicht werden. Wie Wirtschaftssekretär

⁸⁵³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Alexander Schalck/Friedmar Clausnitzer, Berlin, 10.6.1981, „Maßnahmen und Vorschläge zur langfristigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der DDR zur DR Sao Tomé und Príncipe (DRSTP)“, Bl. 79.

⁸⁵⁴ Siehe dazu das vorangegangene Kapitel 10.

⁸⁵⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Günter Mittag, Berlin, 19.6.1981, „Maßnahmen und Vorschläge zur langfristigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der DDR zur DR Sao Tomé und Príncipe“, Bl. 69. Herv. I. R. H.

⁸⁵⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Günter Mittag, Berlin, 19.6.1981, „Maßnahmen und Vorschläge zur langfristigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der DDR zur DR Sao Tomé und Príncipe“, Bl. 71.

Günter Mittag vorrechnete, betrug der finanzielle Aufwand der DDR für eine Tonne Kakao bei einem Weltmarktpreis von 2.400 US-Dollar aufgrund der hohen Zinsen auf Valutakredite (22 Prozent bei zwei Jahren Laufzeit) insgesamt 3.456 US-Dollar.⁸⁵⁷ Die im Abkommen mit São Tomé und Príncipe vereinbarten Festpreise über dem Weltmarktpreis von 2.360 US-Dollar erwiesen sich demnach als deutlich günstiger für die DDR als der Einkauf über Valutakredite am Weltmarkt. An dieser Stelle zeigen sich die „beiderseitigen Vorteile“ des Austauschs „Ware-gegen-Ware“ in aller Deutlichkeit: São Tomé und Príncipe erhielt für seinen Kakao über mehrere Jahre stabile Festpreise über dem Weltmarktpreis, die DDR wiederum ersparte sich durch den Warenaustausch den Zinsaufwand etwaiger Valutakredite und konnte eigene Industriewaren absetzen.

Im selben Abkommen mit den Festpreisen gewährte die DDR São Tomé und Príncipe einen Regierungskredit in Höhe von „bis zu“ 15 Millionen US-Dollar Verrechnungswert für ausgewählte DDR-Anlagenobjekte und Leistungen, darunter der Bau einer Ziegelfabrik und die Erweiterung der Getränkefabrik (Brauerei) und die Errichtung einer Mühlen- und Siloanlage. Meiner Einschätzung nach bedeutet diese Formulierung, dass der Regierungskredit mit DDR-Anlagen und Objekten „aufgefüllt“ werden kann, bis zu einem Maximum von 15 Millionen US-Dollar. D.h. für ein Objekt wird ein Wert in US-Dollar errechnet (z.B. Erweiterung der Getränkefabrik rund 9,4 Millionen US-Dollar) und dann in den Kredit „gebucht“. Somit war dieser dann zu 9,4 Millionen US-Dollar ausgelastet, und anhand dieser Auslastung wurde dann auch der Zinsdienst berechnet. Der Zinssatz war auf 4 Prozent (interne DDR-Direktive: 3,5 Prozent, die DDR-VerhandlerInnen erreichten somit bessere Konditionen für Ost-Berlin) bei einer Laufzeit von 8 Jahren festgesetzt, davon zwei Jahre rückzahlungsfreie Zeit. Die erste Rate betrug zehn Prozent Anzahlung nach Vertragsabschluss und 10 Prozent Anzahlung nach Lieferung bzw. erbrachter Leistung.⁸⁵⁸ Die ersten Forderungen der sãotomeischen VerhandlerInnen lagen ursprünglich bei einem Zinssatz von 2 Prozent, mit drei Jahren rückzahlungsfreier Zeit und insgesamt 25 Jahren

⁸⁵⁷ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Günter Mittag, Berlin, 23.10.1981, (in Antwort auf die Vorlage für die Kommission-EL „*Information und Entscheidungsvorschläge zur Entwicklung der langfristigen Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen Republik von Sao Tomé und Príncipe*“ vom 19.10.1981 von Schalck/Albrecht/Clausnitzer, Bl. 226.

⁸⁵⁸ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin 14.9.1982, „*Information über die Ergebnisse des Treffens der Vorsitzenden des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/DR von Sao Tomé und Príncipe* vom 9. - 13.9.1982“, Bl. 252.

Laufzeit. Diese Vorschläge der saotomeischen Seite überstiegen laut Günter Mittag die Möglichkeiten der DDR.⁸⁵⁹

Die im Abkommen festgehaltene Erweiterung der Bier- und Getränkefabrik schlug mit 9,4 Mio US\$ Auslastung des Regierungskredites zu Buche. Darüber hinaus schloss die saotomeische Seite Exportverträge mit der DDR im Wert von 0,6 Mio US\$ für das Jahr 1982 und 1,8 Mio US\$ für 1983 ab. Im Rahmen der neu geschlossenen Festpreisvereinbarung liefen die Kakaoexporte nun wieder an.⁸⁶⁰ Wie erwähnt hatte die DDR aus Besorgnis um das aufgelaufene Passivsaldo die Einfuhr von Kakao im Jahr 1980 und 1981 komplett gestoppt. Dies argumentierten DDR-Akteure wie der DDR-Berater beim Präsidenten Manuel Pinto da Costa, Noack mit der „schleppenden Bearbeitung des Vertrags zur Ziegelei“.⁸⁶¹ Alexander Schalck-Golodkowski macht retrospektiv im Jahr 1983 für den langsamen Abschluss der Exportverträge „den Widerstand reaktionärer Kreise“ in der Regierung der DRSTP verantwortlich.⁸⁶² Doch offenbar schien dieser „Widerstand“ durch das Gesuch der Parteiführung der MLSTP nach Pinto da Costas Einschätzung nicht gebrochen. In einer Botschaft an Erich Honecker nach Unterzeichnung des Abkommens über die ökonomischen Beziehungen 1982-1985 hob der saotomeische Präsident den „würdigen Beitrag“ der DDR zur Überwindung des schweren kolonialen Erbes und Festigung der nationalen Unabhängigkeit hervor; diese sei aktuell von besonders hoher Bedeutung da „äußere und innere Konterrevolution“ die „progressiven Kräfte“ und den eingeschlagenen Entwicklungspfad bedrohen würden.⁸⁶³

Der ZK-Sekretär für Wirtschaft, Günter Mittag, bemängelte die ungenügende Durchsetzung des Prinzips „Ware-gegen-Ware“ in verschiedenen Warengruppen, zeigte sich

⁸⁵⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Günter Mittag, Berlin 1.9.1982, „Zu den Vorschlägen des Genossen Albrecht zum Abschluß eines Kreditabkommens DDR/Sao Tomé und Príncipe“, Bl. 242.

⁸⁶⁰ Für eine Übersicht der Handelsströme siehe Diagramm 1 im Anhang.

⁸⁶¹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 19.9.1979, Anlage „Information zum Stand der Vertragsverhandlungen für die Lieferung einer Baukeramikanlage (Ziegelei) nach Sao Tomé“, Bl. 225.

⁸⁶² SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 8.4.1983, „Information über den Stand der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen DDR – Demokratische Republik von Sao Tomé und Príncipe“, Bl. 256.

⁸⁶³ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/995, Alexander Schalck, Dieter Albrecht, Berlin, 22.02.1982, „Information und Entscheidungsvorschläge zur Entwicklung der langfristigen Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen Republik Sao Tomé und Príncipe“, Bl. 103.

aber mit dem Prinzip selbst äußerst zufrieden. Im Falle von São Tomé und Príncipe ermöglichte der Austausch „Ware-gegen-Ware“ den Bezug von Kakao ohne Einsatz von Devisen. Die Größenordnung von 1.500 Tonnen entsprach etwas mehr als einem Zehntel der Gesamtimportmenge des Kakaos in die DDR, und war somit durchaus von Relevanz. São Tomé lieferte 1982 1.250 Tonnen Kakao, im Folgejahr 1983 1.750 und 1.500 Tonnen im Jahr 1984, ehe sich die Menge auf 500 Tonnen im Jahr 1985 reduzierte. Die finanzielle Lage des Landes blieb unverändert angespannt. Aufgrund des hohen Flächenaufwands für Plantagensysteme und dem generellen Mangel an Anbaufläche auf dem Inselstaat musste ein Großteil der Nahrungsmittel importiert werden. Die abgeschiedene Lage verteuerte die Importe von Industrie- und Nahrungsgütern zusätzlich. Hinzu kam der Rückgang der Kakaoproduktion durch Missmanagement, Dürre und Krankheitsbefall. Die drohende Zahlungsunfähigkeit führte die MLSTP-Regierung nach DDR-Einschätzung immer näher an „den Westen“ heran, insbesondere an die ehemalige Kolonialmacht Portugal und Frankreich.⁸⁶⁴ Aufgrund der sinkenden Kakaomengen lieferte São Tomé und Príncipe seit 1983 auch Kopra. Trotz zunehmenden Schwierigkeiten bei den Liefermengen blieb die DDR ein wichtiger Handelspartner für die DRSTP. Mit einem Außenhandelsumsatz von 8,8 Millionen US-Dollar entfiel 1984 rund ein Viertel des gesamten Außenhandelsumsatzes des Inselstaats auf die DDR.⁸⁶⁵

Die Kooperation in der WTZ stockte indessen über weite Strecken. Von der DDR unterbreitete Angebote zur Entsendung von Spezialisten für eine landwirtschaftliche Versuchsstation wurden laut Alexander Schalck-Golodkowski zwei Jahre lang von der saotomeischen Seite nicht entschieden.⁸⁶⁶ Interessant ist hier der Verweis der saotomeischen VerhandlerInnen auf die UdSSR und Kuba mit dem Vermerk, man hätte Interesse an DDR-Experten, wenn diese kostenlos wären. Daraufhin traf die DDR Maßnahmen, vier bis fünf aus

⁸⁶⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1000, Alexander Schalck, Berlin, 12.03.1984, „Information zum Stand der ökonomischen Zusammenarbeit mit der Demokratischen Republik von Sao Tomé und Principe“, Bl. 378.

⁸⁶⁵ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1003, Schalck und Albrecht, 8.3.1985, Berlin, „Direktive für die Durchführung der 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DRR/DRSTP“ bzw. „Begründung zur Direktive für die 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/Demokratische Republik von Sao Tomé und Principe“, Bl. 161.

⁸⁶⁶ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1000, Alexander Schalck, Berlin, 12.03.1984, „Information zum Stand der ökonomischen Zusammenarbeit mit der Demokratischen Republik von Sao Tomé und Principe“, Bl. 380.

WTZ-Fonds finanzierte Experten kostenlos zu entsenden, lediglich die Aufenthaltskosten müsse die DRSTP ganz oder teilweise übernehmen.⁸⁶⁷ Die Ziegelfabrik, das erste nach Erreichung der Unabhängigkeit errichtete Industrieobjekt auf São Tomé produzierte 1984 nicht, da von sãotomeischer Seite bisher keine Voraussetzungen für die Verwendung der Ziegel geschaffen worden seien. Außerdem seien die Preise für die Ziegel zu hoch und damit für den Großteil der Bevölkerung nicht leistbar.⁸⁶⁸

Im Dezember 1985 kam das „Abkommen über die Entwicklung der ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen im Zeitraum 1986-1990“ zur Unterzeichnung. Die sãotomeische Seite äußerte wieder den Wunsch nach stabilen Preisen bei Gewährung von „Präferenzpreisen“ für Kakao wie im vorherigen Abkommen, die genauso wieder vereinbart werden. Insgesamt lag der auf Grundlage des Weltmarktpreises von 1980 vereinbarte Festpreis etwa 10% über dem Durchschnitt der Jahre 1982 bis 1984. Die DDR-VerhandlerInnen bewerteten dennoch die Vereinbarung „ausgehend von der überdurchschnittlichen Rentabilität der Exporte der DDR nach der DRSTP“ insgesamt als „für die DDR ökonomisch vorteilhaft.“ Die Exportpreise der DDR-Industriewaren lagen—je nach Warenart—„bis zu 25% über den in anderen Ländern gegen konvertierbare Devisen erreichten Preise.“⁸⁶⁹ Unter Bezugnahme auf die sãotomeische Bewertung der Handelsbeziehungen ließen sich also in diesem Falle „gegenseitige Vorteile“ konstatieren. Besonders der von der DDR gewährte Regierungskredit zu äußerst günstigen Konditionen mit einer vergleichsweise hohen Summe—de facto wohl nicht rückzahlbar—trug wohl zu der positiven Bewertung der Beziehungen vonseiten der DRSTP bei.

Doch zu diesem Zeitpunkt war die sãotomeische Volkswirtschaft bereits hoch verschuldet und die Lage aussichtslos. Die drohende „Verschuldungsspirale“ aufgrund zahlreicher interner und externer Faktoren, gekoppelt mit Rückgängen in der landwirtschaftlichen Produktion und kontinuierlich fallenden Preisen für die *cash crops* wie Kakao, war nicht abzuwenden. Die MLSTP-Regierung musste über die sãotomeische Nationalbank fortwährend neue Kredite aufnehmen, um alte Schulden zu begleichen. Im Jahr 1986 hielten multilaterale Institutionen ein Drittel der Schulden, der Rest entfiel auf

⁸⁶⁷ Ebd., Bl. 380-382.

⁸⁶⁸ Ebd., Bl. 380f.

⁸⁶⁹ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Alexander Schalck/Friedmar Clausnitzer, Berlin, 10.6.1981, „Maßnahmen und Vorschläge zur langfristigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der DDR zur DR Sao Tomé und Príncipe (DRSTP)“, Bl. 79.

bilaterale Gläubiger wie Portugal, Angola und die DDR. Private Geschäftsbanken hatten São Tomé und Príncipe aufgrund der diffizilen Wirtschaftslage kaum Geld geliehen. Die Staatsverschuldung stieg bis 1986 auf 75 Millionen US\$, was 174 Prozent des Bruttonationalprodukts entsprach.⁸⁷⁰ Nach intensiven Verhandlungen mit dem „Internationalen Währungsfonds“, der „Weltbank“ und „afrikanischen Entwicklungsbank“ unterzeichnete die sãotomeische Regierung im Jahr 1987 ein „Strukturanpassungsprogramm“ (*Programa de Ajustamento Estrutural*). Es folgten die Entwertung der nationalen Währung, Handelsliberalisierungen und das Ende von Preiskontrollen für alle bis auf sechs Grundnahrungsmittel.⁸⁷¹ Insgesamt zielte das „Strukturanpassungsprogramm“ darauf ab, den Privatsektor, ausländische Investitionen und die Exportquote insgesamt zu fördern. Staatliche Betriebe wurden privatisiert, und in der Folge unterstanden die Kakaoplantagen (*empresas*) bald ausländischem Management.⁸⁷² Doch auch die bereits seit Mitte der 1980er-Jahre von den multilateralen Institutionen wie der „Weltbank“ vorangetriebene Privatisierung der staatlichen Kakaoplantagen konnte die Kakaoexporte nicht wieder ankurbeln. Trotz Investitionen in der Größenordnung von 40 Millionen US-Dollar in rund zehn Jahren wurde 1996 nur eine Plantage als profitabel eingeschätzt.⁸⁷³

Mitte 1987 teilte die sãotomeische Regierung der DDR mit, dass sie sich nicht im Stande sähe, das aufgelaufene Passivsaldo mit Kakaolieferungen zu reduzieren und die fälligen Raten der von der DDR gewährten Kredite zu begleichen. Die sãotomeischen HändlerInnen baten die DDR die bis 1993 fällig werdenden Forderungen (*summa summarum* 13,6 Mio. US\$) als Schenkung zu erhalten, was vonseiten der DDR-HändlerInnen abgelehnt wurde.⁸⁷⁴ Stattdessen wurde das fällige Saldo fünf Jahre rückzahlungsfrei und danach mit vier Prozent Zinsen gestundet.⁸⁷⁵

Das Jahr 1989 hielt für die regierenden Einheitsparteien SED und MLSTP große Veränderungen bereit. In der DDR zwangen landesweite Proteste der ostdeutschen

⁸⁷⁰ Hodges/Newitt, São Tomé, 137f.

⁸⁷¹ Hodges/Newitt, São Tomé, 146.

⁸⁷² Seibert, Comrades, 195.

⁸⁷³ Frynas/Wood/Soares de Oliveira, Business and Politics, 56; Seibert, Comrades, 192, 273. Siehe dazu auch Kapitel 7.3.

⁸⁷⁴ SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 04.12.1985, „Information zum Stand der Verhandlungen mit der Partei- und Regierungsdelegation der Demokratischen Republik von Sao Tomé und Príncipe“, Bl. 263.

⁸⁷⁵ Ebd., Bl. 263.

Bevölkerung die SED noch 1989 zur Machtaufgabe, und mit dem Wahlergebnis im folgenden Jahr wurde Kurs auf eine Vereinigung mit Westdeutschland genommen. Im Oktober 1990 war die DDR Geschichte. Auf São Tomé und Príncipe musste das MLSTP-Regime den politischen Preis für die zugesagte wirtschaftliche Unterstützung⁸⁷⁶ westlicher Länder und der vom Westen dominierten internationalen Finanzinstitutionen bezahlen und verkündete 1989 als erster der lusophonen afrikanischen Staaten die Abkehr von einem staatssozialistischen Einparteiensystem. Die starken Zugewinne der Oppositionsparteien in den freien und ohne Zwischenfälle verlaufenden Parlamentswahlen im Jänner 1991 markierten das Ende der fünfzehnjährigen Einparteienherrschaft der MLSTP.⁸⁷⁷

⁸⁷⁶ Auf einer Konferenz 1986 versprochen westliche, arabische und multilaterale Akteure finanzielle Unterstützung in der Größenordnung von 110 Millionen US\$ für den sãotomeischen Entwicklungsplan 1986-1990. Seibert, Comrades, 187.

⁸⁷⁷ Seibert, Comrades, 221, 224.

12. Vorläufiges Fazit der Handelsbeziehungen

Ausgehend von einer Einbettung der DDR-Außenpolitik in das Zeitalter der globalen Systemkonkurrenz habe ich anhand von zwei Fallbeispielen die Außenhandelsbeziehungen der DDR skizziert. Die intensive Bezugnahme auf DDR-Archivalien förderte eine DDR-zentrierte Linse auf die Entwicklungen in dem Zeitraum von zirka 1977 bis etwa 1987 zu Tage. Der reiche Archivbestand ermöglichte es mir dennoch, saotomeische und angolansiche Stimmen abzubilden. Die zugrunde liegenden Interessen konnten meist nur hypothetisch freigelegt und mögliche Erklärungsansätze aufgezeigt werden. Ein endgültiges Fazit ist daher, vor allem aufgrund der unzureichenden Abbildung der Gegenseite, ein schwieriges und ebenso herantastendes Unterfangen. Ungeachtet dieser Schwierigkeiten sollen im folgenden zentrale Entwicklungen und Argumente rekapituliert werden.

Der Handel der DDR mit Ländern, die nach Auffassung Ost-Berlins einen „sozialistischen Entwicklungsweg“ eingeschlagen hatten, unterlag den selbst auferlegten Prämissen der souveränen Gleichheit, völligen Gleichberechtigung, Nichtdiskriminierung und des „gegenseitigen Vorteils“, verbunden mit „anti-imperialistischer Solidarität“. Die Schwierigkeit der Arbeit bestand darin, anhand der dargestellten Außenhandelsbeziehungen zu zeigen, dass auch ein im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung ungleicher Tausch—Rohstoffe gegen Industrieerzeugnisse—zu „beiderseitigem Vorteil“ sein kann. Falls ein „beiderseitiger Vorteil“ ausgemacht werden kann, wie stark sind diese „Vorteile“ „gegenseitig“ gewichtet? Und welche Rolle spielen „flankierende“ Maßnahmen wie die dargestellte „solidarische Hilfe“ der „FDJ-Brigaden“ oder „immaterielle“ Unterstützung wie ein ideologisches Naheverhältnis durch die Unterstützung im Befreiungskampf?

Unter Bezugnahme auf den Austausch „Ware-gegen-Ware“ habe ich den Kaffeehandel mit Angola und den Kakaohandel mit São Tomé und Príncipe untersucht. In beiden Fällen spielten die langjährigen „anti-kolonialen“ Kontakte der SED-Parteiführung zu den leitenden Köpfen der Befreiungsbewegungen eine gewichtige Rolle. Die angolansiche MPLA erfuhr durch das „Solidaritätskomitee“ der DDR materielle und immaterielle Unterstützung im langen anti-kolonialen Befreiungskampf und nachfolgenden Destabilisierungskrieg. Die DDR nutzte internationale Foren wie das der „Vereinten Nationen“ um auf ihre „anti-imperialistische“ Solidarität aufmerksam zu machen. Der saotomeische Präsident Manuel

Pinto da Costa hatte in der DDR promoviert und benannte die „Demokratische Republik São Tomé und Príncipe“ nach dem Vorbild der DDR. Doch trotz der Unterstützung anti-kolonialer Aktivitäten auf dem afrikanischen und asiatischen Kontinent spielten die Außenhandelsbeziehungen zu „Entwicklungsländern“ für die DDR bis Anfang der 1970er Jahre eine geringe Rolle und ihre Bemühungen in diese Richtung blieben äußerst verhalten. Dies lag allen voran auch an der „Hallstein-Doktrin“, mittels derer die BRD die Anerkennung der DDR vehement zu verhindern suchte.⁸⁷⁸

Erst mit der errungenen internationalen Anerkennung und verbunden mit den multiplen Rohstoffkrisen ab 1973 kam es zu einer starken Steigerung des Außenhandels mit der „Dritten Welt“. Besonders die drastisch gestiegenen Weltmarktpreise für Rohkaffee und Kakaobohnen führten zu zahlreichen Reisen hochrangiger Partei- und Wirtschaftsakteure der SED in Rohstoff exportierende Länder mit „sozialistischer Orientierung“. Infolge dessen wurden von höchster Ebene angeleitet Sondervereinbarungen zum Bezug von Rohkaffee und Kakaobohnen getroffen. Die Bezahlung der gesamten Rohstoffimporte hätte die ohnehin bereits verschuldete Volkswirtschaft der DDR weiter stark belastet. In Anbetracht dessen favorisierten die Wirtschaftsplaner um Günter Mittag, Alexander Schalck-Golodkowski und Dieter Albrecht die Abwicklung über das Prinzip „Ware-gegen-Ware“. Der Warenaustausch nach dem „Clearing-System“ sollte der DDR die Verknüpfung zweier synergetischer Faktoren ermöglichen: Deviseneinsparung beim Bezug der Rohstoffe und Stimulierung des eigenen industriellen Exports. Im spezifischen Fall der DDR als sozialistischer Staat mit einem relativen Technologierückstand im Weltmaßstab ergibt sich ein weiterer Faktor: es können „nicht weltmarktfähige“ Erzeugnisse oder zum Teil „Überplanbestände“ abgesetzt werden. Für die—meist devisenknappen—Exportökonomien der Peripherie ermöglicht das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ ebenfalls den Bezug von Industriegütern ohne Bezahlung mit konvertierbaren Devisen. Vereinbarte Festpreise über einen längeren Zeitraum schützen zudem vor den volatilen Weltmarktpreisen und schaffen Planungssicherheit. Gleichwohl bleibt das Preisbildungsprinzip bei der Bewertung des Tauschhandels ein brisantes und schwer nachvollziehbares Kriterium, das weiterer Forschung bedarf.

⁸⁷⁸ Unger, *Histories*, 16.

12.1 Das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ – „a happy confluence of interests between two states“⁸⁷⁹ zum „beiderseitigen Vorteil“?

In Bezug auf das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ gegenüber zahlreichen „Entwicklungsländern“ allgemein und Angola im Speziellen komme ich zu der Auffassung, dass die DDR mit dem Abschluss der Exportverträge für eigene Erzeugnisse den hohen internen Vorgaben nicht immer nachkommen konnte. Besonders in der Anfangsphase waren die VEB und Außenhandelsbetriebe sowohl materiell als auch personell mit dem rasanten Anstieg des Handelsvolumens im Verfahren „Ware-gegen-Ware“ überfordert. Hinzu gesellten sich Abstimmungsschwierigkeiten zwischen den zahlreichen involvierten staatlichen Organen. Exporterzeugnisse der metallverarbeitenden Industrie wie dem LKW W50 stellten hohe Anforderungen: die Steigerung der Produktionskapazitäten in den Betrieben musste einhergehen mit der rechtzeitigen Bereitstellung von Werkstätten, Ersatzteilen und ausgebildeten Fachkräften im Einsatzland. Mit den von den Außenhändlern geforderten Stückzahlen stiegen auch die Anforderungen an den Kundendienst und an das Werkstätensystem in den Exportländern. Die kurzfristige Realisierung der Verträge und die hohen Stückzahlen im Rahmen der Exportoffensive mit dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ stellten Anforderungen an die Kombinate, die diese anfangs nicht in dem erforderlichen Tempo erfüllen konnten, wie die häufige interne Kritik in der Kommunikation zwischen den beteiligten Ministerien und der „Mittag-Kommission“ aufgezeigt hat.

Bei der Betrachtung der Handelsbeziehungen mit Angola ist zu konstatieren, dass die MPLA-Führung trotz der komplizierten ökonomischen und politischen Lage kontinuierlich den Bezug von Rohkaffee für die DDR sicherstellte, trotz anfangs von der DDR verursachten Problemen beim Kundendienst für LKW W50 oder Aufbau des Funknetzes. Motive für diese hohe Vertrauensbasis sehe ich in den DDR-Bemühungen um den nationalen Wiederaufbau Angolas (Lieferung von LKWs und Landmaschinen, Ausbildung von Arbeitskräften), der Wertschätzung der Arbeit der FDJ-Brigaden beim „Kaffeeprogramm“ und den Facharbeiterausbildungen. Hinzu kommt die in die internationale Ost-West-Konfrontation eingebettete—hauptsächlich „zivile“⁸⁸⁰ und politische—Unterstützung im Kampf gegen die

⁸⁷⁹ Sanchez-Sibony, *Red Globalization*, 230.

⁸⁸⁰ In Hinblick auf das militärische Engagement (oder Nicht-Engagement) der DDR in Angola nach Erlangung der Unabhängigkeit siehe Storkmann, *Solidarität*, in Bange/Lemke, bzw. den Ende Abschnitt dieser Arbeit.

konkurrierenden Rebellenarmeen und südafrikanischen Truppen und Festigung der Machtposition der MPLA. Im Gegenzug hatte die DDR die Möglichkeit, den Rohkaffee ohne Aufwand von konvertierbaren Devisen zu beziehen. Dies ermöglichte ihr in der eigenen Volkswirtschaft, durch die Veredelung des Rohstoffs Gewinne einzulösen, bei gleichzeitiger Stimulierung des Exportes von Industriegütern. Nach Interpretation der DDR-Akteure war die Beibehaltung des Tauschhandels eine „politische Entscheidung“ des Präsidenten José dos Santos, nach der der DDR eine Sonderstellung zukam. Die gegenseitigen Handelsbeziehungen waren demnach meiner Lesart nach von großer Wichtigkeit und brachten „beiderseitige ökonomische Vorteile“:

Auf angolischer Seite des „gegenseitigen Vorteils“ stand das Bedürfnis nach rascher „Entwicklung“: Industrialisierung der Landwirtschaft und Ausbau des nach dem „Exodus“ der Portugiesen desolaten und geplünderten Transportsystems. Der Bezug von LKW W50 mit seiner robusten Technik und geringen Werkstattabhängigkeit und von anderen Landmaschinen ohne Devisenaufwand bewerteten die handelnden Akteure aus Angola offenbar als vorteilhaft, um rasch das Produktivitätsniveau Anfang der 1970er-Jahre zu erreichen. Was die Qualität der angolischen Kaffeeexporte betrifft, wurde anhand von brieflicher Korrespondenz zwischen Alexander Schalck-Golodkowski und dem angolischen Kaffeeinstitut *Cafeangol* die mangelnde Weltmarktfähigkeit des angolischen Robustakaffees deutlich. Um angolischen Robustakaffee importieren zu können, wurden die ostdeutschen Qualitätskriterien für Kaffee eigens herabgesetzt. Als zusätzliches Erklärungsmuster, warum Angola das Prinzip „Ware-gegen-Ware“ beibehielt, und den Kaffee nicht am Weltmarkt gegen Devisen einlöste, habe ich die „solidarische Hilfe“ der „FDJ-Brigaden“ hervorgehoben.

Der Einsatz der FDJ-Brigaden für die Sicherung der Kaffeeproduktion und die Ausbildung von Fachkräften wurde von der angolischen Führung hoch gelobt und der Ausbau der Mannstärke der Brigaden immer wieder eingefordert. Anhand der Handelsbeziehungen zu Angola wurde auch die enge „Verzahnung“ der DDR-Aktivitäten sichtbar, die einander synergetisch zuarbeiteten: die „FDJ-Brigaden“ reparierten die Kaffeeverarbeitungsmaschinen, die exportierten Landmaschinen und LKWs, bildeten Fachpersonal aus oder halfen bei der Ernte und dem Transport von Kaffee. Dieser ging nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ in die DDR im Tausch gegen weitere LKWs und

Landmaschinen. Neben den ökonomischen Zielstellungen wurde auch die politisch-ideologische „Verbundenheit“ der beiden Parteiführungen hervorgehoben. In vielen Entscheidungen—wie bei der Gewährung von überhöhten Verrechnungspreisen ab 1984 für *Cafeangol* oder bei Angolas kontinuierlichem Bezug von DDR-Exporten trotz anfänglicher Probleme—verorte ich eine starke politisch-ideologische Komponente, die auch in den engen Beziehungen einzelner Führungspersonen in den beiden Parteien oder den Parteiverbänden deutlich wurde.

Die Handelsbeziehungen zu São Tomé und Príncipe wurden im Zuge des Angola-Besuchs von Horst Sindermann kurzfristig lanciert, und Möglichkeiten zur ökonomischen Zusammenarbeit betont. Die DDR bezog noch Ende der 1970er-Jahre Kakao und unterbreitete einige Angebote für die Rekonstruktion einer Getränkefabrik und der Errichtung einer Ziegelfabrik. Aufgrund des auflaufenden Passivsaldos stoppte die DDR den Kakaoimport für die Jahre 1980 und 1981. Politische Umwälzungen in der DRSTP Ende der 1970er- bzw. Anfang der 1980er-Jahre führten zu einer stärkeren Autokratisierung des Inselstaats und zu einer gestärkten Machtposition von Präsident Pinto da Costa. Aufgrund drastisch fallender Weltmarktpreise und wirtschaftlicher Unzulänglichkeiten, wie Missmanagement aufgrund von mangelnden Investitionen und *know how* über die *cash crop* Kakao, schlitterte die vom portugiesischen Kolonialregime geerbte Exportökonomie Ende der 1970er-Jahre in die Krise. Infolge initiierten säotomeische HändlerInnen Festpreise für den Export von Kakao nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“. Zudem konnte die MLSTP-Regierung einen ostdeutschen Regierungskredit über 15 Millionen US-Dollar akquirieren, aus dem Anlagen und Objekte wie die Ziegelfabrik und die Rekonstruktion der Getränkefabrik finanziert wurden. Die Ziegelfabrik wurde fertig gestellt, produzierte aufgrund von Problemen mit der Stromversorgung aber kaum. Zudem erwiesen sich die hergestellten Ziegel als deutlich zu teuer für die einheimische Bevölkerung in Anbetracht des winzigen Absatzmarkts auf den beiden Inseln São Tomé und Príncipe. Die Getränkefabrik hingegen wurde als eines der produktivsten und nachhaltigsten Projekte eingeschätzt und stellt damit womöglich das sichtbarste Vermächtnis der säotomeischen Kooperation mit der DDR dar.

Anhand von Positionen der säotomeischen HändlerInnen und Botschaften des Präsidenten Pinto da Costa wurden erneut die engen politischen Kontakte sichtbar. In diesem Kontext habe ich auch einige diskursive Strategien der säotomeischen HändlerInnen

hervorgehoben, die sich aufgrund der Auswirkungen der „kapitalistischen Weltwirtschaft“ von der „sozialistischen Gemeinschaft“ (maximierte) Hilfe erhofften. Die Festpreise über den Zeitraum von 1982 bis 1990 würde ich als „vorteilhaft“ für die DRSTP bewerten, da sie Planungssicherheit gewährleisten und ein „Präferenzpreiselement“ von etwa 10 bis 15 Prozent gegenüber den Weltmarktpreisen aufwiesen. Der DDR ermöglichten sie den Import von Kakao nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ ohne Einsatz von konvertierbaren Devisen. Die Vereinbarung der Festpreise ging mit einem Regierungskredit der DDR über 15 Millionen US-Dollar zu günstigen Konditionen einher—eine hohe Summe für die kleine Inselökonomie. Doch im Rahmen der WTZ traten zahlreiche Probleme auf: Verhandlungen zogen sich durch mangelnde Koordinierung und Verantwortungsbereichen stark in die Länge. Unzureichende Energieversorgung vor Ort oder auch Überschätzung der saotomeischen Möglichkeiten von beiden Seiten verhinderten ein effektives Aufrechterhalten der errichteten bzw. rekonstruierten Anlagen.

Bereits nach der Talfahrt der Kakaopreise Anfang der 1980er-Jahre stand fest, dass die saotomeische Volkswirtschaft ihre diffizile Ausgangslage im internationalen System kurzfristig nicht überwinden würde können. Die Abhängigkeit der Ökonomie von internationalen Finanzinstitutionen und Kreditgebern besteht bis heute ungehindert fort, eine Diversifizierung der Wirtschaft gestaltet sich schwierig. Nahrungsmittel und Konsumgüter müssen weiterhin unter hohem Kostenaufwand importiert werden.

Die gehegten Träume von Wohlstand und Prosperität durch die in der Tiefsee von São Tomé und Príncipe vermuteten Milliarden Barrel Erdöl—2003 galt der Inselstaat manchen Beobachtern bereits als zukünftiges „schwarzes Brunei“ oder „zweites Kuwait“⁸⁸¹—ließen zumindest manche an eine Überwindung der Armut glauben. Doch bis dato entdeckten die mehrheitlich US-amerikanischen oder nigerianischen Ölfirmen keine nennenswerten Ölreserven, die hochtrabenden Erwartungen wurden enttäuscht.⁸⁸² Inwieweit die breite Masse der Bevölkerung—für ein Negativbeispiel böte sich neben Nigeria auch die von der politischen Klasse der MPLA kontrollierte Rentenökonomie Angolas an—tatsächlich von den

⁸⁸¹ Bartholomäus Grill, „Der Schatz von São Tomé“. In: DIE ZEIT, 2003, http://www.zeit.de/2003/12/Sao_Tome [Letzter Zugriff: 11.07. 16:05]

⁸⁸² From high hopes to high costs: rethinking the oil sector in São Tomé and Príncipe, Lydia Kilpi, <https://eiti.org/news/from-high-hopes-to-high-costs-rethinking-oil-sector-in-sao-tome-principe> [Letzter Zugriff: 19.8.2017]

reichen Ölvorkommen profitiert hätte, steht auf einem anderen Blatt. Ein sãotomeischer Fischer meinte dazu: "We are fishermen [...] someone has to fish. The oil is for the politicians."⁸⁸³

⁸⁸³ How to Rob an African Nation, Mathieu von Rohr, <http://www.spiegel.de/international/world/oil-speculation-in-sao-tome-how-to-rob-an-african-nation-a-548272-2.html> [Letzter Zugriff: 19.8.2017]

13. Quellenverzeichnis

13.1 Archivquellen

1) Bundesarchiv Berlin, Stiftung Archiv Parteien und Massenorganisationen (SAPMO)

Staatliche Plankommission (SPK)

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57592, Günter Kleiber, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin, 15.09.1978, *"Erfahrungen bei der Organisation des Kundendienstes und der Ersatzteilversorgung für Erzeugnisse des Ministeriums für Allgemeinen Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau in Entwicklungsländern sowie Schlußfolgerungen"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57595, Dieter Albrecht, Vorlage an die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 11.4.1978, *"Vorschläge zur Anwendung des Prinzips der Reziprozität und der langfristigen Bindung der Exporte an die Importe im Handel der DDR mit Entwicklungsländern"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57595, Wolfgang Rauchfuß, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 14.4.1978, *"Konzeption zur Intensivierung und perspektivischen Entwicklung der politischen, ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Beziehungen zwischen der DDR und Angola"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Alexander Schalck an Günter Mittag, Vorlage für das Sekretariat des ZK der SED, Berlin o.D. [5.1.1978], *"Stand der erreichten ökonomischen Beziehungen zu den Ländern Sozialistisch Äthiopien, VR Angola, VR Mocambique und Demokratische Republik Sao Tomé e Príncipe im Jahre 1977"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, SAPMO DE 1/57596, Alexander Schalck, Berlin 24.01.1978, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, *"Aufgabenstellung, Rechte und Pflichten der Sonderbeauftragten der Parteiführung und der Regierung der DDR"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Gerhard Beil/Alexander Schalck, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 25.01.1978, *"Information über die Sicherung der Rohkaffeeimporte"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DE 1/57596, Werner Krolikowski, Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin 10.02.1978, *"Bericht über den Arbeitsbesuch des Premierministers der Volksrepublik Angola, Lopo do Nascimento, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der MPLA-Partei der Arbeit, vom 6. bis 8. Februar 1978 in der DDR"*.

Büro Günter Mittag

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Alexander Schalck/Friedmar Clausnitzer, Berlin, 10.6.1981, „Maßnahmen und Vorschläge zur langfristigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der DDR zur DR Sao Tomé und Principe (DRSTP)“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 16.6.1981, "Zur Vorlage „Maßnahmen und Vorschläge zur langfristigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der DDR zur DR Sao Tomé und Principe (DRSTP)“, Bl. 70.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Günter Mittag, Berlin, 19.6.1981, „Maßnahmen und Vorschläge zur langfristigen Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen der DDR zur DR Sao Tomé und Principe“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Wange/Briksa/Bastian, zur Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin, 31.07.1981, „Konzeption für den Import von Rohkaffee und Kakaobohnen aus dem NSW, insbesondere aus Entwicklungsländern, bis 1985“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Günter Mittag, zur Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, Berlin, 14.08.1981, „Konzeption für den Import von Rohkaffee und Kakaobohnen aus dem NSW, insbesondere aus Entwicklungsländern, bis 1985“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/992, Günter Mittag, Berlin, 23.10.1981, (in Antwort auf die Vorlage für die Kommission-EL „Information und Entscheidungsvorschläge zur Entwicklung der langfristigen Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen Republik von Sao Tomé und Principe“ vom 19.10.1981 von Schalck/Albrecht/Clausnitzer.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/993, Günter Mittag, Berlin, 23.10.1981, "Information und Entscheidungsvorschläge zur Entwicklung der langfristigen Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen republik Sao Tomé und Prinzipe"

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/995, Alexander Schalck, Dieter Albrecht, Berlin, 22.02.1982, "Information und Entscheidungsvorschläge zur Entwicklung der langfristigen Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen Republik Sao Tomé und Prinzipe"

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/997, Egon Krenz, Berlin, 2.12.1982, „Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1982 und Maßnahmen für ihre weitere Arbeit“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Eberhard/Aurich, Berlin, 1.12.1983, „Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahre 1983 und Maßnahmen für ihre weitere Arbeit im Jahr 1984“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/998, Wolfgang Rauchfuß, Alexander Schalck, Ger

hard Beil, Dieter Albrecht, Berlin, 08.12.1983, zur Vorlage an die KEL: *„Aktualisierte Konzeption zur langfristigen Entwicklung der ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Beziehungen der DDR und der VR Angola in Auswertung der Ergebnisse der 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1000, Alexander Schalck, Berlin, 12.03.1984, *„Information zum Stand der ökonomischen Zusammenarbeit mit der Demokratischen Republik von Sao Tomé und Principe“*,

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1002, Eberhard Aurich, Berlin, 5.12.1984, *„Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1984 und Maßnahmen für die weitere Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahre 1985“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1003, Schalck und Albrecht an KEL, 8.3.1985, Berlin, *„Direktive für die Durchführung der 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/DRSTP“ bzw. „Begründung zur Direktive für die 5. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/Demokratische Republik von Sao Tomé und Principe“*,

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1004, Rauchfuß/Schalck/Albrecht/Gädt, Berlin 3.5.1985, Vorlage an die KE, *„Entwürfe der Hauptdokumente für die 6. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1004, Günter Mittag, Berlin, 21.5.1985, Vorlage an die KE, *„Entwürfe der Hauptdokumente für die 6. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“*,

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1004, Jänicke an Albrecht, Berlin 31.5.1985, Anlage, *„Entwürfe der Hauptdokumente für die 6. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola“, Bl. 12.*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1005, Wolfgang Rauchfuß, Alexander Schalck, Gerhard Beil, Dieter Albrecht, Oskar Fischer; Berlin 17.03.1986, Vorlage an die KE, *„Konzeption und Maßnahmen zur langfristigen Entwicklung der ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen der DDR und der VR Angola für den Zeitraum 1986-1990“, Bl. 323, 325.*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1007, Wolfgang Rauchfuß, Alexander Schalck, Berlin 14.11.1986, Vorlage an die KE, *„Vorschläge für die Weiterführung der ökonomischen Zusammenarbeit mit der VR Angola in den Jahren 1987 und 1988 unter den veränderten Bedingungen“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1010, Aurich, Erhard, Berlin, 5.12.1987, zur Vorlage für die Kommission Entwicklungsländer, *„Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Ar*

beit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1987 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1988“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1011, Eberhard Aurich, Berlin, 5.12.1988, *„Bericht über den Einsatz und die Ergebnisse der Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1988 – Konzeption für die Tätigkeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr 1989“*,

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1011, Rauchfuß, Wolfgang; Beil, Gerhard; Albrecht, Dieter; Berlin o.D. [1988], Vorlage für die KE, *„Schlußfolgerungen und Maßnahmen für die Weiterführung der ökonomischen Beziehungen mit der VR Angola in den Jahren 1988 und 1989“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1218, Rüscher an Günter Mittag, Berlin, 17.3.1977, *„Vorschläge zur Neugestaltung einiger Genußmittelsortiments – Kaffee und Kakaoerzeugnisse“*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1218, Albert Norden an Günter Mittag, Berlin, 28.6.1977, ohne Betreff.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1218, Rüscher an Pöschel, Berlin 19.8.1977, Anlage *„Abschriften von Eingaben an Kaffeebetriebe.“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Klopfer/Kleiber, Berlin, 12.7.1977, *„Entscheidungsvorschläge für die Sicherung der getroffenen Vereinbarung Angola – DDR“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, A.B. Neumann, Berlin, 1.9.1977, *„Information über die Reise einer Delegation des MfAA in die Volksrepublik Angola“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 30.3.1978, ohne Titel

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Wolfgang Rauchfuß an Günter Mittag, Berlin, 26.6.1978, *„Information über die 2. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses (GWA) Deutsche Demokratische Republik/Volksrepublik Angola in der Zeit vom 21. bis 14.6.1978“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1463, Wolfgang Rauchfuß an Günter Mittag, Berlin, 26.6.1978, *„Information über die 2. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses (GWA) Deutsche Demokratische Republik/Volksrepublik Angola in der Zeit vom 21. bis 14.6.1978“*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, o.D. [1981], *„Faktenmaterial über die Volksrepublik Angola für die Vorbereitung des Aufenthaltes einer Delegation des ZK der MPLA-Partei der Arbeit der VR Angola zum Studium der Erfahrungen der SED auf dem Gebiet der haus- und kommunalwirtschaftlichen Dienstleistungen vom 25. bis 30.6.1981 unter Lei*

tung des Mitgliedes des Politbüros der MPLA-Partei der Arbeit Genossen Evaristo Domingos (Kimba)

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Abteilung Transport- und Nachrichtenwesen an Günter Mittag, Berlin 18.08.1980, kein Betreff.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Ehrensperger an Günter Mittag, Berlin 20.08.1980, *"Vermerk über eine planmäßige Aussprache mit dem Nomenklaturkader des ZK der SED, Genossen Wolfgang Rauchfuß"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Albrecht an Mittag, Berlin, 11.9.1980, *"Bericht über Ergebnisse in der Zeit vom 4.9. bis 10.9.1980 in der VR Angola geführten Beratungen"*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Wolfgang Rauchfuß an Günter Mittag, Berlin, 08.03.1981, *"Information über die Ergebnisse der 4. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola"*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 12.02.1981, *"Information über die Verhandlungen in der VR Angola in Vorbereitung der 4. Tagung des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VRA in der Zeit vom 5.-11.2.1981"*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 16.08.1982, *"Information. Funknetz des Präsidenten der Volksrepublik Angola"*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 28.05.1984, *"Entscheidungsvorschlag zum Import von Rohkaffee aus der VR Angola"*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Wolfgang Rauchfuß an Günter Mittag, Berlin, 28.06.1985, *"Hinweise für das Gespräch mit Genossen Lopo do Nascimento, Mitglied des ZK der MPLA-Partei der Arbeit, Minister für Planung der VR Angola und Vorsitzender der VRA-Seite des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/VR Angola"*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Dieter Albrecht, Berlin 10.11.1988, *"Information über die Gespräche in der Volksrepublik Angola in der Zeit vom 2. November 1988 – 9. November 1988"*,

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1464, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 29.01.1988, *"Informationen zur Entwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit der DDR mit der Volksrepublik Angola und der Demokratischen Republik Sao Tomé und Príncipe im Zeitraum 1977-1987"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 16.12.1977, *"Bericht über die Reise nach Sao Tome e Principe in der Zeit vom 21.11. bis 15.12.1977"*.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 19.9.1979, Anlage „*Information zum Stand der Vertragsverhandlungen für die Lieferung einer Baukeramikanlage (Ziegelei) nach Sao Tomé*“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 21.12.1979, „*Information über die Reise des Sonderbeauftragten, Genossen Häntzschel, nach der Demokratische Republik von Sao Tome e Principe in der Zeit vom 3.-10.12.1979*“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 10.04.1981, „*Information zur weiteren Gestaltung der Wirtschaftsbeziehungen mit der Demokratischen Republik von Sao Tome e Principe*“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin 30.8.1982, „*Information zum Stand des Abschlusses eines Kreditabkommens mit der DR Sao Tomé und Principe*“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Günter Mittag, Berlin 1.9.1982, „*Zu den Vorschlägen des Genossen Albrecht zum Abschluß eines Kreditabkommens DDR/Sao Tomé und Principe*“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin 14.9.1982, „*Information über die Ergebnisse des Treffens der Vorsitzenden des Gemeinsamen Wirtschaftsausschusses DDR/DR von Sao Tomé und Principe vom 9. - 13.9.1982*“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin 8.4.1983, „*Information über den Stand der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen DDR – Demokratische Republik von Sao Tomé und Principe*“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 3023/1478, Dieter Albrecht an Günter Mittag, Berlin, 04.12.1985, „*Information zum Stand der Verhandlungen mit der Partei- und Regierungsdelegation der Demokratischen Republik von Sao Tomé und Principe*“.

Ministerrat

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, VD MR – 845/77, Präsidium des Ministerrates, Berlin 27.7.1977, „*Beschluß über den Einsatz von FDJ-Brigaden in der VR Angola*“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, VD MR – 589/78, Präsidium des Ministerrates, Berlin 15.6.1978, „*Beschluß über den weiteren Einsatz von FDJ-Brigaden in der VR Angola*“

Verkehrsministerium

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/8287, Kupke an MfV, Luanda, 19.3.1976, „*Notizen über ein Gespräch mit Camarada Jose Goncalvez, Generaldirektor für Handelsschiffahrt (Diretor Geral do Marinha Mercante) am 19.3.76*“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/8287, Heinz Fleischer an MfV, Berlin, 18.5.1976, „*Bericht zur Dienstreise des Vertreters des Ministeriums für Verkehrswesen im Rahmen der Delegation der DDR nach der VR Angola*“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/8287, Heinz Fleischer an MfV, Berlin, 4.2.1977, „*Zustand und perspektivische Entwicklung des Transportwesens der Volksrepublik Angola*“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM 1/12156, MfV, Berlin, 16.10.1978, „*Disposition für eine Berichterstattung zum Stand des Einsatzes der Freundschaftsbrigaden in der VR Angola*“,

SAPMO DM1/12156, MfV, Berlin, o.D. [1980/81], „*Protokoll über die 5. Beratung der Arbeitsgruppe ‚FDJ-Brigaden Angola‘ am 12.12.1980*“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Halbjahresbericht 1980, Uige Manauto 50, 25.3.1981

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Halbjahresbericht 1981, Lorenz, 9.9.1981 [handschriftlich hinzugefügt]

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DM1/12157, Jürgen S., „*Halbjahresbericht IFA-Spezialistengruppe Lubango Zeitraum: Mai 1982 – Oktober 1982*“

KoKo

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DL 226/38, „*Abkommen zwischen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Regierung der Volksrepublik Angola über die Entsendung von Spezialisten der Deutschen Demokratischen Republik in die Volksrepublik Angola*“

Zentralrat der FDJ

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/10658, Albert Norden, Hermann Axen, Vorlage an das Politbüro, Berlin, 14.09.1963, „*Aufbau und Entsendung von 'Brigaden der Freundschaft' der DDR in andere Länder*“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20207, „*Kampfprogramm der Brigade der Freund*

schaft, X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten‘ zur Verteidigung des Titels ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit im Schuljahr 1975/76“.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Berlin, 12.8.1977, „Information über den Stand der Verhandlungen zum Regierungsabkommen mit der Volksrepublik Angola über den Einsatz der FDJ-Brigaden“

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Berlin, 19.9.1977, König an Krenz, "Information zum Stand der Entsendung von FDJ-Brigaden in die VR Angola".

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234 Vater/Woite/Natho, o.D. [1978] "Problemkatalog für den Genossen Hartmut König"

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234 Hoyer, Dresden, 10.2.1978, "Zwischenbericht über den bisherigen Einsatz der FDJ-Brigaden des Ministeriums für Allgemeinen Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau in der VR Angola (Stand per 1.2.1978)"

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Seeger, Abteilung Internationale Verbindungen, Berlin, 22.9.1978, "Information über einige Probleme beim Einsatz der Brigaden der Freundschaft in der Volksrepublik Angola",

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Willerding, Müller, Krompholz, Böttger, Rümmler, Wendlandt, Pardon; Berlin 20.6.1979, "Maßnahmen des Zentralrates der FDJ zur Vorbereitung des Einsatzes von 'FDJ-Brigaden Kundendienst W 50' in der VR Angola"

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22234, Zentralrat der FDJ, Berlin, 30.8.1979, "Angaben zu den materiellen und finanziellen Bedingungen der Brigaden der Freundschaft".

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20213 – Brigadetagebuch der FDJ Brigade "Comandante Dangeraux" in Uige ca. September 1982-Juni 1983

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20213, FDJ-Freundschaftsbrigaden Basis Uige, Uige, 29.10.1982, „Wettbewerbsprogramm der Freundschaftsbrigade Uige zur Erringung des Titels ‚Kollektiv der sozialistischen Arbeit‘ sowie des Kampfes um ein ‚Rotes Ehrenbanner des ZK der SED““

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22233, Abteilung Brigaden der Freundschaft, Hagenmüller, [o.D.], "Hinweise zur Vorlage über die Arbeit der Brigaden der Freundschaft der FDJ 1982"

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20215, Brigadetagebuch der FDJ Brigade "Hoji ya Henda" in Gabela ca. März 1983 – Juni 1983 // 6. Einsatzjahr.

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22233, Heinzjürgen Hagenmüller, Berlin, 6. 6. 1983, „Zusammenstellung von Problemen, die es mit Kadern im Ausland gab (1982 und 1983)“,

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/22233, Aurich, Berlin, 1.12.1983, Zentralrat der FDJ, "Bericht über die Ergebnisse des Einsatzes der Brigaden der Freundschaft der FDJ im Jahr

1983 und Maßnahmen für die weitere Arbeit im Jahr 1984"

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20214, *Brigadetagebuch der FDJ Brigade "Comandante Kassange" in Lobito ca. September 1985 – August 1986 (9. Einsatzjahr);*

SAPMO BA Berlin Lichterfelde, DY 24/20214, *„Kampfprogramm zur Führung des sozialistischen Wettbewerbs der FDJ-Brigade Lobito im 9. Einsatzjahr 1985 / 86 in der VR Angola“*

2) Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

PA AA, MfAA ZR 2495/89, Horst Sindermann, Berlin o.D. [1977], Vorlage für das Politbüro des ZK der SED, *„Bericht über den offiziellen Besuch einer Delegation der DDR unter Leitung des Mitgliedes des Politbüros des ZK der SED und Stellvertreters des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Horst Sindermann, in der Demokratischen Republik São Tomé und Príncipe (DRSTP) vom 11. bis 14. Dezember 1977“.*

PA AA, MfAA ZR 2495/89, **Berlin o.D. [Nov/Dez 1977]**, *„Empfehlungen für Gespräche des Mitglieds des ZK der SED und Stellvertreters des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Genossen Horst Sindermann, mit führenden Persönlichkeiten der Befreiungsbewegung von Sao Tomé und Principe (MLSTP) und der Demokratischen Republik Sao Tomé und Principe (DRSTP)“.*

PA AA, MfAA ZR 2495/89, Röder an Herbert Krolikowski, Berlin, 11.11.1977, *„Beziehungen zu Sao Tomé und Principe“.*

13.2 Literatur

- Amin, Samir (1997): Die Zukunft des Weltsystems. Herausforderungen der Globalisierung. Hamburg: VSA.
- Amin, Samir (2011): Maldevelopment. Anatomy of a Global Failure. Cape Town (u.a.): Pambuzuka Press.
- André Albrecht (2010): Das institutionelle Erbe der DDR-Entwicklungspolitik. Was vom Solidaritätskomitee und den internationalen Bildungsstätten blieb. In: Thomas Kunze und Thomas Vogel (Hg.): Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam. Berlin: Ch. Links, S. 166–177.
- Bange, Oliver/Lemke, Bernd (Hg.) (2013): Wege zur Wiedervereinigung. Die beiden deutschen Staaten in ihren Bündnissen 1970 bis 1990. München: Oldenbourg.
- Becker, Joachim (1986): Zwischen Kriegs- und Planwirtschaft. Angolas schwierige Wirtschaftsentwicklung. In: Informationsdienst Südliches Afrika 3/, S. 5–9.
- Becker, Joachim (1988): Angola, Mosambik und Zimbabwe. Im Visier Südafrikas. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Becker, Joachim (2005): Metamorphosen des Krieges. Befreiungs- und Destabilisierungskriege in Angola und Mosambik. In: Joachim Becker, Gerald Hödl und Peter Steyrer (Hg.): Krieg an den Rändern. Von Sarajevo bis Kuito. Wien: Promedia, S. 258–277.
- Becker, Joachim (2009): Anatomie der Sozialismen. Wirtschaft, Staat und Gesellschaft. In: Joachim Becker und Rudy Weißenbacher (Hg.): Sozialismen. Entwicklungsmodelle von Lenin bis Nyerere. Wien: Promedia, S. 13–56.
- Becker, Joachim (2009): Sozialistische Versuche im Südlichen Afrika. Angola und Mosambik. In: Joachim Becker und Rudy Weißenbacher (Hg.): Sozialismen. Entwicklungsmodelle von Lenin bis Nyerere. Wien: Promedia, S. 189–207.
- Becker, Joachim/Hödl, Gerald/Steyrer, Peter (Hg.) (2005): Krieg an den Rändern. Von Sarajevo bis Kuito. Wien: Promedia.
- Becker, Joachim/Weißenbacher, Rudy (Hg.) (2009): Sozialismen. Entwicklungsmodelle von Lenin bis Nyerere. Wien: Promedia.
- Bender, Gerald J. (1978): Angola under the Portuguese. The myth and the reality. Berkeley: University of California Press.
- Berth, Christiane/Wierling, Dorothee/Wünderich, Volker (Hg.) (2015): Kaffeewelten. Historische Perspektiven auf eine globale Ware im 20. Jahrhundert. Göttingen: V & R Unipress.
- Berth, Christiane/Wierling, Dorothee/Wünderich, Volker (Hg.) (2015): Kaffeewelten.

- Historische Perspektiven auf eine globale Ware im 20. Jahrhundert. Göttingen: V&R.
- Berthet, Martina (2016): São Tomé e Príncipe: reflexões sobre alguns aspectos de sua história agrícola no pós-independência. In: Estudos Ibero-Americanos 42/3, S. 961–986.
- Bhagavan, M. R. (1980): Angola: prospects for socialist industrialisation. Uppsala: Afrikainstitutet.
- Bhagavan, M. R. (1986): Angola's political economy, 1975-1985. Uppsala: Scandinavian Institute of African Studies.
- Bhagavan, M. R. (1986): Establishing the Conditions for Socialism: The case of Angola. In: Barry Muslow (Hg.): Africa: Problems in the Transition to Socialism. London: Zed, S. 140–216.
- Bhagavan, M.R. (1988): Angola: Survival Strategies for a Socialist State. In: Economic and Political Weekly 23/32, S. 1630–1638.
- Birmingham, David (1983): A Question of Coffee: Black Enterprise in Angola. In: Canadian Journal of African Studies 16/2, S. 343–346.
- Birmingham, David (2002): Angola. In: Patrick Chabal (Hg.): A history of postcolonial Lusophone Africa. Unter Mitarbeit von David Birmingham, Joshua Forrest, Malyn Newitt, Gerhard Seibert und Andrade Elisa Silva. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press, S. 137–184.
- Birmingham, David (2015): A short history of modern Angola. London: Hurst & Company.
- Boavida, Américo (1970): Angola. Zur Geschichte des Kolonialismus. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bock, Siegfried/Muth, Ingrid/Schwiesau, Hermann (Hg.) (2004): DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch. Münster: Lit.
- Bock, Siegfried/Muth, Ingrid/Schwiesau, Hermann (Hg.) (2006): Alternative deutsche Außenpolitik? DDR-Außenpolitik im Rückspiegel (II). Berlin: Lit.
- Bösch, Frank/Moine, Caroline/Senger, Stefanie (Hg.) (im Erscheinen): Globales Engagement im Kalten Krieg.
- Breyer, Karl (1979): Moskaus Faust in Afrika. Stuttgart: Seewald.
- Bücking, Hans-Jörg (Hg.) (1998): Entwicklungspolitische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Berlin: Duncker & Humblot.
- Burton, Eric (im Erscheinen): „Stark abhängig vom Partner“: Solidarität und ihre Grenzen bei den Brigaden der Freundschaft der FDJ. In: Frank Bösch, Caroline Moine und Stefanie Senger (Hg.): Globales Engagement im Kalten Krieg.
- Burton, Eric (2017): Socialisms in Development. Revolution, Divergence and Crisis, 1917–1991. In: Journal für Entwicklungspolitik 33/3, S. 4–20.

- Büschel, Hubertus (2014): Hilfe zur Selbsthilfe. Deutsche Entwicklungsarbeit in Afrika 1960 - 1975. Frankfurt am Main: Campus.
- Butters, Hannelore (1993): Zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit der DDR mit Mosambik. In: Ulrich van der Heyden, Ilona Schleicher und Hans-Georg Schleicher (Hg.): Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. Münster [u.a.]: Lit, S. 165–173.
- Cabral, Amílcar (2007 [1973]): Unity&Struggle. Speeches and Writings. Pretoria: Unisa.
- Centro de Estudos Africanos (2006): Trabalho forçado africano. Experiências coloniais comparadas. Porto: Campo das Letras (Coleção Estudos africanos).
- Chabal, Patrick (Hg.) (2002): A history of postcolonial Lusophone Africa. Unter Mitarbeit von David Birmingham, Joshua Forrest, Malyn Newitt, Gerhard Seibert und Andrade Elisa Silva. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press.
- Chabal, Patrick (2002): Part I. Lusophone Africa in Historical and Comparative Perspective. In: Patrick Chabal (Hg.): A history of postcolonial Lusophone Africa. Unter Mitarbeit von David Birmingham, Joshua Forrest, Malyn Newitt, Gerhard Seibert und Andrade Elisa Silva. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press, S. 3–136.
- Chabal, Patrick/Vidal, Nuno (Hg.) (2007): Angola. The Weight of History. London: Hurst & Company.
- Chanaiwa, David (1993): Southern Africa Since 1945. In: Ali A. Mazrui und C. Wondji (Hg.): Unesco General History of Africa VIII. Africa since 1935. 8 Bde. Paris (u.a.): Heinemann; University of California Press, S. 249–284.
- Chase-Dunn, Christopher K. (1980): Socialist States in the Capitalist World-Economy. In: Social Problems 27/5, S. 505–525.
- Chase-Dunn, Christopher K. (Hg.) (1982): Socialist states in the world-system. Beverly Hills: Sage.
- Common Fund for Commodities/International Coffee Organization/World Bank (2000): ICO/CFC Study of Marketing and Trading Policies and Systems in Selected Coffee Producing Countries: Country Profile Angola.
- Conrad, Sebastian (2016): What is global history? Princeton: Princeton University Press.
- Cooper, Frederick (2002): Africa since 1940. The Past of the Present. Cambridge: Cambridge University Press.
- Crowder, Michael (Hg.) (1984): The Cambridge History of Africa. Volume 8. From c. 1940 to c. 1975. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cullather, Nick (2000): Development? It's History. In: Diplomatic History 24/4, S. 641–653.
- Dagne, Haile Gabriel (2006): The Commitment of the German Democratic Republic in Ethiopia. A study based on Ethiopian Sources. Berlin: Lit.

- Dane, Hendrik (2010): Gründung einer Erinnerungsgemeinschaft. Das Nachleben der DDR in Angola. In: Thomas Kunze und Thomas Vogel (Hg.): *Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam*. Berlin: Ch. Links, S. 69–78.
- Davidson, Basil (1972): *In the Eye of the Storm. Angola's People*. New York: Doubleday&Company.
- Davidson, Basil (1981): *The People's Cause. A History of Guerillas in Africa*. Harlow: Longman.
- Davidson, Basil (1984): Portuguese-Speaking Africa. With an appendix on Equatorial Guinea. In: Michael Crowder (Hg.): *The Cambridge History of Africa. Volume 8. From c. 1940 to c. 1975*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dietrich, Anne (2014): Zwischen solidarischen Handel und ungleichem Tausch: Zum Südhandel der DDR am Beispiel des Imports kubanischen Zuckers und äthiopischen Kaffees. In: *Journal für Entwicklungspolitik* 30/3, S. 48–67.
- Dietrich, Anne (2015): Kaffee in der DDR – «Ein Politikum ersten Ranges». In: Christiane Berth, Dorothee Wierling und Volker Wunderich (Hg.): *Kaffeewelten. Historische Perspektiven auf eine globale Ware im 20. Jahrhundert*. Göttingen: V&R, S. 225–248.
- Döring, Hans-Joachim (2001 [1999]): „Es geht um unsere Existenz“. Die Politik der DDR gegenüber der dritten Welt am Beispiel von Mosambik und Äthiopien. Berlin: Ch. Links.
- Döring, Hans-Joachim (2005): Freundschaftsform Ökonomie? Zur Rolle und Funktion der Kommerziellen Koordinierung (KoKo) in den Beziehungen der DDR zur Volksrepublik Mosambik. In: Hans-Joachim Döring und Uta Rüchel (Hg.): *Freundschaftsbande und Beziehungskisten. Die Afrikapolitik der DDR und der BRD gegenüber Mosambik*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 68–90.
- Döring, Hans-Joachim/Rüchel, Uta (Hg.) (2005): *Freundschaftsbande und Beziehungskisten. Die Afrikapolitik der DDR und der BRD gegenüber Mosambik*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Engerman, David (2011): The Second World's Third World. In: *Kritika* 12/1, S. 183–211.
- Eyzaguirre, Pablo (1993): *Plantations, State Farms and Smallholders: Cocoa Production in São Tomé*. London: School of Oriental and African Studies (SOAS), University of London.
- Fröhlich, Birgit (1993): Gedanken zur Entwicklungszusammenarbeit der DDR mit Afrika. In: Ulrich van der Heyden, Ilona Schleicher und Hans-Georg Schleicher (Hg.): *Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken*. Münster [u.a.]: Lit, S. 148–164.
- Frynas, Jędrzej George/Wood, Geoffrey/Soares de Oliveira, Ricardo M. S. (2003): Business and Politics in São Tomé e Príncipe: From Cocoa Monoculture to Petro-State. In: *African Affairs*, No. 102, 51–80.

- Gaddis, John Lewis (1997): *We now know. Rethinking Cold War history*. Oxford u.a.: Clarendon.
- Gleijeses, Piero (2013): *Visions of Freedom. Havana, Washington, Pretoria and the Struggle for Southern Africa, 1976-1991*. Chapel Hill: The University of North Carolina Press.
- Greiner, Bernd/Müller, Christian Th./Walter, Dierk (Hg.) (2006): *Heiße Kriege im Kalten Krieg*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Greiner, Bernd/Müller, Christian Th./Walter, Dierk (Hg.) (2009): *Krisen im Kalten Krieg*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Guimarães, Fernando Andresen (1998): *The Origins of the Angolan Civil War. Foreign Intervention and Domestic Political Conflict*. Basingstoke: Macmillan.
- Hatzky, Christine (2012): *Kubaner in Angola. Süd-Süd-Kooperation und Bildungstransfer 1976-1991*. Habilitationsschrift Universität Duisburg-Essen. München: Oldenbourg.
- Hatzky, Christine (2015): *Cubans in Angola. South-South Cooperation and Transfer of Knowledge, 1976-1991*. Madison: University of Wisconsin Press.
- Heimer, Franz-Wilhelm (1979): *Der Entkolonisierungskonflikt in Angola*. München: Weltforum.
- Hillebrand, Ernst (1987): *Das Afrika-Engagement der DDR*. Frankfurt am Main (u.a.): P. Lang.
- Hobsbawm, Eric (2009): *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. 12. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Hobsbawm, Eric (2014): *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. 12. Aufl. München: Deutscher Taschenbuch Verlag (dtv).
- Hodges, Tony (2001): *Angola. From Afro-Stalinism to petro-diamond capitalism*. Oxford: James Currey (African issues).
- Hodges, Tony (2004): *Angola. Anatomy of an Oil State*. 2. enlarged ed. Lysaker: Fridtjof Nansen Institute (African issues).
- Hodges, Tony (2007): *The Economic Foundations of the Patrimonial State*. In: Patrick Chabal und Nuno Vidal (Hg.): *Angola. The Weight of History*. London: Hurst & Company, S. 175–199.
- Hodges, Tony; Newitt, Malyn (1988): *São Tomé and Príncipe. From Plantation Colony to Microstate*. Boulder: Westview.
- Hoffman, Elizabeth Cobbs (1997): *Diplomatic History and the meaning of Life. Toward a Global American History*. In: *Diplomatic History* 21/4, S. 499–518.
- Hong, Young-Sun (2015): *Cold War Germany, the Third World, and the global humanitarian regime*. Cambridge: Cambridge University Press (Human rights in history).

- Husemann, Bettina; Neumann, Annette (1994): DDR – VR Angola: Fakten und Zusammenhänge zur bildungspolitischen Zusammenarbeit von 1975 bis 1989. In: Ulrich van der Heyden, Ilona Schleicher und Hans-Georg Schleicher (Hg.): Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II. Münster: Lit, S. 158–178.
- Jacobsen, Hanns-Dieter (1979): Strategie und Schwerpunkte der Außenwirtschaftsbeziehungen. In: Hans-Adolf Jacobsen, Gert Leptin, Ulrich Scheuner und Eberhard Schulz (Hg.): Drei Jahrzehnte Außenpolitik der DDR. Bestimmungsfaktoren, Instrumente, Aktionsfelder. München: Oldenbourg, S. 293–312.
- Jacobsen, Hans-Adolf/Leptin, Gert/Scheuner, Ulrich/Schulz, Eberhard (Hg.) (1979): Drei Jahrzehnte Außenpolitik der DDR. Bestimmungsfaktoren, Instrumente, Aktionsfelder. München: Oldenbourg.
- Janson, Carl-Heinz (1991): Totengräber der DDR. Wie Günter Mittag den SED-Staat ruinierte. Düsseldorf: Econ.
- Judt, Matthias (2015): KoKo - Mythos und Realität. Das Imperium des Alexander Schalck-Golodkowski. 1. Auflage. Berlin: edition berolina.
- Kapuściński, Ryszard (2001 [1976]): Another day of life. New York: Vintage Books.
- Keller, Edmond J./Rothchild, Donald S. (1987): Afro-Marxist regimes. Ideology and public policy. Boulder: Lynne Rienner.
- Kivouvou, Prosper (1980): Angola. Vom Königreich Kongo zur Volksrepublik. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Komlosy, Andrea (2011): Globalgeschichte. Methoden und Theorien. Wien: Böhlau.
- Reinhart Kössler (2012): Development and Solidarity. Conceptual Perspectives. Unfried, Berthold/Himmelstoss, Eva (Hg.), Die eine Welt schaffen. Praktiken von „Internationaler Solidarität“ und „Internationaler Entwicklung“, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2012, 19–37.
- Kunze, Thomas/Vogel, Thomas (Hg.) (2010): Ostalgie international. Erinnerungen an die DDR von Nicaragua bis Vietnam. Berlin: Ch. Links.
- Lawrence, Mark Atwood (2013): The Rise and Fall of Nonalignment. In: Robert J. McMahon (Hg.): The Cold War in the Third World. Oxford: Oxford University Press, S. 136–155.
- Leskien, Jürgen (2014 [1980]): Ondjango. Ein angolantisches Tagebuch. Göttingen: Pöhl & Sohn (Podium).
- Lorenzini, Sara (2012): The Dilemmas of Solidarity – East German Policies in Africa in the Age of Modernization. In: Unfried, Berthold/Himmelstoss, Eva (Hg.), Die eine Welt schaffen. Praktiken von „Internationaler Solidarität“ und „Internationaler Entwicklung“, Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2012, S. 57–71.
- Lorenzini, Sara (2014): Comecon and the South in the years of détente: A study on East-South

- economic relations. In: *European Review of History*. 21/2, S. 183–199.
- Maier, Karl (1996): *Angola, Promises and Lies*. Rivonia: W. Waterman.
- Marcum, John A. (1969): *The Angolan Revolution*. Bd. 1: *The Anatomy of an Explosion*. (1950-1962). Cambridge (Mass.): MIT.
- Marcum, John A. (1978): *The Angolan Revolution*. Bd. 2: *Exile Politics and Guerilla Warfare*. (1962-1976). Cambridge (Mass.): MIT.
- Mazrui, Ali A./Wondji, C. (Hg.) (1993): *Unesco General History of Africa VIII. Africa since 1935*. Unesco. 8 Bde. Paris (u.a): Heinemann; University of California Press.
- McMahon, Robert J. (Hg.) (2013): *The Cold War in the Third World*. Oxford: Oxford University Press.
- Meyer, Wolfgang; Keßner, Freimut: *Kämpfendes Afrika. Begegnungen der Freundschaft und Solidarität*. Dresden: Zeit im Bild.
- Minter, William (1986): *King Solomon's Mines Revisited. Western Interests and the Burdened History of Southern Africa*. New York: Basic Books.
- Mintz, Sidney W. (1986): *Sweetness and power. The place of sugar in modern history*. New York: Penguin Books.
- Mittag, Günter (1991): *Um jeden Preis - im Spannungsfeld zweier Systeme*. 1. Aufl. Berlin: Aufbau.
- Movimento de Libertação de São Tomé e Príncipe (MLSTP) (1985): *Boletim do Militante*. São Tomé. Movimento de Libertação de São Tomé e Príncipe (MLSTP) (1985): *Boletim do Militante*. São Tomé.
- Muehlenbeck, Philip (2016): *Czechoslovakia in Africa, 1945–1968*. New York: Palgrave Macmillan US.
- Munslow, Barry (Hg.) (1986): *Africa: Problems in the Transition to Socialism*. London: Zed.
- Niederhut, Jens (2005): *Die Reisekader. Auswahl und Disziplinierung einer privilegierten Minderheit in der DDR*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.
- Obernhummer, Iris Christina (2010): *Experten der „wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit“ der DDR in Afrika. Alltag und Lebensweisen zwischen DDR-Richtlinien und angespannter Sicherheitslage in den 1970er und 1980er Jahren*. Diplomarbeit, Universität Wien.
- Ottaway, David; Ottaway, Marina (1986): *Afrocommunism*. New York: Africana.
- Plate, Bernard von (1979): *Afrika südlich der Sahara*. In: Hans-Adolf Jacobsen, Gert Leptin, Ulrich Scheuner und Eberhard Schulz (Hg.): *Drei Jahrzehnte Außenpolitik der DDR. Bestimmungsfaktoren, Instrumente, Aktionsfelder*. München: Oldenbourg, S. 657–672.

- Prashad, Vijay (2008): *The darker nations. A people's history of the Third World*. New York: New Press (A New Press people's history).
- Raffer, Kunibert (1986): Ost-Süd: Vorbild oder Abklatsch der West-Süd-Wirtschaftsbeziehungen? In: *Journal für Entwicklungspolitik* 2/2, S. 4–17.
- Rodney, Walter (2012 [1972]): *How Europe Underdeveloped Africa*. New York: Black Classic Press.
- Rönicke, Frank (2013): IFA W 50 / L 60. 1965-1990. Eine Dokumentation. Stuttgart: Motorbuch.
- Sanchez-Sibony, Oscar (2014): Capitalism's Fellow Traveler. The Soviet Union, Bretton Woods, and the Cold War, 1944–1958. In: *Comparative Studies in Society and History* 56/02, S. 290–319.
- Sanchez-Sibony, Oscar (2014): *Red Globalization. The Political Economy of the Soviet Cold War from Stalin to Krushchev*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Saunders, Chris (2009): Die Überwindung der Krise in Angola und Namibia 1988. In: Bernd Greiner, Christian Th. Müller und Dierk Walter (Hg.): *Krisen im Kalten Krieg*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Schenck, Marcia C. (2016): From Luanda and Maputo to Berlin. Uncovering Angolan and Mozambican Migrants' Motives to Move to the German Democratic Republic (1979–1990). In: *African Economic History* 44/1, S. 202–234.
- Schicho, Walter (1999): *Handbuch Afrika*, Bd. 1. Zentralafrika, südliches Afrika und die Staaten im Indischen Ozean. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel (Handbuch Afrika).
- Schleicher, Hans-Georg (1998): Entwicklungszusammenarbeit und Außenpolitik in der DDR: das Beispiel Afrika. In: Hans-Jörg Bücking (Hg.): *Entwicklungspolitische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR*. Berlin: Duncker & Humblot, S. 95–110.
- Schleicher, Hans-Georg (2004): Die Interessenslage der Afrikapolitik der DDR. In: Siegfried Bock, Ingrid Muth und Hermann Schwiesau (Hg.): *DDR-Außenpolitik im Rückspiegel. Diplomaten im Gespräch*. Münster: Lit, S. 253–266.
- Schleicher, Hans-Georg (2014): The German Democratic Republic (GDR) in the Liberation Struggle of Southern Africa. In: Arnold J. Temu (Hg.): *Southern African liberation struggles: contemporaneous documents 1960 - 1994*. 9 Bände (8. Countries and regions outside SADC), S. 449–561.
- Schleicher, Ilona (1994): Statistische Angaben zur Solidarität für Befreiungsbewegungen und Staaten im südlichen Afrika. In: Ulrich van der Heyden, Ilona Schleicher und Hans-Georg Schleicher (Hg.): *Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II*. Münster: Lit, S. 147–157.

- Schleicher, Ilona (1998): Elemente entwicklungspolitischer Zusammenarbeit in der Tätigkeit von FDGB und FDJ. In: Hans-Jörg Bücking (Hg.): Entwicklungspolitische Zusammenarbeit in der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. Berlin: Duncker & Humblot, S. 111–138.
- Scholtyssek, Joachim (2010): Die Außenpolitik der DDR. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 69).
- Schulz, Brigitte H. (1995): Development policy in the cold war era. The two Germanies and Sub-Saharan Africa, 1960 - 1985. Münster: Lit.
- Schürer, Gerhard (1996): Gewagt und verloren. Eine deutsche Biographie. Frankfurt/Oder: Oder Editionen.
- Seibert, Gerhard (2002): São Tomé e Príncipe. In: Patrick Chabal (Hg.): A history of postcolonial Lusophone Africa. Unter Mitarbeit von David Birmingham, Joshua Forrest, Malyn Newitt, Gerhard Seibert und Andrade Elisa Silva. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press, S. 291–315.
- Seibert, Gerhard (2006): Comrades, Clients and Cousins. Colonialism, Socialism and Democratization in São Tomé and Príncipe. Leiden: Brill.
- Seibt, Kurt: Internationale Solidarität – grundlegendes Prinzip der DDR-Politik. Berlin: Solidaritätskomitee der DDR.
- Shubin, Vladimir (2008): The Hot "Cold War". The USSR in Southern Africa. London (u.a.): University of KwaZulu-Natal Press.
- Siebs, Benno-Eide (1999): Die Außenpolitik der DDR 1976 - 1989. Strategien und Grenzen. Zugl.: München, Univ., Diss., 1998. Paderborn: Schöningh (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).
- Somerville, Keith (1986): Angola. Politics, Economics and Society. London: Pinter (Marxist Regimes Series).
- Spanger, Hans-Joachim; Brock, Lothar (1987): Die beiden deutschen Staaten in der Dritten Welt. Die Entwicklungspolitik der DDR – eine Herausforderung für die Bundesrepublik Deutschland? Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Stephens, Carla R. (2012): Complementary Tools for Studying the Cold War in Africa. In: Journal of Black Studies 43/1, S. 95–101.
- Storkmann, Klaus (2013): Solidarität und Interessenspolitik. Militärhilfen der DDR für die Dritte Welt. In: Oliver Bange und Bernd Lemke (Hg.): Wege zur Wiedervereinigung. Die beiden deutschen Staaten in ihren Bündnissen 1970 bis 1990. München: Oldenbourg, S. 357–376.
- Storkmann, Klaus P. (2012): Geheime Solidarität. Militärbeziehungen und Militärhilfen der DDR in die "Dritte Welt". Dissertation, Hamburg. 1. Aufl. Berlin: Ch. Links (Militärgeschichte der DDR).

- Suhr, Christian (2015): Laster aus Ludwigsfelde. Reichenbach/Vogtland (u.a.): Kraftakt.
- Talbot, John M. (2004): Grounds for agreement. The Political Economy of the Coffee Commodity Chain. Lanham (u.a.): Rowman & Littlefield.
- Telepneva, Natalia (2014): Our Sacred Duty: The Soviet Union, the Liberation Movements in the Portuguese Colonies, and the Cold War, 1961-1975. PhD thesis. London School of Economics and Political Science.
- Temu, Arnold J. (Hg.) (2014): Southern African liberation struggles: contemporaneous documents 1960 - 1994. 9 Bände (8. Countries and regions outside SADC).
- Thiam, Iba Der; Mulira, James; Wondji, Christophe (1993): Africa and the socialist countries. In: Ali A. Mazrui und C. Wondji (Hg.): Unesco General History of Africa VIII. Africa since 1935. 8 Bde. Paris (u.a.): Heinemann; University of California Press, S. 798–828.
- Topik, Steven (2015): Produktbiographien, Warenketten und Kaffeegeschichten. In: Christiane Berth, Dorothee Wierling und Volker Wunderlich (Hg.): Kaffeewelten. Historische Perspektiven auf eine globale Ware im 20. Jahrhundert. Göttingen: V & R Unipress, S. 21–33.
- Topik, Steven/Clarence-Smith, William Gervase (Hg.) (2003): The Global coffee Economy in Africa, Asia and Latin America, 1500-1989. Cambridge, New York: Cambridge University Press.
- Torp, Jens Eric/Denny, LM/Ray, Donald I (1989): Mozambique, São Tomé und Príncipe. Economics, politics and society. London: Pinter.
- Traoré, F.; Badolo, F. (2016): On the co-movement between coffee and cocoa prices in international markets. In: Applied economics 48/14, S. 3877–3886.
- Tvedten, Inge (1997): Angola. Struggle for Peace and Reconstruction. Boulder: Westview (Nations of the modern world Africa).
- Unfried, Berthold (2012): Instrumente und Praktiken von "Solidarität" Ost und "Entwicklungshilfe" West: Blickpunkt auf das entsandte Personal. In: Unfried, Berthold/Himmelstoß, Eva (Hg.): Die eine Welt schaffen: Praktiken von "Internationaler Solidarität" und "Internationaler Entwicklung". Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, S. 73–98.
- Unfried, Berthold (2014): Scènes de la vie quotidienne des coopérants de la RDA en Afrique: normes de comportement et transgressions. In: Coopérants et Coopération en Afrique: circulations d'acteurs et recompositions culturelles, dossier thématique Outre-Mers, Révue d'histoire 384-385/2014, 247–266.
- Unfried, Berthold (2016): Friendship and Education, Coffee and Weapons. Exchanges between Socialist Ethiopia and the German Democratic Republic. In: Northeast African Studies 16/1, S. 15–38.
- Unfried, Berthold (2017): A Cuban Cycle of Developmental Socialism? Cubans and East

Germans in the Socialist World System. In: Journal für Entwicklungspolitik 33/3, S. 69–90.

Unfried, Berthold/Himmelstoß, Eva (Hg.) (2012): Die eine Welt schaffen: Praktiken von "Internationaler Solidarität" und "Internationaler Entwicklung". Leipzig: Akademische Verlagsanstalt.

Unger, Corinna (2010): Histories of Development and Modernization: Findings, Reflections, Future Research. In: H-Soz-u-Kult. Online verfügbar unter <http://www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1130>.

van der Heyden, Ulrich (2005): Es darf nichts passieren! Entwicklungspolitisches Engagement der DDR in Mosambik zwischen Solidarität und Risiko. In: Matthias Voß (Hg.): Wir haben Spuren hinterlassen! Die DDR in Mosambik. Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse aus drei Jahrzehnten. Münster: Lit, S. 278–313.

van der Heyden, Ulrich (2012): FDJ-Brigaden der Freundschaft aus der DDR – die Peace Corps des Ostens? In: Unfried, Berthold/Himmelstoß, Eva (Hg.): Die eine Welt schaffen: Praktiken von "Internationaler Solidarität" und "Internationaler Entwicklung". Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, S. 73–98.

van der Heyden, Ulrich (2013): GDR International Development Policy Involvement. Doctrine and Strategies between Illusions and Reality 1960 – 1990. The Example (South) Africa. Münster: Lit.

van der Heyden, Ulrich/Ilona Schleicher/Schleicher, Hans-Georg (Hg.) (1993): Die DDR und Afrika. Zwischen Klassenkampf und neuem Denken. Münster [u.a.]: Lit.

van der Heyden, Ulrich/Schleicher, Ilona/Schleicher, Hans-Georg (Hg.) (1994): Engagiert für Afrika. Die DDR und Afrika II. Münster: Lit.

van der Heyden, Ulrich/Wolfgang Semmler/Ralf Strassburg (Hg.) (2014): Mosambikanische Vertragsarbeiter in der DDR-Wirtschaft. Hintergründe, Verlauf, Folgen. Berlin: Lit.

Voß, Matthias (Hg.) (2005): Wir haben Spuren hinterlassen! Die DDR in Mosambik. Erlebnisse, Erfahrungen und Erkenntnisse aus drei Jahrzehnten. Münster: Lit.

Westad, Odd Arne (2005): The Global Cold War: Third World Interventions and the Making of Our Times. Cambridge: Cambridge University Press.

Wheeler, Douglas (2006): The forced labor "system" in Angola, 1903-1947: reassessing origins and persistence in the context of colonial exploitation, economic growth and reform failures. In: Trabalho forçado africano. Experiências coloniais comparadas. Porto: Campo das Letras (Coleção Estudos africanos), S. 364–394.

Windrich, Elaine (2006): Der Kalte Krieg in Südafrika. Von Luanda nach Pretoria 1961-1989. In: Bernd Greiner, Christian Th. Müller und Dierk Walter (Hg.): Heiße Kriege im Kalten Krieg. Hamburg: Hamburger Edition, S. 273–290.

Winrow, Gareth (2009 [1990]): The Foreign Policy of the GDR in Africa. Cambridge:

Cambridge University Press.

Wolfers, Michael; Bergerol, Jane (1983): Angola in the Frontline. London: Zed Press.

Wunderich, Volker (2003): Die "Kaffeeekrise" von 1977. Genussmittel und Verbraucherprotest in der DDR. In: Historische Anthropologie : Kultur, Gesellschaft, Alltag 11/2, S. 240–261.

Zwengel, Almut. (Hg.) (2010): Die "Gastarbeiter" der DDR. Politischer Kontext und Lebenswelt. Berlin (u.a.): Lit (Bd. 13).

13.3 Zeitungen

Neues Deutschland

„Bewaffnete Aktionen in Angola. Angriffe gegen Polizei und Gefängnis“, ND, 5.2.1961

„Kämpfe in Luandas Straßen. Portugals Afrikakolonie Angola erhebt sich gegen Salazar“, ND, 8.2.1961

„Angola leistet Widerstand. Salazar-Regime fürchtet Übergreifen des Freiheitskampfes auf Mozambique“, ND, 10.2.1961

„Alarmzustand in Luanda. Angolas Patrioten erheben sich / Salazar lässt Panzer auffahren“, ND, 14.2.1961

„Furchtbares Blutbad in Luanda. Portugiesische Kolonialtruppen mordeten 100 Afrikaner“, ND 19.2.1961

„Kampf in Angola geht weiter“, ND, 23.2.1961

„Besuch in Sao Tomé und Príncipe erfolgreich beendet“, ND, 15.12.1977

„Die Blauhemden helfen in Angola. Beitrag der Solidarität von FDJ-Brigaden im tropischen Afrika“, ND, 15.8.1979.

„Boten der Freundschaft in Angola.“ ND, Dieter Coburger, 20.2.1980, 6.

„Robur-Transporter auf angolanischen Straßen“, ND, Hans Quaas, 11.12.1984, 6.

„Solidarische Verbundenheit mit Angola und Moçambique“, ND, 22.2.1989

„Besuch in Sao Tomé und Príncipe erfolgreich beendet“, Neues Deutschland vom 15.12.1977.

Sonstige

Grill Bartholomäus, „Der Schatz von São Tomé“, Die Zeit, 2003, http://www.zeit.de/2003/12/Sao_Tome [Letzter Zugriff: 11.07. 16:05]

„Wir haben euch Waffen und Brot geschickt“, Der Spiegel, 10 (1980), S. 42-61 und Titel.

„Strauß berichtet von 5000 DDR-Soldaten in Angola“, Der Tagesspiegel, 2.12.1978.

„Honeckers Afrika-Korps ist 30 000 Mann stark“, Die Welt, 12.2.1980.

„Was macht das in Schnaps? Kuba will Schulden mit Rum bezahlen“, Berliner Kurier, 16.12.2016. Online unter <http://www.berliner-kurier.de/25315316> [Letzter Zugriff: 19.8.2017].

13.4 Webseiten

<https://www.brebit.org/Begrifflichkeiten/Globaler-Sueden-Globaler-Norden.html>

[Letzter Zugriff: 04.11.2017]

<http://angola.opendataforafrica.org/tbocwag/gdp-by-country-statistics-from-imf-1980-2021?country=Angola> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

<http://www.dollartimes.com/inflation/inflation.php?amount=100&year=1986>

[Letzter Zugriff: 17.8.2017]

<http://www.sozphil.uni-leipzig.de/cm/kuwi/mitarbeiter/anne-dietrich/>

[Letzter Zugriff: 19.06.2016, 13:00]

<http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy24/index.htm> [

Letzter Zugriff: 17.8.2017]

http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/de1_dfg/

[Letzter Zugriff: 17.8.2017]

<http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy3obmi/index.htm>

[Letzter Zugriff: 17.8.2017]

<http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy3oaiv/index.htm>

[Letzter Zugriff: 17.8.2017]

www.angola-forum.de,

[Letzter Zugriff: 17.8.2017]

https://de.wiktionary.org/wiki/zwei_Fliegen_mit_einer_Klappe_schlagen

[Letzter Zugriff: 25.09.2017]

<http://www.spiegel.de/international/world/oil-speculation-in-sao-tome-how-to-rob-an-af-rican-nation-a-548272-2.html> [Letzter Zugriff: 19.8.2017]

<https://eiti.org/news/from-high-hopes-to-high-costs-rethinking-oil-sector-in-sao-tome-principe> [Letzter Zugriff: 19.8.2017]

<http://www.mdr.de/damals/archiv/bildergalerie4800.html> [Letzter Zugriff: 17.8.2017]

13.5 Interviews

Interview #1, geführt mit Winfried G. am 20. April 2017 in Stralsund.

Interview #2, geführt mit Michael S. am 21. April 2017 in Berlin.

Interview #3, geführt mit Jens R. am 23. Mai 2017 in Hillersleben.

Interview #4, geführt per Telefon mit Renato N. am 7. August 2017.

Interview #5, geführt mit Stefan O. am 24. August 2017 in Ludwigsfelde.

Interview #6, geführt mit Henri S. am 26. August 2017 in Berlin.

14. Anhang

Übersicht über die “Gemeinsamen Wirtschaftsausschüsse” DDR/VR Angola⁸⁸⁴

1. Tagung 9. - 14.9.1977 in Berlin
2. Tagung 21. - 23.6.1978 in Luanda
3. Tagung 29.10. - 2.11.1979 in Berlin
4. Tagung 4. - 7.3.1981 in Luanda
5. Tagung 13. - 17.11.1984 in Berlin
6. Tagung 7. - 8.1.1987 in Luanda

DDR Auslandsvertretungen in Angola und São Tomé und Príncipe⁸⁸⁵

DDR Auslandsvertretung Angola

Botschafter

Diplomatische Beziehungen seit 11.11.1975

Feister, Eberhard, ABB	1976–1977
Schön, Horst, ABB	1978–1980
Schöche, Johannes, ABB	1981–1985
Schulze, Gotthelf, ABB	1985–1989
Hüttner, Bernd, ABB	1989–1990

DDR Auslandsvertretung São Tomé und Príncipe

Diplomatische Beziehungen seit 13.7.1975

Dordan, Werner, ABB (Brazzaville/Kongo)	1976–1979
Schön, Horst, ABB (Luanda/Angola)	1979–1980
Schöche, Johannes, ABB (Luanda/Angola)	1981–1985
Schulze, Gotthelf, ABB (Luanda/Angola)	1986–1989
Hüttner, Bernd, ABB (Luanda/Angola)	1989–1990

⁸⁸⁴ Husemann/Neumann, DDR-VRA, 175f.

⁸⁸⁵ Bock/Muth/Schwiesau, DDR-Außenpolitik, 245–283, hier: 249.

Tabelle 6: Exportzahlen W50 & L60, Top-15⁸⁸⁶

Land	Stückzahl
Ungarn	98.000
Irak	72.209
China	69.337
Sowjetunion	49.311
CSSR	27.501
Vietnam	19.202
Bulgarien	16.660
Angola	13.189
Iran	11.057
Polen	9.741
Ägypten	4.327
Nikaragua	4.233
Kuba	3.364
Mosambik	2.960
Äthiopien	2.500

⁸⁸⁶ Zahlen aus Röncke, IFA-W50, 93.

Tabelle 7: Entwicklung der „Schwerpunktimporte“ aus Angola in die DDR⁸⁸⁷

Jahr	Rohkaffee		Erdöl		Davon Sonder- abkommen	
	Tonnen	Mio US-\$	1000 t	Mio US-\$	1000 t	Mio US-\$
1977	5.000	27,4				
1978	7.000	20,2				
1979	9.120	35,6				
1980	10.900	40,0				
1981	11.015	24,7				
1982	14.000	33,2				
1983	11.820	37,1	100,0	20,0		
1984	11.865	47,2	400,4	79,9	258,9	51,5
1985	7.300	21,8	383,7	75,2	221,5	43,5
1986	9.710	33,2	110,0	8,1	110,0	8,1
1987	3.630	8,3	202,1	24,3	170,0	20,4
Gesamt	101.360	328,7	1.196,2	207,5	760,4	123,5

⁸⁸⁷ Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 29.01.1988, „Informationen zur Entwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit der DDR mit der Volksrepublik Angola und der Demokratischen Republik Sao Tomé und Príncipe im Zeitraum 1977-1987“, annex 2, Bl. 401.

Tabelle 8: Entwicklung des Warenaustausches DDR-Angola⁸⁸⁸

Jahr	Export	Import	Umsatz	Saldo
1977	40,1	27,4	67,5	12,7
1978	46,8	20,2	67,0	26,6
1979	53,5	35,6	89,1	17,9
1980	40,1	41,6	81,7	-1,5
1981	41,4	25,2	66,6	16,2
1982	38,9	33,2	72,1	5,7
1983	33,3	59,0	92,3	-25,7
1984	90,7	127,1	217,8	-36,4
1985	97,6	104,6	202,2	-7,0
1986	72,7	40,3	113,0	32,4
1987	13,3	32,6	45,9	-19,3
Gesamt	568,4	546,8	1.115,2	21,6

⁸⁸⁸ Ebd, Bl. 400.

Tabelle 9: Entwicklung der Zahlungsbilanz DDR-Angola (in Tausend US-Dollar)⁸⁸⁹

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Saldo (kumulativ)
1977			-9.148,7
1978			-2.335,2
1979			4.439,7
1980			12.130,4
1981			42.596,2
1982			66.330,2
1983			52.628,7
1984	89.730,8	-114.462,4	27.897,1
1985	120.061,1	-89.372,4	58.585,8
1986	65.900,4	-80.455,4	44.030,8
1987	35.253,6	-24.772,6	54.511,8
Per 31.12.1987			43.382,6

⁸⁸⁹ Ebd, Bl. 402.

Tabelle 10: Entwicklung des Warenaustausches DDR-DRSTP (in Mio US-Dollar)⁸⁹⁰

Jahr	Export	Import	Davon Kakao (in Tonnen)	Davon Kopra (in Tonnen)	Umsatz	Saldo
1978	0,1	1,5	1,5 (500)	–	1,6	–1,4
1979	0,2	1,7	1,7 (300)	–	1,9	–1,5
1980	2,1	–	–	–	2,1	2,1
1981	2,6	–	–	–	2,6	2,6
1982	3,5	3,0	3,0 (1.250)	–	6,5	0,5
1983	5,3	4,4	4,0 (1.750)	0,4 (500)	9,7	0,9
1984	4,8	4,0*	4,0 (1.500)	0,5 (750)	8,8	0,8
1985	2,1	1,2	1,2 (500)	–	3,3	0,9
1986	0,4	1,5	1,2 (500)	0,3 (1.250)	1,9	–1,1
1987	0,5	2,5	2,4 (1.000)	0,1 (500)	3,0	
Gesamt	21,6	19,8	18,5 (7.500)	1,3 (3.000)	41,4	1,8

* Einzig für das Jahr 1984 ergibt der Import aus den „Schwerpunktimporten“ auf Bl. 406 eine höhere Menge (4,5) als der Übersicht zum gesamten Warentausch auf Bl. 405 ausgewiesen ist.

⁸⁹⁰ Verschmelzung der beiden Tabellen aus Alexander Schalck an Günter Mittag, Berlin, 29.01.1988, „Informationen zur Entwicklung der ökonomischen Zusammenarbeit der DDR mit der Volksrepublik Angola und der Demokratischen Republik Sao Tomé und Príncipe im Zeitraum 1977-1987“, annex 3, Bl. 405 und Bl. 406 zu einer Tabelle.

Der „Freundschaftsvertrag“ zwischen der DDR und Angola aus dem Jahr 1979⁸⁹¹

VERTRAG

über Freundschaft und Zusammenarbeit

zwischen der

Deutschen Demokratischen Republik

und der

Volksrepublik Angola

Die Deutsche Demokratische Republik und die Volksrepublik Angola haben, in Anerkennung und Würdigung der engen Beziehungen der Freundschaft, Zusammenarbeit und antiimperialistischen Solidarität, die zwischen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Volksbefreiungsbewegung Angolas sowie zwischen beiden Völkern während des ruhmreichen nationalen Kampfes um die Befreiung Angolas geschmiedet wurden, die sich seit der Gründung der Volksrepublik Angola weiter gefestigt haben und die auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus beruhen;

entschlossen, einander bei der Schaffung und beim Aufbau der Bedingungen für die Festigung und Entwicklung der revolutionären sozialökonomischen Errungenschaften beider Völker zu unterstützen;

erfüllt von den idealen des Kampfes für nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt, gegen Imperialismus, Kolonialismus, Neokolonialismus und Rassismus in allen seinen Erscheinungsformen;

gewillt, zur Festigung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit im Interesse der Völker aller Länder beizutragen;

für die Aktionseinheit und Zusammenarbeit aller fortschrittlichen Kräfte im Kampf um Frieden, Freiheit, Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt eintretend;

geleitet von den Zielen und Prinzipien der Charta der Organisation der Vereinten Nationen;

fest entschlossen, die bestehenden Beziehungen der Freundschaft und die gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit zwischen beiden Völkern und Staaten zu festigen und zu entwickeln,

beschlossen, diesen Vertrag abzuschließen, und folgendes vereinbart:

Artikel 1

Die Hohen Vertragschließenden Seiten werden ihre Beziehungen der Freundschaft und Zusammenarbeit auf der Grundlage der Prinzipien der Achtung und

⁸⁹¹ Aus: Meyer/Keßner, 106f.

Souveränität der Staaten, ihrer Unabhängigkeit, territorialen Integrität, Gleichberechtigung sowie der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten gestatten und weiter ausbauen.

Artikel 2

Die Hohen Vertragschließenden Seiten werden zur allseitigen Zusammenarbeit auf den Gebieten von Wirtschaft, Handel, Wissenschaft, Technik und Kultur sowie zur Erfahrungsvermittlung beitragen und diese zum gegenseitigen Vorteil ausbauen und vertiefen.

Artikel 3

Die Hohen Vertragschließenden Seiten werden den Ausbau der Zusammenarbeit und der Direktkontakte zwischen den politischen und gesellschaftlichen Organisationen mit dem Ziel des gründlichen Kennenlernens von Leben, Arbeit, Erfahrungen und Errungenschaften der Völker beider Länder fördern.

Artikel 4

Die Hohen Vertragschließenden Seiten werden weiterhin ihren Beitrag zum Kampf für Frieden und internationale Sicherheit leisten und alle Anstrengungen unternehmen, um die internationale Entspannung zu vertiefen und auszudehnen, die allgemeine und vollständige Abrüstung, einschließlich der nuklearen, durchzusetzen sowie für die Lösung aller internationalen Streitfragen mit friedlichen Mitteln eintreten.

Artikel 5

Die Hohen Vertragschließenden Seiten werden sich auch weiterhin entschieden für die Verwirklichung der Gleichberechtigung und des Selbstbestimmungsrechts der Völker einsetzen und jeglichen Formen einer Verletzung oder Unterdrückung dieser Grundrechte der

Volker entschieden entgegentreten.

Sie werden auch künftig im Kampf gegen die Kräfte des Imperialismus. für die Beseitigung aller Reste des Kolonialismus, gegen Neokolonialismus und gegen Rassismus in allen seinen Erscheinungsformen fest zusammenstehen.

Sie werden alle Anstrengungen unterstützen, die auf die völlige Verwirklichung der Deklaration der Organisation der Vereinten Nationen über die Gewährung der Unabhängigkeit an die kolonialen Länder und Völker gerichtet sind, und werden stets mit allen für ihre Freiheit, Unabhängigkeit, Souveränität und sozialen Fortschritt kämpfenden Völkern aktive Solidarität üben und hierbei mit anderen friedliebenden Staaten zusammenarbeiten.

Artikel 6

Die Deutsche Demokratische Republik achtet die Politik der Nichtpaktgebundenheit der Volksrepublik Angola, die einen wichtigen Faktor im Kampf gegen Imperialismus und für die Bewahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit darstellt.

Die Volksrepublik Angola achtet die friedliebende Außenpolitik der Deutschen Demokratischen Republik, die im Wesen des sozialistischen Staates begründet ist, und die die Festigung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen allen Völkern zum Ziel hat.

Artikel 7

Die Hohen Vertragschließenden Seiten setzen sich für die demokratische Umgestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen ein und erklären sich solidarisch im Kampf um die Errichtung einer neuen, gerechteren internationalen Wirtschaftsordnung, die auf Gleichberechtigung beruht.

Artikel 8

Die Hohen Vertragschließenden Seiten werden im Interesse der Entwicklung der Beziehungen zwischen beiden Staaten regelmäßig Konsultationen zu beide Seiten interessierenden internationalen Fragen durchführen.

Artikel 9

Jede der Hohen Vertragschließenden Seiten erklärt feierlich, daß sie keinerlei Bündnisse eingehen und an keinerlei Maßnahmen oder Aktionen teilnehmen wird, die gegen die andere Hohe Vertragschließende Seite gerichtet sind.

Artikel 10

Die Hohen Vertragschließenden Seiten erklären, daß ihre Verpflichtungen aus anderen von ihnen abgeschlossenen völkerrechtlichen Verträgen nicht im Widerspruch zu den Bestimmungen dieses Vertrages stehen, und verpflichten sich, keinerlei internationale Vereinbarungen einzugehen, die mit den Bestimmungen dieses Vertrages unvereinbar sind.

Artikel 11

Alle Fragen, die zwischen den Hohen Vertragschließenden Seiten hinsichtlich der Auslegung und Anwendung dieses Vertrages auftreten, werden im Geiste der Freundschaft, des Verständnisses und der gegenseitigen Achtung in bilateralen Verhandlungen gelöst.

Artikel 12

Dieser Vertrag bedarf der Ratifikation und tritt mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden, der in Berlin, der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik erfolgt, in Kraft.

Artikel 13

Dieser Vertrag wird für die Dauer von 20 Jahren abgeschlossen. Er wird automatisch um jeweils weitere fünf Jahre verlängert, wenn nicht eine der Hohen Vertragschließenden Seiten zwölf Monate vor Ablauf

der Geltungsdauer schriftlich den Wunsch äußert, ihn
zu kündigen.

Ausgefertigt in Luanda, am 19. Februar 1979, in zwei Exemplaren, jedes
in deutscher und portugiesischer Sprache, wobei beide Texte gleichermaßen gültig sind.

Für die Deutsche Demokratische Republik
Erich Honecker
Generalsekretär des Zentralkomitees
der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands
und Vorsitzender des Staatsrates
der Deutschen Demokratischen Republik

Für die Volksrepublik Angola
Antonio Agostinho Neto
Präsident der MPLA-Partei der Arbeit
und Präsident der Volksrepublik Angola

Zusammenfassung

Basierend auf DDR-Archivalien und Zeitzeugen-Interviews bietet die vorliegende Masterarbeit eine vergleichende Untersuchung der Handelsbeziehungen der DDR mit zwei ehemaligen portugiesischen Kolonien—Angola und São Tomé und Príncipe—im Kontext der globalen Systemkonkurrenz während des Kalten Kriegs. Als Mitglied des sozialistischen Lagers unterstützte Ost-Berlin die pro-Marxistischen Regime in beiden Ländern bei ihrer Machtkonsolidierung nach der politischen Unabhängigkeit 1975. Angetrieben durch die explodierenden Rohstoffpreise für Kaffee und Kakao Ende der 1970er-Jahre schloss die devisenknappe DDR mit den Regierungen von Angola und São Tomé und Príncipe komplexe Handelsabkommen zum „gegenseitigen Vorteil“ nach dem Prinzip „Ware-gegen-Ware“ ab, die mit anderen Instrumenten von „anti-imperialistischer Solidarität“—wie der Personalentsendung—verwoben waren. Dabei wird deutlich, wie sich angolanische VerhandlerInnen der regierenden MPLA mit der DDR auf ein umfangreiches Programm zur Sicherung der angolanischen Kaffeeernte einigten. Aus der DDR entsandte „FDJ-Brigadisten“ assistierten in allen Bereichen der Kaffeeegüterkette und reparierten die nach Angola exportierten ostdeutschen LKW W50. Im Fall von São Tomé und Príncipe erreichten VerhandlerInnen der regierenden MLSTP angesichts drastisch fallender Kakaopreise Anfang der 1980er-Jahre für das mit Abstand wichtigste Exportgut des kleinen Inselstaats eine mehrjährige Preisbindung über dem Weltmarktpreis. Mit Hilfe eines ostdeutschen Regierungskredites wurde eine Getränkefabrik und Ziegelei errichtet.

Unter besonderer Berücksichtigung dieser unterschiedlichen Ausformungen des Austauschs „Ware-gegen-Ware“ analysiert diese Arbeit Motive, „beiderseitige Vorteile“ sowie strukturelle Defizite und Problemstellen der bilateralen Ost-Süd-Kooperation und kommt zu dem Ergebnis, dass die politischen Beziehungen der personalen Akteure darin eine wichtige Rolle einnahmen. Mit Blick auf ostdeutsche, angolanische und saõtomeische Strategien zeigt die Arbeit Handlungsspielräume auf und betont die Verschränkung ökonomischer und politischer Interessen im Zeitalter der globalen Systemkonkurrenz. Schließlich werden Faktoren für den kontinuierlichen Produktionsrückgang in beiden ex-Kolonien aufgezeigt, die sich aufgrund hoher Verschuldung und externen Drucks ab Mitte der 1980er-Jahre immer stärker den westlichen Ländern zuwandten.

Abstract

Based on GDR archival records and oral history interviews, this thesis offers a comparative examination of trade relations between the German Democratic Republic (GDR) and two former Portuguese colonies—Angola and São Tomé and Príncipe respectively—within the context of the global rivalry of political systems during the Cold War. As part of the socialist bloc, East Berlin gave considerable support to the pro-Marxist regimes in both countries which sought to consolidate their rule after achieving political independence in 1975. Fuelled by the GDR's manifest need to retain its scarce foreign currency reserves in the face of skyrocketing commodity prices for coffee and cocoa in the late 1970s, the governments of Angola and São Tomé and Príncipe agreed on complex trade agreements of „mutual benefit“ with direct commodity exchanges on a barter basis (*Prinzip „Ware-gegen-Ware“*), that were accompanied by other forms of “anti-imperialist solidarity“, such as dispatching personnel. Apparently, Angolan negotiators of the ruling MPLA came to terms with the GDR on a comprehensive assistance package to safeguard the Angolan coffee harvest. The GDR dispatched „Friendship Brigades“, which assisted with all parts of the coffee commodity chain and repaired the East German W50 trucks, that were exported to Angola. In the case of São Tomé and Príncipe, negotiators of the ruling MLSTP secured long-term fixed prices above the world market price for the small island states' most important export commodity amidst rapidly deteriorating prices for cocoa in the early 1980s. An East German government loan facilitated the construction of a brewery and a brick factory.

Paying particular attention to these differing forms of direct commodity exchanges (*Prinzip „Ware-gegen-Ware“*), this thesis analyses motives, the „mutual benefit“ as well as structural shortcomings and failures of bilateral East-South-cooperation, showing that the political relationship of the protagonists played an important role therein. The emphasis on East German, Angolan and São Toméan strategies underlines room for manoeuvre, and stresses the entanglement of economic and political interests during the era of global system competition. It concludes by demonstrating which factors influenced the continuous production decline in both ex-colonies. Driven by rising debt and external pressure they increasingly oriented themselves towards the western countries from the mid-1980s onwards.